

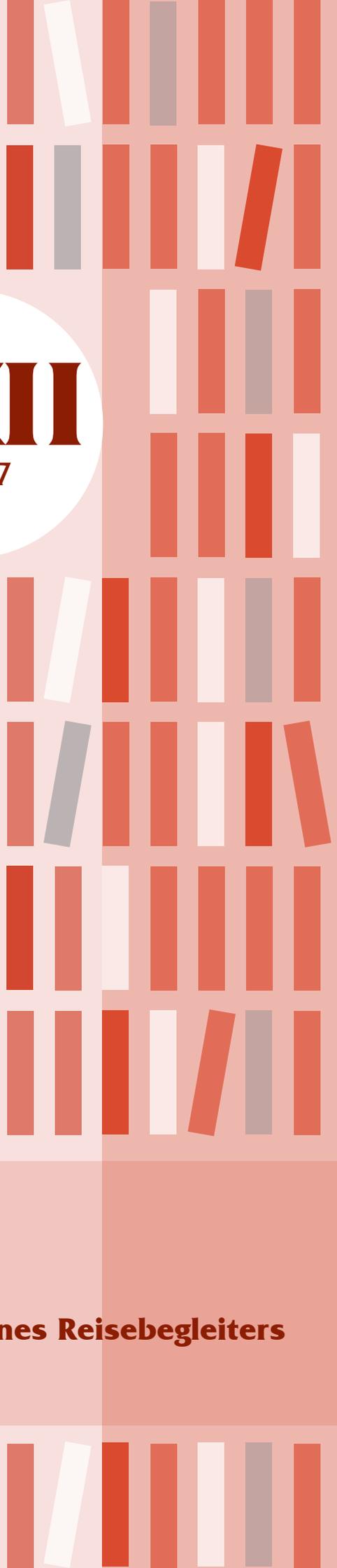
ALLES BUCH

Studien der
Erlanger Buchwissenschaft

XXII
2007

KATJA MITTL

**Baedekers Reisehandbücher
Funktionen und Bewertungen eines Reisebegleiters
des 19. Jahrhunderts**



Alles Buch
Studien der Erlanger Buchwissenschaft XXII

Herausgegeben von Ursula Rautenberg und Volker Titel

© Buchwissenschaft / Universität Erlangen-Nürnberg
ISBN 978-3-940338-02-0
ISSN 1611-4620

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Erlanger Buchwissenschaft unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Alles Buch. Studien der Erlanger Buchwissenschaft XXII

KATJA MITTL

Baedekers Reisehandbücher
Funktionen und Bewertungen eines
Reisebegleiters des 19. Jahrhunderts



ISBN 978-3-940338-02-0

2007

Buchwissenschaft / Universität Erlangen-Nürnberg

Inhaltsverzeichnis

I	Einleitung	6
1	Skizzierung des Themas	6
2	Erste methodische Vorüberlegungen anhand des Forschungsstandes	7
3	Die Rezension als Quelle	14
II	Baedekers Reisehandbücher: Funktionen und Bewertungen eines Reisebegleiters des 19. Jahrhunderts	17
1	Zeitschriften als Quellenbasis	17
1.1	Familienzeitschriften	17
1.1.1	<i>Westermanns Monatshefte</i>	18
1.1.2	<i>Über Land und Meer</i>	20
1.2	Die Fachzeitschrift: <i>Petermanns Mitteilungen</i>	21
1.3	Allgemeine Tendenzen der Rezensionen zu <i>Baedeker</i>	23
2	Reiseführer – Diskussion eines Buchtyps	27
2.1	Personaler Führer	29
2.2	Instruktion und konsultierendes Lesen	30
2.3	Handlichkeit und Aktualität	32
2.4	Reihen als Ausgabeform	33
2.5	Zusammenfassung	34
3	Historische Kontextualisierung	35
3.1	Stellenwert geographischer Literatur	35
3.2	Rationalisierung und Technisierung der Buchproduktion	36
3.3	Demokratisierung der Teilhabe an kulturellen Praktiken?	39
3.3.1	Des Götterknaben Dampf	41
3.3.2	Massenhaftigkeit des Reisens?	44
3.4	Reiseziele	48
3.5	Soziokulturelle Voraussetzungen: Legitimierung des Reisens	49
4	Verleger und Anfangjahre	52
4.1	Gutbürgerliche Verleger	53
4.2	Grundlage: Karl Baedekers Problemlösungsstrategien	55
5	Der Verlag ab 1859: Funktionen und Bewertungen aus Rezensenten-sicht	58
5.1	Auswahl und Aufbau der analysierten <i>Baedeker</i>	58
5.1.1	Auswahl	58
5.1.2	Aufbau	59
5.2	Konkurrenz	59
5.3	Reiseführer und Reiseziele	64
5.3.1	Anregung, Wegbahnung oder Antwort auf einen Bedarf?	64
5.3.2	Weltgewandtheit oder patriotischer Stolz? Die internationalen Ausgaben	66
5.3.3	Rezeption zu bestimmten Anlässen	67
5.3.4	Aktualität und Auflage als Zeichen von Qualität und Bücherkauf	68
5.4	Exkurs: Information und Kauf	69
5.4.1	Mundpropaganda	69

5.4.2	Printwerbung	69
5.4.3	Ausleihe oder Kauf?	70
5.4.4	Überdurchschnittlich hoher Buchpreis	71
5.5	Handliche rote Bücher: Die Ausrichtung auf den Gebrauchszweck	72
5.6	Karten – die Spezialität von Baedeker	77
5.7	Konsultierendes Lesen	82
5.7.1	Das Layout der Seite	82
5.7.2	Texterschließungsmittel	88
5.7.3	Konsultierendes Lesen – Anriss der Vorstrukturierung durch Typographie	91
5.8	Der Reiseführer als Träger kultureller Werte	93
5.8.1	Image: Unparteilichkeit	93
5.8.2	Bildung – der Mehrwert gegenüber dem personalen Führer?	95
5.8.3	Image: Besseres Reisepublikum	97
5.8.4	Die Bewährtheit des Reiseführers	101
III	Schluss	103
IV	Quellen- und Literaturverzeichnis	107
V	Abbildungsverzeichnis	130
VI	Anhang	131
	Anhang 1: Redakteure von <i>Über Land und Meer</i> (Auswahl)	131
	Anhang 2: Musterrezension	132
	Anhang 3: Reiseziele nach Knebel	134
	Anhang 4: Stammtafel der Deutschland- und Österreich-Ausgaben	135
	Anhang 5: Bilder von <i>Baedeker</i>	136
	Anhang 6: <i>Oberitalien</i> 1902	143

I Einführendes

1 Skizzierung des Themas

In dieser Magisterarbeit werden die zeitgenössischen Bewertungen der Reiseführerreihe „Baedeker’s Reisehandbücher“¹ von 1859 bis 1914 aufgezeigt. Dabei werden die medien-spezifischen Funktionen anhand von Rezensionen diskutiert: Diente das Reisehandbuch als Gebrauchsbuch z.B. auch der gemütlichen Lektüre im Wohnzimmer-sessel? Karl Baedeker gilt zusammen mit dem englischen Verleger Murray als derjenige, der einen neuen Buchtyp, den modernen Reiseführer, eingeführt hat. Daher wird er noch heute in der Wissenschaft stark rezipiert. Im Betrachtungszeitraum, der sowohl reise- als auch verlagshistorisch begründet ist, war der *Baedeker* bereits als Gattungsbegriff etabliert. 1859 starb der Verlagsgründer Karl Baedeker. Seine Söhne folgten ihm in der Geschäftsleitung und profitierten von dem zunehmenden Reise-strom ab den 1860er Jahren. Unter „Reisen“ wird hier eine kulturelle Praktik verstan-den, die der Zeit der Muße zugeordnet ist. Diese Reise als längerer Aufenthalt fern von der Heimat ist nicht durch ökonomische Zwecke motiviert und erfolgt freiwillig.² Infolge des beginnenden ersten Weltkriegs im August 1914 kam es bei Freizeit-reisen zu einem Einbruch. Nach dem Weltkrieg wurden bei Baedeker erstmals meh-rere Führer zu kleineren deutschen Regionen herausgegeben. Mark Twain stellt Rei-seführernutzer im Betrachtungszeitraum dar:

„They had their red guide-books open at the diagram of the view and were painfully picking out the several mountains and trying to impress their names and positions on their memories.“³

Er beschreibt, wie Reiseführer den Blick vom Buch auf die Wirklichkeit lenken. Diese Ansicht dominiert die kulturwissenschaftliche Reiseführerforschung. Twain nimmt jedoch zusätzlich eine spezifische Eigenschaft des Buchs wahr, nämlich die rote Ein-bandfarbe, die sowohl Murrays als auch Baedekers Reiseführer kennzeichnete. Mit diesen Wahrnehmungen befasst sich diese buchwissenschaftliche Arbeit. Anhand von Rezensionen wird die Meinung deutscher Zeitgenossen Twains über Reiseführer, spe-ziell über *Baedeker*, ermittelt. Dabei wird ein Überblick über möglichst viele Ge-sichtspunkte gegeben. Zunächst geht es um die Bewertung der Programmpolitik des Verlags. War z.B. die Auswahl der Reiseziele anregend oder deckte sie einen Bedarf? Danach rückt der materielle Träger ins Blickfeld. Es wird v.a. der Nutzen des Karten-materials und die Frage, ob *Baedeker* als Nachschlagewerk diente, diskutiert. Zudem wird die Erkennbarkeit der Reihe durch den roten Einband infrage gestellt. Schließ-lich geht es in einem letzten Teil weniger um das Buch als Produkt, sondern um das Buch als Träger kultureller Werte: Die Unabhängigkeit in der Bewertung von Gast-häusern, der Mehrwert gegenüber dem personalen Reiseführer und die Bereitstel-

¹ Der Genitiv-Gebrauch und die Schreibweise von „Baedeker“ sind im Folgenden dem heutigen Ge-brauch angepasst. Im Folgenden ist, wenn vom Buch „Baedeker“ die Rede ist, „Baedeker“ kursiv ge-setzt.

² Vgl. Leed 1993, S. 28. Der Unterschied zwischen Tourismus und Reisen nur am Rande behandelt; der Tourismus sei die Reiseform, in der das „Vergnügen“ zentral sei. Vgl. ebd., S. 24.

³ Twain 1977, S. 196f.

lungsqualität des Inhalts durch Experten sowie das Vertrauen, das in Baedeker gesetzt wurde, sind dabei wichtige Aspekte. Durch alle Punkte leitet die Frage, ob die *Baedeker* tatsächlich „Reisebegleiter“ waren, ob sie eher der Vor- und Nachbereitung einer Reise dienten oder die Lektüre ohne Reise erfolgen konnte. Außerdem wird die Ausrichtung auf ein wohlhabendes Publikum an verschiedenen Stellen deutlich. Die mögliche mediale Vorstrukturierung des Blicks der Reisenden wird dagegen nur am Rande betrachtet; buchwirtschaftliche und urheberrechtliche Gesichtspunkte stehen ebenfalls im Hintergrund.

Da die Rezensionen ein Marketinginstrument der Verlage waren, wird ihr Quellenwert einleitend nach einer Skizzierung des Forschungsstands diskutiert. Sie stammen aus den exklusiven Familienzeitschriften *Über Land und Meer* sowie *Westermanns Monatshefte*. Zusätzlich werden Rezensionen aus der geographischen Fachzeitschrift *Petermanns Mitteilungen* herangezogen.⁴ Um die Bewertungen der Rezensenten kontextualisieren zu können, werden die Zeitschriften knapp charakterisiert. Auch die heutige Erwartungshaltung an den Buchtyp Reiseführer wird beleuchtet, da diese die wissenschaftliche Perspektive beeinflusst. Dadurch werden erste Funktionen sichtbar, die das Buch übernimmt. Über eine historische Kontextualisierung wird die Zugehörigkeit der Rezensenten zu einem bürgerlichen Publikum überprüft und gezeigt, wie der Reiseführer an die Bedingungen des 19. Jahrhunderts angepasst wurde. Nach einem Abriss der Basisinnovationen des Verlagsgründers Karl Baedeker, die das Handeln seiner Söhne anleiteten, werden die einzelnen Bewertungen des *Baedeker* unter Berücksichtigung der Konkurrenz präsentiert. Doch zunächst wird der Forschungsstand skizziert.

2 Erste methodische Vorüberlegungen anhand des Forschungsstandes

Das gestiegene Interesse an Alltagsgeschichte führte zu einer zunehmenden Erforschung des Reisens. Christoph Kopper, Wirtschaftshistoriker, veranschaulicht das Defizit der historischen Reiseforschung, indem er nur der Überblicksdarstellung Hasso Spodes wissenschaftliche Standards zuweist.⁵ Denn diese Schrift der *Landeszentrale für Politische Bildung* weist nur eine spärliche Fußnotensetzung auf. Spode ist allerdings als Leiter des *Historischen Archivs für Tourismusforschung* an der *Freien Universität Berlin* verlässlicher Experte.

Die neuen Reisenden des 19. Jahrhunderts rekrutierten sich aus dem Bürgertum, einer professionell heterogenen Gruppe, die sich laut Forschungsmeinung primär über kulturelle Werte konstituierte. Bei diesem sogenannten Konzept der „Bürgerlichkeit“⁶, das sich inzwischen weitgehend als Konsens herausgebildet hat, wird die Unterscheidung zwischen Wirtschafts- und Bildungsbürgertum nicht getroffen.⁷ Für die Teilhabe an dieser bürgerlichen Kultur waren gewisse ökonomische Vorausset-

⁴ Dies sind die üblichen Kurztitel der Zeitschriften. Für die ausführlichen Titel vgl. Estermann 1989, S. 125f., S. 345f.; Dietzel / Hügel 1988, S. 1194f., S.1290–1293 und Demhardt 2004.

⁵ Vgl. Kopper 2004, S. 670 und Spode 2003.

⁶ Vgl. Kocka 1987, S. 42–48, insbesondere S. 44.

⁷ Zur Forschungsdiskussion vgl. Schulz 2005, S. 55–76.

zungen erforderlich.⁸ Reisen wird dem Konzept der Bürgerlichkeit entsprechend in Sammelbänden als „kulturelle Praxis“ betrachtet. So sind darin Aufsätze zu verschiedenen Aspekten des Reisens, ideengeschichtlichen sowie praktischen, gebündelt.⁹ Nach Clifford Geertz ist Kultur ein Prozess sich stets wandelnder Wertekonstruktionen, der nur interpretierend erforscht werden könne.¹⁰ In dieser Arbeit wird daher interpretierend verfahren. Zitate werden exemplarisch herangezogen, um die zeitgenössische Meinung des 19. Jahrhunderts über Reiseführer zu eruieren.

Reiseführer, nicht zuletzt der *Baedeker*, erscheinen in tourismuswissenschaftlichen Einführungen sowie in Werken der jungen, im englischen Sprachraum fortgeschrittenen Reisegeschichte und werden in ihren Leistungen kontrovers diskutiert.¹¹ Laut McQuails Medientheorie gibt es zwei grundlegende Medienleistungen, eine differenzierende und eine integrierende.¹² Die Differenzierung führe u.a. zu mehr Freiheit, allerdings ebenso zu einem Zerfall von Normen. Über Integration solle Sozialisation, Solidarität und Uniformität erreicht werden; dies könne manipulierend wirken. Je nach Forschungsperspektive werde die erste oder zweite Funktion betont und entweder positiv oder negativ bewertet – dies erfolgt auch beim Medium Reiseführer. Als Ausgangsbasis für eine tendenziell pessimistische Perspektive auf dieses Medium dient der deutschen Tourismusforschung Enzensbergers kulturkritische Theorie des Tourismus.¹³ Der Tourismus sei die industrialisierte Form des Reisens. Der Reiseführer habe dabei normierend auf das Reiseverhalten gewirkt. Hans Magnus Enzensberger beurteilt diese standardisierende, also integrierende Funktion des Mediums kritisch. Unabhängig von Enzensberger betont der englische Soziologe John Urry ebenfalls die Vorstrukturierung des touristischen Blicks über Medien wie Reiseführer.¹⁴ Koshar unterstreicht dagegen in historischer Perspektive die individualisierenden Funktionen des Buchtyps, nutzt ihn jedoch als Quelle einer spezifisch deutschen Reisekultur, um Identitätskonzeptionen darzulegen.¹⁵ Grundlage dafür ist Dean MacCannells soziologische Theorie über die Entstehung von Sehenswürdigkeiten.¹⁶ Ein gemeinsamer Besuch anerkannter Sehenswürdigkeiten schaffe ein Zugehörigkeitsgefühl. Der Reiseführer markiere das Sehenswerte und mache es so dem Laien kenntlich. Für Koshar ist der *Baedeker* dadurch „the first great Bible of modern tourist experience“.¹⁷ Die Berücksichtigung des *Baedeker* durch englische Forscher zeigt dessen herausragende Bedeutung. Trotz dieses hohen Bekanntheitsgrads kolportieren

⁸ Vgl. Nipperdey 1998, S. 393f.

⁹ Vgl. Bödeker u.a. 2004, S. 9f. und Rees 2002, S. XIII. Ein Bsp. für einen derartigen Sammelband ist Bausinger 1991.

¹⁰ Vgl. Geertz 1983, S. 9.

¹¹ Vgl. zum Überblick über die Reiseforschung Bödeker u.a. 2004. Einführend in die Tourismuswissenschaft, insbs. zum Reiseführer, vgl. Mundt 2001, S. 173–178. In der deutschen Tourismusgeschichte werden generell Pahl / Steinecke 1989 als Forschungsüberblick zitiert. Kaschuba 1991 bietet einen eingängigen Überblicksartikel.

¹² Vgl. zum Folgenden McQuail 1994, S. 70.

¹³ Vgl. Enzensberger 1958, S. 701–720. Vgl. zur Rezeption Enzensbergers z.B. Lauterbach 2004, S. 50.

¹⁴ Vgl. Urry 2002, S. 3.

¹⁵ Vgl. Koshar 2000, S. IXf.

¹⁶ Vgl. MacCannell 1999, S. 44f. zur Entstehung der Sehenswürdigkeiten und S. 41 zu Reiseführern.

¹⁷ Vgl. Koshar 2000, S. IX.

sich in wissenschaftlichen Darstellungen über Reiseliteratur Anekdoten, wie die, dass Kaiser Wilhelm II. zum Fenster gegangen wäre, weil es der *Baedeker* vorschrieb.¹⁸ Dies soll illustrieren, dass der Reiseführer Verhalten und Erwartungen prägt. Jan Palmowski äußert sich in einem Sammelbandaufsatz konsterniert darüber, dass diese Lenkung des Blicks oder des Reisens noch nicht an autobiographischen Quellen überprüft worden ist; er deutet durch eine Analyse weniger Quellen an, dass *Baedeker* im Gegensatz zu Murrays Reiseführern v.a. den praktischen Aspekten der Reise diene.¹⁹ Die Forscher konzentrieren sich trotzdem auf diese mediale Vorstrukturierung des Reisens. Damit schließen sie sich dem Desiderat des Kulturwissenschaftlers Burkhard Lauterbach an: Seine Disziplin solle den Schwerpunkt darauf legen, wie der Reiseführernutzer durch das Medium in seiner Wahrnehmung und in seinem Verhalten beeinflusst wird.²⁰ In der Medienwissenschaft spricht man bei dieser medialen Vorstrukturierung vom Mediendispositiv.²¹ Ob der Reiseführer dispositiv gewirkt hat, ist nur über einen Rückgriff auf ältere Reiseformen und deren Literatur möglich.²² Die Rezensionen sind deshalb dafür als Quellenmaterial ungeeignet.

Zentral sind hier daher nicht diese widersprüchlichen Wirkungen des Reiseführers, sondern der Buchkörper und seine medienspezifische Grammatik. Diese besteht aus einzelnen spezifischen Elementen, denen jeweils eine bestimmte Funktion zugeordnet ist. Diese Grammatik wird über das Lesen decodiert und bewertet. Die Organisationen um das Buch stellen das Material bereit und sorgen für dessen Eignung. Die spezifischen Eigenschaften mit ihren jeweiligen Funktionen bestimmen zusammen mit ihrer Bewertung und Wahrnehmung durch die Gesellschaft die Leistung der Bücher, unabhängig von ökonomischen Zwecken.²³ Es soll ein möglichst umfassender Überblick über die in den Rezensionen enthaltenen Bewertungen der Verlagspolitik und des Buchkörpers entworfen werden. Die inhaltlichen Funktionen können nicht völlig ausgespart bleiben, stilistische Fragen bleiben jedoch aus.

Die *Baedeker* werden generell als Quelle genutzt und als Buchprodukte in der Quellenkritik analysiert. Besonders ausführlich ist darin Rudy Koshar.²⁴ Er sieht Karl Baedeker als einen bürgerlichen Sammler, der wusste, wofür sich die Reisenden interessierten. Anders als Palmowski betont er, dass der *Baedeker* hauptsächlich an das männliche Familienoberhaupt gerichtet war, wobei er eine Nutzung durch Frauen nicht ausschließt. Beide ordnen die potentiellen Nutzer zu einer bürgerlichen, wohlhabenden Schicht.²⁵ Der *Baedeker* sei der „*canon of touristic literature for those who could afford to tour*“.²⁶ Reisen sei in Deutschland Luxusgut geblieben. Obwohl Spode generell die Demokratisierung des Reisens im 19. Jahrhundert betont, vertritt er eine ähnliche Meinung. Der Reiseführer richte sich an ein „mäßig wohlhabendes, zu-

¹⁸ Vgl. Buzard 1998, S. 66.

¹⁹ Vgl. auch zum folgenden Abschnitt Palmowski 2002, S. 105–123, hier insbesondere S. 110.

²⁰ Vgl. Lauterbach 1989, S. 233.

²¹ Vgl. Hickethier 2003, S. 186f.

²² Vgl. Wagner 1991. Sie zeigt unterschiedliche Sehgewohnheiten auf.

²³ Vgl. Saxer 1999, S. 9–11.

²⁴ Vgl. auch zum Folgenden Koshar 2000, S. 23–38 sowie S. 41 und 47.

²⁵ Vgl. u.a. Koshar 2000, S. 205f.

²⁶ Ebd., S. 16.

mal bildungsbürgerliches Publikum mit begrenztem Zeitbudget“.²⁷ Koshars Einschätzung stimmt mit den älteren Ergebnissen der Kommunikationswissenschaftlerin Irene Kiefer überein, auf deren Dissertation er jedoch nicht zurückgegriffen hat. Seine Arbeit ist fundierter, da seine Quellenbasis nicht nur zwölf *Baedeker* enthielt. Wie Koshar beschäftigt sich Kiefer in der Quellenkritik mit dem Verlag und spricht Eigenschaften des Buchkörpers an. Mittels einer Inhaltsanalyse widerlegt sie ihre These von der „Demokratisierung“ und weicht auf eine „Ent-Privilegierung“ des Reisens aus, da sich die Praxis auf eine kleine Schicht ausweite.²⁸ Bereits 1974 ermittelte der englische Bibliothekar John E. Vaughan in einer historischen Darstellung zum Reiseführermarkt das Publikum anhand einer Inhalts- und Preisanalyse englischer Reiseführer: es setzte sich aus relativ Wohlhabenden zusammen, die nur begrenzt über Geld und Zeit verfügten.²⁹ An dieser Gruppe orientierten sich die Funktionen des Reiseführers. Sie sollten eine möglichst zeitökonomische und systematische Reise ermöglichen.³⁰ Diese Funktionen legte zudem die frühe Arbeit des Soziologen Hans-Joachim Knebel dar.³¹ Trotz ihrer Thesenartigkeit haben sie bis heute in der Forschung Gültigkeit. Konsens ist, dass ein weitgehend bürgerliches Publikum den Reiseführer nutzte. Es steht daher im Mittelpunkt folgender Ausführungen.

Auch die Literaturwissenschaft beschäftigt sich mit Reiseführern. Ulrike Pretzel betrachtet für eine Definition der Buchgattung die gestalterischen und stilistischen Konventionen, letztere aufgrund ihrer linguistischen Perspektive ausführlicher. Bei ersteren begrenzt sich die Linguistin in einer knappen Darstellung auf Texterschließungsmittel wie Register, auf wenige Aspekte des Seitenlayouts – v.a. auf die Asteriske – sowie auf das Kartenmaterial.³² Sie verglich dafür mehrere ältere Reiseführer, maßgeblich *Baedeker*, mit einem *Baedeker* aus dem Jahre 1990. Im gleichen Jahr wie Pretzels Dissertation wurde diejenige Gorsemanns über das Layout von modernen Reiseführern veröffentlicht.³³ Sabine Gorsemann stellt ihrem Hauptteil theoretische Vorüberlegungen und einen historischen Abriss von Pausanias’ antiken Reisedarstellungen bis zum *Baedeker* des 19. Jahrhunderts voran, was wiederholt dessen Stellenwert illustriert.

Hunziker / Krapf zählten bereits 1942 in ihrem grundlegenden Werk zur Fremdenverkehrslehre die Verlage Murray und Baedeker zu den Produktionsunternehmen des Tourismus und stellten ein Forschungsdefizit fest.³⁴ Der Tourismussoziologe Albrecht Steinecke erklärt dieses in aktueller Perspektive aus der Vielfalt der Inhalte und Formen des Buchtyps. Diese Offenheit ist jedoch prinzipiell jedem Buch

²⁷ Vgl. Spode 2003, S. 55.

²⁸ Vgl. Kiefer 1989, zu *Baedeker* S. 98–226. Der Hauptteil nimmt nur etwa ein Drittel der Arbeit ein.

²⁹ Vgl. Vaughan 1974, S. 82–97.

³⁰ Vgl. z.B. auch Weihrauch 1989, S. 448–461 anhand von Vorworten in Reiseführern.

³¹ Vgl. Knebel 1960, S. VI; speziell über Reiseführer ebd., S. 24–26.

³² Vgl. Pretzel 1995, S. 133–134. Bei „Seitenrandbeschriftungen“ sind z.B. Marginalien gemeint.

³³ Vgl. Gorsemann 1995, 123–129 sowie S. 31–109. Sie hätte stattdessen einen Schwerpunkt auf den modernen Markt legen sollen.

³⁴ Hunziker / Krapf 1942, S. 79f.

eigen. In der Kulturwissenschaft überträgt man Steineckes Feststellung auch auf die Vergangenheit und kritisiert insbesondere eine ungenügende Rezeptionsforschung.³⁵

Zwei französische Sammelbände konnten das Defizit reduzieren. Évelyne Cohen fasst die Diskussionsergebnisse des interdisziplinären, historisch ausgerichteten Pariser Symposiums des Jahres 1998 zum Thema Reiseführer zusammen. Der Reiseführer lade demnach zum Reisen ein und helfe auf der Reise. Er entspreche dem Bedarf des Reisenden. Anders als Pretzel, die in ihrem Schlusswort weniger die Gattung definiert als den Reiseführer als Spiegel der Wirklichkeit anpreist,³⁶ plädiert Cohen für einen quellenkritischen Umgang mit dem Reiseführer, da der Inhalt nicht nur klassifiziert, sondern auch selektiert worden sei. Zudem erwähnt sie die dispositive Funktion des Mediums, über das Raum und Zeit strukturiert werde.³⁷ Wie Steinecke sehen die Tagungsteilnehmer das Spezifische des Reiseführers in dessen Vielfalt.³⁸ Bei dem interdisziplinären Forschungsansatz ist die Buchwissenschaft explizit berücksichtigt. Der gedruckte Führer sei der Gebrauchssituation auf Reisen verpflichtet. Dabei ist jedoch mit McKenzie zu beachten, dass der Verlag zwar mit der Entscheidung für eine Typographie eine Lesart wählt, die tatsächliche Rezeption aber nur bedingt daraus zu folgern ist.³⁹

Neben wirtschaftlich orientierten Fragen wurden auf der Pariser Tagung die Fragen nach Rezeption und Bewertung als dringlich bewertet. Die Rezeption erfolge zwar individuell und sei vielfältig, Indizien könnten aber aufgezeigt werden. Rolf Engelsing betont in seinem Versuch einer Lesergeschichte, dass daher die Lektüre in ihren historischen Kontexten betrachtet werden müsse.⁴⁰ Der Beitrag von Goulven Guilcher ist dafür hilfreich.⁴¹ Der Historiker skizziert die Reiseführergeschichte des 19. Jahrhunderts, indem er nach Strategien und Eigenheiten der Verlage fragt. *Baedeker* und *Murray* rechnet er zu einer zweiten Entwicklungsstufe von Reiseführerreihen. Denn nicht das Verlegen in Reihen war neu. Sie wurden erstmals regelmäßig aktualisiert und zeichneten sich durch ein standardisiertes Layout aus. Diese untypische Ansicht verdeutlicht, dass er sich eingehend mit dem Buchtyp beschäftigt hat.

Ein weiteres französisches Symposium wurde 2004 abgehalten. Hélène Morlier hat den Schwerpunkt auf die Publikationsgeschichte der Orientführer des französischen Verlags Hachette gelegt, Serge Bonin befasst sich mit der Kartographie verschiedener Reiseführerreihen.⁴² Beide beschäftigen sich mit den Originalen. Noch Uli Kutter musste diagnostizieren, dass die Quellenarbeit mit dem Original generell ausbleibe. Bei seiner Darstellung der Reisehandbücher und Apodemiken um 1800 geht

³⁵ Vgl. Lauterbach 1989, S. 229; Lauterbach 1992, S. 64; Pagenstecher 1998, S. 607; Kopper 2004, S. 677. Pagenstecher rezipiert Lauterbach, dieser Steinecke. Kopper bestätigt die Desiderate Pagenstechers. Steineckes Marktanalyse stammt aus dem Jahr 1988. Vgl. Steinecke 1988, S. 3 und 13–15.

³⁶ Vgl. Pretzel 1995, S. 155f.

³⁷ Vgl. Cohen 2000, S. 652–654.

³⁸ Vgl. Roche 2000, S. 19–21; Cohen 2000, S. 652f.; Vgl. auch zum Folgenden Abschnitt *Préliminaires* 2000, S. 9–12.

³⁹ Vgl. McKenzie 2003, S. 32. Die Lesbarkeit wird hier nur am Rande betrachtet.

⁴⁰ Vgl. Engelsing 1970, Sp. 946.

⁴¹ Vgl. Guilcher 2000a, v.a. S. 86f. Guilcher 2000b zeigt Forschungsperspektiven auf.

⁴² Vgl. Morlier 2004, S. 17–44 und Bonin 2004, S. 45–68.

es ihm nicht um die Buch-, sondern um die Reisegeschichte.⁴³ Die in Deutschland zu Reiseführern abgehaltenen Symposien konzentrierten sich auf den modernen Markt. Die geschichtlichen Beiträge ziehen essayistisch den Bogen über Pausanias bis zu *Baedeker*. Andere Aufsätze erhellen die Bewertung aktuellerer Reiseführer.⁴⁴

Buchwissenschaftliche Zugänge beschränken sich auf Reiseliteratur, wie die Aufsätze Christine Haugs zu deren verleger gelenkten Herausgabe⁴⁵ und Roland Gruschka's Monographie über Brockhaus' Reiseliteratur.⁴⁶ Von dem amerikanischen Historiker Richard Gassan stammt ein Artikel aus der *Book History* über amerikanische Reisehandbücher.⁴⁷ Die grundlegenden Handbücher zur Buchgeschichte beschreiben die Familiengeschichte oder umreißen knapp die Entwicklung des Reiseführers.⁴⁸ Nur das neuere Handbuch zum Buchhandel des Kaiserreichs beschäftigt sich auf drei Seiten mit dem Buchtyp.⁴⁹ Das von Georg Jäger dort bestätigte buchwissenschaftliche Defizit resultiert daraus, dass man sich erst seit jüngerer Zeit mit Gebrauchsbüchern beschäftigt. Jäger griff deshalb für seinen Beitrag zu Reiseführern auf die Arbeiten des ehemaligen *Baedeker*-Sammlers Alex Hinrichsen zurück. Von Hinrichsen und Haug stammen Artikel im LGB² zu Reiseführern.⁵⁰ Ausführlicher sind Hinrichsens Bibliographie sowie ein Sammelbandaufsatz.⁵¹ In letzterem skizziert er die Entwicklung des Reiseführers, ohne sich auf *Baedeker* zu beschränken. Er spricht dabei inhaltliche und gestalterische Gesichtspunkte an. Mit seiner in der Bibliographie enthaltenen Verlagsgeschichte liefert er Grundlegendes zum Verlag Karl Baedeker. Hinrichsen konnte sich auf die Zuarbeiten weiterer Sammler stützen, die in der von ihm verlegten Zeitschrift über Reiseführer ein Forum erhalten hatten.⁵² Seine Bibliographie ist bisher das beste Hilfsmittel, das Verlagsprogramm nachzuvollziehen. Aktueller ist die Bibliographie der Neuerscheinungen, die die populärwissenschaftliche Festschrift des Verlags neben der Verlagsgeschichte und Anekdoten enthält.⁵³ Darin bleibt außerdem der übliche Abriss von Pausanias bis zum *Baedeker* nicht aus. Die historische Entwicklung wird hier daher nicht bis in die Antike zurückverfolgt. Über die Frühzeit und Entwicklung des Verlags und seiner Produkte informiert Helmut Frühauf, Bibliothekar in Koblenz, der Stadt, in der Baedeker den Verlag zunächst gegründet hatte. Frühauf bezieht vermutlich aufgrund seines Berufes die Gestaltung des Buchkörpers

⁴³ Vgl. Kutter 1996, S. 1f.

⁴⁴ Vgl. Wagner 1990 und Gohlis 1999, S. 13–22; zur Bewertung z.B. Hälker 1999, S. 82–86.

⁴⁵ Vgl. Haug 1998, 1999, 2000 sowie Haug 2003b.

⁴⁶ Vgl. Gruschka 2003.

⁴⁷ Vgl. Gassan 2005.

⁴⁸ Vgl. Schmidt 1979, S. 18–21; Schulze 1925, S. 87f. Wittmann 1991 erwähnt Baedeker nicht. Zeitschriftenartikel beschränken sich auf das Bekannte. Der neueste: Caveltly 2006. Baier 2000 bezieht die Moderne mit ein und ist daher ausführlicher.

⁴⁹ Vgl. Jäger 2001c, S. 533–536.

⁵⁰ Vgl. Hinrichsen 2003, S. 254f. sowie Haug 2003a, S. 255–258.

⁵¹ Vgl. Hinrichsen 1991a/b.

⁵² Diese Zeitschrift erschien bis zum Jahre 1992 unter den Namen „Mitteilungen für Baedeker-Freunde“, „Reiseleben“ und „Reisen & Leben“.

⁵³ Vgl. Baumgarten u.a. 1998.

mit ein.⁵⁴ Heinrich Krohn beschreibt in seiner populärwissenschaftlichen Reisege-
schichte Reiseführer als Informationsmittel – und nicht nur *Baedeker* – detailliert.⁵⁵

Fest- und Verlegerschriften liefern zusätzliche Informationen. Die Biographie
Murrays IV. über seinen Vater Murray III. umfasst z.B. dessen Briefe.⁵⁶ Von Dietrich
und Hans Baedeker sind Aufsätze aus den Jahren 1921 und 1940 erhalten; Dietrich
umreißt objektiv die Reiseführergeschichte und geht nur knapp auf den eigenen Ver-
lag ein. Er unterstreicht damit das Image der Objektivität des Verlags.⁵⁷ In einem jün-
geren Aufsatz in der Festschrift zum Essener Verlagshaus G.D. Baedeker, aus dem
Karl Baedeker stammte, liegt der Schwerpunkt auf den Beziehungen Karls zu seiner
Essener Verwandtschaft.⁵⁸ Diese Festschrift und die des Bibliographischen Instituts
verfolgen einen wissenschaftlichen Anspruch. In der letzteren finden sich Hinweise
zu *Meyers Reisebüchern*.⁵⁹ Diese haben die Sammler Hauenstein und Hinrichsen
durch eine Bibliographie ergänzt.⁶⁰ Die Festschrift von Wagner & Debes, der lang-
jährigen Kooperationsfirma von Baedeker, ist für Hinweise zur Kartographie nütz-
lich.⁶¹ Eine wichtige Quelle ist darüber hinaus ein unveröffentlichtes Manuskript von
Karl Friedrich Baedeker, der 1937, in einer Zeit der wirtschaftlichen Rezession für
den Verlag, wegen veränderter Reisemotive für eine Neukonzeption des Reiseführers
plädiert hatte.⁶² Er hatte dabei den Bedarf neuer Reisender im Blick. Auf ein Verlags-
archiv konnte nicht zurückgegriffen werden, da dieses 1943 zerstört wurde.⁶³ Baede-
ker ist dennoch einer der am gründlichsten untersuchten Reiseführerverlage.

Insgesamt finden sich viele, jedoch disperse Hinweise zum Reiseführer als Buch.
Überdies ist der Reiseführer – da er den Blick auf Reisen lenke – meist als „Reisebe-
gleiter“⁶⁴ gedacht. Steffen-Peter Ballstaedt untersucht die Bildverwendung im Reise-
führer und unterscheidet dabei zwei Typen – die Bücher, die auf Reisen begleiten,
und die, die Reisen anregen und nach der Reise als Erinnerungsstütze dienen. Guil-
cher wirft abschließend in einer Auflistung seiner Desiderate eine Frage nach den
Aufgaben der Reiseführer auf: Sind sie „simple information, éducation du touriste ou
rêve pour le voyageur en chambre“?⁶⁵ Mithilfe der Rezensionen wird versucht, zumin-

⁵⁴ Vgl. Frühauf 1992 u. 2001. Ein weiterer Aufsatz eines Sammlers handelt von Berlinführern. Vgl.
Öhlberger 1987. Die zahlreichen regionalspezifischen Arbeiten konnten nicht umfassend beachtet
werden. Bei Angaben zum Verlag stützen sie sich auf Hinrichsen 1991a, wie z.B. Emmrich 2005.

⁵⁵ Vgl. Krohn 1987, 314–340. Vgl. auch Krohn 1988. Ähnlich informativ ist die populärwissen-
schaftliche Darstellung Witheys 1998, der aufgrund umfassender Literaturrecherche über Baedeker kor-
rekt informiert.

⁵⁶ Vgl. Murray 1919.

⁵⁷ Vgl. Baedeker 1940 und Baedeker 1921.

⁵⁸ Vgl. Bessen 2001.

⁵⁹ Vgl. Sarkowski 1976. Darin: bibliographische Angaben, S. 227–229. Angaben zu den Reiseführern
finden sich an verschiedenen Stellen, u.a. auf S. 80.

⁶⁰ Vgl. Hauenstein 1993.

⁶¹ Vgl. u.a. Wagner 1935.

⁶² Vgl. Baedeker 1937.

⁶³ Maçzak stellte vor seinem Tode ein Forschungsprojekt vor, in dem er das Archiv von Murray
untersuchen wollte. Vgl. Maçzak 2004.

⁶⁴ Vgl. Ballstaedt 1999, S. 60. Zum Folgenden auch ebd., S. 60f.

⁶⁵ Vgl. Guilcher 2000b, S. 4.

dest eine Antwort darauf zu geben, ob der Reiseführer im 19. Jahrhundert tatsächlich Reisebegleiter und Gebrauchsbuch oder vielmehr Bibliotheksbuch war.

3 Die Rezension als Quelle

Historiker interpretieren maßgeblich Quellen von anerkannten Literaten, einer kulturellen Elite, was den Eindruck verstärkt, dass das Reisen elitäre Praxis war.⁶⁶ Konsens ist, dass das Reisen im 18. Jahrhundert der Repräsentation des Adels und des Patriziats diene. Um 1800 weitete es sich auf die Funktionselite, die Beamten, aus, die bürgerlicher Herkunft waren und sich durch ein Leistungsprinzip auszeichneten. Mittlerweile werden häufiger autobiographische Quellen bürgerlicher Kulturträger miteinbezogen, die die bisherigen Forschungsergebnisse weitgehend belegen. Dies könnte daran liegen, dass die Forscher nach Belegstellen suchen. Philipp Prein berücksichtigt dabei Reiseführer am Rande.⁶⁷ Da Rezensionen und Reisetagebücher als Basis für die gesellschaftliche Repräsentation fungierten, fänden sich darin wohl ähnliche Zuschreibungen an den Buchtyp.⁶⁸ Die Probleme der Analyse bleiben dieselben; die Auswahl der Belegstellen kann nicht vollkommen objektiv erfolgen, sucht jedoch das Typische herauszuarbeiten.

Guilcher schlägt eine buchwissenschaftliche Forschungsperspektive vor, die den Reiseführer als Produkt betrachtet.⁶⁹ Die Rezension ist ihm Quelle der Literaturkritik. Über deren Analyse sollen die Bewertungen des literarischen Textes nachvollzogen werden. Jäger ordnet in seinem forschungstheoretischen Beitrag zur Lesergeschichte die Bedeutungszuweisung ebenfalls einer literaturwissenschaftlichen Perspektive zu.⁷⁰ In seiner auf Medientheorien basierenden „Theorie des Buchverlags“ berücksichtigt er außer der wirtschaftlichen die kulturelle Bedeutung des Buchs.⁷¹ Der Verlag sei Schnittstelle zwischen Buchmarkt und Kultur. Daher soll der Buchwissenschaftler „nicht in erster Linie das Buch als technisches Speichermedium, wie es der Verlag herstellt und der Buchhandel verbreitet“ betrachten. Wichtig sei auch die Rolle des Verlags als Vermittler „kulturelle[r] und wirtschaftliche[r] Wertmuster“. Verlagsprodukte hätten demnach einen „kulturellen [...] und [...] wirtschaftlichen Wert“, wobei der erste in der „Kritik“, der zweite am „Markt“ zu fassen sei. Jäger sieht damit die Kritik, worunter Buchbesprechungen fallen, nicht mehr nur als literaturwissenschaftliche Quelle. Die Rezeption wird von den Buchproduzenten gelenkt, indem die Texte eine bestimmte materielle Gestaltung erfahren. Diese beeinflusst mit ihrer Haptik und Optik die Bewertung durch den Leser.⁷²

Die Rezeption der Rezensenten wird ebenso gesteuert. Im 18. Jahrhundert entstanden literarische Zeitschriften, in denen die Verleger dazu aufgefordert wurden,

⁶⁶ Vgl. zum Folgenden Rees 2002, S. XIV.

⁶⁷ Vgl. passim Prein 2005.

⁶⁸ s.u.

⁶⁹ Vgl. zum Folgenden Guilcher 2000b, S. 2–4.

⁷⁰ Vgl. Jäger 1987, S. 486.

⁷¹ Vgl. zum Folgenden Jäger 2005, S. 74f. und S. 69.

⁷² Vgl. Rautenberg / Wetzell 2001, S. 6.

Neuerscheinungen kostenlos einzuschicken. Dafür sollten die eingesendeten Exemplare innerhalb eines bestimmten Zeitraums, nach Johann Goldfriedrich bis zur nächsten Messe, besprochen werden. „Daß der Recensent gewissen Versuchen der Beeinflussung ausgesetzt war, ist selbstverständlich“, stellt Goldfriedrich fest.⁷³ Die Beeinflussung konnte durch die Angaben in Vorworten oder auf Waschzetteln erfolgen. Letztere waren für die Presse bestimmte Beilagen oder Ankündigungen.⁷⁴ Sie hatten werbende Funktion. Der Verlag wollte mit einer positiven Rezension Käufer gewinnen. Auch der Zeitschriftenverlag agierte gewinnorientiert. Teils wurde eine Buchbesprechung nur in Verbindung mit einem Inserat publiziert, was über das Einsenden eines Rezensionsexemplars hinaus dem Verleger Kosten verursachte. Bereits um 1900 kritisierten die Buchverleger dieses Vorgehen.⁷⁵ Dass sie dennoch Rezensionsexemplare einschickten, verdeutlicht ihren Glauben an eine verkaufsfördernde Wirkung. So sei die Rezension eines der wichtigsten Vertriebsinstrumente.⁷⁶ Horst Kliemann, der sich früh mit Buchwerbung befasste, betonte, dass der Verleger dabei „fast einflußlos“ bleibe.⁷⁷

Aus der Perspektive der Publizistik ist die Funktion weniger werbend, vielmehr orientierend. Eine der primären Aufgaben, die der Publizist Emil Dovifat den Buchbesprechungen zuschreibt, ist, die gesellschaftliche Bedeutung des kritisierten Objekts zu benennen.⁷⁸ Der Kritiker kann vermitteln, Anregung zur Lektüre geben, oder über die Literaturproduktion Orientierung geben. Dovifat ordnet die Kritik zu den meinungsvermittelnden Texten. Damit ist die Rezension ein persuasiver Text. Die Presse ist für Elisabeth Noelle-Neumann aus einer kritischen Perspektive heraus „autonome Macht, die nicht die öffentliche Meinung wiedergibt, sondern sie fabriziert“.⁷⁹ Die gesellschaftliche Bewertung eines Buchs ist darum bedingt in Rezensionen auszumachen. Buchbesprechungen wurden im 19. Jahrhundert als „Vorbereitung“ für die Konversation über Kunst und Literatur gelesen.⁸⁰ Sie könnten daher die Zuschreibungen zumindest im öffentlichen Kommunikationsakt beeinflusst haben. In den 1920er Jahren gab sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine Rezension einen verhältnismäßig hohen Kaufanreiz.⁸¹ Eine gegenseitige Beeinflussung von Rezipient,

⁷³ Vgl. Goldfriedrich 1909, S. 553.

⁷⁴ Vgl. Metzner 1935, S. 12. Ich stütze mich im Folgenden v.a. auf ältere, zeitnahe Literatur. Metzner erläutert Vorgaben des NS-Regimes, die zu einer gemäßigten Kritik führen sollten. Zu Waschzetteln des 19. Jahrhunderts vgl. Genette 1989, S. 103. Vgl. auch Köster 1937, S. 224f.

⁷⁵ Vgl. Vollmöller 1902, S. 3.

⁷⁶ Vgl. Köster 1937, S. 197.

⁷⁷ Vgl. Kliemann 1923, S. 61.

⁷⁸ Vgl. Dovifat 1937b, S. 66. Köster 1937, S. 195–200, argumentiert ebenso wie Dovifat. Zu den verschiedenen Aufgaben von Rezensenten aus neuerer Perspektive vgl. Altmann 1983, S. 27–34.

⁷⁹ Noelle 1960, S. 213. Sie stellt in einem weiteren Aufsatz zwei Theorien der öffentlichen Meinung vor, die der „Rationalität“ und die der „sozialen Kontrolle“. Nach der ersten Theorie bilde sich die öffentliche Meinung durch rationale Urteilsbildung nach eingehender Information. Diese Vorstellung entspricht dem bürgerlichen Bildungsideal. Ihre zweite Theorie ist auf soziale Zwänge wie die unbewusst ablaufende Annahme von Werten wegen „Isolationsangst“ und „-drohung“ gerichtet. Vgl. Noelle-Neumann 1994, S. 69–72.

⁸⁰ Vgl. Linke 1996, S. 197.

⁸¹ Vgl. Kliemann 1923, S. 87.

Leser und Verlag ist demnach evident.⁸² Die tatsächliche Rezeption bleibt jedoch immer individuell.

Bei der Kritik solle sachlich beschrieben und professionell beurteilt werden.⁸³ Daher ist eine Anforderung an den Journalisten „Fachwissen“.⁸⁴ Die Anforderungen des Rezensenten müssen sich nicht mit denen der tatsächlichen Nutzer decken; so stellt eine moderne Studie heraus, dass die Rezensenten von Reiseführern die Preisfrage vernachlässigen, die für den Käufer wichtig sei.⁸⁵ Der Rezensent ist exemplarischer Leser, der das Buch, wenn überhaupt, aus beruflichen Gründen liest. Damit gehört er zu den professionellen Lesern.⁸⁶ Es ist unwahrscheinlich, dass die Reiseführer auf einer Reise getestet wurden. Nach Dovifat ermüde bei häufigen, ähnlichen Themen die Sprache: „Diese Sprache ist müde, ausgelaugt, voller Wiederholungen und klischerter und abgebrauchter Redensarten“.⁸⁷ Bei einer Rezension inhaltlich substituierbarer Reiseführer ist dies wahrscheinlich. Alphons Silbermann weist auf die Problematik hin, dass die Rezensionen oft nur wenig aussagekräftige „Fingerzeige“ enthalten. Doch da sich die Rezensenten an Moden orientieren, können in den „floskelhaften Aussagen“⁸⁸ standardisierte Zuschreibungen gesehen werden. Schon Kliemann sah in der Wiederholung eine wichtige Werbestrategie. Da eine Rezension die Meinung von Autoritäten wiedergebe, könne sie auch bei Werbeanzeigen eingesetzt werden.⁸⁹

Die Quellenbasis der Rezensionen ist aus mehreren Gründen zu kritisieren. Der Rezensent scheint ein subjektives Urteil zu fällen. Dieses wird jedoch durch die öffentliche Meinung beeinflusst. Gleichzeitig wirkt die Meinung des Rezensenten auf die Meinungsbildung des Lesers ein. Der Verleger lenkt ebenfalls die Bewertung, über die Gestaltung des Buchkörpers sowie über weitere Mittel wie Werbung. Wegen der hohen Substituierbarkeit der Reiseführer sind zudem außer der Stilisierung Pauschalurteile zu erwarten. Anni Carlsson streicht jedoch den Quellenwert der Rezension heraus, der in der Funktion der Bedeutungsvermittlung läge. Diese richte sich konsequent am Bedarf des jeweiligen Publikums aus. Es werden Aussagen über das Gelesene, die Leseweise und die Qualitätskriterien eines Buchs getroffen.⁹⁰ Da sich die Rezensenten an kommerziellen Bedürfnissen, Lesern sowie der Programmpolitik des jeweiligen Organs ausrichteten, werden die analysierten Zeitschriften nun vorgestellt.

⁸² Vgl. zum Kommunikationskreislauf auch Altmann 1983, S. 56–63.

⁸³ Vgl. Dovifat 1937a, S. 125.

⁸⁴ Ebd., S. 36. Zur Herkunft der Journalisten s.u.

⁸⁵ Vgl. die Marktstudie zum Reiseführermarkt von de Pauli 1994, S. 58f.

⁸⁶ Vgl. Engelsing 1970, Sp. 952.

⁸⁷ Vgl. Dovifat 1937a, S. 122.

⁸⁸ Vgl. Silbermann 1985, S. 108.

⁸⁹ Vgl. Kliemann 1923, S. 19 und S. 24.

⁹⁰ Vgl. Carlsson 1969, S. 13f.

II Baedekers Reisehandbücher – Funktionen und Bewertungen eines Reisebegleiters

1 Zeitschriften als Quellenbasis

Bei der Auswahl einer Zeitschrift, der man ein Rezensionsexemplar zusende, so Hans Köster, sei nicht deren Verbreitung, sondern deren Rezipientenkreis entscheidend.⁹¹ Reiseführerverleger und Hotelbesitzer richteten sich primär an Reisende. 1926 riet Harry Nitsch Hotelbesitzern, bei der Wahl der Zeitschriften, in denen geworben werden sollte, auf das Verbreitungsgebiet sowie auf das Publikum der Zeitschrift zu achten – dies wäre bei einer Fachzeitschrift leichter einzugrenzen.⁹² Die Auswahl war erschwert, da das Zeitschriftenwesen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts quantitativ anwuchs und sich ausdifferenzierte.⁹³

Um die Rezeption eines möglichst nicht fachspezifischen Publikums zu beachten, wurden zwei Familienzeitschriften gewählt, *Westermanns Monatshefte* und *Über Land und Meer*.⁹⁴ Diese richteten sich an ein relativ wohlhabendes Publikum potentiell Reisender. Christoph Suin de Boutemard, *Baedeker*-Sammler, stellte Rezensionen aus der geographischen Fachzeitschrift *Petermanns Mitteilungen* zur Verfügung, da die Fachzeitschriften seiner Erfahrung nach ergiebiger seien. Für K.F. Baedeker waren 1937 die Experten eine „Peripherie unseres Interessenkreises“, die die allgemein-praktischen Angaben eines Reiseführers über Hotels nutzen würden.⁹⁵ Die Rezensionen aus *Petermanns Mitteilungen* wurden bereits von Hinrichsen illustrierend eingesetzt.⁹⁶ Die Nutzung des Quellenmaterials erfolgt hier stets im Vergleich mit den Familienzeitschriften, um die Expertenansicht mit der allgemeinen Meinung abzugleichen.

1.1 Familienzeitschriften

Über Land und Meer und *Westermanns Monatshefte* gelten als Familienzeitschriften.⁹⁷ Gegründet wurden beide gegen Ende der 1850er Jahre. Nach Diether Barth besaßen die Redaktionen der Familienzeitschriften den aus den Idealen der Aufklärung stammenden Anspruch, „zu unterhalten und zu belehren“. ⁹⁸ Da sich Familienzeitschriften zumindest ideell an ein allgemeines Publikum wandten,⁹⁹ spiegeln die Inhalte Trends

⁹¹ Vgl. Köster 1937, S. 223.

⁹² Vgl. Nitsch 1926, S. 76. Die Bedeutung von Fachzeitschriften für die Buchwerbung betont auch Blottner 1961, S. 91.

⁹³ Vgl. Jäger 2003a, S. 371f. sowie Kirchner 1962, S. 238–240.

⁹⁴ In den Fußnoten werden sie als „ÜLM“ für *Über Land und Meer*, „WM“ für *Westermanns Monatshefte* sowie „PGM“ für *Petermanns Mitteilungen* abgekürzt. Da die Rezensionen meist unsigniert waren, wurde der vollständige Findebereich aufgenommen sowie gegebenenfalls Verfasser in Klammern dahinter gesetzt.

⁹⁵ Vgl. Baedeker 1937, S. 20.

⁹⁶ Vgl. z.B. Hinrichsen 1991a, u.a. S. 34 und 42 sowie ders. 1991b, S. 29.

⁹⁷ Vgl. Barth 1975, Sp. 286 sowie Graf 2003, S. 430–432 zu ÜLM sowie S. 433 zu WM.

⁹⁸ Vgl. Barth 1974, S. 175.

⁹⁹ Vgl. ebd., S. 282. Barth weitet das Publikum relativ unspezifisch aus, was die Problematik des sozial heterogenen „Bürgertums“ verdeutlicht. Vgl. ebd., S. 119f.

in der Gesellschaft wider.¹⁰⁰ Die Trends werden anschließend aufgezeigt. Daher werden die Organe nur kurz vorgestellt. Die überregional erschienenen Zeitschriften hatten einen überdurchschnittlich hohen Preis.¹⁰¹ Die Verleger von *Über Land und Meer* und *Westermanns Monatshefte* pflegten gegenüber anderen Familienzeitschriften einen höheren Anspruch. Die tatsächliche Leserzahl konnte die der Auflagenzahl weit überschreiten, da Zeitschriften ferner in öffentlichen Räumen gelesen sowie in Bibliotheken entliehen werden konnten.¹⁰² Der Kauf einer Zeitschrift konnte über den vertreibenden Buchhandel einschließlich des Bahnhofsbuchhandels sowie den Kolportagehandel oder einen Postbezug erfolgen. Ab 1905 gab es Kioskverkauf.

Reiseführerverleger warben in beiden Zeitschriften.¹⁰³ Diese erschienen ihnen damit zielgruppennah. Die Redaktionen beider Zeitschriften wiesen lobend aufeinander hin, vermuteten also ein Interesse ihrer Leser für die jeweils andere Zeitschrift.¹⁰⁴ Sachbeiträge sind, wie in Familienzeitschriften üblich, meist unsigniert.¹⁰⁵ Dennoch ist bei den Verfassern eine bildungsbürgerliche Herkunft wahrscheinlich: Journalisten gehörten zu den bürgerlichen Bildungseliten des 19. Jahrhunderts und hatten an philologischen und juristischen, ab den 1870er Jahren auch zunehmend an naturwissenschaftlichen Fakultäten studiert. Oft waren sie Buchautoren.¹⁰⁶ Der Fokus liegt im Folgenden auf dem Stellenwert von Reiseliteratur und geographischer Literatur sowie auf den Rezensionen.

1.1.2 *Westermanns Monatshefte*

Alfred Estermann verweist für diese Zeitschrift im IBDK auf mehrere Rezensionen zu Karl Baedekers Reiseführern.¹⁰⁷ Dies bestärkte die Entscheidung, diese monatlich ab dem Oktober 1856 im Verlag George Westermann erschienene Zeitschrift auszuwerten. Der Verlag war u.a. für Schulkartographie bekannt, was ein Interesse an kartographischer Literatur vermuten ließ.¹⁰⁸ Bis 1864 war die Zeitschrift nur über den Buchhandel zu beziehen. Sie war auch in Österreich verbreitet. Das Kriterium der relativ begüterten Adressatengruppe ist durch den überdurchschnittlich hohen Preis belegbar.¹⁰⁹

¹⁰⁰ Vgl. Silbermann 1985, S. 110.

¹⁰¹ Zu den Durchschnittspreisen der Familienzeitschriften im Vergleich mit dem Jahresgehalt verschiedener Berufsgruppen vgl. Barth 1974, S. 440–441a.

¹⁰² Vgl. zum Vertrieb der Zeitschriften u.a. Kirchner 1962, S. 382–411 sowie S. 416–422; zu den wirtschaftlichen Problemen eines Zeitschriftenverlags vgl. ebd., S. 369–467.

¹⁰³ Vgl. ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 33, S. 656 [Anzeige Baedeker] und WM 26.1881/82, Bd. 52, H. 309, S. III [Anzeige Grieben's Reise-Bibliothek]. Die Insertionsteile von WM sind nur teils erhalten. Vgl. Ehekircher 1952, S. 45. Sie konnten daher nur sporadisch eingesehen werden.

¹⁰⁴ Vgl. WM 4.1859/60, Bd. 8, H. 45, S. 330 und ÜLM 8.1865/66 Bd. 15, H. 3, S. 39.

¹⁰⁵ Vgl. Barth 1974, S. 270

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S. 265–269 sowie zusammenfassend Wilke 2000, S. 293f.

¹⁰⁷ Vgl. Estermann 1996, S. 32.

¹⁰⁸ Vgl. Ehekircher 1952, S. 51, 53f. und 55.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 45f. Die Abonnementpreise für ein Quartal betragen bis 1875 einen Taler. Nach der Einführung der Mark wurde der Preis auf drei Mark pro Quartal erhöht. Von 1878 bis 1907 musste man für den Quartalsbezug vier Mark zahlen. 1907 erfolgte eine Preissteigerung um zehn Pfennig für ein Einzelheft.

Man bediente ein „eher anspruchsvolles Publikum“.¹¹⁰ Die Auflagenzahlen waren im Vergleich zu anderen Familienzeitschriften eher niedrig, das Publikum also weniger breit. Ehekircher gibt für das Jahr 1972 eine Auflagenzahl von 3 500 bis 4 000 Exemplaren sowie für das Jahr 1877 eine Abonnentenzahl von 15 000 an.¹¹¹ Die Zeitschrift hieß bis 1906 *Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte*, ab 1906/07 *Westermanns Monatshefte*. Der Untertitel lautete zunächst „Ein Familienbuch für das gesamte geistige Leben der Gegenwart“, dann bis 1910 „Illustrierte Deutsche Zeitschrift für das geistige Leben der Gegenwart“ und ab 1911 „Illustrierte Zeitschrift fürs deutsche Haus“.¹¹² Dies spiegelt die Programmatik wider.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Zeitschrift verlagerte sich nämlich von einem populär belehrenden hin zu einem belletristischen.¹¹³ Daher ordnen Dietzel / Hügel die Zeitschrift ab 1898 zu den Kulturzeitschriften.¹¹⁴ Dennoch war das Interesse an geographischen Themen stets gegeben, wenn auch der prozentuale Anteil sank.¹¹⁵ Bis 1878 war die Zeitschrift in Abteilungen gegliedert. Reiseführer wurden zunächst am Ende der Abteilung „Naturwissenschaftliches, Geographie, Reiseberichte“ in der Rubrik „Litterarische Notizen“ besprochen. Ab 1878 wurde für Rezensionen die separate Abteilung „Literarische Mitteilungen und Notizen“ eingeführt, die im April 1899 in „Literarische Rundschau“ umbenannt wurde. Dieser Wandel ist durch einen Redaktionswechsel zu erklären. Dr. Adolf Glaser war fast durchgängig seit der Gründung der Zeitschrift bis 1904 aktiver Redakteur.¹¹⁶ Der philologisch promovierte Kaufmannssohn war nur von 1878 bis 1882 nicht an der Redaktion beteiligt, da er aufgrund von Konflikten mit dem Verleger entlassen worden war. Als Herausgeber konnte für diese Zeit der Schriftsteller Friedrich Spielhagen gewonnen werden. Gustav Karpeles leitete die Redaktion und organisierte die Zeitschrift um, wurde aber wegen Zurückhaltung von Manuskripten entlassen. Ab 1890 war nach dem Rückzug Friedrich Westermanns, des Sohns von George Westermann, wieder Glaser für die Redaktion alleinverantwortlich. Sein Alter „sowie eine wachsende Freude an dem Aufenthalt in Italiens kunstgesegneter Hauptstadt“¹¹⁷ motivierten ihn dazu, einen Mitredakteur zu gewinnen. Dies war seit 1897 Friedrich Düsel, der ab 1907 als alleiniger Redakteur erschien. Trotz Düsels literarischer Orientierung wurden verschiedene thematische „Rundschau“ eingerichtet. Ab Oktober 1904 ergänzte das Reper-

¹¹⁰ Graf 2003, S. 433.

¹¹¹ Vgl. Ehekircher 1952, S. 46. Die Auflagenzahlen stammen aus dem Briefverkehr zwischen der Redaktion und dem Verleger.

¹¹² Vgl. Estermann 1991, S. 346 sowie Dietzel / Hügel 1988, S. 1290.

¹¹³ Vgl. Ehekircher 1952, u.a. S. 62.

¹¹⁴ Vgl. Dietzel / Hügel 1988, S. 1293.

¹¹⁵ Betrug zunächst der Anteil des Bereiches „Naturwissenschaftliches, Geographie, Reiseberichte“ in den ersten 21 Jahrgängen etwa 25 bis 30 Prozent, wie in den nächsten Jahren – umbenannt – der Bereich „Geographie, Naturwissenschaften, Technik“, reduzierte er sich im Jahrgang 50 auf etwa 14 Prozent. Vgl. auch zum Folgenden Ehekircher 1952, S. 146–149.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 16–37. Die Redaktion wurde in diesem Zeitraum von Braunschweig nach Berlin verlegt und hatte eine Außenstelle in Wien. Speziell zu Karpeles und Dilthey, vgl. ebd., S. 28f. Karpeles hatte zahlreiche Kontakte zum deutschen Literaturleben.

¹¹⁷ WM 50.1905/06, Anhang zu Bd. 100, S. 928.

toire eine naturwissenschaftliche Rundschau, die jedoch nur bis 1911 beibehalten wurde, was den Wandel hin zu einer literarischen Zeitschrift verdeutlicht.

Die Überblicke über die zeitgenössische Literatur sollten „klare, möglichst sachlich, aber beileibe nicht kritiklos gehaltene Übersichten über die Strömungen und Schöpfungen“¹¹⁸ sein. Der Großteil der Buchbesprechungen war zunächst unsigniert und von dem Philosophieprofessor Dr. Wilhelm Dilthey verfasst worden. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden gelegentlich Verfasser angegeben.

Das exakte Register, das den einzelnen Bänden vorangeht, ermöglicht den direkten Zugriff auf die Rezensionen zu *Baedeker*. Bei der Sichtung des Registers wurde zudem auf Titel geachtet, die ein Land oder eine Gegend beinhalten.

1.1.2 *Über Land und Meer*

Die von Eduard Hallberger 1858 gegründete Zeitschrift *Über Land und Meer* war im 19. Jahrhundert eine der auflagenstärksten illustrierten Unterhaltungs- und Familienzeitschriften. Für die Auflage von 1872 nennt Barth nach Verlagsangaben und Angaben des deutschen Zeitungskatalogs eine Auflagenhöhe von 150 000, für das Jahr 1876 eine von 120 000 Exemplaren.¹¹⁹ Ihr Einzugsgebiet reichte ebenfalls bis nach Österreich, wo sie sich spätestens mit dem Aufkauf der „Deutsche[n] Illustrierte[n] Zeitung“ festigen konnte.¹²⁰ Anders als *Westermanns Monatshefte* erschien die Zeitschrift wöchentlich.¹²¹ Mit einem vierteljährlichen Abonnementpreis von einem Taler bis zu vier Mark (1914) richtete sie sich an ein verhältnismäßig wohlhabendes Publikum.¹²² Diese Adressatengruppe wurde ausdrücklich bei der Anzeigenakquise genannt. Dabei wurden u.a. Hersteller von Reiseutensilien direkt angesprochen.¹²³ Zu Reiseutensilien kann man Reiseführer zählen, deren Verleger speziell im Frühjahr und im Sommer inserierten.¹²⁴ Der Zeitschriftentitel war programmatisch. Zunächst ging man davon aus, dass die Leser nicht reisten. Man lieferte ihnen als Kompensation Reisebeschreibungen.¹²⁵ Im Betrachtungszeitraum änderte sich diese Ansicht. So war ein Sommerheft des Jahres 1914 mit praktischen Tipps für die Reise an reisenden Lesern orientiert.¹²⁶ Andreas Graf schreibt der Zeitschrift einen „Exklusivanspruch“ zu.¹²⁷ Karl Jürgen Roth revidiert diesen, da die Inhalte und Autoren den anderen Familienzeitschriften entsprechen würden.¹²⁸

¹¹⁸ WM 50.1905/06, Anhang zu Bd. 100, S. 928.

¹¹⁹ Vgl. Barth 1974, S. 437.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 371.

¹²¹ Vgl. Graf 2003, S. 430–432. Es gab weitere, inhaltsgleiche Ausgaben.

¹²² Barth 1975, Sp. 261f. spricht von einem „außergewöhnlich hohen Preis“.

¹²³ Vgl. ÜLM 47.1904/05, Bd. 94, H. 28, S. 670. Vgl. auch Schlegel-Mathis 1987, S. 281f.

¹²⁴ Mit der Auslagerung der Anzeigenannahme an die Expedition von Mosse Ende der 1880er Jahre scheint der Anteil der Verlagswerbung zu schwinden. Zu Mosse vgl. Jäger 2003a, S. 384–387.

¹²⁵ Vgl. ÜLM 1.1858/59, Bd. 1, H. 1, S. 2 (Die Redaction). Siehe auch Estermann 1991, S. 127.

¹²⁶ Vgl. ÜLM 56.1913/14, Bd. 112, H. 37.

¹²⁷ Vgl. Graf 2003, S. 432.

¹²⁸ Vgl. Roth 1996, S. 3.

Die Zeitschrift erschien im Verlag Eduard Hallberger.¹²⁹ Herausgeber war bis 1877 der damals bekannte Schriftsteller Hackländer. Zoller, der zuvor eine Theaterzeitschrift herausgegeben hatte, übernahm die verantwortliche Redaktion. 1867 übertrug er diese wegen einer Bibliothekarsstelle an Eduard Hallberger. Nach Eduards Tod war dessen Bruder Carl von 1880 bis 1881 für die Redaktion verantwortlich. 1881 gründete die Erben-Gemeinschaft die „Deutsche-Verlags-Anstalt“ (DVA). Zoller war ein zweites Mal vom Jahrgang 1880/81 bis 1884/85 Schriftleiter. Von 1884 bis 1892 war der Lithograph Otto Baisch verantwortlicher Redakteur. Hugo Rosenthal-Bonin redigierte die Hefte ebenfalls ab 1885 bis 1888/89. Der literarische Leiter der DVA, Joseph Kürschner, übernahm die Herausgabe der Hefte von 1889/90 bis 1891/92. Er schied danach komplett aus der DVA aus. In der Redaktionsleitung herrschten weiterhin rasche Wechsel. Nach einem Intermezzo von Wilhelm Wetter bis 1893 folgte Wilhelm Lauser bis 1895. Darauf war Ernst Schubert bis 1903/04 Redaktionsleiter.¹³⁰ Danach redigierte die Hefte Carl Anton Piper bis zum Jahrgang 1908/09. Ihm folgte Rudolf Presber zunächst als Redakteur bis 1913/14, dann bis 1915/16 als Herausgeber der Hefte. Schließlich redigierte Rolf Lauckner die Zeitschrift von 1913/14 bis zu ihrer Einstellung im Jahre 1923. Alle Redakteure hatten eine akademische Laufbahn durchlaufen. Eine interessante Verbindung zu Baedeker ergab sich aus der Verbundenheit des Verlags mit dem Ägyptologen Ebers. Dieser hatte ein Manuskript für einen *Baedeker* über Ägypten verfasst und anschließend in der DVA *Ägypten in Wort und Bild* publiziert.¹³¹

Buchbesprechungen sind zunächst unter der Rubrik „Notizblätter“ zu finden, wo sie dem Thema „Literatur“ untergeordnet sind. Ab Band 60 wurde diese Untergruppe eigenständig behandelt. Ab Band 75 erschienen Kurzbesprechungen zu Reiseführern unsigniert in einer weitgehend aus Werbeanzeigen bestehenden Beilage, während literarischen „Reisekameraden“ Raum gewährt wurde.¹³² Die Redaktion rückte auf diese Weise die Kurzbesprechungen inhaltlich in die Nähe von Reklame. Sie waren zeitweise nicht im Register angegeben und so vom redaktionellen Teil ausgeklammert.¹³³ Ausführlichere Rezensionen nicht nur zur Belletristik wurden erst wieder durch Eduard Engel vorgenommen.¹³⁴

1.2 Die Fachzeitschrift: *Petermanns Mitteilungen*

Im „Tagebuch der Redaktion“ von *Über Land und Meer* wurde die Berücksichtigung geographischer Literatur mit dem allgemeinen Interesse daran begründet. Man verwies dazu auf *Petermanns Mitteilungen*. „Ihr Erscheinen ist jedesmal ein journalistisches Evenement“. Sie gingen „aus einem Institute hervor, das [...] der Geographie

¹²⁹ Vgl. zum Folgenden Barth 1975, Sp. 261–267 sowie Barth 1974, S. 364f. und S. 367–374.

¹³⁰ Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Bibliographie Dietzel / Hügel 1988, S. 1194. Zu Angaben von Herkunft vgl. Anhang 1.

¹³¹ S.u. sowie o.V. Zeittafel, S. 60f.

¹³² Vgl. Barth 1974, S. 251. Vgl. z.B. Sachregister von ÜLM Bd. 80.

¹³³ Vgl. z.B. Sachregister von ÜLM Bd. 100.

¹³⁴ Vgl. z.B. Sachregister von ÜLM Bd. 105.

schon lange die ergiebigsten Dienste leistet“.¹³⁵ Es gab also Schnittmengen zwischen den Lesern der Familienzeitschriften und der geographischen Fachzeitschrift.

Petermanns Mitteilungen erschienen im Verlag Justus Perthes in Gotha, der für seine kartographischen Produkte international bekannt war. Der Enkel des Verlagsgründers Justus Perthes, Bernhardt, konnte 1854 als Mitarbeiter Adolf Petermann gewinnen.¹³⁶ Bei einem längeren Londonaufenthalt hatte dieser internationale Kontakte innerhalb der *Royal Geographical Society* geknüpft. Petermann war ehemaliger Schüler des Kartographen Berghaus, dessen *Geographisches Jahrbuch* bei Perthes verlegt wurde. Petermann entwickelte daraus mit dem Verlag ein monatlich erscheinendes Heft. Für die Erstausgabe vom März 1855 hatte man eine Auflage von 3 000 Exemplaren angesetzt, die jedoch nicht ausreichte. 750 Exemplare mussten nachgedruckt werden. Für das Jahr 1863 ist eine Abonnentenzahl von 4 000 bekannt. Die geographische Zeitschrift war damit vergleichsweise auflagenstark.¹³⁷ Als Preis gibt Imre Josef Demhardt 10 Groschen für eine Monatsausgabe an. Die enthaltenen Karten führt er als wichtigstes Verkaufsargument an. Die *Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann* waren ein wichtiges Kommunikationsforum für die noch nicht institutionalisierten Geographen.¹³⁸ Der Schwerpunkt der Zeitschrift lag auf Reise- und Forschungsberichten sowie auf der Kartographie.

Rezensionen befinden sich in den „Geographischen Notizen“. Der bibliographische Teil wurde entsprechend der Zunahme geographischer Literatur umfangreicher. Daher wurde die Literatur nicht mehr monatlich, sondern pro Quartal besprochen. Man differenzierte die Bücher in verschiedene Gruppen aus. 1861 bis 1862 wurde der Versuch einer „bibliographischen Übersicht“ unternommen. Diese wurde 1871 von knappen Zusammenfassungen abgelöst, da die Rezension jedes einzelnen Titels zu aufwendig war. Die Rubrik der „Geographischen Notizen“ wurde 1877 durch einen „Geographischen Monatsbericht“ ersetzt. In der Abteilung „Geographische Literatur“ wurden die Titel nur noch aufgelistet.

Während sich Petermann auf die Akquise des Materials konzentrierte, war Behm für die redaktionellen Tätigkeiten zuständig und nach Petermanns Tode alleinverantwortlich. Der Mediziner und begeisterte Naturwissenschaftler Behm, der sich zudem für Reiseliteratur interessierte, war von Bernhardt Perthes 1856 als Redakteur engagiert worden. Behm kürzte den Titel auf *Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt*. Die Nachfolge des 1884 verstorbenen Behms trat Alexander Supan an, da u.a. der bekannte Geographiestudienrat Friedrich Ratzel die Leitung abgelehnt hatte. Der Gymnasiallehrer Supan war über klimatologische Werke zu wissenschaftlicher Geltung gelangt. Unter seiner Leitung von 1885 bis 1909 wurde die Zeitschrift verstärkt wissenschaftlich ausgerichtet. Buchbesprechungen erschienen in den „Literaturnotizen“ und in dem seit 1886 ausgelagerten, eigenständig pagi-

¹³⁵ ÜLM 1. 1858/59, H. 5, S. 70 (Redaction). Auch in WM wurde auf PGM verwiesen. Vgl. WM 27.1882/83, Bd. 53, H. 318 (März), S. 844f. Die Zitate sind im Wortlaut wiedergegeben.

¹³⁶ Vgl. zum Folgenden Demhardt 2004, S. 10f.

¹³⁷ Vgl. auch zum folgenden Abschnitt Demhardt 2004, S. 12–19.

¹³⁸ Vgl. zum folgenden Abschnitt Stoffers 1973, S. 12–14, S. 17–19 sowie S. 21–24 und S. 29f.

nierten „Geographischen Literaturbericht“. Beide Abteilungen wurden 1889 zusammengefasst.¹³⁹ Die Kürzung des Literaturberichts wurde damit begründet, dass nicht die eigenständige Lektüre ersetzt, sondern die Auswahl erleichtert werden sollte. Supan hatte in den ersten fünf Jahren seiner Tätigkeit die meisten Bücher und in den folgenden Jahrgängen weiterhin über 100 Titel jährlich rezensiert, obwohl ihm 60 bis 80 Rezensenten zuarbeiteten. Jährlich wurden bis zu 3000 Titel besprochen; die Gesamtzahl der rezensierten Titel beläuft sich damit von 1885 bis 1909 auf 18 000. Dieser „Literaturbericht“ umfasste um 1900 über 200 Seiten und entsprach weniger den Interessen eines allgemeinen Publikums.¹⁴⁰

1908 wurde Supan Professor in Breslau.¹⁴¹ In einer Übergangszeit übernahm Langhans, ein Schüler Ratzels, unter Beihilfe von Supan die Herausgabe. Langhans reduzierte die bibliographischen und kartographischen Angaben. Er integrierte den Literaturbericht 1910 wieder als Abteilung in die Zeitschrift. Johannes Stoffers begründet diese Reduzierung mit der im Vergleich zu Supan anders gelagerten Interessenlage Langhans', der weniger literarisch orientiert war.

Besprechungen zu *Baedeker* finden sich in der Abteilung „Geographischer Monatsbericht“ sowie in den „Geographischen Mitteilungen“, wo sie in die nach Ländern geordneten Sparten eingeordnet sind. Die Rezensenten sind wie in den Publikumszeitschriften zunächst nicht immer angegeben.

1.3 Allgemeine Tendenzen der Rezensionen zu *Baedeker*

Die Rezensionen zu *Baedeker* erschienen in den analysierten Familienzeitschriften vornehmlich in den 1860er und 1870er Jahren. Da weiterhin Reiseführer besprochen wurden, ist dies eher auf eine veränderte Verlagspolitik als auf einen redaktionellen Wandel zurückzuführen. Werbung von Baedeker konnte in *Über Land und Meer* beispielsweise nur bis 1879 nachvollzogen werden. In beiden Zeitschriften erschienen erst Rezensionen über *Baedeker*, als erstmals 1862 beim Bibliographischen Institut ein Führer zur Schweiz von Berlepsch veröffentlicht wurde und damit ein einflussreicher Konkurrent auf den Markt trat.¹⁴² In *Petermanns Mitteilungen* wurden dagegen erst ab 1898 weniger *Baedeker* rezensiert. Dies ist auf den redaktionellen Wandel hin zu einer zunehmend wissenschaftlicheren Zeitschrift zurückzuführen.

Diejenigen, die bewerteten, bleiben auch in der wissenschaftlichen Zeitschrift zunächst ungenannt – Behm unterzeichnete stets den „Geographischen Monatsbericht“ als Verantwortlicher. Die wenigen signierten Rezensionen stammen von Supan (1892, 1893) sowie von Ratzel zu Baedekers *Canada* (1895).¹⁴³ Der Geographieprofessor Ratzel hatte zuvor einen geographischen Beitrag für Baedekers *Nordamerika* verfasst, war also mit diesem Verlag verbunden. Eine Signatur L. aus dem Jahre 1870

¹³⁹ Vgl. auch zum Folgenden Stoffers 1973, S. 29f.

¹⁴⁰ Vgl. Demhardt 2004, S. 17.

¹⁴¹ Vgl. auch zum Folgenden Stoffers 1973, v.a. S. 41f., S. 44f. und S. 50.

¹⁴² S.u.

¹⁴³ Vgl. PGM 38.1892, S. 169 (Supan), PGM 39.1893, S. 180 (Supan); er verweist auf die Mitarbeit Ratzels bei Baedekers *Nordamerika*. Vgl. auch PGM 41.1895, S. 54 (Ratzel).

könnte Lindemann, der kurzfristige Mitherausgeber der Zeitschrift¹⁴⁴ nach Petermanns Tode 1878, gewesen sein. Dieser war zuvor Sekretär der *Bremer Geographischen Gesellschaft*. Damit waren die Rezensenten geographische Experten. Besonders Supan war darüber hinaus routinierter Berufsleser.

In *Über Land und Meer* gehören Eduard Engel¹⁴⁵ und Joseph Kürschner¹⁴⁶ zu den wenigen bekannten Rezensenten. Kürschner war zum Zeitpunkt seiner Rezension zu *Baedeker* literarischer Leiter der DVA und bereits vorher literarisch tätig gewesen. Seine reich ausgestattete Bibliothek illustriert sein bibliophiles Interesse. Er verstarb bereits 1902 bei einem Ferienaufenthalt in Tirol.¹⁴⁷ Engel, deutscher Sprachpurist und Patriot jüdischer Herkunft, setzte sich für eine Demokratisierung des Reisens ein. Er war mit einer Spanierin verheiratet, hatte in französischer Philologie promoviert und reiste außerdem gerne, insbesondere nach Griechenland.¹⁴⁸ Die längere Rezension zu Baedekers erstem Orientführer aus dem Jahre 1876 – die im Erscheinungsjahr 1875 angekündigt wurde – ist mit dem Kürzel „K.“ versehen.¹⁴⁹

Rezensionen zu *Baedeker* sind dagegen in *Westermanns Monatshefte* nie signiert, stammen aber vermutlich von Wilhelm Dilthey. Der durch die hermeneutische Philosophie bekannte Professor aus Berlin war mit Adolf Glaser befreundet. Von 1860 bis 1885 besprach er für die Zeitschrift anonym Bücher und verfasste auch Essays. Erst seit 1878 wurden vermehrt andere Rezensenten hinzugezogen. Die letzte Rezension in *Westermanns Monatshefte* zu *Baedeker* stammt aus dem letzten Jahr seiner journalistischen Tätigkeit.¹⁵⁰ Ulrich Herrmann, der Herausgeber von Diltheys Werken, konnte ihm zwei Rezensionen zu *Baedeker* eindeutig zuschreiben.¹⁵¹ Da der Besprechung einzelner Titel selten Raum gewährt wurde, beschränkten sich die Rezensenten vorwiegend auf knappe Fingerzeige. Herrmann charakterisiert daher den Stil der Rezensionen als „viel zu ephemere, mehr orientierend und unterrichtend“.¹⁵²

In *Westermanns Monatshefte* wurde im Vergleich zu *Über Land und Meer* weniger essayistisch, sondern sachlich rezensiert – der Text weist aber dadurch mehr in die Vorworte der *Baedeker*. Die von Dovifat angemerkte Ermüdung der Sprache ist insbesondere unsignierten Rezensionen zu attestieren. Dieser Eindruck stimmt mit dem K.F. Baedekers überein. „Wenn man ein paar Dutzend davon gelesen hat, so schmecken sie fast samt und sonders fad.“¹⁵³ Man beschränke sich bei *Baedeker* auf Aussagen

¹⁴⁴ Vgl. Stoffers 1973, S. 17f.

¹⁴⁵ Vgl. ÜLM 53.1910/11, Bd. 106, H. 41, S. 1086f. (Engel) und 55.1912/13, Bd. 110, H. 33, S. 896. (Engel).

¹⁴⁶ Vgl. ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 42, S. 854f. (J.K.).

¹⁴⁷ Vgl. Mitscherling 1990, S. 7–9.

¹⁴⁸ Vgl. zu Engel Sauter 2000, S. 22. Sauter konnte journalistische Beiträge für ÜLM ab 1902 nachweisen; ab 1911 war er für die „Literarische Rundschau“ verantwortlich. Es ist ein Brief an Cotta bekannt, in dem er um Rezensionsexemplare bittet. Sie wurden also nicht immer unverlangt eingesendet. Vgl. ebd., S. 60. Zu seiner Biographie vgl. ebd., S. 15.

¹⁴⁹ Vgl. ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931 und 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 391–394 (K.). Es ist jedoch nicht nachzuvollziehen, wer sich dahinter verbarg.

¹⁵⁰ Vgl. WM 29.1884/85, Bd. 58, H. 348 (September), S. 842.

¹⁵¹ Vgl. Herrmann 1974, S. 471. Davon wird WM 21.1876/77, Bd. 41, H. 245 (Februar), S. 523 zitiert.

¹⁵² Vgl. ebd., S. XIX.

¹⁵³ Vgl. auch zum Folgenden Baedeker 1937, S. 8.

über die altbekannte Qualität. Möglicherweise galt er unbesehen als qualitativ gut. *Baedeker* gehörte zum feststehenden Wertekanon bürgerlicher Bildung: so streue der Rezensent „einfach seine geschwätzige Begeisterung über eine Sache aus, deren Kurswert irgendwie feststeht“.¹⁵⁴ Die Bekanntheit des Namens ver helfe nicht zu einer Umsatzsteigerung. K.F. Baedekers Diagnose muss zwangsläufig das Negative hervorkehren, da er in einer Zeit der wirtschaftlichen Stagnation schrieb und Veränderungen wollte. Das mit dem bekannten Namen verknüpfte positive Image wird dazu bewogen haben, den Reiseführer zu kaufen.

Einige Rezensenten berichteten von einer eigenen Nutzung des *Baedeker*. Daher wurde vermutlich nicht nur vom Verlag Vorgegebenes wiederholt, sondern auch eine eigenständige Meinung ausgedrückt. In *Petermanns Mitteilungen* testete man in der Schweiz u.a. einen *Baedeker*.¹⁵⁵ 1877 ging man in *Westermanns Monatshefte* davon aus, dass der Großteil der Leser mit einem *Baedeker* unterwegs gewesen sei.¹⁵⁶ Ein Rezensent von *Über Land und Meer* schrieb davon, eine Reise von über einem Jahr mit dem *Baedeker* unternommen zu haben, was erhebliche finanzielle Mittel erahnen lässt.¹⁵⁷ In *Über Land und Meer* empfahl man wohl wegen der größeren Reichweite außerdem Nichtreisenden Reiseführer als Lektüre.¹⁵⁸

Obwohl davon auszugehen ist, dass sich der Verlag aufgrund der Steigerung der Verkaufszahlen für eine möglichst große Käuferschicht interessierte, waren Nichtreisende vom Verlag weniger als Käufer anvisiert. So konzentrierte sich K.F. Baedeker 1937 bei der Darstellung der Nutzergruppen auf Reisende.¹⁵⁹ Die Rezensenten vermuteten bei ihren Lesern ein Interesse an Reiseführern.

Die Besprechungen von Reiseführern sind in Sammelrezensionen integriert, die über die Buchproduktion orientierten. Folgender Aufbau ist typisch: zunächst wurde die Bedeutung der Rezension für den Leser dargelegt. Diese Bedeutung konnte die Attraktivität des Reiselands, ein Reisemotiv oder ein aktueller Bezug – beispielsweise die Reisezeit – sein. In *Petermanns Mitteilungen* entfiel dies, da der Bezug bereits dadurch gegeben war, dass der Reiseführer geographische Literatur war. Es wurde zu meist inhaltsorientiert rezensiert.¹⁶⁰ Die inhaltliche Qualität maß man an der Gründlichkeit, der Präzision, der Aktualität sowie an der Eignung des Autors. Die Ausstattung wurde recht knapp beschrieben – *Petermanns Mitteilungen* sind die Ausnahme, da man sich dort auf die kartographische Ausstattung konzentrierte. Auffällig ist die Korrelation mit der Reisezeit insbesondere bei *Über Land und Meer*, wo im Frühjahr die Reisezeit eingeleitet und im Herbst ausgeläutet wurde: So seien drei *Baedeker* „für die Reisesaison fast zu spät in unsere Hände gelang[t], die wir aber doch noch anzeigen wollen – es wird ja im Herbst auch noch gereist“.¹⁶¹

¹⁵⁴ Baedeker 1937, S. 8.

¹⁵⁵ Vgl. PGM 10.1864, H. 10, S. 361–385 sowie ebd., H. 11, S. 430–445.

¹⁵⁶ WM 21.1876/77, Bd. 41, H. 245 (Februar), S. 522.

¹⁵⁷ Vgl. z.B. ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931.

¹⁵⁸ Vgl. z.B. ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 391.

¹⁵⁹ Vgl. Baedeker 1937, S. 29.

¹⁶⁰ Dies entsprach dem allgemeinen Trend, vgl. u.a. Altmann 1983, S. 14.

¹⁶¹ Vgl. ÜLM 18.1875/76, Bd. 36, H. 50, S. 995.

Es wurden drei Buchbesprechungen ausgewählt, die den Leitfaden durch folgende Ausführungen bilden, ein Artikel aus dem Jahre 1864 aus *Petermanns Mitteilungen*, eine sogenannte „Musterrezension“ aus *Westermanns Monatshefte* sowie eine Rezension Kürschners aus *Über Land und Meer*. Die Auswahlkriterien waren dabei einerseits die Aussagekraft der Rezensionen, die zwangsläufig die anderer übersteigt und darum untypisch ist. Andererseits sollte das Typische in der Aussage und im Aufbau nicht vernachlässigt werden.

Daher wurde aus *Petermanns Mitteilungen* ein Artikel namens „Baedekeriana“ gewählt, der 1864 in zwei Teilen veröffentlicht wurde.¹⁶² Um Reiseführer, u.a. einen aus dem Bibliographischen Institut und einen *Baedeker*, vor Ort zu testen, war man in die Schweiz gefahren. Zugleich wollten die Autoren dieses Artikels über das Land allgemein informieren und ungeübten Reisenden Tipps geben, was darauf hinweist, dass sich auch im Leserkreis der geographischen Zeitschrift noch Nichtreisende befanden. Der Artikel ist zwar sehr ausführlich, enthält aber typische Urteile. Im darauffolgenden Jahr erschien in *Westermanns Monatshefte* eine ebenfalls vergleichende Rezension zwischen den Reiseführern über die Schweiz aus dem Verlag Baedeker und dem Bibliographischen Institut.¹⁶³ Diese Gegenüberstellung könnte durch *Petermanns Mitteilungen* angeregt worden sein. Als „Musterrezension“ für *Westermanns Monatshefte* wurde eine kürzere Besprechung aus dem Jahre 1867 ausgewählt, die den typischen Aufbau aufweist. Der Rezensent, evtl. Dilthey, verwies dabei ausdrücklich auf den Platzmangel und fast wortwörtlich auf die Vorworte der Reiseführer.¹⁶⁴

An Ausführlichkeit übertrifft keine der Rezensionen die von Joseph Kürschner aus *Über Land und Meer*. Kürschner entwarf ein Bild des gesamten Reiseführermarktes und wiederholte die typischen Urteile, die zuvor in *Über Land und Meer* getroffen worden waren.¹⁶⁵ Darin besprach er knapp *Baedeker*, für die er am 27. Mai 1890 Rezensionsexemplare angefordert hatte. Diese sendete der Verlag ihm bereits zwei Tage später zu. Der Verlag ließ also der Redaktion keine Rezensionsexemplare unverlangt zukommen, war aber für Anfragen offen.¹⁶⁶ Kürschner wies außerdem auf eine Handreichung des Buchhandels hin.¹⁶⁷ Dies ist vermutlich der *Illustrierte Reisekatalog. Verzeichnis bewährter Reisehandbücher und Führer* aus dem Jahre 1890. Der Auflistung der einzelnen Reisewerke geht eine Einleitung von Eduard Engel voran.¹⁶⁸ Da intertextuelle Zusammenhänge zu vermuten sind, werden die Aussagen von Kürschner mit Engels Vorrede parallelisiert. Engels Prädisposition zum Reisen war es wohl, die ihn *Baedeker* empfehlen ließ – dabei bezogen sich seine späteren Buchbesprechungen in *Über Land und Meer* deutlich auf die Vorrede des Reisekatalogs. Seine Meinung über *Baedeker* hatte sich in einem Zeitraum von etwa 20 Jahren nicht verändert, und auch Kürschner wiederholte die typischen Urteile. Daher spielen Aussagen zur zeit-

¹⁶² Vgl. PGM 10.1864, H. 10, S. 361–385 sowie ebd., H. 11, S. 430–445.

¹⁶³ Vgl. WM 9.1864/65, Bd. 18, H. 107 (August), S. 518f.

¹⁶⁴ Vgl. WM 11.1866/67, Bd. 21, H. 125 (Februar), S. 550f. Siehe Anhang 2.

¹⁶⁵ Vgl. ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 42, S. 854f. (J.K.).

¹⁶⁶ Vgl. Baedeker, Karl. Hs. Geschäftsschreiben an Josef Kürschner Leipzig (29. Mai 1890). Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 2214 (3), Bl. 403.

¹⁶⁷ Vgl. ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 42, S. 855 (J.K.).

¹⁶⁸ Vgl. Engel 1890, S. 1–14.

lichen Entwicklung nur eine marginale Rolle. Außerdem steht die Bewertung der Reiseführerreihe im Zentrum. Deshalb wird nur in Ausnahmefällen der exakte Titel angegeben, auf den sich die jeweilige Rezension bezieht.

Da Aussagen zur Buchausstattung spärlich sind und die geographischen Experten speziell auf das Kartenmaterial hinwiesen, wurde als zusätzliches, illustrierendes Material zur Beurteilung der Buchausstattung die vom Leipziger Buchhändler Gumprecht verfasste, unter dem Pseudonym von Arthur Michelis herausgegebene *Reiseschule* herangezogen.¹⁶⁹ Diese Vorgehensweise ist durch die positive Wahrnehmung dieser *Reiseschule* in beiden Familienzeitschriften gerechtfertigt.¹⁷⁰ Zudem ist sie in *Meyers Konversationslexikon* neben Baedekers und Meyers Reiseführern aufgeführt.¹⁷¹ Die *Reiseschule* war ein instruktiver Text, der zum Reisen anleiten sollte.

Alle Redakteure gehörten einer Bildungselite an. Im Folgenden werden ihre Ansichten über Reisemotive punktuell herangezogen, um zu zeigen, dass sie das Wertesystem der Bürger besaßen und an ein bürgerliches Publikum vermittelten. Doch zunächst werden die Funktionen des Buchtyps aus heutiger Sicht betrachtet – denn gerade das aktuelle Wertesystem bestimmt die Perspektive heutiger Forschung.

2 Reiseführer – Diskussion eines Buchtyps

Einen Überblick über die Definitionsversuche zum Reiseführer liefern Lauterbach und der Geograph Nicolai Scherle.¹⁷² Die einzelnen Versuche verdeutlichen die übliche Unschärfe bei der Definition von Büchern, da diese vielfältige Inhalte fassen können¹⁷³ – die Vielfalt ist nicht nur das Spezifische des Reiseführers. Steinecke zählt zahlreiche, im Reiseführer enthaltene Buchtypen auf.¹⁷⁴ Die Reiseführerverlage würden zudem selten die Bezeichnung ‚Reiseführer‘ für ihre Publikationen verwenden. Dies zeigt Hinrichsen auch für das 19. Jahrhundert auf.¹⁷⁵ Wie Steinecke parallelisieren weitere Forscher den Reiseführer mit anderen Buchtypen. Diese werden anhand der praxistauglichen Definitionen des Bibliothekswissenschaftlers Konrad Umlauf erörtert. Aus medienwissenschaftlicher Perspektive sind Bücher Träger von Zeichen, die sich im Buchkörper verdinglichen.¹⁷⁶ ‚Reiseführer‘ kann darüber hinaus als Person begriffen werden. Deshalb geht der Diskussion der Buchtypen zunächst ein Abschnitt voran, in dem die Funktionen aufgezeigt werden, die das Buch vom personalen Führer übernimmt.

Hinrichsen listet typische Elemente eines „klassischen ‚modernen‘ Reiseführers“ auf. Inhaltliche Kriterien seien demnach präzise, konkrete Sachinformationen mit wissenschaftlichem Anspruch. Er legt Wert auf eine eindeutige Disposition und gutes Kartenmaterial. Ungewöhnlich ist seine Erwartungshaltung einer Text-Bild-Integra-

¹⁶⁹ Vgl. Gumprecht 1876.

¹⁷⁰ Vgl. ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 31, S. 603; WM 13.1868/69, Bd. 26, H. 155 (August), S. 510.

¹⁷¹ Vgl. Reisen 1890, S. 706.

¹⁷² Vgl. Lauterbach 1989, S. 209–217 zu Definitionen sowie Scherle 2000, S. 62–71.

¹⁷³ Vgl. Rautenberg / Wetzel 2001, S. 7.

¹⁷⁴ Vgl. zum Folgenden Steinecke 1988, S. 13–15.

¹⁷⁵ Vgl. Hinrichsen 1991b, S. 22f.

¹⁷⁶ Vgl. Rautenberg / Wetzel 2001, S. 2–4.

tion, die ihn als Baedekersammler kennzeichnet.¹⁷⁷ Kriterien für einen guten Reiseführer sind heute folgende:

„Er sollte ansprechend aufgemacht sein, übersichtlich sein und mit fundierten Hintergrundinformationen zu Land und Leuten auf das Reiseziel einstimmen. Er beschreibt die Sehenswürdigkeiten aus Kultur und Natur kompakt, kompetent, verständlich und unterhaltsam, außerdem macht er konkrete Vorschläge zu Wanderungen, Spaziergängen und Autorouten. In einem möglichst aktuellen Service-Teil gibt er wichtige Informationen zur Reisepraxis, zu Hotels, Restaurants und zu allem anderen, von Apotheke bis Zeltplatz, möglichst mit vielen richtigen Adress- und Preisangaben. Das Buch ist illustriert mit guten, treffenden Fotos – keine reinen Schmuckfotos! Die Informationen werden ergänzt durch möglichst exakte Karten und Skizzen. Der Guide sollte klar gegliedert sein, über ein aussagekräftiges Inhaltsverzeichnis und ein detailliertes Register verfügen. Außerdem sollte der Reiseführer handlich und möglichst stabil sein und mindestens alle zwei Jahre aktualisiert werden.“¹⁷⁸

Ein Großteil dieser Erwartungen der Expertengruppe, die sich aus Redaktionsmitgliedern einer Reisezeitschrift, des *Buchmarkts* sowie aus Reisejournalisten und einem Redakteur von *amazon.de* zusammensetzt, ist inhaltlicher Art. Der Reiseführer sollte auf die Bedürfnisse von Reisenden ausgerichtet sein und sie mit der notwendigen Information versorgen.¹⁷⁹ Doch auch die Ausstattung sollte auf die Gebrauchssituation abzielen. Die Reiseführernutzung stellt u.a. Eckhard Zimmermann anhand einer Marktstudie vor. Um sich zum „Mitnehmen und Einstecken“ zu eignen, sei für den Buchtyp ein handliches Layout mit flexiblem Einband wünschenswert. Man nutze den Reiseführer zur Vorbereitung auf die Reise sowie als „Nachschlagewerk“ vor Ort mit zahlreichen Serviceinformationen. „Bildungstiefe“ habe an Bedeutung verloren. Der Reiseführer solle ein stark strukturiertes Layout aufweisen, da er konsultierend gelesen werde. Insgesamt erwarte man beim Kauf zwar Aktualität, nutze aber einen Reiseführer über mehrere Jahre hinweg.¹⁸⁰ Dies ist damit zu erklären, dass die Käufer anders als Rezensenten auf den Preis achten.¹⁸¹ Anna Maria Hälker vom DuMont-Verlag bevorzugte 1999 als Layout ein „Sternchen-System“, um die Informationssuche zu erleichtern. Wie umfangreich die Information sein sollte, sei zeitgebunden.¹⁸² Für Stephanie Mair-Huydts, heute Verlegerin von MAIRDUMONT und damit von *Baedeker*, stellt das kartographische Material das wichtigste Kaufkriterium dar, da dessen Qualität vor der Reise bewertet werden könnte. Sie nennt als Marketingstrategie Marken- durch Reihenbildung.¹⁸³ Abgesehen von ökonomischen Aspekten wähle der Buchhandel traditionell nach Reihen sowie deren Image aus.¹⁸⁴ Diese Erwartungshaltungen spiegeln sich in den Definitionen wider.

¹⁷⁷ Vgl. Hinrichsen 1991b, S. 24f.

¹⁷⁸ Herb u.a. o.J.

¹⁷⁹ Vgl. Umlauf 2005, S. 87.

¹⁸⁰ Vgl. Zimmermann 1999, S. 89f.

¹⁸¹ Vgl. de Pauli 1994, S. 58f.

¹⁸² Vgl. Hälker 1999, S. 83–85.

¹⁸³ Vgl. Mair-Huydts 1999, S. 86–88. Damals war sie bereits Verlegerin der Reiseführerserien von Mairs Geographischer Verlag.

¹⁸⁴ Vgl. Huber 1999, S. 91f.

2.1 Personaler Führer

Ein Reisemarschall eines jungen Adligen sollte im 18. Jahrhundert zum Erfolg der Reise führen. Er musste Sprachkenntnisse aufweisen, um vor Ort helfen zu können. Ihm unterlag die Verwaltung der Finanzen. Der Reisemarschall plante die Reise und strukturierte sie vor; dabei musste er das Essentielle selektieren. Er gab Verhaltensregeln vor, sorgte für die angemessene Bildung seines Schützlings und damit für den Erfolg der Reise.¹⁸⁵ Allgemein, so Eric J. Leed, zeichne sich ein guter menschlicher Führer durch „Freigebigkeit und die Befähigung, Initiative zu ergreifen, Nahrungsquellen zu finden und die Reisen zu planen und zeitlich zu koordinieren“ sowie durch „praktische Bewährung“ aus. Habe sich der Führer nicht bewährt, werde er ersetzt.¹⁸⁶

Der Buchtyp Reiseführer dient ebenfalls der zeitlichen und finanziellen Vorausplanung. Durch eine präzise und systematische Ausrichtung soll bei der Planung und auf der Reise Zeit gespart werden.¹⁸⁷ Die für die Reise relevanten Informationen werden meist für ein bestimmtes Reiseziel für den Reisenden wertend selektiert. Die Auskünfte bieten Hilfestellung, die elementarsten Bedürfnisse zu befriedigen und werden je nach Zeitgeschmack ergänzt. Diese Ergänzungen konzentrierten sich im 19. Jahrhundert u.a. auf Architektur, Geschichte, Kunstgeschichte sowie panoramatische Ausblicke.¹⁸⁸

Der Reiseführer nehme dem Reisenden durch die Vorauswahl Entscheidungen ab, so Weihrauch. Positiv gesehen, sei der Reiseführer jedoch eine Entscheidungshilfe dafür, welche Wege, Hotels und Besichtigungspunkte zu wählen sind, da meist mehrere Möglichkeiten gegeben werden.¹⁸⁹ Der Reisende wird in den geographischen Raum und in Konventionen eingeführt. Der Reiseführer nehme eine ordnende Funktion ein und vermittele damit die gewünschte Sicherheit.¹⁹⁰

„Der Zustand der Stabilität und Seßhaftigkeit mag den Wunsch nach Veränderung hervorrufen, der zum Aufbruch und zur Abreise führt, aber das Klima der Veränderung, das der Reisende unterwegs erfährt, erzeugt in ihm völlig andere Bedürfnisse – nach Dauerhaftigkeit, Vorhersagbarkeit und Orientierung.“¹⁹¹

Bereits Knebel stellte fest, dass ein Reiseführer dazu verhelfe, eine repräsentative Reise auszuführen: Indem der Leser den aufgestellten Bildungskanon befolgt, sei das Risiko geringer, etwas Falsches zu sehen oder das Gesehene später falsch zu bewerten.¹⁹² Löfgren betont, gegen Enzensberger gerichtet, dass das standardisierte Marketing der Tourismusunternehmen nicht zwangsläufig das Verhalten der Reisenden standardisiere.¹⁹³ Enzensberger hielt schon im Jahre 1958 fest: „Sehenswert ist, was man ge-

¹⁸⁵ Vgl. Knebel 1960, S. 14. Ähnlich auch Leed 1993, S. 200.

¹⁸⁶ Vgl. Leed 1993, S. 268.

¹⁸⁷ Vgl. Knebel 1960, S. 24f.

¹⁸⁸ Vgl. die Auflistung der Reiseführer-inhalte von Hinrichsen 1991b, S. 26 sowie Koshar 2000, S. 45.

¹⁸⁹ Vgl. u.a. Weihrauch 1989, S. 540.

¹⁹⁰ Vgl. Knebel 1960, S. 25.

¹⁹¹ Leed 1993, S. 95.

¹⁹² Vgl. Knebel 1960, S. 25.

¹⁹³ Vgl. Löfgren 2002, S. 8.

sehen haben muss“.¹⁹⁴ Dies sei im Reiseführer festgeschrieben. Das „Gesehen-Haben“ führt zu der medialen Leistung, die die Kulturwissenschaft interessiert: Koshar folgt letztendlich der Ansicht Knebels, der zwar auf die „Autorität“ des *Baedekers* hinweist, aber unterstreicht, dass genügend Freiräume für eine individuelle Planung gelassen werden.¹⁹⁵

Der Reiseführer ist laut Steinecke eine entpersonalisierte Form des personalen Führers.¹⁹⁶ Seine Typologie nach Funktionen fasst zusammen: Der Reiseführer habe die Aufgabe, den Reisenden zu unterstützen und helfe daher dem Reisenden, sich über einen unbekanntem Ort zu orientieren. Deshalb liefere er ihm „Kenntnisse und Einsichten“ über den Ort. Beziehe sich der Reiseführer auf die „touristische Umwelt“, könne er „Wegweiser“ und „Organisator“ sein. Der Wegweiser unterrichte über die verkehrstechnische Erschließung des Reislands. Der Organisator informiere über Unterkunft und Verpflegung, gleichzeitig jedoch über „Verkehrsverbindungen“, was die Unschärfe der Typologie verdeutlicht. Auf den Touristen bezogen, könne der Reiseführer „Interpret“ oder „Animateur“ sein. Der Interpret vermittele einen Bildungskanon und Verhaltensregeln. Der Animateur konzentriere sich auf mögliche Freizeitaktivitäten. Generell vermengen sich diese Funktionen.¹⁹⁷

Betrachtet man also den Reiseführer als Ersatz für einen personalen Führer, werden v.a. die inhaltlichen Funktionen sichtbar. Der Buchtyp dient der Information und Orientierung des Reisenden und kommt damit dessen Sicherheitsbedürfnis entgegen.

2.2 Instruktion und konsultierendes Lesen

Christmann / Groeben stellen eine Typologie von „Sach- und Informationstexten“ nach deren Funktionen auf.¹⁹⁸ Sie unterscheiden drei verschiedene Texttypen, „didaktische Texte oder Lehrtexte“, „Persuasionstexte“ und „Instruktionstexte im engeren Sinn“. Persuasionstexte versuchen auf die Lesermeinung Einfluss zu nehmen. Instruktionstexte im weiteren Sinn seien die didaktischen Texte, die „einen Wissensbereich erklären oder beschreiben“, wie z.B. „Fachtexte“ und „wissenschaftliche[n] Beiträge[n]“. Der Leser soll nach der Lektüre zu „deklarativem Wissen“ gelangen. Die Information soll gespeichert und gegebenenfalls abgerufen werden. Instruktionstexte leiten Handlungen an und führen zu „prozedurale[m] Wissen“. Das Buchwissen sollte also praktisch umgesetzt werden. Dies kann zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit führen.¹⁹⁹

Der Reiseführer leitet das Reisen an und hat damit instruierende Funktion, da der Leser erfährt, wie seine Reise praktisch durchzuführen ist. Dabei sollten die Kontexte berücksichtigt werden, die für den „Erwerb von Handlungswissen und zur Hand-

¹⁹⁴ Enzensberger 1958, S. 713.

¹⁹⁵ Knebel 1960, S. 26.

¹⁹⁶ Vgl. Steinecke 1988, S. 22–27.

¹⁹⁷ Vgl. Gorsemann 1995, S. 107f.

¹⁹⁸ Vgl. zum Folgenden Christmann / Groeben 2002, S. 150.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S. 162 und S. 164.

lungsdurchführung [...] hilfreich“ seien.²⁰⁰ Je mehr Hintergrundwissen vorausgesetzt werden könne, desto weniger ausführlich seien die Teilhandlungen erklärt. Die didaktischen Komponenten des Führers wie Ausführungen zur Kunstgeschichte etc. können als solche Hintergrundinformationen gewertet werden. Nach der Auffassung der Linguistin Anna Monika Putschögl-Wild werde derjenige, der im Reisen unerfahren ist, durch den Reiseführer beraten und unterrichtet.²⁰¹ Für Gorsemann sind Reiseführer „Bildungsgut und touristische Gebrauchsanweisung“.²⁰² Sie will mit dem ersten Schlagwort zeigen, dass der Reiseführer als Bildungsgüter anerkannte Objekte beschreibt, was jedoch nicht nur für den Reiseführer gilt. Das zweite Schlagwort „touristische Gebrauchsanweisung“ ist treffender. Bereits Vaughan stellte fest, dass der Reiseführer instruiere.²⁰³

Damit ist der Buchtyp ‚Reiseführer‘ eine „besondere Ratgebergattung“.²⁰⁴ Seine instruierende, auf die Praxis bezogene Ausrichtung unterscheidet ihn vom Sachbuch.²⁰⁵ Ratgeber sind meist einbändig und wenig umfangreich. Umlauf akzentuiert ihre „hohe Titelsubstituierbarkeit“: Ratgeber mit gleichen Themen seien „nicht selten“ sowohl im Inhalt „als auch in der Darstellung austauschbar“. Reiseführerverlage versuchen die Substituierbarkeit zu reduzieren, indem sie sich auf einzelne Kundengruppen spezialisieren.²⁰⁶ Ein differenziertes Layout ermögliche die gezielte Suche nach bestimmten Informationen; dagegen zeichne sich ein Sachbuch durch fortlaufende Texte aus, die „in zufälliger Weise“ durch Blättern erschlossen werden.²⁰⁷ Der Ratgeber hat mit dem Sachbuch die allgemeinverständliche und sachgerechte Darbietung von Informationen gemein, die an ein allgemeines Publikum gerichtet sind. Er orientiert über das stets wachsende Wissen.²⁰⁸ Der Reiseführer übernimmt so wissenschaftspopularisierende Funktionen.

Anders als ‚Sachbuch‘ ist ‚Ratgeber‘ auch ein zeitgenössischer Begriff des 19. Jahrhunderts.²⁰⁹ Jäger ist für die ‚Sachbücher‘ des 19. Jahrhunderts der ‚Gebrauch im Haus‘ charakteristisch.²¹⁰ Ein Reiseführer wurde nicht nur im Haus, sondern auch auf der Reise selbst benutzt. Die Bücher aus dem 19. Jahrhundert, die Jäger den Sachbüchern und Ratgebern zuordnet, kennzeichneten Titel wie ‚Führer‘, ‚Handbuch‘ oder ‚Leitfaden‘ sowie die Titelergänzung durch das Adjektiv ‚praktisch‘. Man legte also Wert darauf, dass die Bücher für die Praxis relevante Informationen enthielten. Die Komponente des ‚Führers‘ erscheint noch heute im Begriff ‚Reiseführer‘. Noch 1974 bevorzugte K.F. Baedeker die Benennung seiner Publikationen mit ‚Hand-

²⁰⁰ Christmann / Groeben 2002, S. 163.

²⁰¹ Vgl. Putschögl-Wild 1978, S. 19.

²⁰² Gorsemann 1995, S. 111.

²⁰³ Vgl. Vaughan 1974, S. 57.

²⁰⁴ Umlauf 2005, S. 88.

²⁰⁵ Vgl. zum Folgenden ebd., S. 82f.

²⁰⁶ Vgl. ebd., S. 89.

²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 56.

²⁰⁸ Vgl. auch zum Folgenden ebd., S. 54.

²⁰⁹ Vgl. auch Schenda 1988, S. 277–279. Schenda definiert den Sachbuchbegriff weit und subsumiert darunter „sachlich informierende, praktisches Wissen vermittelnde Literatur“.

²¹⁰ Vgl. zum Folgenden Jäger 2001c, S. 507f. Er ist sich bewusst, dass Sachbuch kein zeitgenössischer Begriff des 19. Jahrhunderts war.

buch‘: „Das Reisehandbuch vermittelt gesichtetes, geformtes und gewertetes Material über das ganze Land [...]“.²¹¹ Dies deutet die redaktionelle Herstellung an, die zwar gängig, aber nicht notwendig ist. Nach Mentzel-Reuters bezeichnete der Begriff ‚Handbuch‘ zunächst ein handliches, bequem zu nutzendes Buchformat. Im übertragenen Sinn werde der Begriff für „eine übersichtliche Darstellung eines komplexen Fachgebietes“ verwendet.²¹² Als „Handbücher“ entsprechen die Reiseführer dem ursprünglichen Sinn des Wortes, da von ihnen Handlichkeit erwartet wird. Das Wissen ist möglichst auf einige Hauptfakten begrenzt und übersichtlich angeordnet. Die redaktionelle Herstellung entspricht zudem der eines Handbuchs.²¹³ Dieses sei, so Umlauf, vorwiegend für Fachleute bestimmt. Es wende sich aber auch an Laien, die das Wissen für bestimmte, praktisch gelagerte Kontexte bräuchten. Der Reiseführer ist ebenfalls auf die Praxis ausgerichtet und dient zur Wissenserweiterung und zur Aktualisierung des Wissens über ein Reiseziel.

Gleichzeitig fungiert der Reiseführer als ein Nachschlagewerk. Ein Nachschlagewerk wird konsultierend gelesen und ermöglicht eine Orientierung über einen bestimmten Wissenstand.²¹⁴ Das Layout ist darauf ausgerichtet. Bereits Putschögl-Wild wies darauf hin:

„Der Reiseführer (z.B. der Baedeker) gibt Informationen über Sehenswürdigkeiten, schöne Routen, günstige Hotels. Er wird zur Reisevorbereitung, zur Planung der Urlaubsstrecke und vor allem als Nachschlagewerk vor Ort gebraucht.“²¹⁵

Im Gegensatz zu einem typischen Nachschlagewerk, dem Lexikon, werden im Reiseführer nicht nur Informationen aufgelistet. Es erfolgt eine stärkere Selektion und Bewertung.²¹⁶ Ebenso wie im Lexikon ist der Inhalt in kurze, in sich geschlossene Einheiten zerlegt. Die stärkere Auswahl und Bewertung unterscheidet den Reiseführer zudem von einer Auflistung.

2.3 Handlichkeit und Aktualität

Gassan stellt weitere Ähnlichkeiten zu anderen Buchtypen fest: „They are as disposable as almanacs, as mundane as calendars, and as temporally limited as a catalogue“.²¹⁷ Kataloge sind Warenverzeichnisse. Verzeichnisse sind laut Umlauf durch „wenig fortlaufenden Text“ gekennzeichnet. Der Inhalt sei systematisch oder alphabetisch „in kleinen, voneinander relativ unabhängigen inhaltlichen Einheiten“ angeordnet. Auch ein Verzeichnis sei ein Nachschlagewerk.²¹⁸ Der Reiseführer enthält ebenfalls detailreichen, rasch veraltenden Stoff, wie z.B. die Informationen über Hotels und Preise.

²¹¹ Baedeker 1974, S. 26.

²¹² Vgl. Mentzel-Reuters 2003, S. 248f.

²¹³ Vgl. zum Folgenden Umlauf 2005, S. 65f.

²¹⁴ Vgl. Umlauf 2005, S. 66.

²¹⁵ Vgl. Putschögl-Wild 1978, S. 20. Bei dieser Definition werden zudem die ästhetisch-finanziellen Bedürfnisse des Nutzers berücksichtigt.

²¹⁶ Vgl. z.B. Koshar 2002, S. 22.

²¹⁷ Gassan 2005, S. 51.

²¹⁸ Vgl. Umlauf 2005, S. 102.

Insbesondere bei früheren Reisewerken seien Reiseführer von auflistenden Verzeichnissen schwer zu unterscheiden.²¹⁹

Almanache wurden im 19. Jahrhundert auch „Taschenbuch“ genannt. Es waren kleine, taschengerechte Bücher.²²⁰ Heute versteht man darunter „ein Buch, das in einer einheitlichen gestalteten Buchreihe im handlichen Format als Softcover erscheint“.²²¹ Diese Gestaltung wird auch von einem Reiseführer erwartet.²²² Ob Reiseführer wie die Taschenbücher des 19. Jahrhunderts „in hohen Auflagen und zu billigen Preisen“²²³ produziert werden, muss für den Einzelfall entschieden werden. Aufgrund der geringen Anzahl an Reisenden wird dies zumindest im 19. Jahrhundert nicht der Fall gewesen sein.

Gassan bezieht sich auf die Kurzlebigkeit der Reiseführer. Diese seien primär Gebrauchsbücher und würden als solche nicht aufgehoben. Die enthaltenen Informationen seien nur begrenzt aktuell. Das gelte v.a. für die konkreten Empfehlungen von Hotels oder Preisangaben.²²⁴ Daher sollten die Inhalte stets aktualisiert werden, um nützlich zu bleiben.²²⁵

2.4 Reihen als Ausgabeform

Jäger stellt fest, dass die Reiseführer neben Kochbüchern im 19. Jahrhundert zu den wenigen Ausnahmen gehörten, die unter marktstrategischen Aspekten verlegt worden seien.²²⁶ Er zielt darauf ab, dass Reiseführer in Reihenform mit gleichbleibendem Layout verlegt wurden. Die Vermarktung von Reihen als „regelmäßige Produktion vollständiger gebundener Werke unter einheitlichem Reihentitel“²²⁷ entstand „in großem Maße“ in den 1860er Jahren. Umlauf definiert Reihen als Folge nacheinander erscheinender Einzeltitel, deren Zusammengehörigkeit über einen gemeinsamen Reihentitel, der „Bezeichnung der Reihe“, bestimmt sei.²²⁸ Ein Abschluss sei nicht geplant. Gebräuchlich sei ein gleichartiges Aussehen der einzelnen Titel. Optional seien darüber hinaus eine identische Preisgebung oder ein übereinstimmendes Niveau sowie die Ausrichtung auf eine einheitliche Adressatengruppe. Bei Reiseführern sei die Reihenform üblich. Die *Baedeker* des 19. Jahrhunderts sind nach der Terminologie Umlaufs eine „Quasi-Reihe“, weil sie trotz des Reihenkonzepts keinen Reihentitel, sondern nur einen „Zusatz zum Hauptsachtitel“ aufweisen: Nach dem jeweiligen Titel, der sich auf das behandelte Land bezieht, folgt die Benennung mit „Ein Handbuch für Reisende von Karl Baedeker“.²²⁹ Die Reihenform soll zu marktstrategischen Vorteilen führen: Im Idealfall soll der Kunde die Kaufentscheidung nach der Reihe,

²¹⁹ Vgl. Vaughan 1974, S. 68.

²²⁰ Vgl. auch zum Folgenden Umlauf 2005, S. 28f. und Fallbacher 1992, S. 1.

²²¹ Umlauf 2005, S. 29.

²²² Vgl. Umlauf 2005, S. 88.

²²³ Fallbacher 1992, S. 1.

²²⁴ Vgl. Umlauf 1992, S. 125.

²²⁵ Vgl. hierzu auch Neunlinger 1982, S. 14.

²²⁶ Vgl. Jäger 2001c, S. 508 und 530f.

²²⁷ Estermann / Jäger 2001, S. 21.

²²⁸ Vgl. zum Folgenden Umlauf 2005, S. 45 und 88.

²²⁹ Vgl. z.B. Oberitalien 1913, S. [III]. (Titelblatt).

nicht nach dem einzelnen Titel, treffen, weil er an diese gewöhnt ist. Auch Rudolf Schenda spricht das Vertrauen an, das der Leser in die durch den Verleger getroffene Vorauswahl optimalerweise setzen sollte.²³⁰ Das gleichartige Layout der Titel soll die Reihe erkennbar machen, was speziell bei substituierbaren Inhalten Vorteile bietet.²³¹ *Baedeker* ist noch heute eine Marke für Reiseführer, obwohl der Verlag seit 1980 nicht mehr von der Familie Baedeker betreut wird.²³²

2.5 Zusammenfassung

Reiseführer liefern in erster Linie handlungsorientierte Informationen, die dem Reisenden vor und auf der Reise helfen sollen. Durch ihre Objektivität und Präzision sind die enthaltenen Daten austauschbar und rasch obsolet. Diese Problematik versuchen die Verleger durch verschiedene optionale Strategien zu lösen, wie z.B. diejenige, die Reiseführer in einer einheitlich gestalteten Reihe herauszugeben und eine Marke zu bilden. Wegen der rasch veraltenden Informationen ist zumindest aus Verlegersicht Aktualisierung notwendig, während die Reisenden auch mit veralteten Ausgaben unterwegs sind.

Die Buchgestaltung soll auf die Gebrauchssituation ausgerichtet sein: Das Buch soll bequem auf Reisen mitgenommen werden können. Als Leseweise scheint eine konsultierende üblich zu sein, die über das Layout unterstützt werden sollte. Ein Reiseführer ist beschreibend und instruierend: Die Sehenswürdigkeiten, Orte etc. werden dem Leser vorgestellt. Es werden Hintergrundinformationen zum Reiseziel gegeben, die das Handlungswissen unterstützen. Zusätzlich orientiert der Autor den Leser vor Ort, indem er Wege, Land und Konventionen beschreibt. Idealerweise enthält der Reiseführer Karten und Angaben zu Unterkunftsmöglichkeiten. Letztere sind möglichst nicht nur aufgelistet, sondern auch nach bestimmten Kriterien ausgewählt und klassifiziert. Der Reiseführernutzer soll mit der Hilfestellung des Buchtyps sicher vorausplanen und sich gezielt vor Ort bewegen können. Bild- und Kartenmaterial gelten als Merkmale eines qualitativ guten Reiseführers.

Durch die instruierende Vorgehensweise ist der Reiseführer orientierend, zugleich jedoch dispositiv: Durch die Erschließung des Textes eröffnet sich der Leser den Raum. Durch die Auswahl und Bewertung werden der Weg und der Blick des Lesers vorstrukturiert. Dem Nutzer sollte jedoch ein kompetenter Zugang mit dem Medium zugetraut werden; er wird den Reiseführer an seine Bedürfnisse angepasst gebrauchen. So ist auch eine Nutzung ohne Reise denkbar. Im Folgenden werden die soziokulturellen Kontexte aufgezeigt, die das Nutzerverhalten und das Verlegen reisepraktischer Information wesentlich beeinflussen.

²³⁰ Vgl. Schenda 1988, S. 277–279.

²³¹ Sedlacek erwähnt das gleichartige Aussehen, der Reihensbegriff fehlt ihr jedoch. Vgl. Sedlacek 1990, S. 62–122.

²³² Vgl. Hinrichsen 1991a, S. 70.

3 Historische Kontextualisierung

Der moderne Reiseführer entwickelte sich im 19. Jahrhundert in Anpassung an die historischen Kontexte. Reisen und Lesen sind als individuell erfolgende Freizeitpraktiken schwer zu fassen. Prahl / Steinecke betonen die „Vielfalt der Erscheinungsformen“²³³ des Tourismus. Sowohl in der Leser- als auch in der Reisegeschichte des 19. Jahrhunderts fanden erhebliche Veränderungen statt, die mit einem großen sozialen Wandel verbunden waren, der sich u.a. infolge eines raschen Bevölkerungswachstums und zunehmender Industrialisierung ergeben hatte. Arbeit und freie Zeit trennten sich; so wurde Zeit freigesetzt, die außerberuflichen Zwecken diente.²³⁴

3.1 Stellenwert geographischer Literatur

Das Interesse am Reisen, so Kiefer, zeige sich an einem Aufschwung der Reiseliteratur.²³⁵ Die Integration von Reiseberichten in den analysierten Zeitschriften bestätigt diese These. Das Blättern in der von Alberto Martino fundiert recherchierten Monographie über die Leihbibliotheksbestände im 19. Jahrhundert verdeutlicht, dass die Reisebeschreibungen zusammen mit geschichtlichen und geographischen Büchern um 1800 mit etwa 10 Prozent eine relativ große Bestandsgruppe ausmachten. Der Anteil ging aber im Laufe des 19. Jahrhunderts auf etwa drei bis vier Prozent zurück.²³⁶ Der tatsächliche Anteil der Reiseliteratur und Reiseführer ist unklar. Da das Lesen im 19. Jahrhundert hauptsächlich mit Büchern aus der Leihbibliothek stattfand und Buchkauf noch bis um 1900 Luxus war, ist der Leihbibliotheksbestand für die tatsächliche Lektüre aussagekräftig. Reiseführer waren aber wohl um 1800 eher Bestand der Lesegesellschaft. Dort gab es „Lektüre von gutem Niveau“, die auf „Periodika, Nachschlagewerke und populärwissenschaftliche Fachliteratur“ beschränkt war.²³⁷ Romane wurden weitaus mehr gelesen als die Werke der Geographie, deren Titelproduktion jedoch tatsächlich anstieg.

Zur Buchproduktion ist für das 19. Jahrhundert Ilse Rarisch grundlegend. Die Angaben ab 1870 beziehen sich auf den neueren Artikel von Barbara Kastner. Da Auflagenzahlen nicht bekannt sind, können beide nur Angaben zur Titelproduktion anhand von zeitgenössischen Statistiken geben, die keine Rückschlüsse auf tatsächliche Buchkäufe zulassen.²³⁸ Die Titelproduktion hatte seit den 1820er Jahren stetig zugenommen und erlebte erst in den 1850er Jahren einen Einbruch. Ab den 1860ern war wieder ein allmähliches Wachstum zu verzeichnen, das sich ab den 1870ern steigerte. Erst der erste Weltkrieg führte zu einem erheblichen Einbruch.²³⁹

²³³ Prahl / Steinecke 1989, S. 12.

²³⁴ Vgl. zusammenfassend Nipperdey 1998, S. 180 sowie u.a. Martino 1990, S. 141–149 und S. 289–307. Auf ihn, sowie Wittmann 1999, S. 186–328, beziehen sich die Angaben zum buchwissenschaftlichen Grundwissen.

²³⁵ Vgl. Kiefer 1989, S. 28.

²³⁶ Vgl. z.B. Martino 1990, S. 106–133, S. 213–271 sowie 323–404.

²³⁷ Vgl. Martino 1990, S. 43.

²³⁸ Vgl. Rarisch 1976, S. 33.

²³⁹ Vgl. ebd., S. 77 und Kastner 2003, S. 300.

Reiseführer waren der Warengruppe „Geographie, Reisen“ zugeordnet. 1891 wurde diese Gruppe in „Erdbeschreibungen“ umbenannt und fasste zusätzlich die bis dahin separat gezählten Karten.²⁴⁰ Die Sparte erlebte einen überdurchschnittlichen Zuwachs, der laut Kastner nicht allein auf die mitgerechneten Karten zurückzuführen war: Bis 1890 war die Titelproduktion um 142 Prozent gesteigert worden. Der Höhepunkt der Titelproduktion wurde 1907 mit 1 030 Titeln erzielt, was im Vergleich zu 1871 eine Verfünffachung bedeutete. Der Anteil an der Gesamtproduktion betrug stets vier bis fünf Prozent, wobei 1900 der Höhepunkt mit 5,6 Prozent erreicht wurde. Die erhebliche Zunahme zeigt trotz des konstanten Gesamtanteils von ca. fünf Prozent, dass Interesse an dieser geographischen Literatur bestand. Der Anteil der Publikationen zu Kunst lag im Zeitraum von 1870 bis 1910 mit etwa drei bis vier Prozent darunter. Martino deutet den quantitativen Anstieg von Sachliteratur und Lexika als Indikator für zunehmend informierende Lektürefunktionen, die aus „Anpassungsproblemen“ an den sozialen Wandel motiviert waren.²⁴¹ Laut einer Statistik aus dem Jahre 1912 waren unter 1773 Buchreihen, die im Sortiment vertrieben wurden, 311 auf die Praxis ausgerichtete Reihen für „Beruf, Reise, Sport und Schule“.²⁴² Ein dichteres Netz an Buchhandlungen und Leihbibliotheken erleichterte den Zugang zum Buch. Die Verleger von Reiseführern hatten an diesem Aufschwung geographischer Literatur Anteil. Der Anstieg war durch neue Produktionstechniken verstärkt worden, die auch neue Absatzstrategien zur Auslastung der Maschinen erforderten.

3.2 Rationalisierung und Technisierung der Buchproduktion

Ein Faktor für den Anstieg der Buchproduktion war deren Industrialisierung, die zugleich auf einen Bedarf antwortete.²⁴³ Der Bedarf beruhte auf gesteigerter Lesefähigkeit und veränderter Leseweise. Der industriell gefertigte Pappereinband gilt als charakteristisch für *Murray* und *Baedeker*.²⁴⁴ Alle bis 1835 erschienenen Führer waren, so Guilcher, relativ teuer mit einem Kalbsledereinband ausgestattet. Broschüreleinbände waren vorläufige Einbände. Der Bedarf an fertig gebundenen Büchern stieg an. Industrielle, in Serien gefertigte Bucheinbände waren in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ökonomisch realisierbar. Zudem führten die Fortschritte in der Produktion von Papier und Pappe zu einer Verbilligung. Kaliko, ein appretiertes, gut zu verarbeitendes Baumwollgewebe, setzte sich als Bezugsstoff für die Einbände gegen Leinen und Leder durch – in England bereits seit 1825, in Deutschland in den 1840er Jahren.

Der moderne Reiseführer entwickelte sich also in Anpassung an buchtechnische Innovationen.²⁴⁵ Die zahlreichen Reproduktionstechniken des 19. Jahrhunderts kön-

²⁴⁰ Vgl. Kastner 2003, S. 302f.; vgl. auch zum Folgenden ebd. S. 311 sowie S. 324–326.

²⁴¹ Vgl. Martino 1990, S. 300.

²⁴² Vgl. Wittmann 1999, S. 296.

²⁴³ Vgl. zum Folgenden Biesalski 1991, u.a. S. 9–65.

²⁴⁴ Vgl. auch zum Folgenden Guilcher 2000a, S. 86.

²⁴⁵ Vgl. auch Hinrichsen 1991b, S. 23. Vgl. zum Folgenden u.a. Neumann 2001, S. 170–180 sowie Gerhardt 1980, S. 146–180.

nen nur in ihren Grundzügen angerissen werden; einen Überblick bieten der immer noch einschlägige Heidtmann sowie das *Lexikon der Geschichte der Kartographie* und die zeitnahen Aufsätze von Carl Wagner und Kurt Krause.²⁴⁶ Sehr fundiert ist daneben die Darstellung von Hans Ries.²⁴⁷

Mit der Entwicklung der Schnellpresse waren kleinere Auflagen rentabler herzustellen. Auch die Rotationsdruckmaschine ermöglichte eine raschere Produktion.²⁴⁸ Der Offsetdruck als ein indirektes Druckverfahren wird seit 1907 in Deutschland praktiziert, in der Satzherstellung dominierte aber im Betrachtungszeitraum der Typensatz als Hochdruckverfahren. Der Offsetdruck setzte sich erst nach dem ersten Weltkrieg für kartographische Produkte durch. Eine schnellere Produktion sei aufgrund der kleinen Auflagen nicht notwendig gewesen. Außerdem griff man auf einen Verlagsstock lithographierter Karten zurück, die für den Offsetdruck erst zu seitenrichtigen Druckvorlagen umgewandelt werden mussten.²⁴⁹ Die Illustrationen und das kartographische Material, die man bis heute von einem Reiseführer erwartet, verteuerten das Buch, machten es aber attraktiver.²⁵⁰ So boten auch in den Zeitschriften Illustrationen einen Kaufanreiz.

Tiefdruckverfahren wie Kupferstich und Stahlstich waren nicht in den Typensatz einzubinden. Überdies war die Stahlstichdruckplatte schwer zu korrigieren, was dazu führte, dass sie zumindest in der Kartographie durch die Galvanisierung des Kupferstichs abgelöst wurde.²⁵¹ Durch Galvanisierung waren ökonomisch mittels elektrolytischer Verfahren Druckplatten von der Originalplatte herzustellen. Diese Galvanos waren leicht zu korrigieren.²⁵² Möglich war daneben die Reproduktion von Vorlagen über fotomechanische Techniken in der Heliogravüre oder im Rakeltiefdruck.²⁵³

Die Lithographie verbilligte das Herstellen der Druckform, war aber als Flachdruckverfahren weiterhin nicht in den Typensatz integrierbar. Die Lithographie wurde im 19. Jahrhundert zum dominierenden kartographischen Reproduktionsverfahren, das von zahlreichen lithographischen Instituten ausgeübt wurde. Vorteile der Lithographie waren die schnelle und preiswerte Übertragung der Vorlage auf eine

²⁴⁶ Vgl. Wagner 1935b und Krause 1935 (beide unpaginiert). Einen Überblick geben Jäger 2001d, S. 584–643 sowie Gerhardt 1982, S. 254–287. Im Folgenden werden die Techniken aus der Perspektive der Vergangenheit beschrieben; die Probleme der Technik und ihre Durchführung sind bis heute aktuell.

²⁴⁷ Ries 1992 bezieht sich auf Kinderbücher. Die allgemeinen Angaben zu den einzelnen Druckverfahren bleiben hier relevant und sind fundiert recherchiert. Vgl. S. 185–189 (Tiefdruckverfahren: Stahlstich, Kupferstich, Radierung), S. 195–199, S. 203f. (Lithographie), S. 279–291 (Chromolithographie), S. 229–235 (Strichätzung), S. 239–245 (Autotypie), S. 323–335 (Farbätzung), S. 364–373 (Farbautotypie). Zum Holzstich ist Hanebutt-Benz 1983 grundlegend.

²⁴⁸ Der Handsatz blieb für wenig umfangreiche Werke ökonomisch. Mit der Monotype wurde 1890 eine Satzmaschine eingeführt, die sich für wissenschaftlichen, differenzierten Satz eignete. Die Typengrößen waren aber auf 12, 18 und 24 pt beschränkt und so nicht für *Baedeker* einsetzbar. Vgl. Wolf 1990, S. 329 und S. 375. Baedeker nutzte außerdem keine Stereotypie, vgl. Muirhead 1906, S. 654. Muirhead war der englische Kooperationspartner von Baedeker.

²⁴⁹ Vgl. Kretschmer 1986, S. 559.

²⁵⁰ Vgl. Vaughan 1974, S. 87–89.

²⁵¹ Vgl. Ristow 1986, S. 451–456.

²⁵² Vgl. Stams 1986a, S. 245f.

²⁵³ Vgl. Ries 1992, S. 193f. Die Heliogravüre hat eine gerasterte Struktur.

Stein- oder Zinkplatte sowie der rascher erfolgende Druckvorgang; zudem konnte der Originalstein leicht verbessert werden. Im Vergleich zum Kupferstich war wegen der geringeren Abnutzung der Druckplatte eine höhere Auflagenzahl möglich. Durch Umdruck auf einen Maschinenstein wurden die Abnutzungserscheinungen zusätzlich reduziert. Der Umdruck auf einen Maschinenstein wurde mit dem Aufkommen von Schnellpressen für die Lithographie in der zweiten Jahrhunderthälfte üblich. Als Farbdruckverfahren setzte sich die Chromo- oder Farblithographie durch.²⁵⁴ Dabei war für jede Druckfarbe eine separate Druckplatte erforderlich, die über Gelatinepausen vom Originalstein hergestellt wurde. Wagner beschreibt den Übereinanderdruck der Farben Blau, Gelb und Rot. Auch bei den weiteren Farbdruckverfahren des 19. Jahrhunderts blieb pro Farbe ein Druckgang notwendig. Obwohl bereits dem Erfinder der Lithographie, Senefelder, der lithographische Farbdruck bekannt war, setzte er sich erst in den 1870er Jahren im breiteren Ausmaß durch.

Die Erstellung der Vorlage war über Liniermaschinen rationalisiert und über den Einsatz von Fotografie verbilligt worden. Die Fotografie wurde insbesondere seit den 1850er Jahren eingesetzt, um die Vorlage auf die Druckplatte zu übertragen.²⁵⁵ Dabei war eine Verkleinerung oder Vergrößerung der Vorlage möglich. Außerdem führte der professionellere Umgang mit der Fotografie und anderen chemischen Prozessen in den 1840er Jahren zur Anwendung von Chemigraphie bei der Druckplattenherstellung. Waren bei einer Kupferradierung die zu druckenden Elemente tief geätzt worden, wurden nun über chemigraphische Prozesse die nichtdruckenden Elemente tief eingätzt. Dieses Verfahren wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts fortentwickelt.²⁵⁶ Die Herstellung war zwar aufwendig, das über Ätzverfahren gewonnene sogenannte Klischee konnte aber in den Typensatz integriert werden. Dadurch entfiel das teure nachträgliche Einbinden der Illustrationen. In der Kartographie löste die Strichätzung den Holzstich – das zuvor dominierende Hochdruckverfahren für Illustrationen – in den 1850er Jahren ab.²⁵⁷ Es war auch hier möglich, Fotografie für die Übertragung der Vorlage auf die Zinkdruckplatte zu verwenden.

Das aus der Strichätzung fortentwickelte Verfahren der Autotypie setzte sich in den 1890ern speziell zur Reproduktion von Fotografien durch.²⁵⁸ Über fotomechanische Übertragung durch ein Raster gelang es mit der kostengünstigen Autotypie seit 1881, unechte Halbtöne herzustellen. Halbtöne waren zuvor im Lichtdruck zu erzeugen gewesen, der jedoch in der Anfertigung kostenintensiv war und anders als die Autotypie nicht in den Typensatz integriert werden konnte.²⁵⁹ Farbdruck war bei Autotypie und Strichätzung möglich. Die Anwendung beider Farbdruckverfahren erfolgte in der Kartographie selten und wurde nur bei kleinformatigen Atlanten in großen Auflagen angewendet.²⁶⁰ Der farbige Offsetdruck wurde zwar bereits um 1910

²⁵⁴ Vgl. Heidtmann 1984, S. 659; auch S. 636–639 sowie speziell Ristow 1986, S. 456.

²⁵⁵ Vgl. Heidtmann 1984, S. 117 und S. 578–581.

²⁵⁶ Vgl. ebd., S. 666 und S. 679f.

²⁵⁷ Vgl. Stams 1986c, S. 789f. sowie Hanebutt-Benz 1983, Sp. 919.

²⁵⁸ Vgl. Heidtmann 1984, S. 479 sowie 668–671.

²⁵⁹ Vgl. ebd., S. 476 und 596f. sowie Ries 1992, S. 200f.

²⁶⁰ Vgl. hierzu Stams 1986b, S. 178.

eingesetzt, galt aber noch bis in die 1920er Jahre als problematisch, da die Passgenauigkeit und Schärfe der Abbildung nicht gewährleistet waren.²⁶¹

Durch die Produktion industrieller Einbände war ökonomisch ein standardisiertes Layout umzusetzen, das als Reihenklammer fungierte. Die Buchproduktion wurde rationalisiert und war so rentabler, gegebenenfalls auch für kleine Auflagen. Die Aktualisierung konnte auf diese Weise preiswerter und schneller erfolgen. Zudem war die Korrektur bestehender Druckvorlagen erleichtert. Bei der Chromolithographie war nachträgliches Kolorieren unnötig. Farbgebung und die kartographische Kennzeichnung von Höhen standardisierten sich infolge mittelfristig.²⁶² Außerdem war die Exaktheit der Karten durch staatliche Förderungen und Fortentwicklung der Vermessungstechniken verbessert worden.²⁶³ Vaughan stellt einen Zusammenhang zwischen dem Aufschwung der Kartographie und der Modernisierung der Reiseführer her.²⁶⁴ Hinrichsen datiert die erste Phase des sogenannten modernen Reiseführers auf die beginnende „Stadtkartographie“.²⁶⁵

3.3 Demokratisierung der Teilhabe an kulturellen Praktiken?

Bis ins frühe 19. Jahrhundert gab es keine habituelle Kartenlesefähigkeit. Im 18. Jahrhundert wurden Karten vermehrt in Lexika sowie in geographische Spiele integriert. Die Verbreitung elementarer Kenntnisse des Kartenlesens erfolgte im Laufe des 19. Jahrhunderts aus staatlichem Interesse über militärische und schulische Vermittler. Die Bedeutung der Karten stieg an, da die Menschen mobiler wurden und sich in fremden Räumen orientieren mussten.²⁶⁶ Mittlerweile hat sich in der Lesergeschichte trotz der Thesenartigkeit weitgehend der Konsens herausgebildet, dass sich – u.a. verstärkt durch veränderte Produktionstechniken und den Ausbau eines Leihbibliothekssystems – das Lesen eines bürgerlichen Lesepublikums um 1800 qualitativ verändert hatte. Tendenziell überwogen nun unterhaltende und informierende Lektürefunktionen sowie das „extensive“ Lesen verschiedener Lektürangebote das „intensive“, wiederholte Lesen weniger Bücher.²⁶⁷ Dies ist für die Entstehung eines Buchtyps, der auf Verbrauch ausgerichtet war, von Bedeutung. Im 19. Jahrhundert erfolgte durch das staatliche Interesse am Schulbesuch ein Ausbau der Lesefähigkeit. Eine Verbreitung zumindest elementarer Lesefähigkeit kann bei der bürgerlichen Schicht vorausgesetzt werden. Engelsing schätzt die Zahl der Leser um 1800 auf ein Prozent.²⁶⁸ Ähnlich geht Spode um 1800 von einer Reiseintensität von weniger als einem

²⁶¹ Vgl. auch Ries 1992, S. 202f.

²⁶² Vgl. Schneider 2006, S. 46 zu den Formen, die über Lehrbücher standardisiert wurden und S. 130f. zur Farbgebung.

²⁶³ Vgl. ebd., S. 44.

²⁶⁴ Vaughan 1974, S. 84.

²⁶⁵ Hinrichsen 1991b, S. 24. Vgl. Schneider 2006, S. 23.

²⁶⁶ Vgl. Schneider 2006, S. 48f.

²⁶⁷ Grundlegend ist Engelsings These von der intensiven zur extensiven Lektüre. Vgl. Engelsing 1970, Sp. 971. Kritisch dazu z.B. Darnton 1990, S. 110–112, der jedoch eine Parallele in der englischen Forschungsliteratur anführt. Zusammenfassend vgl. u.a. Schön 1999, S. 24–55.

²⁶⁸ Vgl. Engelsing 1976, S. 124–136. Er bezieht sich auf die Bevölkerung des Alten Reichs.

Prozent aus.²⁶⁹ Die statistischen Angaben sind hier zwar ebenso mit Vorsicht zu behandeln wie die zur Buchproduktion, sie zeigen jedoch Tendenzen auf.

Auch das Reisen verändere sich, so Spode, um 1800 qualitativ hin zu einem ‚zweckfreien‘ Reisen, dem Tourismus.²⁷⁰ Beim Reisen dominiere nun wie bei der Lektüre die Funktion der Unterhaltung. Die Demokratisierung, die sich laut Spode im Laufe des 19. Jahrhunderts zeige, ist allerdings infrage zu stellen. Spode legt selbst dar, dass der Begriff ‚Tourist‘ noch um 1834 mit adelig und wohlhabend konnotiert war.²⁷¹ „Basis-Innovationen“ für den Anstieg des Reisens sind ihm Eisenbahn und Reisehandbücher.²⁷² Kiefer weicht vom Demokratisierungsbegriff ab, da sich das Reisen nur auf eine kleine soziale Gruppe ausweite.²⁷³ Sie untersucht jedoch ausschließlich die Reiseführer Baedekers, die primär an ein wohlhabendes Publikum gerichtet waren und sich daher wenig für eine Demokratisierung aufzuzeigen.

Mathis Leibetseder beschreibt für den Zeitraum um 1800 das Reisemodell der privilegierten Oberschichten, des Adels und des städtischen Patriziats. Zusätzlich reiste nur eine schmale bürgerliche Gelehrtenschicht.²⁷⁴ Die „Grand Tour“ oder „Kavalierstour“ genannte Reise sollte junge Söhne aus den politischen Führungsschichten in die kosmopolitische Adelswelt einführen und auf ihre spätere politische Rolle vorbereiten. Für Unterkunft und Verpflegung nutzten sie primär soziale Netze. Je nach finanziellen Verhältnissen wurden sie von einem Reisetross oder zumindest einem persönlichen Reiseführer begleitet. Gumprecht parallelisierte die Inhalte der alten Reiseführer mit der Führung eines Hofmeisters. Diese werde den bürgerlichen Anforderungen nicht gerecht:

„Winke über Wege, Entfernungen, Wirtshäuser, Preise streuten sie nur sehr spärlich ein [...]; mit superber Gleichgiltigkeit, etwa wie prinzliche Hofmeister, blickten sie auf gewisse Dinge herab, die doch für die Mehrzahl der Reisenden von Belang sind, z.B. Ersparnisse; in der Einleitung empfahlen sie dringend, recht viel zu Fuße zu gehen, ließen im Buche jedoch allenthalben durchblicken, daß sie diesen Rath zu reichlich gespendet, um für sich davon noch übrig zu haben.“²⁷⁵

Wenn man sich auf ein soziales Netz zur Unterbringung stützte, waren „Wirtshäuser“ weniger wichtig. Bereits Pilgerführer aber enthielten Hinweise zu den Wegabschnitten sowie zum Herbergswesen und informierten sowohl über die durchquerten Städte als auch deren Bewohner.²⁷⁶ Im 18. Jahrhundert war der Gebrauch von Reiseführern Standard:

„Zu den Reisevorbereitungen gehörte es, sich mit einem guten gedruckten Reiseführer für die Länder, durch die die Reise gehen würde, zu versehen. Man hat ausgerechnet,

²⁶⁹ Vgl. Spode 2003, S. 28. Er bezieht sich auf die Bevölkerung des Alten Reichs.

²⁷⁰ Vgl. ebd., S. 5f.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 7.

²⁷² Vgl. ebd., S. 53f. Zumindest letztere waren ihm 1998 noch Symptome eines vermehrten Reisens, weniger Innovation. Vgl. Spode 1998, S. 54–56.

²⁷³ Vgl. Kiefer 1989, S. 222f.

²⁷⁴ Vgl. zum Folgenden Leibetseder 2004, S. 205–211 sowie 33f. und 86–96.

²⁷⁵ Gumprecht 1876, S. 10f.

²⁷⁶ Vgl. Guilcher 2000a, S. 82f.

daß im Laufe des 18. Jahrhunderts pro Jahr durchschnittlich zwei neue Titel dieses Genres auf dem Markt erschienen.²⁷⁷

Der Aktualitätsbedarf war niedrig: so hielten sich die Bücher unverändert teils „mehr als 100 Jahre“ auf dem Markt.²⁷⁸ Auch beim Reiseführer ist damit im 19. Jahrhundert ein Wandel weg von intensiver hin zur extensiven Lektüre zu diagnostizieren, der mit dem Wissenszuwachs und den Notwendigkeiten neuer Reisender korrelierte. Die Reiseführerverleger des 19. Jahrhunderts hatten außerdem den Vorteil, auf das systematisch in der Aufklärungszeit gesammelte Wissen der Gelehrten zurückgreifen zu können.²⁷⁹ Eine weitere Systematisierung und Rationalisierung wurde über ein neues Verkehrsmittel forciert.

3.3.1 Des Götterknaben Dampf

Durch die Postkutsche war es etwas weniger Begüterten möglich geworden, ohne eigene Kutsche weite Strecken kalkulierbarer zurückzulegen; das Reisen blieb aber teuer.²⁸⁰ Die Dampftechnik führte zu entscheidenden Veränderungen: Dampfschiffahrtslinien erschlossen den Rhein als bequemen Weg in die Schweiz.²⁸¹ Die größte verkehrstechnische Revolution erfolgte durch die Erfindung der Eisenbahn. Allein in den 1870er Jahren wurde das deutsche Eisenbahnnetz verdoppelt.²⁸² Die aus dem Demokratisierungsideal der Aufklärung stammende „Vision“ des Bürgertums war es, die kulturellen Stätten für alle erreichbar zu machen.²⁸³ Diese Vision erschien in einer Rezension in *Über Land und Meer*. So habe sich dank des „Götterknaben Dampf“ das Reisen „aus der einsamen Höhe der Wagnisse, der vornehmen Passionen und der frommen Wünsche [...] über die ganze zivilisierte Welt verbreitet“.²⁸⁴ Etwas weniger pathetisch wurde der gleiche Effekt in *Petermanns Mitteilungen* realisiert.²⁸⁵ Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verkürzte und verbilligte sich das Erreichen des Zielortes erheblich.²⁸⁶

So wurden neue und fernere Reiseziele erschlossen.²⁸⁷ War schon durch die Postkutsche die Kalkulation der Kosten durch feste Fahrpläne und -preise erleichtert worden, geschah dies verstärkt durch die Eisenbahn. Aus fahrplantechnischen Gründen wurden die unterschiedlichen Ortszeiten in Europa vereinheitlicht. 1893 war dieser Prozess in Deutschland durch die Einführung der Zonenzeit abgeschlossen.²⁸⁸ Da der

²⁷⁷ Brill 1990, S. 117. Brill ist in der Reiseliteraturforschung um 1800 sehr bewandert.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 118.

²⁷⁹ Vgl. Kutter 1996, S. 192.

²⁸⁰ Vgl. Spode 2003, S. 66.

²⁸¹ Vgl. Prah / Steinecke 1989, S. 155.

²⁸² Vgl. Tilly 1990, S. 80.

²⁸³ Vgl. Roth 2005, S. 48. In der Monographie ist der Ausbau des Schienennetzes mit Tafeln veranschaulicht, vgl. Tafeln 5 bis 8; vgl. auch ebd. S. 131. Zur Wechselwirkung zwischen Bahn und Tourismus vgl. ebd., S. 192–195.

²⁸⁴ Vgl. ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 674. Diese Rezension könnte vom Bibliographischen Institut beeinflusst worden sein, s.u.

²⁸⁵ Vgl. PGM 10.1864, H. 10, S. 362.

²⁸⁶ Vgl. u.a. Prah / Steinecke 1989, S. 152.

²⁸⁷ Vgl. zum Folgenden Schivelbusch 1989, S. 16–19 und 37f.

²⁸⁸ Vgl. ebd., S. 43f.

durchfahrene Raum nicht in seiner wirklichen Ausdehnung erlebt wurde, verspürte man dies als Authentizitätsverlust.²⁸⁹ Die praktischen Vorteile überwogen bald die Ängste und man empfand stattdessen mehr Sicherheit und Bequemlichkeit.²⁹⁰ Durch die ungewohnt schnelle Fahrt wandte sich der Blick des Reisenden aus dem Fenster dem Fernbereich zu. Wolfgang Schivelbusch beschreibt dies als den „panoramatische[n] Blick“ auf die „Landschaft als eine durch die Bewegung konstituierte Szenerie, deren Flüchtigkeit die Erfassung des Ganzen“ ermögliche.²⁹¹ So entstände ein „Überblick“ als die bevorzugte Perspektive des 19. Jahrhunderts. Panoramen und Aussichten waren deswegen im Reiseführer erwünscht. Auch Karten geben Überblick über eine bestimmte geographische Situation. So ist z.B. ein Stadtplan „eine Karte, die vorwiegend der Übersicht dienen soll und daher ihrem Maßstab entsprechend geometrisch und inhaltlich stärker vereinfacht ist“.²⁹² Panoramen und Karten in der Perspektive aus der Vogelschau stellen die geographische Situation verzerrt dar und dienen so noch heute primär zum Überblick, v.a. in touristischen Werken.²⁹³

Die bürgerlichen Zugreisenden kennzeichnete laut Schivelbusch die Reiselektüre; da sie die Fahrt als kurz empfanden, wichen sie in den kleinen Abteilen der ersten und zweiten Klasse einem persönlichen Kennenlernen aus, indem sie lasen.²⁹⁴ Die Reisenden rückten damit verstärkt in das Interesse der Verleger.²⁹⁵ Diese entwickelten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine spezielle Form der Reiselektüre, die sie in Reihen publizierten. Die einzelnen Titel einer Reihe zeichnen sich neben dem gleichförmigen Layout durch Handlichkeit aus. Sie seien, so Haug, nicht kostbar, was einen Verlust oder eine Beschädigung auf der Reise verschmerzen ließe. Man konnte sie direkt an Bahnhöfen erstehen oder, gegen Ende des Betrachtungszeitraums, ausleihen. Die Verleger grenzten ihre Reihen von Reiseführern ab. Das Satzbild sollte aufgrund der Lesesituation im rüttelnden Zug lesefreundlich, die eingesetzte Schrifttype daher groß sein. Die Handlichkeit des Führers verbindet James Buzard mit den Anforderungen der Eisenbahnreisenden.²⁹⁶ Doch der Platz für Postkutschenreisende war ebenfalls eng bemessen; die Handlichkeit der Bücher erklärt sich damit auch aus einem allgemeinen Trend.²⁹⁷

Brockhaus versuchte früh, noch vor der Errichtung der ersten Eisenbahnstrecke in Deutschland, neben allgemeiner Reiseliteratur Reiseführer auf den Markt zu lancieren. Bedarf war also vorhanden. 1826 veröffentlichte der Verlag ein *Handbuch für Reisende in Italien* und 1829 ein weiteres zu England. Laut der Selbstdarstellung des Verlags waren diese

²⁸⁹ Vgl. Schivelbusch 1989, S. 37f.

²⁹⁰ Vgl. ebd., S. 40f. und 143f.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. S. 55–62, auch zum Folgenden. Kritisch dazu: Wagner 1991, S. 333f.

²⁹² Hake u.a. 2002, S. 27. Hakes Werk führt umfassend in die Kartographie ein, vernachlässigt aber den historischen Bereich.

²⁹³ Vgl. ebd., S. 182f. Panoramen sind „zentralperspektivische Abbildungen auf vertikale Flächen“, Karten aus der Vogelschau sind „Zentralprojektionen auf eine schräge Ebene“.

²⁹⁴ Vgl. Schivelbusch 1989, S. 64–66.

²⁹⁵ Vgl. zum Folgenden u.a. Haug 1998, insbs. S. 104–116.

²⁹⁶ Vgl. Buzard 1998, S. 67 sowie Vaughan 1974, S. 64.

²⁹⁷ Vgl. Schaefer 1994, S. 26.

„die ersten praktischen Reiseführer in deutscher Sprache [...] und noch vor den Murray'schen in England und den Baedeker'schen in Deutschland erschienen, [...] sie waren zweckmäßig abgefaßt, wenn sie auch zu großen Umfang, unhandliches Format und keine Karten oder Pläne hatten“.²⁹⁸

Die Ausstattung eines Reiseführers erschien damit zumindest im Rückblick als Voraussetzung dafür, dass eine Leistung auf diesem Gebiet anerkannt wurde. Brockhaus beschränkte sich aufgrund des Misserfolgs in der Folgezeit auf die Herausgabe nicht instruierender Reiseliteratur. Helma Schaefer begründet die damals modische Handlichkeit der Bücher mit bürgerlichen Werten der Biedermeierzeit: Sie käme dem Trend der Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit entgegen.²⁹⁹ Die Herausgabe und die inhaltliche Darstellung entsprachen dem bürgerlichen Ideal der Rationalität. Bereits Hyacinthe Langlois hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine systematische Sammlung von Reiseführern herausgegeben.³⁰⁰ Er nutzte für deren Inhalte Reiseführer Reichards, eines gelehrten Schriftstellers. Dessen *Reisehandbuch für Jedermann* enthält eine Postroutenkarte, ein Register und ist nach Routen geordnet, die alphabetisch nach den Ausgangspunkten angeordnet sind, wohingegen die Gliederung bei Murray stringent topographisch erfolgt.³⁰¹ Die dritte Auflage ist mit einem Format von 13 x 20,4 cm und einem Umfang von über 800 Seiten im Gegensatz zu Baedekers Führern unhandlich, hat dafür aber Raum für ein übersichtliches Layout mit Marginalien.³⁰² Murray III. kannte Reichards Führer und schlug seinem Vater eine Übersetzung vor. Andere Behelfe auf seiner Reise, private Aufzeichnungen und reisepraktische Literatur, hatte er auf seiner Kontinentalreise als wenig effizient empfunden.³⁰³

Mit den Fahrplänen der Postkutsche und noch mehr durch die der Eisenbahn erhöhte sich die Planbarkeit des Reisens. Beim Erstellen einer Besichtigungsrouten konnte man sich an den Eisenbahnstrecken ausrichten.³⁰⁴ Die Informationsbeschaffung konnte durch ein sich verdichtendes Kommunikationsnetz – über ein ausgebauten Postwesen, die Eisenbahn und die Telegrafie – schneller mit geringerem Arbeitsaufwand erfolgen.³⁰⁵ Seit 1888 war der Verlag Baedeker ans Telefonnetz angeschlossen.³⁰⁶ Eine systematisch erfolgende Aktualisierung war also durch neue Produktionstechniken, die eine schnellere Produktion ermöglichten, sowie durch neue Kommunikationstechniken vereinfacht worden. Sie entsprach dem Bedarf eines extensiv lesenden Publikums. Daher kennzeichnete sie die Verlagspolitik Murrays und Baede-

²⁹⁸ Brockhaus 1905, S. 78. Vgl. auch Gruschka 2003, S. 38f.

²⁹⁹ Vgl. Schaefer 1994, S. 26.

³⁰⁰ Vgl. Guilcher 2000a, S. 85.

³⁰¹ Vgl. Kutter 1996, S. 203–207. Dieses Handbuch ist aus einem umfassenderen Handbuch ausgegliedert worden. Zur Gliederung vgl. Krohn 1987, S. 318.

³⁰² Vgl. Reichard 1806.

³⁰³ Vgl. Vaughan 1974, S. 40 und 44.

³⁰⁴ Vgl. bereits Baedeker 1937, S. 25.

³⁰⁵ Vgl. Knoch / Morat 2003, S. 21; Estermann / Jäger 2001, S. 19; Kocka 2004, S. 96. Kiefer erkennt zwar die Bedeutung der Telegrafie für die Schaffung einer bürgerlichen Öffentlichkeit, nicht aber für die Recherchearbeit eines Reiseführerverlags. Vgl. Kiefer 1989, v.a. S. 24f.

³⁰⁶ Vgl. Boyle 1984, S. 11.

kers.³⁰⁷ Die Handlichkeit war zwar für die Reisesituation einerseits praktisch, andererseits für Bücher auch allgemein modern.

Neue Verkehrsmittel wie Rad und Auto wurden bereits Ende des 19. Jahrhunderts von Baedeker berücksichtigt, was Koshar auf eine relativ reiche Adressatengruppe schließen lässt.³⁰⁸ Da das Reisen sich so von den Eisenbahnrouen lösen konnte, wurde es – so schon Karl Friedrich Baedeker – individueller.³⁰⁹ Trotz der Verbilligung blieb die Finanzierung von Reisen nur wenigen möglich.

3.3.2 Massenhaftigkeit des Reisens?

„Nicht die Bildung und das Bildungsbedürfnis entschieden zu allen Zeiten allein darüber, wer in die schönsten Länder der Erde reisen durfte, sondern das Geld und die Mode [...]“, stellte Engel fest und warb damit für das Reisen.³¹⁰ Es bestimmte für die Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts die vorherrschende gesellschaftliche Meinung darüber, wer reiste, aber auch Geldbesitz. Allgemein nahm ab 1870 die Prosperität zu.³¹¹ Diese finanzielle Prosperität und das Verfügen über mehr Zeit durch Urlaubsregelungen ab den 1870er Jahren³¹² ermöglichten immer mehr bürgerlichen Schichten das Reisen.³¹³ Nach Hans-Erich Bödeker u.a. reisten diese bereits ab den 1860er Jahren vermehrt.³¹⁴

Die vagen, häufig angeführten Schätzungen Gustav Schmollers aus dem Jahre 1897 zeigen aber, dass sich vermutlich nur etwa ein Viertel der Haushalte im Deutschen Reich Reisen finanzieren konnte.³¹⁵ Dieses Viertel setzte sich aus einer schmalen Oberschicht und einem breiteren oberen Mittelstand zusammen. Diese Gruppen konstituierten sich aus dem Adel und dem Bürgertum. Auch Spode geht davon aus, dass sich höchstens ein Viertel der Bevölkerung Reisen leisten konnte, aber wohl nur zehn Prozent tatsächlich reisten.³¹⁶ Diese Schätzungen sind sehr optimistisch. Nach Hans-Ulrich Wehler machte der obere Mittelstand nur etwa fünf Prozent der Bevölkerung aus. Zählt man zum Bürgertum den unteren Mittelstand, kleinbürgerliche Gruppen, formierte diese Gruppe einen Bevölkerungsanteil von etwa 15 Prozent. Diese Gruppen, so Dieter Langewiesche, seien im Deutschen Reich in erster Linie als Buchkäufer zu sehen.³¹⁷ Richteten sich also Reiseführerverleger an Reisende, war die Auflagenhöhe bei rascher Aktualisierung wohl gering anzusetzen; jedoch orientierten

³⁰⁷ Vgl. Guilcher 2000a, S. 87.

³⁰⁸ Vgl. Koshar 2000, S. 35f. Dabei sei das zuvor propagierte Wandern in der Freizeit ebenfalls eine elitäre, bürgerliche Praxis gewesen. Vgl. ebd., S. 34f.

³⁰⁹ Vgl. Baedeker 1937, S. 11 sowie S. 28.

³¹⁰ Engel 1890, S. 1.

³¹¹ Vgl. u.a. Tilly 1990, S. 78; zusammenfassend Nipperdey 1998, S. 180.

³¹² Vgl. Spode 2003, S. 68. Spode macht geltend, dass der Urlaubsanspruch zwar an gesundheitliche Gründe gebunden war, dies aber nicht „faktisch“ gültig sei. Ausführlich auch Mai 2003, S. 51–56. Reisekostenzuschüsse konnten beantragt werden.

³¹³ Vgl. Prein 2005, S. 48 und Spode 2003, S. 66.

³¹⁴ Vgl. Bödeker u.a. 1998, S. 12.

³¹⁵ Vgl. Schmoller 1897, S. 132–161, v.a. S. 133. Vgl. auch Martino 1990, S. 291f. und zur Quellenkritik Conze 1976, S. 628. Auch Wittmann 1999, S. 288f., nutzt Schmollers Angaben.

³¹⁶ Vgl. Spode 2003, S. 68; Knebel 1960, S. 47.

³¹⁷ Vgl. Wehler 1995, S. 763f.; Langenbucher 2001, S. 67–69.

sie sich an einer finanziell abgesicherten Gruppe, die eher Bücher kaufte. Buchkauf blieb dennoch bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert unüblich. Selbst Bürgerliche leisteten sich eher die Gebühr für die Leihbibliothek als ein Buch. Buchbesitz habe nicht das Prestige gesteigert, so zumindest Reinhard Wittmann.³¹⁸

Die neueren Berechnungen Freys und Schiedts, die die Reisekosten aus Reiseführern mit den Löhnen in Zusammenhang bringen, bestätigen, dass Reisen selbst für den bürgerlichen Mittelstand schwer durchzuführen waren.³¹⁹ Für längere Reisen seien nicht nur ein jährliches Verkehrsbudget, sondern auch finanzielle Rücklagen genutzt worden. Bereits untere bürgerliche Schichten wie Lehrer und untere Beamte hatten jedoch leicht höhere Ausgaben als Einnahmen.³²⁰ Toni Pierenkemper hat die Haushaltsbücher von 327 bürgerlichen Haushalten aus den Jahren 1859 bis 1913 untersucht und kann so auf eine sicherere Quellenbasis zurückgreifen als Frey und Schiedt, die die Ergebnisse einer aktuellen Studie auf die Jahre vor 1900 zurückdatiert hatten.³²¹ Im Folgenden sind die Familienhaushalte nach Berufsgruppen nach ihren Ausgaben für „Freizeit und Reisen“ absteigend aufgelistet:

Höhere Beamte	10,0 %
Kaufleute	2,4 %
Lehrer	3,7 %
Untere Beamte	1,0 %

Höhere Beamte wiesen insgesamt sowohl die größten Gesamteinnahmen als auch die größten Gesamtausgaben auf.³²² Der überdurchschnittlich hohe Anteil an Ausgaben für Freizeit und Reisen resultierte aus deren beträchtlichem Repräsentationsbedarf.³²³ Die höheren Beamten waren daher wohl die Hauptabnehmer der Reiseführer. Pierenkempers Ergebnis deckt sich mit den Angaben der Reisehistoriker, wobei diese zudem Kaufleute berücksichtigen. Kaufleute könnten primär zu beruflichen Zwecken gereist sein. Karl Fuss nennt jedoch in seiner Geschichte des Reisebüros als Teilnehmer von Gesellschaftsreisen Bildungs- und Wirtschaftsbürger.³²⁴ Kaschuba listet als Reisende „Fabrikanten- und die Kaufmannsfamilien“, die „beamteten Bildungsbürger“ und schließlich die freiberuflichen „Schriftsteller, Journalisten, Anwälte, Künstler“ auf. Dagegen seien um 1800 bürgerliche Reisende zumeist „Aufklärer“ oder „Schriftsteller“ gewesen.³²⁵ Wegen seiner Demokratisierungsthese nennt Spode zusätz-

³¹⁸ Vgl. z.B. zusammenfassend Wittmann 1999, S. 323–325; Wittmann 1982, S. 205f. und S. 138.

³¹⁹ Vgl. zum Folgenden Frey / Schiedt 2005, S. 158–168.

³²⁰ Vgl. Pierenkemper 1991, S. 168.

³²¹ Zur Definition des bürgerlichen Haushalt vgl. ebd., S. 163; zur Zahl der untersuchten Haushalte vgl. ebd. S. 164.

³²² Vgl. auch zum Folgenden ebd., S. 166–168. Die durchschnittlichen Gesamtausgaben eines hohen Beamten betragen 9.035,40 Mark pro Jahr (ab 1886); als Durchschnittswert aller bürgerlichen Haushalte sind 5.973,00 Mark pro Jahr angegeben. Vgl. ebd., S. 168 und 164.

³²³ Daneben reiste weiterhin der Adel. Pierenkemper führt eine Statistik an. Darin betragen die Ausgaben für „Marstall, Equipage und Reiseauslagen“ 7,3 Prozent des Einkommens (durchschnittlich über 100.000 Mark). Vgl. ebd., S. 178f.

³²⁴ Vgl. Fuss 1960, S. 57.

³²⁵ Vgl. Kaschuba 1991, S. 29f.

lich höhere Angestellte, sogenannte „Privatbeamte“, die in kaufmännischen und technischen Berufen bei privaten Unternehmen tätig waren.³²⁶

Die bürgerlichen Reisenden nutzten wie der Adel soziale Netze zur Unterbringung.³²⁷ Dennoch wuchs die touristische Infrastruktur rapide an, was auf eine vermehrte Nachfrage schließen lässt.³²⁸ Der Ausbau erschien dem fortschrittsgläubigen Bürgertum „fabelhaft“.³²⁹ Die Reiseorganisation wurde durch professionelle Anbieter erleichtert. Die üblichen Beispiele dafür sind Thomas Cook und, für den deutschen Markt, Karl Stangen. Beide verlegten als Service für ihre Kunden Reiseführer.³³⁰

Außerdem setzten sich Fremdenverkehrsvereine für mehr Reiseverkehr ein.³³¹ Diese Vereine verlegten ebenfalls Reiseführer, um den Tourismus zu fördern.³³² Die anregende Wirkung von Reiseführern auf das Reisen wurde also früh erkannt. Fernziele – dazu zählen Prahl / Steinecke bereits den Alpen-, aber auch den Mittelmeerraum – seien über das ganze 19. Jahrhundert hinweg nur von begüterten Adeligen und Bürgern zu erreichen gewesen.³³³ Diejenigen, die zur Muße reisten, gehörten daher den bürgerlichen Eliten sowie dem Adel an, der verstärkt auf fernere Reiseziele auswich. Arbeitern war aus Zeit- und Geldmangel diese Art des Reisens unmöglich. Spode glaubt, dass ihnen zum Ende des 19. Jahrhunderts zumindest Tagesausflüge in die nähere Umgebung möglich waren,³³⁴ wofür zumindest die Publikation von billigeren Regionalführern ein Indikator sein könnte. Hatte sich das Lesen über die Entstehung von billigen Reihen, Zeitschriften und eines dichten Leihbibliotheknetzes demokratisiert, war diese Ausweitung beim Reisen nicht gegeben. Wie um 1800 das Lesen als massenhaftes Phänomen beschrieben wurde,³³⁵ wurde dies im 19. Jahrhundert das Reisen.³³⁶ Hermann Bausinger erklärt diesen Eindruck: In den bürgerlichen Schichten wurde tatsächlich zunehmend gereist. Zudem stammten die Klagen über massenhaftes Reisen meist von denjenigen, die bisher das Privileg des Reisens genossen hatten. Außerdem gab es wenige Reiseziele, an denen sich die Gäste zu bestimmten Zeiten konzentrierten. Schließlich nahmen die Anzahl der Ziele und der Gäste im Laufe des 19. Jahrhunderts zu. Ähnliches gab ein Autor aus *Petermanns Mitteilungen* den Lesern zu bedenken:

„Man hört deshalb auch häufig die Bemerkung, dass der Konflux der grossen Massen von Reisenden aus aller Herren Länder das Bereisen der Schweiz und den Genuss ihrer Naturschönheiten beeinträchtigt, aber gewiss ohne Grund. Einzelne Punkte, wie der

³²⁶ Vgl. Spode 2003, S. 68.

³²⁷ Vgl. Bausinger 1995, S. 133.

³²⁸ Vgl. Spode 2003, S. 67.

³²⁹ Vgl. PGM 10.1864, H. 10, S. 363.

³³⁰ Vgl. z.B. Fuss 1960, S. 56–58 zu Stangen. Zu Cook vgl. z.B. Withey 1998, u.a. S. 135–166. Eine Rezension zu Stangens Reiseführer: vgl. ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 46, S. 935 (J.K.).

³³¹ Vgl. Mai 2004, S. 59–63.

³³² Vgl. Toulhier 2000, S. 239–258, insbs. S. 239. Vgl. auch Pérez 2000, S. 231.

³³³ Vgl. Prahl / Steinecke 1989, S. 156. Dies lässt sich vielleicht auf die Rezeption englischer Sekundärliteratur zurückführen.

³³⁴ Vgl. Spode 2003, S. 67–69. 1914 hatte erst ca. ein Zehntel der Arbeiter Urlaub von einigen Tagen.

³³⁵ Vgl. Martino 1990, S. 289–307. Schenda sieht die Klagen über „Lesesucht“ als „ideologische Fälschung“, da die tatsächliche Lektürefrequenz sehr niedrig gelegen sei. Vgl. Schenda 1988, S. 88. Kritisch dazu: Vgl. Martino 1990, S. 51f.

³³⁶ Vgl. Bausinger 1995, S. 135–144.

Rigi und das Faulhorn, Interlaken, Pfäfers u.s.w., sind freilich stark besucht und überfüllt, allein das sind meist unvermeidliche Central- und Knotenpunkte, in denen sich der Strom der Reisewelt unaufhörlich von allen Seiten her vereinigt.³³⁷

Die objektiv rapide Zunahme des Reiseverkehrs an den ‚Knotenpunkte[n]‘ empfanden die Zeitgenossen als erheblich, es gab aber viel mehr Nichtreisende. Engel schätzte in einem Artikel zum Reisen aus dem Jahre 1914 dies ebenso ein:

„Neben der scheinbar sehr großen Zahl solcher Reisenden, die mindestens einmal im Jahr eine größere Reise machen können – sagen wir eine auf vier bis sechs Wochen –, gibt es unendlich mehr solcher, für die selbst eine kurze Reise [...] schon der Traum tiefer Sehnsucht ist.“³³⁸

Das Publikum von *Über Land und Meer* umfasste demnach sowohl Reisende als auch Nichtreisende. Eine kurze Reise definierte Engel als Reise, die keine Woche andauere und 399 Kilometer Entfernung nicht überschreite. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die sogenannte Sommerfrische in die nähere Umgebung für die ganze bürgerliche Familie Mode.³³⁹ Frauen reisten selten allein.³⁴⁰ Die Reisen der Männer konzentrierten sich auf zwei Lebensphasen: So reisten die Söhne aus Bürgerfamilien zum Ende der Ausbildungszeit, was sich an der adeligen Kavaliertour orientierte. Daneben war eine Hochzeitsreise möglich. Die zweite Phase folgte mit gefestigtem Status ab einem Alter von 50 Jahren und dauerte so lange an, wie es der gesundheitliche Zustand zuließ. Dabei nahmen die Männer evtl. die Familie mit. Zum Ende des 19. Jahrhunderts reisten vermehrt untere bürgerliche Schichten zu nicht geschäftlichen Zwecken. Reisen war für diese ein großer Luxus, den sie sich erst im fortgeschrittenen Alter unter Entbehrungen einräumten.³⁴¹ Angelika Linke stellt anhand von bürgerlichen Autobiographien dar, dass das Reisen im Bürgertum ab 1870 einen festen Platz einnahm: als Ausbildung für den Sohn, als Auslandsaufenthalt im Pensionat für die Tochter oder als Hochzeitsreise.³⁴² Baedeker richtete sich v.a. an ein männliches Publikum, da dieses den Großteil der Reisenden stellte und der Haushaltsvorstand die entscheidende Rolle in der Reiseplanung einnahm.

Bei der Reiseplanung war Zeiteffizienz wichtig.³⁴³ Statt ein Verzeichnis möglicher Sehenswürdigkeiten zu erstellen, beschränkte Baedeker sich auf eine Auswahl. Außerdem gestaltete er seine Bücher für die effektive Informationsrecherche übersichtlich. Die Auswahl musste ferner aus praktikablen Gründen erfolgen, da die aufzunehmenden Informationen u.a. aufgrund des Ausbaus der städtischen Infrastruktur nicht mehr umfassend dargestellt werden konnten.³⁴⁴ „These guides are impersonal, systematic, and designed for a single overriding purpose“, charakterisiert Vaughan das Neuartige an *Baedeker* und *Murray*.³⁴⁵ Gumprecht sah dies ebenso; seines Erachtens

³³⁷ PGM 10.1864, H. 10, S. 362. Vgl. auch ebd., S. 363.

³³⁸ Vgl. Engel 1914.

³³⁹ Vgl. Spode 2003, S. 73f.

³⁴⁰ Vgl. zum Folgenden Prein 2005, S. 48.

³⁴¹ Vgl. Prein 2005, S. 97. Vgl. hier auch Kaschuba 1991, S. 32.

³⁴² Vgl. Linke 1996, S. 197.

³⁴³ Vgl. zum Folgenden Weihrauch 1989, S. 452f.

³⁴⁴ Vgl. Chabaud 2000, S. 71–80.

³⁴⁵ Vgl. Vaughan 1974, S. 64.

habe es Murray als erster verstanden, „seinen Lesern rasch über Wissenswerthes Auskunft zu geben und muthete ihnen nicht endlose literarische Steppenwanderungen zu, wie es vordem Brauch war“.³⁴⁶ Die Reiseführer wurden also an die Bedürfnisse des neuen Reisepublikums angepasst, dessen Reiseziele sich ebenfalls am Zeitgeschmack orientierten.

3.4 Reiseziele

Es existieren keine zeitgenössischen Statistiken über die Reiseziele des 19. Jahrhunderts. Knebel versucht, die Reiseziele anhand von publizierten Reiseführern aufzuzeigen.³⁴⁷ Dafür zieht er Verlagsanzeigen aus dem Jahre 1906 aus dem Verlag Baedeker und dem Bibliographischen Institut (*Meyers Reisebücher*) heran, unter der Annahme, dass die Reiseführerverleger sich an den tatsächlichen Reisezielen ausrichteten. Abgesehen davon, dass die Auflagenzählung nicht immer stringent erfolgte, sind die Auflagenhöhen unbekannt.³⁴⁸ Eine Aktualisierung eines Reiseführers war Pflicht. Außerdem waren z.B. die Orientführer ein Prestigeobjekt des Verlags Baedeker. Knebel berücksichtigt überdies nicht Publikationen, deren Erscheinen eingestellt war: So wurde von 1870 bis 1880 ein *Meyers Reisebuch* nach England verlegt, das sich jedoch nicht etablieren konnte.³⁴⁹ Obwohl bedarfsweckende Produktion aufgrund Interessen an Gewinnsteigerung einerseits wahrscheinlich war, ist andererseits davon auszugehen, dass die Verleger sich an einem tatsächlich vorhandenen Reisestrom orientierten, um ihre Produkte zu verkaufen. An erster Stelle stehen in der Tabelle Knebels die Rheinlande und die Schweiz, wofür beide Verlage früh Reiseführer verlegt hatten.

Für Thomas Nipperdey illustriert Knebels Tabelle die „Bildungsnorm“ sowie die „Ziele der Reise“.³⁵⁰ Spode, der die Tabelle kennt, nennt Reiseziele von „Norwegen bis Griechenland, von der Riviera bis zum Hudson River“. Zudem stieg die Zahl der Bäder am Festland sowie an der Küste an.³⁵¹ Als Reiseziele hebt er besonders das Alpengebiet, den Rhein sowie Nahziele wie den Harz und den Thüringer Wald hervor – letzteres erklärt sich aus der Veröffentlichung bei der *Landeszentrale für politischen Bildung* in Erfurt. Die Schweiz erscheint in seiner Darstellung ebenfalls an exponierter Stelle. Nach Wolfgang Kaschuba reiste man nach England, um die Moderne zu erfahren, nach Italien, um geschichtsträchtige Orte zu besuchen, und in die Schweiz, um erhebende Augenblicke in der Natur zu erleben. Paris war die Stadt des gesellschaftlichen, glanzvollen Lebens. Dort, aber auch in Italien, erwartete man die Begegnung mit einem anderen Lebensstil.³⁵² Hier sind Reisemotive angerissen, die folgend erörtert werden.

³⁴⁶ Vgl. Gumprecht 1876, S. 8.

³⁴⁷ Vgl. Anhang 3.

³⁴⁸ Vgl. Hinrichsen 1991a, S. 33. So gab es in den 1860er Jahren parallele Auflagen.

³⁴⁹ Vgl. Hauenstein 1993, S. 99.

³⁵⁰ Vgl. Nipperdey 1998, S. 180.

³⁵¹ Vgl. zum Folgenden Spode 2003, S. 37f. sowie S. 43–46 und S. 82–86.

³⁵² Vgl. Kaschuba 1991, S. 39. Prein behandelt die Sehenswürdigkeiten und die Reiseziele ausführlich. Vgl. daher auch zum Folgenden Kapitel v.a. Prein 2005, S. 119–189 über Sehenswürdigkeiten und die mit ihnen verbundenen Motive, die die knappen Ausführungen Kaschubas belegen.

3.5 Soziokulturelle Voraussetzungen: Legitimierung des Reisens

„Der gewöhnl. (sic!) Orientale hält jeden europäischen Reisenden für einen Crösus (und theilweise auch für einen Narren), weil ihm der Zweck und die Lust des Reisens unverständlich sind.“³⁵³

Im *Baedeker* wurde versucht, das Verhalten orientalischer Bettler zu erklären. Diese könnten die Zwecke des Reisens nicht nachvollziehen, was nicht nur auf Probleme interkultureller Kommunikation zurückzuführen ist. Selbst Europäer hatten Schwierigkeiten, das Reisen für sich zu legitimieren. Eine Legitimationsstrategie erschien in *Westermanns Monatshefte*. So galt das milde Klima als erholsam und gesundheitsfördernd:

„Mit vollem Recht ist das Ziel der Wandernden meistens Italien und kein anderes Land am Littoral des Mittelmeeres wird in jeder Beziehung sowohl den rasch durcheilenden Reisenden, als auch Diejenigen auf's Vollkommendste befriedigen, welche an irgend einem Punkte einen längeren Aufenthalt nehmen und in Ruhe die herrliche Natur und eine schöne belebende Luft genießen wollen.“³⁵⁴

Prein betont, dass das Reisen „soziale Aufsteiger“ unter Rechtfertigungsdruck stellte. Sie rechtfertigten sich mit Bildung „durch Kunst, Geschichte und Natur“ sowie mit der Erholung von geistiger Arbeit.³⁵⁵ Daher glaubt Spode, dass Reisen zur Erholung nicht mehr als ein Luxus, sondern als eine Notwendigkeit erachtet wurde.³⁵⁶

Sowohl dem Belletristikkonsum als auch dem Reisen werden evasorische Funktionen zugeschrieben.³⁵⁷ Der Leser zöge sich in Räume der Fantasie zurück. Dieses Bedürfnis begründet Martino durch die sich im Zeitalter der Industrialisierung auflösenden gewohnten Werte und sozialen Strukturen. Eine weitere Möglichkeit war, zu lesen, um sich der Gültigkeit alter Werte zu versichern oder sich neuen anzupassen. Nach Jan Assmann findet eine Normierung generell dann statt, wenn sich Werte auflösen.³⁵⁸

Der Reisezweck ist z.B. im Reiseführer für Palästina zu fassen: Da es an „Naturschönheiten“ und „Kunstgenüsse[n]“ mangle, sei der „Hauptzweck einer Reise nach Palästina [...] den historischen Erinnerungen nachzugehen“.³⁵⁹ Enzensberger interpretiert das Reisen als Flucht.³⁶⁰ Ein beliebtes Ziel seien daher von der Modernität scheinbar unbeanspruchte Landschaften und historische Kulturgüter. Die Flucht sei dabei zwangsläufig zum Scheitern verurteilt, weil der Reisende in seiner modernen Lebenswelt verhaftet bleibe. Auch Kunst, so Nipperdey, „versprach Zuflucht angesichts eines zerspaltenen wie eines formlosen Lebens“.³⁶¹ Die Überhöhung der Natur

³⁵³ Palästina und Syrien 1875, S. 29. Die einzelnen Bücher erscheinen im Folgenden jeweils mit Kurztiteln. Außer im Fußnotentext sind sie kursiv gesetzt und an die heutige Rechtschreibung angepasst.

³⁵⁴ WM 11.1866/67, Bd. 21, H. 125 (Februar), S. 550f. [Musterrezension].

³⁵⁵ Vgl. Prein 2005, S. 97–104, Zitat S. 103.

³⁵⁶ Vgl. Spode 2003, S. 70–72.

³⁵⁷ Vgl. z.B. zum Lesen Schön 1999, S. 439–441; Martino 1990, S. 145–149 sowie zum Folgenden ebd., S. 299f. Zum Reisen s.u.

³⁵⁸ Vgl. Assmann 1992, u.a. S. 126f.

³⁵⁹ Vgl. Palästina und Syrien 1900, S. XI.

³⁶⁰ Vgl. zum Folgenden Enzensberger 1958, S. 709f.; Enzensberger ist darin aktuell, vgl. Prein 2005, S. 163.

³⁶¹ Vgl. Nipperdey 1998, S. 695.

war maßgeblich beeinflusst durch die Rezeption Rousseaus, der die Natur in seinen Werken symbolisch für Ursprünglichkeit und Echtheit einsetzte.³⁶² Man suchte das Authentische in extremen Landschaftsformen und harmonischer Einfachheit. Diese Motive sind im *Baedeker* greifbar:

„Der wunderbare Gegensatz zwischen der reichen Kultur und anmutigen Landschaft in dem tieferen Gelände und der wilden Urnatur des Hochgebirges, bildet, namentlich mit Skandinavien verglichen, den Hauptreiz des Alpenlandes.“³⁶³

Moderne Bequemlichkeit war dennoch erwünscht. So nannte man in *Petermanns Mitteilungen* auch den „Comfort“ als Grund dafür, die Schweiz zu bereisen.³⁶⁴ Der Kontrast zwischen Modernität und Natur diente dazu, einen Ausbruch aus dem Alltag zu inszenieren.³⁶⁵

Baedeker orientierte sich an bürgerlichen Reisezwecken. Er erleichterte den bürgerlichen Reisenden eine Praktik, die ihnen zu mehr Prestige verhalf und zu den unteren sozialen Schichten hin abgrenzend wirkte.³⁶⁶ Man ahmte nicht die Reiseformen des Adels nach, sondern entwickelte eigene Formen. Der gemeinsame Besuch von Sehenswürdigkeiten wirkte in einer Zeit, in der sich die Werte auflösten, homogenisierend. Zugleich konnte man die eigene Leistungsfähigkeit beweisen, indem man möglichst viele Sehenswürdigkeiten besuchte. Die Reglementierung und Rationalisierung der Freizeitformen waren notwendig, da diese zunehmend der Repräsentation und sozialen Distinktion dienten.³⁶⁷ So folgert Albert Tanner, dass der Ausbruch durch Reisen „zu jenen festen Riten bürgerlicher Lebensgestaltung“ gehörte; auch er ist demnach der Meinung, dass die Flucht misslang, da ihm zufolge das Reisen rituell und der Besuch von Sehenswürdigkeiten sozial verpflichtend war. Barbara Wolbring deutet das Reisen in erster Linie als Bildungsnachweis.³⁶⁸ Die Reisen erscheinen in bürgerlichen Autobiographien in Kapiteln, die das „häusliche und kulturelle Leben“ behandeln, was ihre Integration in den bürgerlichen Wertekanon seit etwa 1900 illustriert. Ausbleibende Reisen wurden dann durch Geld- und Zeitmangel entschuldigt. In *Über Land und Meer* äußerte sich ein Rezensent darüber, dass „kaum mehr eine Entschuldigung gefunden werden kann für Den, der nicht reist“.³⁶⁹ Gesellschaftliche Werte lassen sich demnach in Zeitschriftenbeiträgen fassen oder wurden durch diese beeinflusst, auch wenn das Zitat den typischen Eindruck der Massenhaftigkeit widerspiegelt.

Die bürgerlichen Reisemotive waren in einem bürgerlichen Wertesystem verankert.³⁷⁰ Diese sind daher in den von Bürgern wie Baedeker verfassten Reiseführern in-

³⁶² Vgl. Nipperdey 1998, S. 183–185.

³⁶³ Schweiz 1913, S. XLII.

³⁶⁴ Vgl. PGM 10.1864, H. 10, S. 361.

³⁶⁵ Vgl. Prein 2005, S. 87 und 169.

³⁶⁶ Vgl. zum Folgenden Abschnitt Koshar 2000 S. 19–64, speziell S. 22 und 47.

³⁶⁷ Vgl. auch zum Folgenden Tanner 1995, S. 113–126 und Prein 2005, S. 98.

³⁶⁸ Vgl. zum Folgenden Wolbring 1996, S. 83–88.

³⁶⁹ ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 674. Die Redaktion des Bibliographischen Instituts könnte jedoch federführend sein. S.u.

³⁷⁰ Vgl. zum Folgenden Koshar 2000 S. 19–64 sowie Nipperdey 1998, S. 393f. zu bürgerlichen Werten. Zu den immanenten Widersprüchen bürgerlicher Kultur vgl. zusammenfassend ebd., S. 812–834.

tegiert. Baedeker ließ dem Individuum viele Entscheidungsmöglichkeiten offen, wurde aber – was diesem widerspricht – zu einer „Autorität“.³⁷¹ Die bürgerlichen Reiseführerverfasser achteten, in ihrem eigenen Milieu gebunden, auf die Rationalität der Reise. Ziel war es, sich durch das Reisen zu bilden. Neben dem Lesestoff war auch das Reisen ab den 1870er Jahren kanonisches Gesprächsthema der Konversation.³⁷² So demonstrierte man Bildung und das Vorhandensein finanzieller Mittel, die die Zeit der Muße erst ermöglichten. Zu Konversationszwecken wurden Reiseerlebnisse in speziellen Tagebüchern festgehalten.

Auch die Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts sahen das Reisen als kulturelle, bildende Praxis. In *Über Land und Meer* wurde das Reisen als „Kulturvehikel“³⁷³ bezeichnet. Ein Rezensent in *Westermanns Monatsheften* unterschied verschiedene nationalspezifische Motive; die Funktion des deutschen Reisens sei eine bildende. Bildung galt als typisch deutsch und verschaffte den Deutschen „Weltgeltung“.³⁷⁴

„Der Charakter einer Nation prägt sich auch durch den Reisezweck aus. Der französische Tourist, sagt man, macht eine Reise zum Vergnügen, der englische aus Hang zur Abenteurerei oder zur Sonderbarkeit, der Deutsche, um zu lernen. [...] Der Deutsche beobachtet und forscht auf Reisen eben so sehr, wie er daheim in seiner Studirstube denkt und grübelt.“³⁷⁵

Gleichzeitig zog der Rezensent eine Parallele zum häuslichen Studium: Das Lesen der Männer während ihres Berufslebens diene speziell der Bildung.³⁷⁶ Durch Lektüre bereitete man sich auf die Reise vor und zielte auf die „Teilhabe an einem Erlebnis- und Empfindungskanon“ ab.³⁷⁷ So erfüllte der Reiseführer die Funktionen, die die Lektüre im 19. Jahrhundert allgemein einnahm: zunächst ist die Flucht zu nennen, da man mit dem Reiseführer zumindest im Idealfall in ein anderes Land geführt wurde. Ob der Leser dabei unterhalten wurde, kommt auf den Schreibstil an, der hier nicht bewertet wird. Der Reiseführerautor bot mit allgemein verständlichen Darstellungen Orientierung über das zunehmende Wissen, das er selektierte und normierte. Damit wurden die Bürger ihrer bürgerlichen Werte, die im Auflösen begriffen waren, versichert.³⁷⁸ Der Bedarf an Sicherheit und Repräsentation führte zu einer Kanonisierung des Wissens, die im ausgehenden 19. Jahrhundert zunehmend kritisiert wurde. Die Kritik der jüngeren Generation am Positivismus und an der Rationalität ihrer Väter übte auch K.F. Baedeker:

„Das Übergewicht der Naturwissenschaften und andere tiefere Umstände haben es mit sich gebracht, daß man an eine feste und objektive Instanz zur Beurteilung geistiger und vor allem ästhetischer Werte glauben lernte. Diese Instanz sollte mit ebenso sachlichen, persönlichen und exakten Methoden ihr Urteil bilden wie die Naturwissenschaft, sodaß man den Extrakt jederzeit mühelos zur Hand haben könne. Es blieb einem dann nicht

³⁷¹ Vgl. Knebel 1960, S. 26.

³⁷² Vgl. zum Folgenden Linke 1996, S. 196–201.

³⁷³ ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 674.

³⁷⁴ Vgl. Nipperdey 1998, S. 812.

³⁷⁵ WM 4.1859/60, Bd. 7, H. 37 (Oktober), S. 88. Rezensiert wird ein Bericht Schnars über eine neapolitanische Reise, der 1859 bei Scheitlin und Zollikofer (Zürich) verlegt wurde.

³⁷⁶ Vgl. Linke 1996, S. 196f.; zumindest galt es als Ideal, vgl. Schön 1999, S. 35.

³⁷⁷ Wolbring 1996, S. 84.

³⁷⁸ Vgl. u.a. zum Folgenden Nipperdey 1998, S. 815–818.

viel mehr als das staunende Interesse, weil man ja nicht Fachmann war, aber mehr als das wollte man auch nicht.³⁷⁹

Mit der zunehmenden Kritik an der formalisierten Bildung wurde auch der Reiseführer kritisiert, da durch ihn diese Formalisierung unterstützt wurde. Dies wird heute anhand dessen dispositiver Funktionen kontrovers diskutiert. Der Reiseführer entsprach dem Bedarf eines bürgerlichen Reisepublikums. Aus diesem bürgerlichen Milieu stammten die Verleger.

4 Verleger und Anfangsjahre

Die Meinung, dass Baedeker und Murray die ersten Reiseführer in einem ‚modernen‘ Sinne einführten, beruht zumindest bei Baedeker auf dessen kommerziellen Erfolg – Murrays Sohn verkaufte jedoch die Reihe.³⁸⁰ Nach Vaughan seien Murrays Reiseführer bis heute bekannt, weil dessen Vorleistung von Baedeker anerkannt wurde.³⁸¹ Die Bestätigung von Baedekers Leistung in der Forschung fußt auf der vollständigen Umsetzung dessen, was man heute von einem Reiseführer erwartet: Abgesehen von den Inhalten ist dies die stetige Aktualisierung, die Reihenform, die Handlichkeit und die Ausstattung mit Karten. Die Art der Informationsbeschaffung ist und war optional: Während man sich z.B. bei Murray teils vollständig auf Einzelautoren verließ, wurde der *Baedeker* redaktionell erstellt.³⁸²

„Wichtig ist auch die Herstellung einer Ideenassoziation, d.h. das Publikum so weit zu beeinflussen, daß es beim Hören der Buchgattung sofort an ein bestimmtes Buch denkt. Dies ist zweifelsohne bei Baedekers Reiseführern erreicht.“³⁸³

Dies stellte Kliemann bereits 1923 fest. „Baedeker“ ist noch immer eine bekannte Reiseführermarke. Yvonne Sedlacek befasst sich in ihrer kommunikationswissenschaftlichen Magisterarbeit mit der Markenbildung „Baedeker“. In der Reihenbildung sieht sie die erfolgreiche Umsetzung einer „Corporate Identity“, die Vertrauen schuf. Dieses wurde durch die gleichbleibende inhaltliche Vorgehensweise und das immer wiederkehrende Layout verstärkt. Die Markenbildung sei eher zufällig erfolgt und habe ihre Ausgangsbasis in einer starken Persönlichkeit.³⁸⁴ Sedlacek kontextualisiert das Vorgehen Baedekers nicht mit dem des allgemeinen Verlagswesens: Schon Kliemann konstatierte die Vernachlässigung von Marketingstrategien im 19. Jahrhundert.³⁸⁵ Ehrenwirth betonte, dass v.a. bei nicht belletristischen Reihen Konstanz wichtig sei, um Vertrauen in die Inhalte zu erzeugen.³⁸⁶ Darüber hinaus sollte die Ausstattung dem Gebrauchszweck und ästhetischen Wünschen dienen.³⁸⁷ Buchwerbung sei Kliemann zufolge immer personenbezogen, da der Autor eine tragende Rolle

³⁷⁹ Baedeker 1937, S. 6f.

³⁸⁰ Vgl. Gretton 1993, S. XXI.

³⁸¹ Vgl. Vaughan 1974, S. 47.

³⁸² Vgl. Buzard 1998, S. 72–74.

³⁸³ Kliemann 1923, S. 21f.

³⁸⁴ Vgl. Sedlacek 1990, S. 99–101.

³⁸⁵ Vgl. Kliemann 1937, S. 6.

³⁸⁶ Vgl. Ehrenwirth 1937a, S. 115.

³⁸⁷ Vgl. Kliemann 1937, S. 17f.

einnehme.³⁸⁸ *Baedeker* ist bis heute Marke und daher bekannt. Diesen Faktor sollte man aber für das 19. Jahrhundert nicht überschätzen. Damals wurde generell eine Leistung auf eine Person übertragen.³⁸⁹ Dies kommt hier zum Ausdruck:

„[...] die geschäftige Feder der literarischen Rathgeber [hat] „Schritt“ mit dem gewaltigen Fortschritt des Reisens zu halten gesucht. Das langjährige Regiment des Reichardt'schen „Passagier“ [...] unterwühlte erst Jahn mit seinem Reisebuch für Mitteleuropa, bis ihn und Letzteren dazu das schwerere und modernere Geschütz des wackeren Bädeker über den Haufen stürzte.“³⁹⁰

Die Rezension wurde sehr wahrscheinlich vom Bibliographischen Institut beeinflusst, dessen Führer zu diesem Zeitpunkt von Berlepsch herausgegeben wurden. Berlepsch „stürzte“ deswegen im Laufe der Rezension wiederum Baedeker. Der frühere Führer „Reichardt“ hatte z.B. ebenfalls als eine Bezeichnung für den Reiseführer an sich fungiert.³⁹¹

Die Informationen zu Verlag und Verlegern basieren auf den Darstellungen von Hinrichsen und Frühauf sowie auf der Festschrift aus dem Jahre 1998. Zunächst werden die Biographien der Verleger Karl, Ernst, Karl II. und Fritz Baedeker vorgestellt. Dann werden Karl Baedekers Vorleistungen berücksichtigt, da die Söhne auf diesen aufbauen.³⁹²

4.1 Gutbürgerliche Verleger

Während die Leser im bürgerlichen Umfeld zu vermuten sind, war die Zugehörigkeit der Verleger zur bürgerlichen Schicht evident.³⁹³ Sie durchliefen zudem die typischen Karrierewege von Buchhändlern.³⁹⁴

Karl Baedeker (1801–1859) war der älteste Sohn des Essener Buchdruckers und Verlegers Gottschalk Diederich Baedeker. 1827 gründete Karl eine Verlagsbuchhandlung in Koblenz. Koblenz war Hauptstadt der preußischen Rheinprovinz. Die potentiellen Buchkäufer aus der Beamtenschicht waren daher vor Ort ansässig. Zumindest seit der Eröffnung der Rheindampfschiffahrt 1827 wurde Koblenz zum „Brennpunkt des internationalen Reiseverkehrs“.³⁹⁵ Nach einer Buchhandelslehre hatte er einige Semester studiert, den Militärdienst abgeleistet und war anschließend bei dem Verleger der Berliner Romantik, Georg Reimer, tätig. Im Börsenverein hatte er sich von 1849 bis 1852 als Vorstandsmitglied engagiert.

Sein Sohn Ernst (1833–1861) absolvierte ebenfalls Buchhandelslehren, so z.B. beim Leipziger Kommissionär des Verlags, Wilhelm Engelmann. Nach einem nicht

³⁸⁸ Vgl. Kliemann 1937, S. 20.

³⁸⁹ Vgl. z.B. Nipperdey 1998, S. 818.

³⁹⁰ ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 674. Interessant ist auch die militärische Sprache, die zur bürgerlichen Kultur gehörte, vgl. z.B. Nipperdey 1998, S. 813.

³⁹¹ Vgl. Kutter 1996, S. 206.

³⁹² Vgl. zur Verlagsgeschichte und zu den Biographien Kiefer 1989, S. 126–159; Baumgarten u.a. 1998, S. 16–45 und Hinrichsen 1991a, S. 11–26 (Karl I.), S. 27f. (Ernst), S. 29–31 (Karl II.), S. 41–53 (Fritz). Grundlegend sind die Forschungsergebnisse des Sammlers Boyles, vgl. Boyle 1983 a/b sowie Boyle 1985.

³⁹³ Vgl. Kiefer 1989, S. 106.

³⁹⁴ Vgl. Jäger 2001b, S. 216–241.

³⁹⁵ Baedeker 1940, S. 121 sowie Hinrichsen 1986b, S. 9.

abgeschlossenen Studium in Heidelberg durchlief er ab 1856 eine Lehre bei den Buchhändlern Williams & Norgate in London. Dies zeigt die internationale Ausrichtung des Verlags. Seit 1858 arbeitete Ernst beim väterlichen Verlag mit und übernahm die Verlagsleitung nach dessen Tode 1859, starb aber bereits zwei Jahre später.

Ernsts Bruder Karl II. (1837–1911) leitete danach die Geschäfte. Er war begeisterter Kletterer und nahm am sportlichen Wettkampf um Erstbesteigungen³⁹⁶ teil. Er konnte zwei davon aufweisen. Im Jahre 1864 war Karl laut Hinrichsen nur zwei Wochen zu Hause, da er die Schweiz, Tirol und Oberitalien sowie weitere Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie bereist hatte. Für die Korrektur des Führers über London hatte er sich drei Monate in Großbritannien aufgehalten.³⁹⁷ Seine Teilnahme an den Kriegen 1866 und 1870/71 verdeutlichen seine bürgerlich-patriotische Einstellung. 1874 brach er von Leipzig, wohin mittlerweile der Verlagssitz verlegt worden war, nach Palästina auf. Zuvor hatte er für ein Reisehandbuch nach Palästina recherchiert. Die Reise erwies sich als strapaziös. 1878 trat Karl II. komplett aus dem Verlagsgeschäft aus und wurde 1884 wegen einer „Geisteskrankheit“ in ein Sanatorium eingewiesen, wo er bis zu seinem Tode verblieb.³⁹⁸

Fritz, der jüngste Sohn Karl Baedekers, war seit 1869 Geschäftspartner seines Bruders. Er hatte 1863 das Gymnasium in Koblenz abgeschlossen und in Heidelberg und Berlin studiert. Ebenso wie sein Bruder nahm er an den Kriegen 1866 und 1871 teil. Seine Silberhochzeit 1898 wurde bürgerlich mit einem von Freunden verfassten Laienspiel gefeiert. Zu Gast war u.a. die Verlegerfamilie Engelmann. 1872, während des Umzugs nach Leipzig, hatte Fritz die „Doktormanie“ der Leipziger Verleger kritisiert.³⁹⁹ Wie das Hochzeitsfest zeigt, hatte Fritz die gesellschaftlichen Konventionen der Leipziger übernommen. Fritz erhielt zusammen mit anderen Leipziger Verlegern im Juli 1909 den Ehrendokortitel. Er hatte im Vorfeld eine Stiftung mit dem Budget von 50000 Mark gegründet. Mit dieser Summe sollten die für Reiseführer relevanten Wissenschaften gefördert werden, wie die Archäologie, die Kunstgeschichte und die Geographie. Die entstandenen Arbeiten wurden bei Baedeker veröffentlicht. Die Leistung Fritz Baedekers wird generell hoch bewertet; man schreibt ihm die Verlegung des Verlagssitzes von Koblenz nach Leipzig zu, was den Vergrößerungswillen demonstriert.⁴⁰⁰ Seine Söhne Hans und Ernst wurden 1899 und 1909 Teilhaber. Ernst war bereits seit 1905 Prokurist.⁴⁰¹

³⁹⁶ Vgl. hierzu bereits Enzensberger 1958, S. 710.

³⁹⁷ Vgl. Hinrichsen 1986a, S. 27.

³⁹⁸ Vgl. Hinrichsen 1991a, S. 44f. Zur Ausbildung nennt die Sekundärliteratur nichts.

³⁹⁹ Boyle gibt keinen exakten Quellennachweis, der Brief von Fritz Baedeker ist jedoch an Fritz's zukünftige Frau Flöry gerichtet. Vgl. Boyle 1985, S. 4.

⁴⁰⁰ Vgl. z.B. Baumgarten u.a. 1998, S. 40 sowie Jäger 2001e, S. 265.

⁴⁰¹ Vgl. Boyle 1984, S. 11.

4.2 Grundlage: Karl Baedekers Problemlösungsstrategien

Nach Guilcher liegt das Hauptproblem eines Reiseführers darin, nur durch präzise Informationen aktuell und nützlich zu sein. Daher entwickelten deren Verleger rasch Strategien für einen baldigen Ausverkauf oder täuschten eine Neuauflage vor.⁴⁰² Aus der Präzision und Objektivität der Daten erfolgte deren Substituierbarkeit, die ebenso zur Entwicklung von Strategien wie die der Reihenpolitik führte.

Karl Baedeker legte seinen Söhnen ein geeignetes Problemlösungskonzept vor. Basis war die *Rheinreise von Mainz bis Cöln, Handbuch für Schnellreisende* von J.A. Klein, die 1828 beim Koblenzer Buchhändler Röhling erschienen war.⁴⁰³ Baedeker übernahm nach dem Konkurs Röhlings dessen Verlagsstock, in dem sich u.a. Panoramen, Karten, Schulbücher und Gesetzestexte befanden. Der Führer des Lehrers Klein weist ein übersichtliches Layout auf und ist als Kleinoktav recht handlich. Klein richtete sich an den „Schnellreisende[n]“, der „nicht lange an Ort und Stelle weilend, mit einem Blicke übersehen mögte, was die Gegend interessantes enthält. In gedrängter Übersicht findet dieser das Gewünschte zusammen“.⁴⁰⁴ Reisepraktische Informationen sind in einem Anhang enthalten. Bereits 1835 nutzte Baedeker Sternchen, um die Lage der Gasthäuser zu kennzeichnen, wohingegen Klein die Gasthäuser nur aufgelistet hatte. Baedeker zog den Anhang nach vorn und gruppierte die im Text enthaltenen reisepraktischen Informationen v.a. bei Stadtbeschreibungen jeweils vor die relevanten Abschnitte. Die wichtigste Neuerung war m.E. die Ausrichtung auf konsultierendes Lesen durch die Ausstattung mit Kolumnentitel und Register. Zudem wurde kartographisches Material eingefügt. Schon 1835 wurde Expertenwissen für eine architektonische Abhandlung herangezogen. Trotz inhaltlicher Erweiterung wurde durch eine stilistische Verknappung sowie durch die Verwendung einer kleinen Type die Handlichkeit bewahrt. Abgesehen von der inhaltlichen Struktur, schuf Baedeker mit der Entscheidung zu Kooperationen sowie der Vereinheitlichung des Layouts die entscheidenden Grundlagen, auf denen die Söhne aufbauen konnten.

Carl Wagner bezeichnete die Zusammenarbeit mit Baedeker als „Hauptereignis“ im Leben von Eduard Wagner, der 1835 eine lithographische Anstalt in Darmstadt gegründet hatte.⁴⁰⁵ Die Kooperation mit Baedeker führte zu einer betrieblichen Erweiterung mit Handpressen. Auch die Firma G.D. Baedeker profitierte von den Druckaufträgen seit 1846 und investierte daher in den 1850er Jahren in Schnellpressen.⁴⁰⁶ Die Mehrheit der Reiseführer wurde bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert dort gedruckt.⁴⁰⁷ Karl Baedeker kooperierte außerdem mit seinem Bruder Adolph Baedeker vertrieblich. Adolph besaß eine Buchhandlung in Rotterdam, wo nach An-

⁴⁰² Vgl. Guilcher 2000a, S. 82f.

⁴⁰³ Die Publikationsgeschichte fasst am besten Frühauf 2000, S. 236–251 zusammen. Vgl. auch Weihrauch 1989, S. 454f.

⁴⁰⁴ Klein 1828, S. IVf.

⁴⁰⁵ Vgl. Wagner 1935a (o.S.).

⁴⁰⁶ Vgl. Bessen 2001, S. 66. 1841 war sein Vater gestorben; 1844 hatten Karls Brüder die Geschäfte übernommen.

⁴⁰⁷ Das Essener Unternehmen betrieb Verlag, Sortiment, Lesegesellschaft und die Buchproduktion von Buchdruck bis zur Buchbinderei. Vgl. Schmidt 1979, S. 19.

gaben Kiefers kontinentalreisende Engländer ankamen.⁴⁰⁸ Mit der Publikation des Reisewörterbuchs *Travellers Manual of Conversation* richtete Baedeker sich zudem direkt an Engländer.⁴⁰⁹

Wegen der Briefe von Baedeker an Murray wird von einer vertrieblichen Kooperation ausgegangen.⁴¹⁰ Murray bezeichnete Baedeker als Übersetzer.⁴¹¹ Baedeker dagegen betonte die Eigenständigkeit seines *Handbuch für Reisende in Deutschland und dem oesterreichischen Kaiserstaate*. Dennoch benannte er als „Grundlage“ Murrays Führer.⁴¹² Karl ließ die dritte Auflage an deren Layout anpassen: Es wurden ein roter Einband sowie Asteriske zur Kennzeichnung besonderer Sehenswürdigkeiten eingeführt. Die roten Einbände ersetzten gelbe Biedermeierpappeinbände, die verschieden dekoriert waren. Erst 1856 war die Einbandfarbe für alle Bände übernommen worden. Kaliko hätte zwar bereits preiswert zur Verfügung gestanden, anfangs wurde jedoch noch echtes Leinen verwendet.⁴¹³ 1836 war Murrays *Handbook for Travellers* rot eingebunden erschienen. Sein Vater, der erfahrene Verleger Murray II., setzte gegen den Willen des Sohnes auch für das zweite *Handbook* einen roten Einband durch.⁴¹⁴ Das gleichartige Aussehen ist demnach auf die Erfahrung Murrays II. zurückzuführen. Die Farbe war rot, weil sie zu dieser Zeit üblich war.⁴¹⁵ Der Vater hatte außerdem schon bei dem von ihm veröffentlichten Reiseführer von Mariana Starke Ausrufezeichen zur Kennzeichnung von Sehenswürdigkeiten, auf die sich Reisende mit wenig Zeit konzentrieren sollten, eingeführt.⁴¹⁶

Die Aktualisierung der Reiseführer fand regelmäßig statt.⁴¹⁷ Die Reiseführer behandelten den deutschsprachigen Raum und einen Teil der unmittelbaren Nachbarländer, wie Holland, Belgien und die Schweiz. Alle Bände mit Ausnahme des nicht gewinnbringenden Führers über die Moselgegend,⁴¹⁸ erschienen auf Französisch. Zu Frankreich war 1859 *Paris und Umgebung* publiziert worden. Die damals dort stattfindende Weltausstellung wurde nur nachträglich mit einer Beilage berücksichtigt. Die Inhalte des Deutschlandbandes wurden auf mehrere Reiseführer aufgeteilt, der Gesamtband bestand aber weiterhin.⁴¹⁹ Einzeltitel über kleinere Gebiete waren für

⁴⁰⁸ Vgl. Kiefer 1989, S. 170.

⁴⁰⁹ Vgl. Baumgarten u.a. 1998, S. 21. Die veränderte Schreibweise des Namens Baedeker ab 1850 von „ä“ zu „ae“ wird aus Rücksichtnahme gegenüber dem englischen Markt erklärt. Vgl. ebd., S. 24.

Eine weitere, m.E. sinnvollere Erklärung, ist der Hinweis auf den Wechsel von Fraktur zur Antiqua, die das „ä“ als Schriftzeichen zunächst nicht kannte. Vgl. Sedlacek 1990, S. 90, Fußnote 10.

⁴¹⁰ Vgl. z.B. Baumgarten u.a. 1998, S. 24.

⁴¹¹ Vgl. Hinrichsen 1989, S. 11; Gretton 1993, S. VI.

⁴¹² Vgl. Baedeker 1846, S. I.

⁴¹³ Vgl. u.a. Hinrichsen 1991a, S. 26.

⁴¹⁴ Vgl. die Briefe Murray III. an Murray II. (Genf, 12.9.1836), S. 63f. und Murray III. an Murray II. (Newcastle, 25.8.1838), S. 67.

⁴¹⁵ Vgl. Schaefer 1994, S. 34.

⁴¹⁶ Vgl. Vaughan 1974, S. 39.

⁴¹⁷ Vgl. u.a. Hinrichsen 1991a, S. 16–25 sowie zum gesamten Verlagsprogramm seine Bibliographie, ebd., S. 91–239. Er listet wenige Produkte auf, die keine Reiseführer waren. Vgl. S. 279f. Auf Hinrichsens Bibliographie sowie auf die neuere, die nur Erstveröffentlichungen fasst, beziehen sich alle bibliographischen Angaben. Vgl. Baumgarten u.a. 1998, S. 93–111.

⁴¹⁸ Vgl. Hinrichsen 1991a, S. 33.

⁴¹⁹ Vgl. Brief von Suin de Boutemard (21.09.2006); s. Anhang 4.

den Kunden handlicher. Für den Verlag resultierte aus dem Absatz mehrerer Einzeltitel bei gleichen Recherchekosten ein finanzieller Mehrertrag. Trotz der weitgehenden Spezialisierung auf Reiseführer wurden im Verlag über den gesamten Betrachtungszeitraum hinweg weitere Schriften wie Schulbücher, die die hohen Produktionskosten der Reiseführer mitfinanzierten, veröffentlicht.⁴²⁰ Kartenmaterial wurde in anderen Verlagsprodukten zweitverwertet.⁴²¹

Baedeker zählte auf die Mitarbeit der Leser.⁴²² Seine Recherche beruhte auf eigenen Reisen. Seit 1853 half Heinrich Ritter bei den Verlagsgeschäften. Zudem erhielt Baedeker „Mittheilungen“⁴²³ von Kennern; bekannt ist die Überarbeitung historischer Stätten der Schweiz durch Theodor Mommsen.⁴²⁴

⁴²⁰ Vgl. z.B. Hinrichsen 1991a, S. 43; Muirhead 1906, S. 654.

⁴²¹ Vgl. u.a. ebd., S. 37.

⁴²² Vgl. Baedeker 1848, S. III.

⁴²³ Ebd.

⁴²⁴ Vgl. Baumgarten u.a. 1998, S. 41f. Der bekannte Altertumswissenschaftler war zu diesem Zeitpunkt in Zürich Professor. Vgl. DBE 7, S. 196f. (Egon Flaig).

5 Der Verlag ab 1859: Funktionen und Bewertungen aus Rezensionensicht

Die Söhne Baedekers übernahmen von ihrem Vater ein bewährtes Reiseführerkonzept. Durch die Zunahme der Reisenden und der Reiseziele konnte der Verlag das Reiseführerprogramm ausweiten. Er expandierte auf den englischen Markt. Der Expansionswille zeigt sich auch am Umzug in das Verlagszentrum Leipzig, dem ein Verkauf der Sortimentsbuchhandlung vorausgegangen war; man konzentrierte sich also auf das Verlagsgeschäft. Eduard Wagners Sohn fusionierte auf Vorschlag von Baedeker mit dem bei Perthes ausgebildeten Debes, der zuvor als freier Mitarbeiter Karten für die Reiseführer gezeichnet hatte. Sie zogen mit Baedeker nach Leipzig um und erweiterten den Betrieb durch Schnellpressen.⁴²⁵

Laut Hinrichsen ist die Zeit zwischen 1860 und 1914 durch eine zunehmende Konkurrenz und Professionalisierung charakterisiert.⁴²⁶ Die Söhne Baedekers führten die vom Vater erprobten Strategien fort und entschieden sich dafür, die Bücher weiterhin unter dessen Namen zu veröffentlichen. Sie zogen immer mehr Experten als Mitarbeiter heran.⁴²⁷ Das Quellenmaterial der Rezensionen wird durch Reiseführer ergänzt; daher wird im Folgenden zunächst die Auswahl der analysierten *Baedeker* vorgestellt.

5.1 Auswahl und Aufbau der analysierten *Baedeker*

5.1.1 Auswahl

Die Bewertung der Reihe steht im Mittelpunkt. Mit *Oberitalien*, *Schweiz* und *Rheinlande* wurden relativ populäre Führer zu beliebten Reiseländern in hohen Auflagen als Aushängeschilder der Reihe untersucht. Außerdem ergaben sich bei diesen Führern inhaltliche Überschneidungen. So konnte wegen der Mehrfachverwendung von Informationen die Konstanz des Layouts überprüft werden. Führer über Städte wurden nicht ausgewählt, da diejenigen über Länder das Verlagsprogramm dominierten. Zudem wurde *Palästina und Syrien* ausgewählt, da dies der erste Führer zu einem Fernziel war. Der Betrachtungszeitraum sollte möglichst gleichmäßig abgedeckt werden. Dies geschah in Anlehnung an Friedrich Düsel. Dieser rezensierte 1911 einen gegen die Sachlichkeit des *Baedeker* gerichteten *Gefühlvollen Baedeker*. Dabei stellte er fest: „Welch ehrwürdiger, unantastbarer Begriff war noch der Generation von 1870 der Baedeker! Für manchen kam er gleich hinter der Bibel [...]“.⁴²⁸ Dies waren wahrscheinlich diejenigen, die den *Baedeker* nach Beobachtungen von K.F. Baedeker „tatsächlich mit echter Begeisterung benützen“, die aber einer „älteren Generation“ angehörten.⁴²⁹ Daher wurde für jeden Titel eine Auflage untersucht, die während der 1870er Jahre erschienen war, sowie jeweils eine weitere um 1900. Schließlich wurden weitere Führer zum Ende des Betrachtungszeitraums analysiert.

⁴²⁵ Vgl. Wagner 1935a.

⁴²⁶ Vgl. Hinrichsen 1991b, S. 24f.

⁴²⁷ Vgl. Baumgarten u.a. 1998, S. 39–41.

⁴²⁸ WM 56.1911/12, Bd. 111, H. 661, S. 149 (F.D.).

⁴²⁹ Baedeker 1937, S. 6.

5.1.2 Aufbau

Um ein besseres Verständnis der folgenden Ausführungen zu ermöglichen, wird zunächst der Aufbau der analysierten Führer knapp beschrieben. Die Reiseführer mit Originaleinbänden im roten Kaliko enthalten auf dem vorderen, festen Vorsatz eine Titelliste mit den Preisen von *Baedekers Reisehandbüchern*. Auf die Titelei folgt das Vorwort, das nur bei der *Schweiz* 1873 mehr als zwei Seiten umfasst.⁴³⁰ Die Vorworte informieren über Inhalt, Methode und Anspruch des Buchs und leiten zu seiner Handhabung an. Sie dienen dazu, Seriosität zu vermitteln. Mit Bescheidenheitstopoi sollte Kritik vorgebeugt werden.⁴³¹ Ein Abkürzungsverzeichnis erleichtert zudem das Textverständnis. Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und ein Verzeichnis der Karten und Pläne orientieren über den Inhalt des Reiseführers. Danach folgt ein einführender Teil namens „Praktische Vorbemerkungen“ oder „Einleitung“, der u.a. Hinweise zu Reisezeit, -plan, Unterkunft und allgemeine, kleinere Abhandlungen über die Kultur des Landes enthält.⁴³² Die allgemeinen Teile sind mit römischen Ziffern, der Hauptteil dagegen mit arabischen Ziffern paginiert. Damit sind sie inhaltlich voneinander getrennt. Nur die Erstauflage von *Palästina und Syrien* 1875 ist durchgängig mit arabischen Ziffern paginiert.

Der Hauptteil ist in nummerierte Routen bzw. in Beschreibungen zu größeren Städten gegliedert, die wiederum einzelnen Abteilungen untergeordnet sind.⁴³³ Den Stadtbeschreibungen gehen jeweils allgemeine Informationen zur Infrastruktur voran. Die Routen sind topographisch strukturiert. Die Kapitel zu den Routen können mit verkehrstechnischen Hinweisen eingeleitet sein. Der Buchinhalt ist abschließend durch ein Register erschlossen. Die Bücher enthalten außerdem Karten, Pläne sowie Grundrisse und Panoramen. Reproduzierte Fotos von Sehenswürdigkeiten befinden sich nur in *Palästina und Syrien* 1875, was dessen Sonderrolle andeutet.

5.2 Konkurrenz

Der Stellenwert *Baedekers* erschließt sich nur, wenn man seine Konkurrenz betrachtet. Spode charakterisiert knapp *Meyers Reisebücher* als „enzyklopädisch-wissenschaftlich“, die Reiseführer von Grieben im Vergleich dazu als „weniger perfektionistisch“ und diejenigen von Woerl als „billig“.⁴³⁴ Guilcher erwähnt das Programm von *Meyers Reisebüchern*, Grieben und Woerl. Letztere kennzeichnet er als „petites encyclopédies indigestes et peu pratiques sur les divers pays touristiques“. Außerdem nennt er die Führer von Hartleben.⁴³⁵ Jäger nennt außer Meyer Grieben.⁴³⁶ Die jeweilige Titelzahl der Verlagsprogramme listet Hinrichsen auf – im Jahre 1914 habe Baedeker demnach 81, das Bibliographische Institut 41, Grieben 137 und Woerl etwa 400 Titel

⁴³⁰ Vgl. *Schweiz* 1873, S. V–VIII.

⁴³¹ Vgl. Genette 1989, S. 191–203.

⁴³² Vgl. *Schweiz* 1913, S. XIII–XLII und *Oberitalien* 1902, S. XI–LXVI.

⁴³³ Vgl. z.B. *Oberitalien* 1902, S. 1–20. Die Abteilung enthält die verschiedenen Reiserouten nach Italien.

⁴³⁴ Vgl. Spode 2003, S. 56.

⁴³⁵ Vgl. Guilcher 2000a, S. 90f., Zitat S. 91.

⁴³⁶ Vgl. Jäger 2001c, S. 534–536.

verlegt.⁴³⁷ Die Konkurrenzsituation wurde z.B. in *Westermanns Monatshefte* wahrgenommen: „Die Reisebücher bilden bereits einen gar nicht unwesentlichen Theil unserer Literatur und es ist ein großer Wettstreit unter den Verlegern derselben.“⁴³⁸ Kürschner bietet einen Überblick über die Bewertung der unterschiedlichen Reiseführer-Reihen.⁴³⁹ An erster Stelle der vorgestellten Reihen steht noch wie heute *Baedeker*, gefolgt von *Meyers Reisebücher*. Kürschner hielt sich an die Reihenfolge der von Engel im *Reisekatalog* erwähnten Reiseführer. Engel beurteilte den „Wettbewerb“ als anregend – Platz sei für beide Verlage.⁴⁴⁰ Die herausragende Bedeutung von *Meyers Reisebüchern* zeigt sich dadurch, dass sich der reiserfahrene Engel in seinen späteren Rezensionen auf diese und *Baedeker* beschränkte. Dabei erklärte er sich weiterhin mit dem „Wettbewerb“ der beiden Verlage den „hohen Stand“ der deutschen Reiseführer.⁴⁴¹

Beim Bibliographischen Institut, so Kürschner, sei man durch die Produktion von Lexika in der redaktionellen Bearbeitung geübt, was für die Reiseführer vorteilhaft sei. Daraus resultiert das Image der enzyklopädischen Reihe, die mit dem Reihentitel *Meyers Reisebücher* als Produkt des Bibliographischen Instituts gekennzeichnet ist. So wird in *Meyers Konversationslexikon* bei einem Artikel zum Thema Reisen auf *Meyers Reisebücher* hingewiesen, ohne jedoch *Baedeker* außer Acht zu lassen, was dessen gefestigte Position verdeutlicht.⁴⁴² Außerdem konnte das Bibliographische Institut für die Illustrationen und Karten auf eigene Produktionsstätten zurückgreifen.⁴⁴³ Zweitverwertung von Material fand laut Heinz Sarkowski nicht statt. Zumindest bei der kartographischen Ausstattung könnten gleiche Vorlagen verwendet worden sein.⁴⁴⁴ Die Ausstattung mit Karten- und Bildmaterial wurde besonders geschätzt.⁴⁴⁵ So erschien 40 Jahre nach der ersten Publikation eines Reiseführers des Bibliographischen Instituts eine Rezension in *Über Land und Meer*, in der die Ausstattung gelobt wurde.⁴⁴⁶ Dies greift die Meinung der Rezensenten aller drei Zeitschriften auf.

Das Bibliographische Institut hatte mit Berlepschs *Schweiz* 1862 erstmals einen Reiseführer veröffentlicht.⁴⁴⁷ Der Verleger Meyer griff mit Berlepsch auf einen be-

⁴³⁷ Vgl. Hinrichsen 1991b, S. 25.

⁴³⁸ WM 15.1870/71, Bd. 30, H. 176 (Mai), S. 196.

⁴³⁹ Vgl. ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 42, S. 854f. (J.K.). Der Großteil der Rezension befindet sich auf S. 854. Auf diese Seite ist im Folgenden verwiesen, wenn von Kürschner gesprochen und auf keine andere Seite Bezug genommen wird.

⁴⁴⁰ Vgl. Engel 1890, S. 6–10.

⁴⁴¹ ÜLM 56.1913/14, Bd. 112, H. 37, 958f. (Engel); ÜLM 55.1912/13, Bd. 110, H. 33, S. 896 (Engel).

⁴⁴² Vgl. Reisen 1890, S. 706.

⁴⁴³ Vgl. Sarkowski 1976, S. 38 zu Produktion von Holz- und Stahlstichen; ebd., S. 49f. und S. 78 zu Karten. Der Kartograph Ravenstein arbeitete für das Bibliographische Institut und verfasste später einen Reiseführer über London. Vgl. Hauenstein 1993, S. 99.

⁴⁴⁴ Der Atlas aus den 1860er Jahren gilt Sarkowski als Kartenfundus, vgl. Sarkowski 1976, S. 106.

⁴⁴⁵ Vgl. ebd., S. 80. Bereits die Erstauflage des Reisehandbuchs für die Schweiz enthält 14 Stahlstich- und Buntdruckkarten, außerdem fünf Stadtpläne und sieben Gebirgs-panoramen im Stahlstich. Im Text finden sich 16 Holzstichillustrationen. Mit einem Umfang von 700 Seiten ist es voluminös; der Preis von 2 Talern ist wegen der großzügigen Ausstattung preiswert.

⁴⁴⁶ Vgl. ÜLM 44.1901/02, Bd. 88, H. 36, S. 930.

⁴⁴⁷ Vgl. auch Hinrichsen 1991a, S. 34f. Er geht wie Engel davon aus, dass für beide Verlage Platz war.

kannten Autor zurück. Berlepschs Reiseführer wurde als Komplement zu seinen früheren Publikationen gesehen: „Berlepsch’s Alpen und sein Schweizerführer gehen Hand in Hand [...]“.⁴⁴⁸ Berlepsch wanderte 1872 zum Verlag Arnold ab. Die Redaktion leitete seit 1869 Karl Mühl.⁴⁴⁹ Man verließ sich weiterhin auf eingeführte Autoren, wie z.B. auf den Reiseführerverfasser Yngwar Nielsen.⁴⁵⁰

Da die Lexikonproduktion teuer war, konzentrierte man sich nach dem Krieg 1866 darauf sowie auf die Produktion von Reiseführern und Klassikerausgaben; die Aktualisierung könnte demnach profitabel, nicht nur notwendig gewesen sein.⁴⁵¹ Außer dem wirtschaftlichen Erfolg beeinflussten persönliche Neigungen das Verlegen von Reiseführern. Hans Heinrich Joseph Meyer unternahm nach seiner Promotion eine Weltreise. Diese gilt Sarkowski als Grundlage für den Band einer Weltreise, der 1907 zum ersten Mal erschien.⁴⁵²

Die Bände unterschieden sich bis in die 1870er Jahre preislich je nach Ausstattung mit Stahlstichtafeln: Die Ausgaben mit Stahlstich kosteten durchschnittlich drei, die ohne zwei Taler. Die Diversifikation nach Ausstattung und Zielgruppen war insgesamt größer als bei Baedeker.⁴⁵³ Die Bände waren zunächst in rotem Kaliko eingebunden.⁴⁵⁴ Der Verleger zählte damit anfangs auf das dem Käufer vertraute Layout Murrays und Baedekers. Schließlich grenzte man sich davon ab und ließ die Bände braun einbinden. Einige Reisebücher waren minimal größer als die *Baedeker*. Dieses Format ermöglichte einen zweispaltigen Satz.⁴⁵⁵ Der vorliegende Führer zu *Ägypten, Palästina und Syrien* von 1889 ist mit einem Format von 10,0 x 14,5 cm handlicher als *Baedeker* – auch Kürschner erschienen die Führer „handlicher“ sowie in ihrem „ganzen Habitus moderner“ als *Baedeker*.

Das Bibliographische Institut ist durch ein aggressives Marketing charakterisiert.⁴⁵⁶ Dies wurde auch bei den Reisebüchern betrieben. So hatte der Verlag nicht nur in den Reiseführern einen „umfangreichen Annoncenteil“.⁴⁵⁷ Der Zusammenhang zwischen Werbung und Rezension ist besonders evident. In *Über Land und Meer* wurde z.B. anlässlich zur Pariser Weltausstellung ein Bild veröffentlicht, das die Ausstellungsbesucher ausschließlich mit *Meyers Reisebüchern* ausgestattet zeigt und eindeutig werbend ist.⁴⁵⁸ Im dazugehörigen Text wurde Berlepschs *Paris* von *Baedeker*

⁴⁴⁸ Vgl. ÜLM 5.1862/63, Bd. 10, H. 39, S. 615.

⁴⁴⁹ Vgl. Sarkowski 1976, S. 80 sowie S. 111. Man zog wie Baedeker von 1870 bis 1874 nach Leipzig um. Vgl. ebd., S. 98.

⁴⁵⁰ Vgl. Hauenstein 1993, S. 156f.

⁴⁵¹ Meyer nutzte zur Aktualisierung von Ägypten, Palästina und Syrien 1889 einen separat eingebundenen Teil mit „Berichtigungen“ bis Ende 1893. Man weist den Leser an, die einseitig bedruckten Blätter zu zerschneiden und an betreffender Stelle einzukleben. Vgl. ebd., S. IX.

⁴⁵² Vgl. Sarkowski 1976, S. 111 und Hauenstein 1993, S. 153.

⁴⁵³ Vgl. Jäger 2001c, S. 535f.

⁴⁵⁴ Vgl. Hinrichsen 1993, S. 20.

⁴⁵⁵ Vgl. Sarkowski 1976, S. 227. Sarkowski nennt drei Formate: das Format 10,0 x 14,5 cm wurde in den 1890ern durch ein etwas größeres Format von 10,5 x 15,0 cm abgelöst. Die besonders voluminösen Bände über Italien sind mit einem Format von 11,5 x 17,0 cm etwas größer.

⁴⁵⁶ Vgl. z.B. Sarkowski 1976, S. 25. Der Verleger forcierte bereits früh den Erfolg durch Werbung.

⁴⁵⁷ Vgl. Krohn 1987, S. 327.

⁴⁵⁸ Vgl. ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 673.

als zeitgemäßer abgesetzt; doch insgesamt erfolgte eine Gleichstellung: man entschiede sich für „Bädeker oder Berlepsch!“⁴⁵⁹

Wie wenig die vom Verlag erhaltenen Informationen von den wohl wechselnden Rezensenten reflektiert wurden, zeigt eine Notiz in *Über Land und Meer* über die Auflagenpolitik des Bibliographischen Instituts. Die Auflagenhöhe von Berlepschs *Schweiz* sei klein, um den Titel rasch aktualisieren zu können.⁴⁶⁰ Aufgrund dieser Strategie verwundert es nicht, dass bald die zweite Auflage publiziert wurde. Da die Auflagenzahl als Qualitätsmerkmal galt, verwendete der Rezensent der zweiten Auflage eine Floskel, die wiederholt auftrat: „[...] selten [hat] ein Reisehandbuch sich so rasch die Gunst des reisenden Publikums errungen, als das vorliegende, das schon nach einem Jahre in zweiter Auflage nöthig geworden“.⁴⁶¹ Die Auflagenhöhe wurde nicht berücksichtigt.

Nach *Meyers Reisebüchern* besprach Kürschner Griebens Reisebibliothek. Theodor Grieben war ein verlegerischer Unternehmer, der einige erfolgreiche Sammlungen ausbaute und dann an andere Verlage verkaufte.⁴⁶² 1859 gründete er eine Reisebibliothek. 1863 verkaufte er die Reiseführerreihe an Albert Goldschmidt, der diese bis 1911 verlegte. Danach wurde sie von Hans Albers herausgegeben. Krohn zufolge wurde nicht nur die Einbandfarbe, sondern auch das gesamte Layout der *Baedeker* imitiert.⁴⁶³ Anders als bei Baedeker setzte man auf Illustrationen als Mittel der Verkaufsförderung. Die Bände sind teils auch auf Englisch und Französisch erschienen. Kürschner sah die Einmaligkeit der Führer in ihren regionalen „Spezialführer[n]“. Insgesamt seien sie qualitativ heterogen, „summarischer“ als der *Baedeker* und weniger elegant als *Meyers Reisebücher*. Es wird deutlich, wie groß die Konkurrenz zwischen Meyer und Baedeker war, da beide als Messlatte für andere Verleger fungierten. Kürschners Meinung deutet außerdem an, dass bei *Baedeker* die Inhalte eine große Rolle spielen. Hinrichsen zeigt an Griebens Reihentiteln einen begrifflichen Wandel auf: Er lautete 1856 „Handbuch für Reisende“, wurde 1894 in „Reisebücher“ umbenannt und schließlich 1909 in „Reiseführer“.⁴⁶⁴ Vielleicht orientierte sich der Verleger mit dieser Namensgebung an der vorherrschenden Begrifflichkeit oder an erfolgreichen Konkurrenten.

Einer davon war Leo Woerl, der Sohn des Geographen Eduard Woerl und seit 1866 Würzburger Verleger. Die Idee, „Reiseführer“ zu verlegen, entstand laut Angaben Rudolf Schmidts auf dem *Deutschen Geographentag* 1878 um „behufs Hebung und Förderung des Verkehrs – Kenntnis von Land und Leuten kleine Führer herauszugeben“.⁴⁶⁵ Der erste Führer war einer über Frankfurt. Bis 1890 erlebte dieser 30 Auflagen. Für 1908 nennt Schmidt eine Zahl von 600 Titeln – eine weitaus höhere Zahl als Hinrichsen. Neben Reiseführern verlegte Woerl landeskundliche Schriften sowie Reisebeschreibungen. Den Reiseführerverlag verlegte er 1897 nach Leipzig. Die

⁴⁵⁹ Vgl. ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 674.

⁴⁶⁰ Vgl. ÜLM 5.1862/63, Bd. 10, H. 32, S. 503.

⁴⁶¹ ÜLM 5.1862/63, Bd. 10, H. 39, S. 615.

⁴⁶² Vgl. NDB 7, S. 56f. (Vorderwisch).

⁴⁶³ Vgl. Krohn 1987, S. 326f.

⁴⁶⁴ Hinrichsen 1991b, S. 22.

⁴⁶⁵ Vgl. auch zum Folgenden Schmidt 1979, S. 1056.

Führer waren zunächst mit „roten Prägepappeinbänden“ eingebunden. Die rote Einbandfarbe war also für Reiseführer gängig.⁴⁶⁶

Woerl konzentrierte sich v.a. auf die Publikation kleinerer Regionalführer, ließ jedoch einen Führer zu Palästina veröffentlichen. Dieser enthält in der zweiten Auflage des zweiten Teilbands das Panorama von Jerusalem aus dem *Baedeker*. Es ist nach dem Abdruck aus *Über Land und Meer* gefertigt, was zeigt, dass Baedeker auch Woerl als Vorbild diente.⁴⁶⁷ Kürschner nannte Woerls Führer die „Reclams unter den Reisebüchern“ und klassifizierte sie damit als eine Reihe, deren Einzeltitel günstig zu erwerben waren. Woerl wandte sich an ein wenig finanzkräftiges Publikum, das sich nur kurze Reisen zu Nahzielen leisten konnte.

Kürschner führte wie Engel weiteres „Unterholz“⁴⁶⁸ zu *Meyers Reisebüchern* und *Baedeker* auf. Hartleben musste sich z.B. auch in den späten Ausgaben von *Westermanns Monatshefte* mit beiden messen: „damals empfand man, von Bädeker und Meyer verwöhnt, manches im ‚Hartleben‘ als zu rhetorisch und dafür unpraktisch“, äußerte sich Düsel aus eigener Erfahrung mit der dritten Auflage über eine verbesserte Neuauflage für Dalmatien.⁴⁶⁹ Die von Düsel übernommene Verlagsangabe „Bädeker-Einband“ zeigt, dass die Ausstattung der *Baedeker* imitiert wurde. Kürschner sah die Vorteile der Reihe in den Spezialführern zur österreichisch-ungarischen Monarchie.⁴⁷⁰ Die Illustrationen seien nicht immer überragend. Anders als bei Meyer und Baedeker charakterisieren die Führer unterschiedliche Autorenstile.⁴⁷¹ Die Reiseführer waren etwas günstiger als *Baedeker*.

Nicht nur *Baedeker*, sondern auch *Meyers Reisebücher* waren also für die Rezensenten die idealen Reiseführer, an der andere gemessen wurden. Die Söhne Baedekers beobachteten die Konkurrenzsituation wachsam. So erschien am 4. Mai 1862 erstmals in *Über Land und Meer* eine Notiz über die Reisebibliothek Bruckmanns: „Wir haben damit wieder einen Nebenbuhler von Murray und Bädecker, welche bis jetzt keine Konkurrenz diesseit und jenseit des Kanals aus dem Sattel zu heben vermochte.“⁴⁷² Einen Monat darauf wurde erstmals ein *Baedeker* besprochen.⁴⁷³ Nur einen Monat später erschien die erste Rezension zu Berlepschs *Schweiz*, dessen Publikation Baedeker wohl bekannt war.⁴⁷⁴ In *Westermanns Monatshefte* wurde zunächst im August 1862 Berlepsch, im Oktober 1862 *Baedeker* zum ersten Mal rezensiert.⁴⁷⁵ Ein Zusammenhang ist zu vermuten. Im Folgenden wird die Bewertung der Verlagspolitik und der Reiseführer Baedekers aufgezeigt.

⁴⁶⁶ Vgl. Feser 1992, S. 18.

⁴⁶⁷ Vgl. Baedekeriana 1984, S. 28.

⁴⁶⁸ Engel 1890, S. 10.

⁴⁶⁹ Vgl. WM 46.1901/02, Bd. 92, H. 549 (Juni), S. 406.

⁴⁷⁰ Vgl. ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 42, S. 855 (J. K.).

⁴⁷¹ Vgl. auch zum Folgenden Feser 1992, S. 17f.

⁴⁷² Vgl. ÜLM 4.1861/62, Bd. 8, H. 32 (4.5.1862), S. 499.

⁴⁷³ Vgl. ÜLM 4.1861/62, Bd. 8, H. 38 (22.6.1862), S. 611. Es wird der Reiseführer von Ernst Baedeker zu London rezensiert und die Leistung des Verstorbenen gewürdigt.

⁴⁷⁴ Vgl. ÜLM 4.1861/62, Bd. 8, H. 44 (24.7.1862), S. 698.

⁴⁷⁵ Vgl. WM 6.1861/62, Bd. 12, H. 71 (August), S. 501; WM 7.1862/63 Bd. 13, H. 73 (October), S. 63.

5.3 Reiseführer und Reiseziele

Regten Reiseführer Reisen an oder antworteten sie auf einen Bedarf? Die Rezensionen lassen letzteres vermuten. Reiseführer waren deshalb auf bestimmte Anlässe hin ausgerichtet; eine gewisse Anregung blieb jedoch nicht aus. Die Programmpolitik war an einem eher wohlhabenden Reisepublikum orientiert. Eine häufige Aktualisierung war Zeichen von Beliebtheit und steigerte das Prestige des Verlagsprodukts. Die Festigung auf dem internationalen Markt führte ebenfalls zu einem Imageplus.

5.3.1 Anregung, Wegbahnung oder Antwort auf einen Bedarf?

Kürschner bemerkte im Juli ungebrochene Reiselust – die man den Reiseführern verdanke. Der Reiseführer regte damit Reisen an; dieser Funktion war man sich auch in *Petermanns Mitteilungen* bewusst, weil man mit den „Baedekeriana“ zum Reisen verlocken wollte.⁴⁷⁶ Reiseführer weckten also Sehnsucht nach fernen Ländern. Es hing von den finanziellen Ressourcen ab, diese erreichen zu können. Baedekers Programmpolitik war zum größten Teil auf die Reisepraxis eines wohlhabenden Bürgertums ausgerichtet, da man als Unternehmen an finanziellem Gewinn interessiert war.

Laut Palmowski profitierte Baedeker nicht vom zunehmenden Reisetraum. Als Beleg führt er an, dass von 1874 bis 1894 sowie von 1894 bis 1914 je acht Auflagen von *Paris* erschienen.⁴⁷⁷ Da die Titel regelmäßig aktualisiert wurden und die Auflagen nichts über die Auflagenhöhe aussagen, ist diese These nicht aussagekräftig. Baedeker profitierte zumindest von der Ausweitung der Reiseziele. Man verlegte erst nach dem ersten Weltkrieg kleinere Regionalführer. Dennoch erfolgten Separierungen von Bänden aus Gründen der Handlichkeit oder der Nachfrage. Dies ist an der Aufteilung der Inhalte des Deutschlandbandes auf mehrere Reiseführer erkennbar, wobei z.B. Südbayern ein beliebtes Ziel war. Mögliche Gründe für Separierungen waren auch geopolitische.⁴⁷⁸ Neben dieser Aufteilung eines Bandes auf mehrere waren außerdem Zusammenfassungen möglich.

Suin de Boutemard begründet die Zusammenfassung der Italienbände zu einem Band *Italien von den Alpen bis Neapel* 1890 damit, dass man die Reisenden mit weniger Zeit und Geld erreichen wollte. Das Bibliographische Institut hatte bereits 1875 einen Gesamtband über Italien verlegt.⁴⁷⁹ Ein Rezensent beschrieb die Verlagspolitik des Bibliographischen Instituts, die zwei Adressatengruppen unterscheidet. Der Führer *Italien in fünfzig Tagen* sei für

„Diejenigen, welche das Land in einem raschen Ueberblicke kennen lernen, eine große Vergnügungstour im Style der Rundreisebillets machen und doch nichts außer Acht lassen wollen, was an der Heerstraße liegt, mit einem Wort, Diejenigen, welche Italien einmal gesehen haben möchten.“⁴⁸⁰

Der „vierbändige[n] Gsell-Fels“ dagegen richte sich an die Gruppe, „welche Italien und seine Schätze studiren will, welche die Mittel zu einem längeren Aufenthalt hat

⁴⁷⁶ Vgl. PGM 10.1864, H. 10, S. 361.

⁴⁷⁷ Vgl. Palmowski 2002, S. 118.

⁴⁷⁸ Vgl. auch zum Folgenden Brief von Suin de Boutemard (21.09.2006).

⁴⁷⁹ Vgl. Hauenstein 1993, S. 126.

⁴⁸⁰ Vgl. zum Folgenden ÜLM 17.1874/75, Bd. 33, H. 26, S. 507.

[...]“.⁴⁸¹ Der Rezensent nahm an, dass diese groß sei. Baedeker wandte sich zunächst an die zweite Gruppe, da er für die erste Gruppe erst 15 Jahre nach Meyer einen Führer verlegte. Als sich Baedeker etablierte, waren die Fernreisenden finanzkräftig. Die Nachfrage weniger wohlhabender Reisender konnte bereits durch Meyer gedeckt gewesen sein. Insgesamt passte man sich inhaltlich mit *Italien von den Alpen bis Neapel* der tatsächlichen Bereisung Italiens an. Schon die Reisenden der Grand Tour hatten sich auf den Besuch weniger italienischer Städte mit Endpunkt Neapel beschränkt.⁴⁸²

1861 war als erster Teilband des Gesamtbands zu Italien *Oberitalien* erschienen. Dieser wurde von einem geographischen Experten indirekt begrüßt, da die *Schweiz* dadurch inhaltlich erweitert wurde.⁴⁸³ Der Reiseführer zur Riviera, den man ab 1898 herausgab, hatte seine Ursprünge dagegen in *Oberitalien*. Das Bibliographische Institut hatte bereits 1897 einen Band zur Riviera aus einem Führer zu Südfrankreich separiert.⁴⁸⁴ Die Riviera war primär Reiseziel der Wohlhabenden.⁴⁸⁵ Vermutlich hatten die Redaktionen gleichzeitig an einer Veröffentlichung gearbeitet, die dem Bibliographischen Institut rascher gelungen war. Möglicherweise reagierte aber Baedeker auf Meyer, da man hier unmittelbar um die reichen Reisenden konkurrierte.

Die Ausweitung der Reiseziele wurde als fortschrittlich bewertet. 1875 wurde erstmalig einer der Orientbände Baedekers verlegt, *Palästina und Syrien*, der in beiden Familienzeitschriften wahrgenommen wurde.⁴⁸⁶ Entweder hatte man speziell dafür geworben, worauf der Abdruck des Panoramas von Jerusalem in *Über Land und Meer* hindeutet,⁴⁸⁷ oder die Veröffentlichung war tatsächlich eine Sensation; eine Besprechung in *Petermanns Mitteilungen* blieb jedoch aus. Der Führer war also nicht speziell für den Wissenschaftler gedacht. Zuvor war in *Über Land und Meer* der „weitgedehnte[n] Rayon“ Baedekers anerkannt worden.⁴⁸⁸ Weitere Fernziele erschloss sich der Verlag mit den Publikationen über Konstantinopel, Nordamerika und Indien. Cook organisierte zu all diesen Reisezielen Touren. Die Touren nach Paris, Italien, in die Schweiz und in die Rheinlande waren jedoch frequentierter.⁴⁸⁹ Die Programmpolitik war demnach an tatsächlich besuchte Länder angepasst.

Öhlberger vermutet, dass v.a. die Reiseführer zu Nahzielen Gewinne erzielten.⁴⁹⁰ Gumprecht forderte eine stärkere Beachtung der Badeorte und der Sommerfri-

⁴⁸¹ ÜLM 17.1874/75, Bd. 33, H. 26, S. 507. Vgl. Hinrichsen 1993, S. 22. Gsell-Fels war Kunstexperte und Mediziner. Die Diversifikation nach Zielgruppen – einer wohlhabenden und einer weniger wohlhabenden – kommunizierte das Bibliographische Institut bereits früh. Vgl. ebd., S. 23.

⁴⁸² Vgl. Withey 1998, S. 5, S. 28–30 und S. 90f. Dies gelte auch für das 19. Jahrhundert.

⁴⁸³ Vgl. PGM 9.1863, H. 2, S. 76. Vgl. auch Hinrichsen 1991a, S. 27f.

⁴⁸⁴ Vgl. Hauenstein 1993, S. 106.

⁴⁸⁵ Vgl. Withey 1998, S. 191–195.

⁴⁸⁶ Vgl. ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 391–394 (K.); WM 20.1875/76, Bd. 39, H. 233 (Februar), S. 504.

⁴⁸⁷ Dafür spricht, dass Baedeker im Vorfeld der Veröffentlichung Werbung betrieb: Vgl. ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 924 [Anzeigen Baedeker's Reisehandbücher; Meyer's Reisebücher für 1875].

⁴⁸⁸ Vgl. ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931.

⁴⁸⁹ Vgl. Withey 1998, S. 159.

⁴⁹⁰ Vgl. Öhlberger 1987, S. 288.

schen.⁴⁹¹ Mai führt ebenfalls eine dahingehende zeitgenössische Klage über *Baedeker* an.⁴⁹² Wiederum bestätigt sich, dass *Baedeker* sich an ein Publikum wandte, das eher größere Reisen unternahm.

Für den Reiseführerkäufer bedeutete die Ausweitung des Programms eine größere Auswahl an Reisezielen. So schließt eine Buchbesprechung zu Hartleben pathetisch: „diese rothen Bücher sind die weltlichen Missionäre, welche die Wege suchen und bahnen.“⁴⁹³ In *Über Land und Meer* wünschte man sich bereits 1881 zur Erschließung eines Reiselandes einen *Baedeker*: Spanien rücke vermehrt ins Interesse der Reisenden; deswegen erwarte man das Erscheinen eines *Baedeker* oder *Meyer*.⁴⁹⁴ Nach Spanien und Portugal organisierte Cook gegen Ende des 19. Jahrhunderts Reisen speziell für diejenigen, die weg von scheinbar überfüllten Reisegegenden wollten.⁴⁹⁵ Der *Baedeker* zu Spanien wurde wohl auch daher erst 1897 veröffentlicht. Zu Norwegen hatte man schon 1874 einen „rothen Bädecker“ vermisst.⁴⁹⁶ Dem Interesse kam der Verlag 1879 mit der Veröffentlichung von *Schweden und Norwegen* entgegen. Es ging der Publikation eines Reiseführers also ein Bedarf eines eher wohlhabenden Reisepublikums voran. Diesem war dadurch der Eintritt in ein Land erleichtert; durch diese Hilfestellung wirkte der Reiseführer wiederum anregend.

5.3.2 Weltgewandtheit oder patriotischer Stolz? Die internationalen Ausgaben

Der Verlag expandierte unter Ernst erstmalig auf den englischen Markt. Karl brach das einverständliche Vorgehen mit Murray ab und veröffentlichte den Titel über die Schweiz auf Englisch; damit erfolgte die Etablierung auf dem englischsprachigen Markt.⁴⁹⁷ Übersetzungen erschienen zeitnah zu den deutschsprachigen Publikationen. So wurde *Mittelitalien*, das 1866 erschien, bereits ein Jahr später auf Französisch und Englisch veröffentlicht. *Schweden und Norwegen* erschien im Jahr der Erstveröffentlichung auf Englisch. Der 1887 publizierte englische Großbritannienführer wurde dagegen erst 1889 auf Deutsch verlegt, was die Festigung auf dem ausländischen Markt zeigt. Ein englischsprachiger Führer, *Canada*, wurde nur vom geographischen Experten Ratzel wahrgenommen und unter die „geographischen Hilfsbücher“ gezählt. Der Wissenshorizont der Geographen war folglich weiter ausgedehnt.⁴⁹⁸

Die Ausweitung auf den englischsprachigen und französischen Markt bedeutete eine erhebliche Zunahme der potentiellen Reiseführerkäufer. In den englischsprachi-

⁴⁹¹ Vgl. Gumprecht 1876, S. 152.

⁴⁹² Vgl. Mai 2003, S. 161.

⁴⁹³ ÜLM 24.1881/82, Bd. 48, H. 38, S. 771. Hartlebens Reiseführer behandelten für „Bädekerliteratur“ unübliche Länder, so der Rezensent.

⁴⁹⁴ Vgl. ÜLM 23.1880/81, Bd. 46, H. 34, S. 678. Rezensiert wurde „Eine Herbstfahrt nach Spanien“ der Verlegersgattin von Gerold, veröffentlicht in Wien beim Verlag Gerold's Sohn.

⁴⁹⁵ Vgl. Withey 1998, S. 159.

⁴⁹⁶ Vgl. ÜLM 16.1873/74, Bd. 32, H. 38, S. 747. Unter anderem Rezension von „Polarsommer“ von Karl und Hermann Aabel (Leipzig, Brockhaus).

⁴⁹⁷ Vgl. Baumgarten u.a. 1998, S. 101. Man hatte mit Murray unterschiedliche Preise für den Kontinent und Großbritannien vereinbart. Über Vertrieb und redaktionelle Zusammenarbeit u.a. mit dem Verleger Muirhead informiert Kiefer 1989, S. 167–172. Vgl. auch Baumgarten u.a. 1998, S. 37, S. 39 sowie S. 44.

⁴⁹⁸ PGM 41.1895, S. 54 (Ratzel).

gen Ländern genoss der *Baedeker* einen guten Ruf. Buzard gelten *Baedeker* und *Murray* als ein Teil des „cultural vocabulary“.⁴⁹⁹ Der internationale Charakter machte nach Guilcher die Reiseführer von Baedeker erfolgreich.⁵⁰⁰ Der Verlag verschaffte sich so das Image größerer Objektivität und Weltgewandtheit. Palmowski glaubt, dass Baedeker sich deswegen gegen den zu vertraut wirkenden Murray auf dem englischen Markt durchsetzen konnte.⁵⁰¹

Speziell in *Über Land und Meer* wurde diese Leistung mit Patriotismus betrachtet. Die Vorleistung des Engländers wurde zwar stets anerkannt, aber der spezifisch deutsche Verdienst rückte doch in den Vordergrund:

„Die Engländer und Franzosen sind uns mit ihren Reisehandbüchern vorangegangen, die Murrays und Joannes haben unsern Bädekern und Berlepschs den Weg gezeigt, aber wir haben sie in Beziehung auf Gründlichkeit und Zuverlässigkeit längst überholt und nun dehnen wir auch die Kreise von Jahr zu Jahr weiter aus.“⁵⁰²

Gründlichkeit und Zuverlässigkeit entsprachen bürgerlichen Idealen und wurden den Deutschen als Nationalcharakteristika zugewiesen. Engel diagnostizierte im *Reisekatalog* ähnliches und wies darauf hin, dass „viele verständige Nichtdeutsche“ von der Überlegenheit deutscher Reiseführer wüssten.⁵⁰³ Die gefestigte Stellung Baedekers auf dem internationalen Markt bedeutete für das deutsche Volk einen Prestigegewinn, was Engel noch 1911 betonte. So hätten die Engländer zwar gute Reiseführer zu weniger besuchten Reisezielen – doch Engel wusste: „nach eigenen Beobachtungen findet man sie [die *Baedeker*] in den Händen mindestens der Hälfte der englischen Reisenden“.⁵⁰⁴ Man sah in der Internationalität nicht Weltgewandtheit, sondern war stolz, den internationalen Reiseführermarkt zu dominieren.

5.3.3 Rezeption zu bestimmten Anlässen

„[...] als erste Schwalben erscheinen die rothen Führer durch die Kaiserstadt“,⁵⁰⁵ schrieb ein Rezensent anlässlich zur Publikation von mehreren Führern, die speziell auf die Wiener Weltausstellung hin ausgerichtet waren. Reiseführern wurde zu bestimmten Anlässen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Weltausstellungen waren z.B. im 19. Jahrhundert Publikumsmagneten, da dort die Welt in klein zu sehen war.⁵⁰⁶ Die Abstimmung der Reiseführer auf die Weltausstellung erfolgte nachträglich bei *Paris* 1859.⁵⁰⁷ 1862 veröffentlichte Karl II. den von Ernst begonnenen Führer zu London, wo damals die Weltausstellung stattfand. Auch er war mit einer Beilage ver-

⁴⁹⁹ Buzard 1998, S. 66.

⁵⁰⁰ Vgl. Guilcher 2000a, S. 91.

⁵⁰¹ Vgl. Palmowski 2002, S. 120.

⁵⁰² Vgl. ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 32, S. 627; ähnlich auch ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 394 (K.).

⁵⁰³ Vgl. Engel 1890, S. 6f.

⁵⁰⁴ Vgl. ÜLM 53.1910/11, Bd. 106, H. 41, S. 1086f., Zitat S. 1087.

⁵⁰⁵ ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 29, S. 563. Rezension des „Guide und Souvenir-Album der Weltausstellung“, hg. v. A. Dillinger u. Aug. v. Conraths (Wien, diess.). *Baedeker* ist nicht besprochen, was zeigt, das „rote Führer“ nicht unbedingt *Baedeker* sind.

⁵⁰⁶ Vgl. Geppert 2002, S. 223.

⁵⁰⁷ Vgl. zu den Beilagen insbesondere <http://www.bdkr.com/gallerybeilagen.php>.

sehen. In *Westermanns Monatshefte* und in *Über Land und Meer* waren Weltausstellungen Anlässe, um über Reiseführer zu berichten. In beiden Zeitschriften wurde wegen der Aktualisierung zur Weltausstellung ein Kauf empfohlen.⁵⁰⁸ In *Westermanns Monatshefte* wurde auf die Beilage hingewiesen, deren späteres Erscheinen einen Einbezug aller notwendigen Informationen über das Ausstellungsgelände ermöglichen sollte. Die Beilage sei für Reiseführerkäufer kostenlos. Da sie erst nach der Ausstellungseröffnung veröffentlicht werden sollte, wäre sie auf dem neuesten Stand. Dennoch schien das Bibliographische Institut noch punktgenauer zu arbeiten, weil der gesamte Führer erst nach Eröffnung publiziert wurde. Dieser übertreffe alle anderen an Aktualität.⁵⁰⁹

5.3.4 Aktualität und Auflage als Zeichen von Qualität und Bücherkauf

Die Auflagenzahl bürgte zumindest für die Rezensenten für die Qualität und Beliebtheit eines Buchs.⁵¹⁰ Sie fungierte als Floskel, denn sie „spricht allein schon für den Werth dieser Bücher [...]“.⁵¹¹ Die Auflagenzahl korrelierte außerdem mit Aktualität, wie in der Musterrezension zu erkennen ist. Baedeker beugte im Vorwort Beschwerden vor, da er betonte, dass die Richtigkeit der Daten nur bei einer aktuellen Auflage garantiert sei, Sparsamkeit wäre daher nicht angebracht: „Eine einzige Angabe der neuen Auflage lohnt nicht selten reichlich den dafür gezahlten Betrag.“⁵¹² *Westermanns Monatshefte* übernahmen diese Empfehlung wortwörtlich.⁵¹³

Da der Verlag eine regelmäßige Aktualisierung für notwendig erachtete, waren die Auflagenzahlen wohl eher niedrig. Bei der Erstauflage von *Ägypten* war der Verlag auf eine Auflage von 1000 Exemplaren verpflichtet.⁵¹⁴ Die als erfolgreich geltenden Bände *Südbayern* und *Schweiz* wurden alle zwei Jahre aktualisiert.⁵¹⁵ Die Auflagenzahl erscheint auf dem Titelblatt. In *Rheinlande* 1870 ist das Vorwort zusätzlich auf den Januar 1870 datiert.⁵¹⁶ Im Vorwort wurde auf inhaltliche und kartographische Veränderungen hingewiesen, was die Aktualität belegen sollte. Die Rezensenten achteten darauf, dass die Auflagenzählung mit einer tatsächlichen Überarbeitung übereinstimmte.⁵¹⁷ Inwieweit man das aber tatsächlich nachprüfte, ist fraglich. Auch in der Expertenzeitschrift war die gelungene Aktualisierung die Legitimation für die Fortführung des Verlags unter den Söhnen.⁵¹⁸ Die gelungene Aktualisierung führte zu einer Kaufempfehlung; die Auflagenzahl war mit Beliebtheit und Kauf konnotiert.

⁵⁰⁸ Vgl. ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 37, S. 723; WM 17.1872/73, Bd. 34, H. 202 (Juli), S. 403.

⁵⁰⁹ Vgl. ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 41, S. 802f.; WM 17.1872/73, Bd. 34, H. 203 (August), S. 529.

⁵¹⁰ Vgl. z.B. zu Baedeker ÜLM 18.1875/76, Bd. 36, H. 42, S. 835.

⁵¹¹ Vgl. zu Baedeker z.B. WM 7.1862/63, Bd. 13, H. 73 (October), S. 63.

⁵¹² Vgl. Schweiz 1873, S. V.

⁵¹³ Vgl. WM 11.1866/67, Bd. 22, H. 132 (September), S. 684.

⁵¹⁴ Vgl. Hinrichsen 1986a, S. 29f.

⁵¹⁵ Vgl. Öhlberger 1987, S. 288. Auch Murrays Führer zur Schweiz war erfolgreich: 18 Auflagen erschienen von 1838 bis 1891. 43.000 Exemplare wurden verkauft. Vgl. Vaughan 1974, S. 47. Das entspräche einer durchschnittlichen Auflagenhöhe von ca. 2388 Exemplaren.

⁵¹⁶ Vgl. Rheinlande 1870 S. [III] (Titelblatt) sowie S. VI.

⁵¹⁷ Vgl. WM 9.1864/65, Bd. 18, H. 107 (August), S. 519; ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931.

⁵¹⁸ Vgl. PGM 6.1860, H. 12, S. 489. Ähnlich ÜLM 16.1873/74, Bd. 32, H. 48, S. 946.

5.4 Exkurs: Information und Kauf

Im folgenden Exkurs werden Absatzorte und Werbemittel kursorisch behandelt, nicht aber die Werbewirksamkeit der letztgenannten. Es geht vielmehr darum, wo sich die potentiellen Käufer informieren konnten. Zu den Informationsmitteln gehörten u.a. Anzeigen und Prospekte. Das Sortiment wird als Hauptverteiler für letztere angesehen.⁵¹⁹

5.4.1 Mundpropaganda

Wie gesehen, wiesen die Rezensenten auf eigene Nutzung hin und empfahlen die Führer aus eigener Erfahrung. Nach Kliemann sei Mundpropaganda das effektivste Werbemittel.⁵²⁰ Da insbesondere die Rezensenten in *Über Land und Meer* ihre eigene Meinung auf das Urteil der Allgemeinheit stützten, erschienen hierzu Hinweise. „Hunderte und Tausende haben den Namen dankbar genannt, denn er hat sie gut geführt, wie es uns selbst einst ergangen.“⁵²¹ Die Nutzung der *Baedeker* war so gebräuchlich, dass die „Tradition“ die „Bücher von Hand zu Hand“ empfehle.⁵²² *Baedeker* bereitete nicht nur den Kanon auf, sondern gehörte zum Kanon der Reiseliteratur. Dies resultierte wahrscheinlich hauptsächlich aus der mündlichen Empfehlung nach persönlicher Erfahrung; die Markenbildung könnte aber durch Werbemaßnahmen verstärkt worden sein.⁵²³

5.4.2 Printwerbung

Die Rezension konnte Informationsmittel zur Orientierung über die Buchproduktion sein. Kürschner wies auf das weiterführende Informationsmittel *Illustrierter Reisekatalog* von 1890 hin: Man könne „von den betreffenden Verlagshandlungen wie von jeder Sortimentshandlung orientierende Verzeichnisse gratis und franko erhalten“.⁵²⁴ Im Katalog sind die Reiseführer verschiedener Verlage enthalten. Baedeker warb im *Reisekatalog* von 1913, der von der Universitäts-Buchhandlung Th. Blaesing in Erlangen ausgegeben wurde, auf der inneren vorderen Umschlagsseite an exponierter Stelle. Seine Konkurrenten Grieben und Meyer warben auf dem hinteren Umschlagsblatt.

An die Buchhandelskollegen wandte man sich im Börsenblatt. Dort erschienen regelmäßig Anzeigen.⁵²⁵ Titel, deren Neuauflage unbestimmt oder bald zu erwarten war, konnten nur fest bezogen werden. In einer Anzeige von 1872 wies der Verlag

⁵¹⁹ Vgl. Ehrenwirth 1937b, S. 148–170.

⁵²⁰ Vgl. Kliemann 1937, S. 19.

⁵²¹ Vgl. ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931.

⁵²² ÜLM 18.1875/76, Bd. 36, H. 50, S. 995.

⁵²³ Vgl. zum Folgenden auch Hinrichsen 1989, S. 9–14.

⁵²⁴ Vgl. ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 42, S. 855 (J.K.).

⁵²⁵ Vgl. die Anzeige im BB 27.1860, H. 50 (27. April), S. 843. Baedeker lieferte eine Auflage des Führers zu den Rheinlanden mit 50 Prozent Rabatt, da sich der aktuelle im Druck befand. Vgl. auch die Anzeigen im BB 46.1879, H. 51 (3. März), S. 868 sowie BB 67.1900, H. 150, S. 5003 (2. Juli). Baedeker informierte nicht nur über die 40 Prozent Rabatt bei Barbezug, sondern auch darüber, wann eine Neuauflage erscheinen sollte. Vgl. zu letzterem Jäger 2001c, S. 535.

außerdem darauf hin, dass er inseriere.⁵²⁶ Jäger beurteilt das Marketing insgesamt jedoch als gemäßigt.⁵²⁷

In *Über Land und Meer* konnte von 1873 bis 1879 Verlagswerbung nachvollzogen werden.⁵²⁸ Wenn man von Engels und Kürschners späteren Rezensionen absieht, erschien die letzte Rezension eines *Baedeker* auch 1879.⁵²⁹ Dies illustriert den Zusammenhang zwischen Rezension und Werbung. Möglicherweise konzentrierte sich Baedeker später auf kundenspezifischere Zeitschriften; so weiß Hinrichsen von Anzeigen im *Geographen-Kalender*.⁵³⁰ Von Fritz ist ein Brief überliefert, in dem er sich speziell gegen den Marketing-Experten Meyer abgrenzte. Ihm seien die Bücher wichtigstes Werbemittel:

„Ob mein Konkurrent Meyer mit seinen kleinen Handbüchern, die z.T. auf den Meinigen aufgebaut sind, Geschäfte macht, weiß ich nicht. Ich habe bisher bei den Orientbüchern nur zugesetzt. Wie die Verhältnisse liegen, betrachte ich die Orientführer als eine Art noble Reklame. Was andere Firmen für Zeitungsinserate ausgeben, verwende ich auf die Herausgabe neuer Bände.“⁵³¹

Diese Abgrenzung von Kommerzialisierung war jedoch übliches Verlegerideal und musste nicht der Realität entsprechen.⁵³²

Besaß man bereits einen Reiseführer, konnte man sich auf den vorderen festen Vorsätzen über die Preise informieren. Diese Titellisten konnten aktueller als die Auflage sein. Die Bücher wurden also nach Bedarf gebunden.⁵³³ Im Fließtext ist bei Gelegenheit die Fortsetzung der Reise mit einem anderen Reisehandbuch empfohlen. So ist in *Oberitalien* 1902 auf „*Baedeker's Riviera & Südost-Frankreich*“ sowie auf „*Baedeker's Mittel-Italien*“ verwiesen.⁵³⁴

5.4.3 Ausleihe oder Kauf?

Reiseführer konnten – wie andere Bücher – ausgeliehen werden. So äußerte man in *Über Land und Meer* die Hoffnung, dass die Auflagenzahlen Zeichen dafür wären, dass „nach und nach das Anstandsgefühl durchdringt und man Reisebücher kauft und nicht bloß entlehnt“.⁵³⁵ Demnach wurden die Bücher ausgeliehen; diesen Nutzern war die Aktualität der Bücher vermutlich sekundär.

⁵²⁶ Vgl. BB 39.1872, H. 157 (9. Juli), S. 2536. Baedeker ist hier mit „ä“ geschrieben.

⁵²⁷ Vgl. Jäger 2001c, S. 535.

⁵²⁸ Vgl. ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 33, S. 656 [Anzeige Baedeker's Reisehandbücher 1873]; ÜLM 21.1878/79, Bd. 42, H. 46, S. 918 [Anzeige Baedeker's Reisehandbücher].

⁵²⁹ ÜLM 21.1878/79, Bd. 42, H. 46, S. 907.

⁵³⁰ Vgl. Hinrichsen 1991a, S. 50.

⁵³¹ Baedeker, Karl. Hs. Brief von Fritz Baedeker an NN (13. April 1892), Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Nachl. 141 (Slg. Adam) K 2. Zit. nach Hinrichsen 1986a, S. 31f. Auch die Orientführer, die bei Hachette ab 1861 erschienen, waren laut Molier Prestigeobjekte. Vgl. Morlier 2004, S. 17f.

⁵³² Vgl. Jäger 2001b, S. 216.

⁵³³ Vgl. z.B. *Oberitalien* 1902. Der neueste Titel auf der Liste ist aus dem Jahre 1904.

⁵³⁴ Vgl. *Oberitalien* 1902, S. 1 und S. 520. Ausz. im Original.

⁵³⁵ Vgl. ÜLM 18.1875/76, Bd. 36, H. 42, S. 835.

Schiffsbibliotheken waren z.B. mit Reiseführern zum jeweiligen Reiseziel ausgestattet.⁵³⁶ Zu Ende des 19. Jahrhunderts gab es „Eisenbahn-Leihbibliotheken“.⁵³⁷ Ab 1850 verbreiteten sich im deutschen Sprachraum spezielle Bahnhofsbuchhandlungen, die mit längeren Öffnungszeiten auf den Bedarf der am Bahnhof Ankommenden ausgerichtet waren.⁵³⁸ *Baedeker* waren für deren Sortiment relevant.⁵³⁹ Im Kaufhausbuchhandel könnten Restauflagen im modernen Antiquariat abgesetzt worden sein.⁵⁴⁰ Englische Reiseführer wurden z.B. auf Schiffen von Stewards verkauft.⁵⁴¹ Vaughan erklärt sich damit den frühen Einsatz von Verlegereinbänden. Die Reiseführer sollten auf diese Weise an buchhandelsfernen Absatzorten als Fertigprodukte angeboten werden. Wie die Ausgabe des Prospekts zeigt, wurden auch beim allgemeinen Sortiment Reiseführer verkauft. Das Reiseführergeschäft war saisongebunden. Einem Lied der Buchhändler zufolge würden *Baedeker* und „Goldschmidt’s Führer“ – Griebens Reisebibliothek – im Juni verkauft, bevor man im Juli und August auf Reisen ginge.⁵⁴² Die Reiseplanung erfolgte demnach eher kurzfristig. Deshalb rezensierten Engel und Kürschner im Sommer Reiseführer.

5.4.4 Überdurchschnittlich hoher Buchpreis

Die Ausrichtung auf ein wohlhabendes Publikum zeigt sich an überdurchschnittlichen Buchpreisen. Vaughan weist für *Murray* und Knebel für *Baedeker* auf die hohen Preise hin.⁵⁴³ Der von Kastner angegebene durchschnittliche Ladenpreis lag um 1900 bei 3 Mark. Der Durchschnittspreis geographischer Titel lag mit 2,70 Mark etwas darunter.⁵⁴⁴ Diese Preisangaben beruhen auf Durchschnittswerten, die mittels Statistiken zur Gesamtproduktion der Zeit berechnet wurden. Im Vergleich dazu zeigt sich der relativ hohe Preis von Baedekers Reisehandbüchern.

Kostenfaktoren bei Baedeker waren Umfang und Ausstattung sowie der Reiseverkehr in ein bestimmtes Land. Die Recherchekosten waren bei einem weniger besuchten Land höher. Das Preis-Leistungs-Verhältnis wurde daher bei *Palästina und Syrien* 1875 anerkannt.⁵⁴⁵ Die Titelliste am vorderen Vorsatz in *Schweiz* 1901 gibt Preise von 3 bis zu 16 Mark an. Der billigste Titel war dabei neben dem Konversationshandbuch der Reiseführer über Berlin, der aus *Nord-Ost-Deutschland* ausgekoppelt worden war. Nur kleinere Führer besaßen demnach den Durchschnittspreis. Die auf-

⁵³⁶ Vgl. Haug 2003b, S. 614.

⁵³⁷ Vgl. Martino 1990, S. 67f.

⁵³⁸ Vgl. Haug 2003b, 604f.

⁵³⁹ Vgl. ebd., S. 596. Der Verleger Hachette besaß in Frankreich das Monopol auf den Bahnhofsbuchhandel. Er verlegte Reiseliteratur und kaufte die in Frankreich sehr erfolgreichen Guides Joannes auf. Vgl. Morlier 2004, S. 17. Dies verdeutlicht die Leistung Baedekers, sich auf dem französischen Markt eine gefestigte Position zu erringen. Auch die Reisebibliothek Hachettes trägt mit roten Einbänden das Erfolgszeichen von Murray und Baedeker, vgl. ebd., S. 18.

⁵⁴⁰ Vgl. Jäger 2003b, S. 622–655. Ein Schwerpunkt lag dort auf Reiseliteratur.

⁵⁴¹ Vgl. Vaughan 1974, S. 96f.

⁵⁴² Vgl. Dufayel 1890, S. 8.

⁵⁴³ Vgl. Vaughan 1974, S. 82–93 und Knebel 1960, 24.

⁵⁴⁴ Vgl. Kastner 2003, S. 334.

⁵⁴⁵ Vgl. ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 394 (K.).

lagenstarken und voluminösen Bände über Oberitalien und die Schweiz kosteten je 8 Mark. Da diese Reiseziele beliebt waren, war die Kaufmotivation hoch anzusetzen. Führer zu abgelegenen Zielen wie Russland (M 15) und Ägypten (M 16) waren erheblich teurer. Bei letzterem erklärt sich der Preis zusätzlich wegen der großzügigen Ausstattung mit 58 Ansichten und Textvignetten.

Morlier stellt für die Orientführer von Hachette unter Einbezug der Buch- und Reisepreise fest, dass eine sehr schmale Käuferschicht zu erwarten war. Aus diesem Grund versuchte Hachette, den Reiseführer nicht nur an Reisende zu richten.⁵⁴⁶ Auch Baedeker richtete sich an eine schmale Käuferschicht. Seine Publikationen waren keine günstig zu erwerbenden Einzeltitel einer Reihe. Nach Palmowski habe sich der englische Reiseführermarkt zwar ausdifferenziert, Murray und Baedeker hätten aber ihre Verlagsprodukte primär auf die wohlhabende „educated middle class“ ausgerichtet.⁵⁴⁷ Diese Ausrichtung trifft auch auf den deutschsprachigen Markt zu. In *Über Land und Meer* glaubte ein Rezensent, dass sich Griebens Reisebibliothek wegen der günstigen Preise gegen „den kostspieligeren“ Baedeker durchgesetzt habe.⁵⁴⁸ In einer früheren Rezension hatte man dagegen noch auf die „Billigkeit“ von Baedeker hingewiesen.⁵⁴⁹ Da andere, billigere Führer produziert wurden, war der Baedeker trotz der jahrelangen Preiskonstanz⁵⁵⁰ verhältnismäßig teuer. Der Hinweis auf den Preis bleibt untypisch. Bereits für die Rezensenten damals war der Preis also von untergeordneter Bedeutung. Der überdurchschnittliche Preis lässt vermuten, dass das Buch kostbar war und in der Bibliothek aufbewahrt wurde – dagegen spricht jedoch die Gestaltung auf den Gebrauchszweck. Die Führer sind so gestaltet, dass der Nutzer den Reiseführer selbständig in verschiedene Abteilungen separieren kann.

5.5 Handliche rote Bücher: Die Einrichtung auf den Gebrauchszweck

Sowohl in der Musterrezension als auch bei Kürschner wurde auf die rote Einbandfarbe der Baedeker verwiesen. Das Layout ist auf den Zeitgeschmack und den Gebrauchszweck, die Reisesituation, abgestimmt. Die Handlichkeit und die rote Einbandfarbe waren mit dem Baedeker und dem Reisehandbuch als solchem verknüpft. Gumprecht beschrieb die Baedeker in seiner *Reiseschule* als Bücher, „die sich in ihrer hellrothen, glatten, glänzenden, biegsamen Livree dem Auge, der Hand und der Tasche unwiderstehlich einschmeicheln“.⁵⁵¹ Seine *Reiseschule* demonstrierte rot eingebunden die Zugehörigkeit zu praktischer Reiseliteratur; man sei gewohnt so „die Reisehandbücher erscheinen zu sehen“.⁵⁵² In *Über Land und Meer* signalisierte die Einbandfarbe in Kombination mit dem Format ein Reisehandbuch:

⁵⁴⁶ Vgl. Morlier 2004, S. 38f. Siehe auch unten.

⁵⁴⁷ Vgl. Palmowski 2002, S. 121.

⁵⁴⁸ Vgl. ÜLM 48. 1905/06, Bd. 96, H. 43, S. 1056.

⁵⁴⁹ Vgl. ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 37, S. 723. Ebd., H. 35, S. 696 [Anzeige Baedeker].

⁵⁵⁰ Vgl. Sedlacek 1990, S. 96. Die 1888 eingeführte Preisbindung setzte sich erst allmählich durch.

⁵⁵¹ Gumprecht 1876, S. 9.

⁵⁵² WM 13.1868/69, Bd. 26, H. 155 (August), S. 510. Siehe auch oben zur Konkurrenz.

„Der rothe Einband und das Format von Woerl's „Reisebibliothek“ (Würzburg) könnten zur Vermuthung verführen, daß wir es mit den üblichen Reisehandbüchern oder Wegweisern zu thun haben [...]“⁵⁵³

Der geographische Experte dagegen bemerkte nichts zur Farbe, sie war ihm wohl zu trivial. Der Schnitt des *Baedeker* ist marmoriert und der Einband mit Zierleisten oder -rahmen geprägt. Damit wollte man besondere Eleganz suggerieren, von den Rezensenten wurde jedoch dazu nichts vermerkt.⁵⁵⁴ Der Titel ist am Buchrücken und auf dem vorderen Deckel in goldener Farbe aufgeprägt. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war diese Verzierung nur bei teuren Büchern üblich. Der goldene Schriftzug reflektiert in der Sonne und ist so ein Blickfang. Die Buchdeckel sind im Betrachtungszeitraum aus flexibler Pappe, die mit rotem Kaliko eingebunden ist. Dieses ist imprägniert und deshalb wetterfest. Laut Ernst-Peter Biesalski galt Kaliko als schön und haltbar.⁵⁵⁵ Ein Rezensent notierte den praktischen Wert der „elastischen Deckel[n]“ für *Meyers Reisebücher*.⁵⁵⁶

Nach allgemeiner Ansicht diene der rote Einband zusammen mit dem goldenen Schriftzug dazu, den *Baedeker* als solchen erkennbar zu machen.⁵⁵⁷ Da die Einbandfarbe gegenüber Murrays Reiseführer nur leicht verändert worden war, sollte sich das Buch in erster Linie als Reiseführer etablieren. In *Über Land und Meer* wurde Murray früh als „Erfinder der rothen Bücher und des Bädecker“⁵⁵⁸ bezeichnet. 1850 wurde die Farbe von den Verlegern des älteren Reichards übernommen.⁵⁵⁹ Die Erkennbarkeit einer spezifischen Reihe war folglich eingeschränkt; der goldene Schriftzug wurde von keinem der Rezensenten erwähnt. 1889 erschienen einige *Baedeker* in rosafarbenen Einbänden.⁵⁶⁰ Dies war wohl ein Versuch, sich von den anderen Verlagen abzusetzen. Ab etwa 1900 gab es Schutzumschläge aus hellbraunem Papier, die außer der Werbung vermutlich der Distinktion von anderen Verlagen dienten.

Meyers Wechsel zu einer dunkelbraunen Einbandfarbe führte dazu, dass bei *Über Land und Meer* „die Reisezeit [...] noch in letzter Stunde ein paar rothe und braune Bände auf den Tisch“ legte.⁵⁶¹ Da in dieser Rezension weder Meyers noch Baedekers Publikationen erwähnt wurden, verdeutlicht dies die leitende Stellung beider Verlage. Die Einbandfarbe war so auffällig, da Reiseführer mehr als andere Buchtypen ubiquitär waren. *Meyers Reisebücher* seien „auf Weg und Steg, in Eisenbahnen und Dampfbooten in der Hand des Touristen zu sehen“.⁵⁶² Ein rotes Buch kennzeichnete den

⁵⁵³ ÜLM 22.1879/80, Bd. 43, H. 17, S. 343. Es seien aber „Reiseerinnerungen“ Hermann Zscholkes über Spanien und Südfrankreich.

⁵⁵⁴ Vgl. Biesalski 1994, S. 81.

⁵⁵⁵ Kaliko sei gut zu vergolden; ein zuvor stattfindendes Blindpressen sei nicht erforderlich. Die Mechanisierung durch Präge- und Vergoldepressen setzte sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland durch und verbilligte den Prägedruck. Vgl. Biesalski 1994, S. 86–91. Vgl. auch <http://bdkr.com/collect.php>.

⁵⁵⁶ Vgl. ÜLM 20.1877/78, Bd. 40, H. 56, S. 951.

⁵⁵⁷ Vgl. Hinrichsen 1991a, S. 26.

⁵⁵⁸ ÜLM 1.1858/59, Bd. 1, H. 5, S. 71.

⁵⁵⁹ Vgl. Krohn 1987, S. 318.

⁵⁶⁰ Vgl. <http://www.bdkr.com/binding.php>, <http://www.bdkr.com/gallerydjs.php> und <http://www.bdkr.com/gallerydjs1.php>.

⁵⁶¹ ÜLM 25.1882/83, Bd. 50, H. 36, S. 726. Es sind u.a. Reiseführer von Grieben und Hartleben.

⁵⁶² ÜLM 7.1864/65, Bd. 14, H. 40, S. 631.

Touristen: Der Orientreisende Sarasin hielt seinen *Baedeker* versteckt, um nicht als Fremder verraten zu werden.⁵⁶³

Der Gebrauch auf Reisen erforderte ein zweckmäßiges Layout. Gumprecht fasste zusammen: „Dickleibigkeit ist untouristisch“.⁵⁶⁴ Das Format sollte nicht auf Kosten des Inhalts gehen. In *Petermanns Mitteilungen* wurde daher *Baedeker* empfohlen, weil er gegenüber Berlepschs und Tschudis Reiseführern „im Umfang und Gewicht die Mitte hält“.⁵⁶⁵ Ein Jahr später verglich man in *Westermanns Monatshefte* ebenfalls Berlepschs mit Baedekers *Schweiz* und wog sogar die Bücher.⁵⁶⁶ Die Rezension war deswegen wohl eigenständig, könnte aber von *Petermanns Mitteilungen* angeregt worden sein. Der Vergleich zwischen den Ausgaben der *Schweiz* 1864 von Berlepsch und Baedeker war allerdings üblich und konnte durch die Werbung des Bibliographischen Instituts forciert worden sein, da in einer Anzeige Zitate aus diesen vergleichenden Rezensionen aufgenommen worden waren.⁵⁶⁷ Die Rezensenten empfahlen aufgrund der inhaltlichen Präzision und des geringen Gewichts *Baedeker*, auch später in *Über Land und Meer*.⁵⁶⁸

Wegen der vermutlich höheren Informationspolitik des Bibliographischen Instituts⁵⁶⁹ wurde in den Besprechungen zu *Meyers Reisebüchern* mitgeteilt, wie ein handliches Format bei gleichzeitiger Ausweitung des Inhalts beibehalten wurde: Zunächst wurde ein Führer in zwei Bände aufgeteilt. Später änderte Meyer das „schwerfällig[e]“ Format in ein bequemeres Kleinoktav. Zuletzt gestaltete man das Buch so, dass es der Nutzer selbst zerlegen konnte. Der Rezensent fand dies praktisch, da auf diese Weise Teile des Führers im Hotel gelassen werden könnten.⁵⁷⁰ Letzteres, die Gestaltung auf Zerlegbarkeit, hatte man von Baedeker übernommen. Baedeker glich damit nach Meinung Kürschners das Defizit an Regionalführern zumindest etwas aus. Baedekers Reisehandbücher haben ein Format im Kleinoktav von ca. 10,5 x 16 cm. Der Verlag war darauf bedacht, die Handlichkeit der Führer zu bewahren.

Die seit den 1880ern eingeführte Drahtheftung reflektiert dabei den Verbrauchscharakter. Um 1900 wurde sie nämlich nicht, wie allgemein üblich, durch die Fadenheftung abgelöst. Sie wird noch heute primär für kurzlebige Titel angewendet.⁵⁷¹ Die analysierten Führer für Oberitalien, die Schweiz und die Rheinlande können außer

⁵⁶³ Vgl. Prein 2005, S. 236, Fußnote 227.

⁵⁶⁴ Gumprecht 1876, S. 13.

⁵⁶⁵ PGM 10.1864, H. 10, S. 370. Tschudi war Schweizer und Autor eines Schweizerführers.

⁵⁶⁶ WM 9.1864/65, Bd. 18, H. 107 (August), S. 518f.

⁵⁶⁷ Vgl. ÜLM 7.1864/65, Bd. 14, H. 45, S. 721 [Anzeige Meyers Reisebücher für 1865]. Krohn vergleicht wahrscheinlich auch deswegen diese Ausgaben der Verlage miteinander. Er sieht allerdings die Vorteile des Baedekers vor allem im Inhalt, weniger im Gewicht. Vgl. Krohn 1988, S. 9–11.

⁵⁶⁸ Vgl. ÜLM 21.1878/79, Bd. 42, H. 46, S. 907.

⁵⁶⁹ So ist z.B. das Vorwort zu Meyers Ägypten, Palästina und Syrien 1889 nicht, wie bei Baedeker, auf zwei Seiten beschränkt, sondern umfasst die Seiten V–VIII.

⁵⁷⁰ Vgl. ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 10, S. 190; ÜLM 23.1880/81, Bd. 46, H. 40, S. 798; ÜLM 48.1905/06, Bd. 96, H. 29, S. 714; zu letztgenannter Rezension gibt es zumindest im gleichen Heft keine Werbung.

⁵⁷¹ Vgl. zum Folgenden Biesalski 1994, S. 72–75. Eine voll entwickelte Drahtheftmaschine stand seit 1878 zur Verfügung. Suin de Boutemards Nachprüfung hat ergeben, dass die *Schweiz* 1889 erstmals drahtgeheftet war. Auf seinen Nachprüfungen beruhen auch folgende Angaben zu Separierungen und zum Bibeldruckpapier. Vgl. Brief von Suin de Boutemard (21.09.2006).

bei den Auflagen der 1870er Jahre durch den Käufer selbst in einzelne Abteilungen zerlegt werden, ohne dass die Bogen auseinanderfallen. Die Anleitung dazu ist in den Vorworten gegeben.⁵⁷² Das Layout ist auf die Zerlegbarkeit ausgerichtet. Die einzelnen Abteilungen sind auf die separaten Bogen abgestimmt und halten so zusammen, wenn man das Buch aufbricht und die Gaze, auf die die Bogen geheftet sind, zerschneidet. Die Abteilungen besitzen ein separates, ausführliches Inhaltsverzeichnis, das das Register ersetzt. Diese Inhaltsverzeichnisse finden sich auch im Reiseführer *Palästina und Syrien* 1897, da sie sich wohl als praktisch erwiesen hatten; denn die einzelnen Abschnitte sind hier nicht auf einzelne Bogen abgestimmt.

Die jeweils benötigte Abteilung konnte nach der Zerlegung des Buchs in „Leinwanddecken“ gelegt werden.⁵⁷³ Deren Layout entspricht den Einbanddecken des *Baedeker*: Sie sind mit rotem Kaliko umschlagen. Der Schriftzug *Baedekers Reisehandbücher* ist in Gold aufgeprägt. Die Bogen wurden über ein Gummiband in den Decken gehalten. In eine Rückentasche konnten Karten oder Notizzettel eingesteckt werden. So blieb das „rote“ Buch auf Reisen ubiquitär. Einlegezettel wiesen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts darauf hin, dass diese Einbanddecken für 50 Pfennig im Buchhandel erhältlich waren. Baedeker teilte im Vorwort des erstmals auf diese Weise gestalteten Reiseführers *Schweiz* 1879 zunächst den Zweck mit.⁵⁷⁴ In *Über Land und Meer* wurde dieser Führer rezensiert. Anstatt auf das neuartige Arrangement einzugehen, wurde eine stilistische Verknappung angeführt, die es „möglich machte, daß der Inhalt reicher sich gestalten konnte“.⁵⁷⁵ Diese Verknappung wertet Pretzel als Indiz für eine Versachlichung und eine größere Reisegeschwindigkeit.⁵⁷⁶ Die Verknappung erfolgte in erster Linie aus praktischen Gründen, um Platz zu sparen und so die Führer handlicher zu machen. Sie war notwendig, da die aufzunehmenden Informationen über die Infrastruktur zunahmen. Der Rezensent bemerkte die neuartige Einrichtung nicht. Dies zeigt einerseits, dass der Verlag wohl nicht extra darauf hingewiesen hatte, andererseits, dass dem Rezensenten inhaltliche Kriterien erwähnenswerter erschienen. Im erstmals zerlegbaren *Oberitalien* 1882 wurden die Nutzer im Vorwort gründlich angeleitet:

„Jede Abtheilung ist vorn mit einem Verzeichniss der in ihr enthaltenen Routen versehen und so geheftet, dass sie ohne zu zerfallen, losgelöst werden kann, wenn man das bei scharfem Aufbrechen des Buches zwischen den betreffenden Seiten sichtbar werdende Rückenband durchschneidet. Wer es also liebt, fortwährend den ganzen Band bei sich zu führen, vermag denselben ohne die Hilfe des Buchbinders in verschiedene Theile zu zerlegen.“⁵⁷⁷

Zuvor waren die Bücher also zum Buchbinder gebracht worden, um sie separieren zu lassen. Dies konnte nun selbständig und kostenfrei erfolgen. Für *Deutschland in einem Bande* hatte Baedeker 1906 eine Separierung bereits vorgenommen. Es erschien vierbändig in einem Schuber.

⁵⁷² Vgl. z.B. *Oberitalien* 1911, S. V; s.u.

⁵⁷³ Vgl. Anhang 5, Abb. 1 und 2.

⁵⁷⁴ Vgl. *Schweiz* 1879, S. V. Der Band hatte 512 Seiten Umfang.

⁵⁷⁵ ÜLM 21.1878/79, Bd. 42, H. 46, S. 907.

⁵⁷⁶ Vgl. Pretzel 1995, S. 114. Gerade aber der „angenehme Plauderton“ der *Baedeker* wurde geschätzt. Vgl. ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931.

⁵⁷⁷ Vgl. *Oberitalien* 1882, S. V.

Gumprecht kritisierte die Zerlegung – damals wohl noch über den Buchbinder –und verlangte eine stilistische Verknappung:

„Deshalb sei beantragt, mit einem gesunden Rothstifte den Spalten zu Leibe zu gehen und alles irgend Entbehrliche zu streichen, im Notfall eine Theilung in je zwei, drei Sectionen vorzunehmen, damit nicht, wie man jetzt unterwegs häufig sieht, die Besitzer die Bände auszuschlachten genöthigt sind.“⁵⁷⁸

Baedeker reagierte wohl auch deswegen mit einer selbständig vorzunehmenden Separierung und „Rothstift“. Trotz eines hohen Umfangs war *Palästina und Syrien* 1897 nicht auf diese Weise zerlegbar.⁵⁷⁹ Nach Suin de Boutemard wurden nur Führer zu stark frequentierten Reiseländern so gestaltet. Man konnte aber das Volumen über die Verwendung eines dünneren Papiers bei *Palästina und Syrien* in der Auflage von 1900 reduzieren. 1894 hatte man bei einer Teilaufgabe von *Oberitalien* mit Bibel-druckpapier experimentiert. Aufgrund geringer Stärke bei gleichzeitiger Festigkeit war dieses Papier leicht und strapazierfähig.⁵⁸⁰ Es hätte sich daher für die Nutzung auf Reisen geeignet. Das Experiment missglückte vermutlich wegen negativer Erfahrungen der Nutzer. Sie waren im Vorwort aufgefordert worden, diese mitzuteilen.⁵⁸¹ Auf dem opaken Papier störten handschriftliche Handeinträge, so Suin de Boutemard. Die Ausrichtung auf den Gebrauchszweck erfolgte damit ebenso bei der Papierwahl. Das Papier ist leicht und glatt, aber doch relativ fest. Nur das der späteren Führer weist wegen der Klammerheftung Rostflecken auf, selten ist es jedoch stockfleckig. Die relativ gute Papierqualität unterstützt einerseits die These, dass der *Baedeker* ein wertvolles Buch war, das man als Ganzes aufbewahrte. Andererseits spricht die mögliche Separierung für die Kurzlebigkeit und den Verbrauchscharakter des Buchs. Sie ist der Gebrauchssituation auf Reisen verpflichtet, für die ein kleines Format als wichtig erachtet wurde. Alan Sillitoe bewertet im Vergleich zu Murrays Reiseführern den *Baedeker* insgesamt richtig als „less durable“.⁵⁸² Auch die Integration von Karten diene der Gebrauchssituation. Ob die Karten dieser tatsächlich gerecht wurden, ist infrage zu stellen.

⁵⁷⁸ Vgl. Gumprecht 1876, S. 13.

⁵⁷⁹ Der Band umfasste CXVI Seiten für den einführenden und 462 Seiten für die weiteren Teile.

⁵⁸⁰ Vgl. Görke 2003, S. 58.

⁵⁸¹ Vgl. *Oberitalien* 1894, S. V.

⁵⁸² Vgl. Sillitoe 1995, S. 5. Sillitoe schrieb eine populärwissenschaftliche Kulturgeschichte des Reisens mit Hilfe von zahlreichen Reiseführern, unterließ jedoch Quellenangaben komplett.

5.6 Karten – die Spezialität von Baedeker

Kürschner wies auf die Karten als „Spezialität“ von Baedeker hin. In der früheren Musterrezension fand man deren Qualität gut, doch die Anzahl sollte größer sein. Mithilfe der Karten sei nämlich eine selbständige Erschließung des fremden Raums möglich. Vor allem die geographischen Experten legten das Augenmerk auf die Kartographie. Bei der vergleichenden Rezension zwischen Berlepsch und Baedeker 1864 wurden sowohl die Qualität als auch die Quantität der Panoramen bei Berlepsch positiv hervorgehoben. Berlepschs Führer eigne sich wegen der Illustrationen außerdem als Souvenir.

„Gute landschaftliche Abbildungen ersetzen in gewissem Grade die eigene Anschauung und sind für diejenigen, welche solche Gegenden selbst sahen, von eben so grossem oder vielleicht von noch höherem Werth, da sie die Abbildungen im richtigen Sinne verstehen und würdigen können und in ihnen Erinnerungsblätter haben, vermöge derer sie den gehaltenen Naturgenuss immer und immer wieder im Geiste durchleben [...] können.“⁵⁸³

Solche dekorativen „Abbilder“ blieben bei Baedeker weitgehend aus. Die *Baedeker* eigneten sich damit weniger als Andenken. Sie waren vielmehr auf die „Wechselwirkung von Lesen und Anblick“⁵⁸⁴ hin konzeptioniert worden. Die Panoramen bilden zwar die Landschaft ab, ihnen wurde aber ebenso eine orientierende Funktion zugeschrieben: sie seien „Hülfsmittel zu einer tieferen Kenntniss des Landes“ und vermittelten den Reisenden die gewünschten Namen der Berggipfel.⁵⁸⁵ Ihr Ausbleiben in Meyers billigerem „Wegweiser“ für die Schweiz wurde daher kritisiert. Das Bibliographische Institut ging also fälschlicherweise davon aus, dass die Panoramen weitgehend dekorative Funktionen besaßen. Das Panorama von Jerusalem in Baedekers *Palästina und Syrien* hatte folglich neben einem ästhetischen auch einen nützlichen Wert. Bei diesem Panorama ist der Wandel der illustrativen Techniken gut zu fassen: 1897 war es noch ein Stahlstich. In der Auflage von 1900 wurde es durch eine Autotypie ersetzt. In der siebten Auflage ist es eine Lithographie in Braun.⁵⁸⁶ In *Über Land und Meer* wurde das Panorama zur Erstveröffentlichung abgedruckt und beschrieben.⁵⁸⁷ Es nutze eine vertraute Perspektive, sei aber eines „der getreuesten [...], ja wahrscheinlich das beste, welches weiten Kreisen zugänglich gemacht worden ist“.⁵⁸⁸ Der Reiseführer strukturierte nicht neue Sehweisen vor, sondern kolportierte traditionelle Sehgewohnheiten. Gleichzeitig schrieb der Rezensent dem Reiseführer eine Demokratisierungsfunktion zu, da er den Zugang zum Abbild von Jerusalem erleichtere. Die Erstauflage von *Palästina und Syrien* unterscheidet sich durch dekorative Illustrationen von Sehenswürdigkeiten wie der Klagemauer von den späteren.⁵⁸⁹ Dieser Füh-

⁵⁸³ Vgl. PGM 10.1864, H. 11, S. 441.

⁵⁸⁴ Vgl. bereits Baedeker 1937, S. 40.

⁵⁸⁵ Vgl. PGM 10.1864, H. 11, S. 442; s.u.

⁵⁸⁶ Vgl. *Palästina und Syrien* 1897, zw. S. 92f.; 1900, zw. S. 88f.; 1910, zw. S. 70f. Vgl. Anhang 5, Abb. 10.

⁵⁸⁷ Vgl. ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 391–394 (K.), Bild S. 392f.

⁵⁸⁸ Vgl. ebd., S. 394.

⁵⁸⁹ Vgl. z.B. *Palästina und Jerusalem* 1875, nach S. 192. Vgl. Anhang 5, Abb. 11.

rer sollte dadurch vermutlich zusätzlich als Souvenir dienen. Wahrscheinlich wollte man damit überdies Nichtreisende als Käufer erreichen.

Das Ausbleiben der Bilder in den späteren Führern zu Palästina entsprach einem allgemeinen Trend: so wurde in Reiseführern, die primär der Reisepraxis dienten, das dekorative Bildmaterial zugunsten des als praktisch betrachteten kartographischen Materials reduziert.⁵⁹⁰ Kürschner betonte noch 1890 die Vollkommenheit der „Ausichten“ Baedekers. Wegen der technischen Perfektion bevorzugte der Rezensent aus *Petermanns Mitteilungen* die Panoramen in Berlepschs *Schweiz* vor denen Baedekers.⁵⁹¹ Man bewertete den einheitlichen Stil der Karten beim Bibliographischen Institut als positiv, berücksichtigte jedoch, dass Baedekers *Schweiz* sich bereits länger auf dem Markt befand. So stammten die Karten aus verschiedenen „Phasen“. Berlepschs „roth eingedruckte[n] Touristen-Wege“ wurden als brauchbar eingestuft, schränkten aber die Lesbarkeit ein.⁵⁹² Baedekers Karten seien wegen des hohen Informationsgehalts schlecht lesbar. Im Vergleich zu Berlepsch seien sie aber dennoch ästhetisch ansprechender und trotz der Einschränkungen „klarer und lesbarer“. Insgesamt empfehle sich jedoch der Rückgriff auf eine separate Spezialkarte. Auch bei den Stadtplänen favorisierte man wegen der besseren Lesbarkeit *Baedeker*. In *Westermanns Monatshefte* wurden im Gegensatz zu *Petermanns Mitteilungen* gerade die rot markierten Wege der Stadtpläne in Berlepschs Führer als vorteilhaft befunden. Der Laie empfand die Karten als übersichtlich und praktisch. Alles sei auf „einen Blick“ zu erkennen.⁵⁹³ Der kartographische Experte bewertete also wesentlich kritischer.

1878 wurde in *Petermanns Mitteilungen* der Hauptzweck einer Reiseführerkarte benannt. Sie solle „die Beihülfe anderer Karten für den Reisenden überflüssig machen“. Dies wurde nun erreicht. Damit erfüllte der *Baedeker* den Zweck, der in dessen Vorwort erwähnt wurde: Die Karten würden „zur Orientierung völlig ausreichen“. Der Nutzer sollte die Orte, die er besuchen wollte, mit einem Buntstift auf der Karte markieren. Diese Empfehlung wurde noch in *Rheinlande* 1892 aufgegriffen. Die Markierung solle „vor Antritt der Wanderung“ erfolgen.⁵⁹⁶ Die Karten dienten demnach v.a. der Planung. Über das Markieren sollte man sich jedoch auf der Wanderung schnell orientieren können.

In *Petermanns Mitteilungen* wurde die Lesbarkeit der Karten kritisiert:

„Beim Gebrauch dieses Buches so wie anderer neuerer Auflagen von Baedeker'schen Reiseführern wird der Tourist das Missverhältnis zwischen dem kleinen Maasstab der Karten und der Überfülle der auf ihnen gegebenen Details empfinden, zumal im Wagen oder bei mangelhafter Beleuchtung im Nachtquartier dürfte es auch guten Augen schwer werden, in dem Gewimmel winziger Einzelheiten sich zurecht zu finden.“⁵⁹⁷

⁵⁹⁰ Vgl. Jarrassé 2001, S. 207–220, v.a. S. 208 sowie 210f. Auch Panoramen waren unter das nützliche kartographische Material zu zählen.

⁵⁹¹ Vgl. PGM 10.1864, H. 10, S. 370.

⁵⁹² Vgl. auch zum Folgenden PGM 10.1864, H. 10, S. 369.

⁵⁹³ Vgl. WM 9.1864/65, Bd. 18, H. 107 (August), S. 519.

⁵⁹⁴ Vgl. PGM 24.1878, H.8, S. 312 (Behm).

⁵⁹⁵ Vgl. *Rheinlande* 1870, S. V.

⁵⁹⁶ Vgl. *Rheinlande* 1892, S. V. In *Rheinlande* 1912, S. Vf. bleiben Hinweise zu Karten aus.

⁵⁹⁷ Vgl. auch zum Folgenden PGM 26.1880, H. 4, S. 154.

Die schlechte Lesbarkeit wurde mit der photographischen Reduktion direkt auf den Maschinenstein erklärt, die den Zwischenschritt der Umzeichnung ausschalten würde. Dabei bliebe die Selektion durch den Zeichner aus. Durch diese schnelle und kostengünstige Übertragung werde aber die Zahl der Karten gesteigert. Daher müsse „man sich mit der allzu kleinen und überfüllten Darstellung zufrieden geben“.⁵⁹⁸ Die Quantität, weniger die Qualität, der Karten war damit entscheidend. Diesem Bedarf wurde mit einem stets erweiterten kartographischen Apparat entgegengekommen. Nach Carl Wagner wurde auf einen Fundus älterer Gravuren zurückgegriffen, die dann überarbeitet wurden. Erst mit dem Stadtplan für Leipzig 1875 wurden mehrfarbige statt schwarz-weißer Stadtpläne gedruckt, „nachdem das Bibliographische Institut von Meyer zu dieser Farbausstattung übergegangen war“.⁵⁹⁹ Die Konkurrenzsituation führte also tatsächlich zu Verbesserungen. Zur Kartenbeschriftung wurde eine Antiqua verwendet, da diese mehr Differenzierungen erlaube.⁶⁰⁰ Die kleinste Schriftgröße ist dabei eine von 4 pt, was eine hohe Lesemotivation voraussetzt. Die Schriftgröße ist aber für konsultierendes Lesen vertretbar.

Da eine große Zahl an Karten geschätzt wurde, war man auch in *Über Land und Meer* der Meinung, dass der Wettbewerb zwischen Meyer und Baedeker insbesondere in dieser Hinsicht positiv gewirkt habe.⁶⁰¹ Die Karten entsprachen einem Bedarf nach Raumwissen und Ästhetik. Koshar verneint den tatsächlichen Nutzen der Karten in der Reisepraxis:

„The city maps were usually presented not as part of the text but separately, often in a foldout format, and their use in windy or rainy conditions must certainly have tried the patience of the most dedicated Baedekerite. One could of course remove the maps, but anyone wishing to leave the handbook intact would not accept this solution.“⁶⁰²

Vielleicht wurden die Karten jedoch nicht im Freien genutzt – der geographische Experte wies bei der Lesesituation nur auf geschlossene Räume hin, was andeutet, dass die Karten der Vor- und Nachbereitung dienen.

Zudem sind weitaus mehr Typen von Karten im *Baedeker* enthalten.⁶⁰³ Die Lithographien sind meist separat auf etwas festerem Papier gedruckt und nachträglich eingebunden worden. Sie sind nicht paginiert. Es gibt dabei einseitig und zweiseitig bedruckte Kartenblätter in unterschiedlichen Formaten: So existieren z.B. Karten im Format einer Doppelseite, die als solche nachträglich eingeklebt worden sind. Diese besitzen den Nachteil des Bundschwunds. Ihr Vorteil liegt darin, dass alles rasch auf einen Blick zu erkennen ist, da sie nicht aufgefaltet werden müssen. Bei minimal größerem Format als Quart sind diese Karten nach links oder rechts, oben oder unten hin aufklappbar. Karten, die ein größeres Format aufweisen, sind gebrochen und nach links oder rechts aufzufalten. Bei diesen und den nachträglich eingebundenen Karten im Oktavformat, die jeweils den Raum einer Seite einnehmen, entfällt der Nachteil des Bundschwunds. In *Palästina und Syrien* 1875 wurden bei den analysier-

⁵⁹⁸ Wagner und Debes revidierten dies. Vgl. PGM 26.1880, H. 5, S. 195.

⁵⁹⁹ Vgl. Wagner 1935a.

⁶⁰⁰ Vgl. Wagner 1935b, zum konsultierenden Lesen s.u.

⁶⁰¹ Vgl. ÜLM 16.1873/74, Bd. 32, H. 48, S. 946.

⁶⁰² Vgl. Koshar 2002, S. 37f.

⁶⁰³ Vgl. Anhang 5, Abb. 4–7 und 9f. sowie Anhang 6, Abb. 25f.

ten Führern erstmals die Kartenblätter beidseitig mit Lithographien bedruckt.⁶⁰⁴ So findet sich die Textlegende des Stadtplans von Jerusalem auf der Rückseite des unpaginierten Blatts. Typisch ist dabei, dass vom jeweiligen Kartenblatt eine Seite einfarbig, die andere mehrfarbig bedruckt war. So konnte man sich das aufwendige Einpassen der Farbplatten zumindest auf einer Seite ersparen. Außerdem war die Lesbarkeit so besser gewährleistet. Der Stadtplan von Bern ist z.B. auf der Rekto-Seite des Kartenblatts mehrfarbig gedruckt. Die Verso-Seite zeigt eine Alpenaussicht aus Bern in einem hellen Grünton. Während die Lesbarkeit des Stadtplans wegen des hellen Tons auf der Verso-Seite nicht gestört ist, scheint der Stadtplan auf der Verso-Seite stark durch.⁶⁰⁵ Auch bei Baedeker wurden daher die Stadtpläne gegenüber den Panoramen für die Orientierung als wichtiger eingestuft.

Zudem gibt es textintegriertes kartographisches Material in Strichätzung.⁶⁰⁶ Dieses besaß zunächst den Nachteil, nicht farbig zu sein, was den ästhetischen Wünschen der Nutzer widersprach. Die Farbigkeit der textintegrierten Abbildungen wurde jedoch zum Ende des Betrachtungszeitraums eingeführt.⁶⁰⁷ Die textintegrierten Pläne sind zwar klein und damit schlecht lesbar, sparen aber wie die beidseitig mit Lithographien bedruckten Kartenblätter Gewicht ein. Das Primat der Handlichkeit galt also auch hier. Die gebrochenen Karten erhöhen dagegen das Volumen.

Bonin analysiert die Kartographie von französischsprachigen Reiseführern.⁶⁰⁸ Gebrochene, mehrfarbige Karten sind üblich. Aus den Angaben der Vorworte folgert er, dass die Karten während und vor der Reise genutzt würden, bei ersterem bezieht er sich jedoch auf Führer aus dem Jahre 1924. Bonin bezweifelt den Nutzwert der Karten auf der Reise: Die voluminösen Reiseführer wären unhandlich. In den späteren Rezensionen deutete das nur Kürschner an, da er das Manko an kleineren Regionalführern ansprach. Wie Koshar kritisiert Bonin die Handhabbarkeit der Karten, die beim Auffalten leicht einreißen würden. Dabei sollte jedoch beachtet werden, dass die Karten sich bereits seit Langem in gebrochenem Zustand befinden und der Falz dadurch ein leichtes Einreißen begünstigt. Abnutzungserscheinungen konnten sich darüber hinaus verstärken, wenn die Karten nicht wieder korrekt zusammengefaltet worden waren. Die Rezensenten bemerkten diesen Nachteil nicht. Karten im Format einer Einzel- oder Doppelseite sind zwar nicht gebrochen und reißen so weniger leicht ein, haben jedoch den von Bonin und *Petermanns Mitteilungen* festgestellten Nachteil, aufgrund des Missverhältnisses zwischen Maßstab und Detailfülle schwer lesbar zu sein. Der Bundschwund bei einem Kartenblatt, das sich über eine Doppelseite erstreckt, könnte durch eine Zerlegung reduziert worden sein, die vielleicht aus Historikersicht nicht wünschenswert ist, aber in praktischer Hinsicht Vorteile barg.

⁶⁰⁴ Vgl. Palästina und Syrien 1875, zw. S. 148f.

⁶⁰⁵ Vgl. Schweiz 1901, Stadtplan von Bern 1901 zw. S. 165f. Vgl. Anhang 5, Abb. 4.

⁶⁰⁶ Vgl. z.B. den Stadtplan von Ragatz in Schweiz 1873, S. 293. Vgl. Anhang 5, Abb. 7.

⁶⁰⁷ Die gebrochenen Lettern und der gemischte, aufwendige Satz deuten darauf hin, dass noch nicht Offsetdruck, sondern farbige Strichätzungen oder Autotypien eingesetzt wurden. Bezieht man obige Aussage mit ein, dass dies nur bei Handatlanten in hohen Auflagen erfolgte, könnte die Auflagenzahl der *Baedeker* relativ hoch sein. Vgl. Anhang 5, Abb. 6.

⁶⁰⁸ Vgl. Bonin 2004, S. 46–62, insbesondere S. 61f.

Anderenfalls wäre z.B. die Legende des Stadtplans von Jerusalem nur umständlich zu konsultieren gewesen.

Pretzel reißt die Textintegration des Kartenmaterials an.⁶⁰⁹ In *Über Land und Meer* wurde die Bild-Text-Verknüpfung erwähnt: die Karten „erläutern und ergänzen den Text auf's Beste“.⁶¹⁰ Die Verzeichnisse greifen den Kartentitel auf. Es kann nach einer Überschrift auf eine Karte verwiesen sein. Ein Verweis ist dann gegeben, wenn die Integration nicht über die unmittelbare Textnähe gewährleistet ist, weil eine Karte sich auf mehrere Routen beziehen kann. So erscheint in *Schweiz* 1873 auf S. 327 ein Verweis auf die Karte auf S. 342, auf S. 339 aber ein Verweis auf die Karte auf S. 332. Diese Verweise in einer Kursive bleiben in *Schweiz* 1913 aus, stattdessen ist im Kolummentitel auf eine Karte verwiesen.

Die Stadtpläne zu größeren Städten befinden sich zu Beginn einer Stadtbeschreibung. So steht der Plan von Basel vor der Seite, auf der die Beschreibung Basels beginnt.⁶¹¹ Der Plan umfasst 1873 eine Doppelseite, die einseitig schwarz bedruckt und mit einem Gitternetz versehen ist.⁶¹² Die Legende, die sich innerhalb des Kartenrahmens befindet, listet Sehenswürdigkeiten und Gasthöfe auf. Die Sehenswürdigkeiten sind mit Verweisziffern, die Gasthöfe mit Verweislettern markiert. Nach dem Lemma erfolgt der Verweis auf das Gitternetz. Die Verweislettern und -ziffern erscheinen im Fließtext jeweils nach dem genannten Stichwort in Klammern und weisen mit der Abkürzung „Pl.“ in die Legende des Stadtplans. Dadurch ist eine enge Plan-Text-Verknüpfung erzielt: Nach dem gesperrten und mit Stern ausgezeichneten Hotel „Drei Könige (Pl. a)“ ist beispielsweise nicht nur die Ortsangabe „am Rhein“ geliefert, sondern auch mit dem Planverweis direkt auf die Legende des Plans gewiesen.⁶¹³ So gelangte der Leser zum gewünschten Raumwissen. In den späteren Stadtplänen von Basel fehlt die Legende, die Pläne sind außerdem in Schwarz und in Rot gedruckt.⁶¹⁴ Das Hotel „Drei Könige“ wurde weiterhin empfohlen. Hinter dem Hotelnamen steht der Verweis auf den Plan in Klammern (Pl. a: D 2,3). Das Gebäude ist auf dem Plan mit einem kleinen „a“ markiert. Als Grundlage des Verweissystems ist nun direkt, ohne den Umweg über eine Legende, die Angabe des Planquadrats über das Gitternetz genutzt. Man wurde also im Umgang mit Karten geübt, der Nutzer musste sich nun aber für die Suche zusätzlich die Angabe des Planquadrats merken.

Das Panorama vom „Rigi-Kulm“ ist ebenfalls mit dem Text verknüpft. Es ist darauf mit „**AUSSICHT (vgl. das Panorama)“ verwiesen.⁶¹⁵ Im Panorama sind jeweils die einzelnen Sehenswürdigkeiten und Gipfel benannt, in diesem Fall über Verweislinien. Auf diese Weise wurden nicht nur Text und Bild miteinander verknüpft, sondern auch der Text über das Bild mit der unmittelbaren Wirklichkeit. Die eingangs zitierte Stellungnahme von Mark Twain weist darauf hin. Da die Nutzung jedoch in-

⁶⁰⁹ Vgl. Pretzel 1995, S. 137.

⁶¹⁰ ÜLM 18.1875/76, Bd. 36, H. 42, S. 835. S. auch unten zu weiteren Texterschließungsmitteln.

⁶¹¹ Vgl. *Schweiz* 1873, S. 1; der Plan befindet sich vor S. 1. Vgl. Anhang 5, Abb. 12 und 14.

⁶¹² Es wird bei diesem Stadtplan kein Gradnetz genutzt. Der Stadtplan diente damit primär der Orientierung eines Laien und nicht der eines Geographen.

⁶¹³ Vgl. *Schweiz* 1873, S. 1.

⁶¹⁴ Vgl. *Schweiz* 1901 sowie *Schweiz* 1913, jeweils zw. S. 2 und 3. Vgl. Anhang 5, Abb. 13 und 15.

⁶¹⁵ Vgl. *Schweiz* 1901, S. 114. Das Panorama befindet sich zw. S. 112f.

dividuell erfolgte, kann ein Urteil darüber, inwiefern der Blick davon gelenkt wurde, hier nicht getroffen werden.

Nach Bonin waren die Reiseführer und die enthaltenen Karten aufgrund ihrer recht guten Papierqualität weniger Reisebegleiter als Bibliotheksobjekte und wurden eher zur Reiseplanung als auf der Reise konsultiert.⁶¹⁶ Sie ließen es zu, den Reiseablauf und Distanzen zu bestimmen sowie Hotels zu finden. Die in den Rezensionen wahrgenommene Funktion der Karten und Pläne war eine orientierende. Der geographische Experte äußerte sich zur Nutzung, die demnach in geschlossenen Räumen als Vor- oder Nachbereitung eines Weges erfolgte – ungünstige Wetterbedingungen, wie sie Koshar anführt, wären so kein Problem. Die Karten dienten der Erlangung von Raumwissen, das der Einheimische bereits besaß. Mithilfe der Karten konnte sich der Reisende selbständig im neuen Raum orientieren und war im Idealfall auf keine weitere Hilfe Ortskundiger angewiesen. Zudem erfuhr er das, was ihn interessierte, nämlich die Namen der Gipfel. Zugleich produzierten Karten und Panoramen den erwünschten Überblick.

Erst das Einfügen von „Spezialkärtchen“ in einen Führer machte diesen mit *Baedeker* gleichwertig.⁶¹⁷ *Baedeker* diente wiederholt als idealtypischer „Wegweiser“. Eine Zerlegung erhöhte die Verwendbarkeit der Karten, die in die Rückentasche der Einbanddecken eingesteckt werden konnten. Die Zerlegung erforderte wohl wegen des hohen Buchpreises eine Überwindung, zum Gebrauch brachte diese jedoch Vorteile. Die Separierung erforderte jedoch auch eine Vorausplanung, da mögliche Exkursionen nicht spontan unternommen werden konnten, wenn sich die Karte in einer anderen, nicht mitgenommenen Abteilung befand.⁶¹⁸ Die Karten dienten dem Raumwissen und sind mit dem Text eng verknüpft. Texterschließungsmittel erschließen den Inhalt des Reiseführers. Sie ermöglichen einen konsultierenden Zugang zum Buch.

5.7 Konsultierendes Lesen

5.7.1 Das Layout der Seite

Kürschner verlieh *Baedeker* wegen der „Zuverlässigkeit“ einen „Doppelstern“. Auch in der früheren Musterrezension wies man darauf hin, dass man „getrost dem empfehlenden Sterne“ folgen solle.

Der Stern oder Asterisk ist Mittel einer differenzierten Typographie.⁶¹⁹ Generell wird er als Fußnotenzeichen verwendet, neben Kreuzen auch im *Baedeker*.⁶²⁰ Die bekanntere Verwendung in diesem ist auszeichnend. Es sind damit gute Gasthäuser sowie Sehenswürdigkeiten hervorgehoben. Die Funktion des „Gasthaussternchens“⁶²¹

⁶¹⁶ Vgl. Bonin 2004, S. 62.

⁶¹⁷ Vgl. ÜLM 19.1876/77, Bd. 38, H. 47, S. 955. Rezension der 3. Aufl. des Reiseführers von Yngvar Nielsen über Schweden und Norwegen, ersch. bei Mauke in Hamburg.

⁶¹⁸ Vgl. Oberitalien 1902: So befand sich z.B. ein Hinweis auf einen Exkurs nach Mailand bereits in der 1. Abteilung auf S. 16f., die Beschreibung von Mailand aber in der 3. Abteilung ab S. 66.

⁶¹⁹ Vgl. zu diesem Kapitel die Ansätze von Pretzel 1995, 132–135.

⁶²⁰ Vgl. z.B. die Bibelzitate in Palästina und Syrien 1875, S. 204f. Sterne können auch als Fußnotenzeichen verwendet sein, vgl. z.B. Oberitalien 1877, S. XIV.

⁶²¹ Rheinlande 1892, S. VI.

ist in den Vorworten erläutert, außer in den Führern zu Palästina, was wohl den Rückstand der dortigen touristischen Infrastruktur gegenüber europäischen Reisezielen reflektiert. In den Palästinaführern ist der Asterisk jedoch ebenfalls für Sehenswürdigkeiten eingesetzt. Diese Verwendung ist unterhalb des Abkürzungsverzeichnisses erklärt: „Vorzugsweise Beachtenswertes ist durch Sternchen (*) hervorgehoben“.⁶²²

Nur der Stern wurde als typographisches Mittel von den Rezensenten bemerkt. Das Layout ist auf konsultierendes Lesen ausgerichtet. So greifen die Überschriften die Stichworte des Inhaltsverzeichnisses wieder auf. Die Überschriften sind durch verschiedene Schriftgrößen sowie unterschiedlich erfolgende Absetzung vom Fließtext durch Weißraum hierarchisiert.⁶²³ Sinnabschnitte sind jeweils markiert. Typisch ist ein Einzug der ersten Zeile eines Absatzes. Größere inhaltlich zusammengehörige Abschnitte sind durch Linien voneinander separiert, innerhalb eines Satzes oder Absatzes erfolgt eine Digression durch Geviertstriche.

Die Absätze sind über den Einsatz verschiedener Typengrößen voneinander unterschieden. Die Schriftgrößen der Grundtype betragen 6 und 7 pt. Der Einsatz von Antiqua erklärt sich aus dem gemischten Satz.⁶²⁴ Die Auszeichnungen sind gliedernd und hierarchisierend. Eine erste Stufe markiert die gefettete Ausgangstypen. In Führern, die bei Grimme und Trömel gedruckt sind, ist diese durch eine Auszeichnungstypen von 6 oder 7 pt, eine Antiqua mit einer breiteren Schriftführung sowie einer stärkeren Strichstärke, ersetzt. Eine zweite Auszeichnungsstufe ist die Kombination von Versalie und Kapitälchen. Eine nächste ist eine Sperrung. Die Kursive ist die niedrigste Auszeichnungsstufe. Sie ist auch differenzierend eingesetzt, da sie regelmäßig Personennamen, Fachbegriffe oder Begriffe in der Landessprache kennzeichnet. In Führern, die bei Grimme und Trömel gedruckt wurden, ist die Kursive jeweils einen Punkt größer als die Grundtype. Der Zeilenabstand entspricht den Regeln der Lesbarkeit.⁶²⁵ Im Folgenden wird der Einsatz der verschiedenen Auszeichnungen anhand von *Oberitalien* 1902 erörtert. Dieser Führer ist interessant, da bei den „Sternchen“ zwischen Sternsymbolen für Sehenswürdigkeiten und für Gasthäuser differenziert ist. Diese Unterscheidung ist in den untersuchten Führern einzigartig und lag wohl am Druck bei Brockhaus.⁶²⁶ Die übrigen Auszeichnungen entsprechen den üblichen.

Besondere Tipps erscheinen im einführenden Teil in der kleinen Type von 6 pt. Dabei ist das Thema des jeweiligen Absatzes typographisch hervorgehoben, je nach Wichtigkeit mit einer gefetteten oder einer gesperrten Ausgangstypen. Letztere ist hierarchisch untergeordnet. So entfiel z.B. der Absatz über „Reinlichkeit“ – dieses Lemma ist im Original gesperrt – in *Oberitalien* 1911.⁶²⁷ Die Tipps zur „Leibwäsche“ –

⁶²² Vgl. Palästina 1900, S. VI.

⁶²³ Der Satzspiegel beträgt etwa 8,1 x 13,4 cm. Der Bundsteg ist etwa 1,1 cm, der Außensteg 1,2 cm, der Fußsteg 1,0 cm und der Kopfsteg 1,2 cm breit. Der Weißraum ist platzsparend eingesetzt.

⁶²⁴ Kürschner hebt den Einsatz von Fraktur bei den Reiseführern von Barthel & Comp. in Berlin positiv hervor. Die Schrifttype war jedoch kein Erfolgskriterium, denn die Reihe hatte Kürschner zuvor nicht gekannt.

⁶²⁵ Er beträgt bei der Type von 7 pt jeweils 11 pt, bei der Type von 6 pt jeweils 8 pt. Die Zeilenzahl pro Seite überschreitet auch bei einer Seite, die komplett in 6 pt gesetzt ist, die Zahl von 63 Zeilen nicht.

⁶²⁶ Vgl. *Oberitalien* 1902, S. 553.

⁶²⁷ Vgl. ebd., S. XXI sowie *Oberitalien* 1911, S. XXII. Vgl. Anhang 6, Abb. 21.

das Stichwort ist im Original gefettet – blieben dagegen bestehen. Die Type von 6 pt ist im allgemeinen Teil hierarchisch untergeordnet, da Absätze in dieser Type komplett wegfallen können.

Die Hierarchisierung durch verschiedene Auszeichnungsarten findet auch innerhalb der Abschnitte in der Grundtype von 7 pt statt. So sind z.B. Stichworte aus der Überschrift in der gefetteten Ausgangstypografie im Text gefettet aufgegriffen.⁶²⁸ Die Typographie der Abhandlung zur Kunstgeschichte von Anton Springer ist nicht differenzierend, sondern hierarchisierend. Aufgrund der zahlreichen Auszeichnungen verliert der Text an Übersichtlichkeit. Nur Fachbegriffe in Klammern, die einer Erklärung folgen, sind immer kursiv gesetzt. Die Auszeichnung erfolgt jeweils dann, wenn ein bestimmter Punkt ausführlich besprochen ist. Die Reihenfolge der Hierarchisierung bleibt dabei die bekannte. So ist z.B. „Florenz“ im Gegensatz zu anderen Städten gesperrt gesetzt.⁶²⁹

Bei den Touren sind Aufenthalte in Städten, Städtetouren, sowie Überlandfahrten, die mehrere Orte umfassen, zu unterscheiden. Ein Abschnitt zu einer Überlandfahrt ist jeweils mit Weißraum von dem vorherigen getrennt und mit einer zentriert gesetzten Überschrift eingeleitet.⁶³⁰ Nach dieser Überschrift sind allgemeine Hinweise zur Verkehrssituation in der kleinsten Type gegeben, deren thematisch untergliedernde Wörter jeweils gesperrt sind. Die Absätze mit diesen Informationen laufen in *Oberitalien* 1877 in der letzten Zeile zentriert aus und sind so noch einmal typographisch vom folgenden Text abgesetzt. Dies ist jedoch nicht einheitlich und in späteren Führern nicht mehr der Fall. Ausflugstipps stehen ebenfalls in der kleinsten Type. Dabei kann auf andere Reisehandbücher verwiesen sein. Zudem finden Verweise auf andere Stellen innerhalb des Buchs statt. Die Seitenangabe der Stelle, auf die verwiesen ist, steht meist hinter dem betreffenden Stichwort in Klammern. Es ist die gebräuchliche Hierarchisierung eingesetzt. Die Abschnitte zur Infrastruktur Roveretos stehen in der Type von 7 pt. Die übergeordnete Stellung Trients, obwohl die Hinweise zu Hotels in kleinster Type erscheinen, erklärt sich aus der Behandlung größerer Städte, bei denen die einleitenden Informationen jeweils in der Type von 6 pt gesetzt sind.⁶³¹

Der Reisende kam in der Stadt, hier Mailand, am Bahnhof an. „Bahnhöfe“ ist folglich das erste Stichwort der einleitenden Teile zu Stadtbeschreibungen. Das Stichwort ist jeweils in Versalie und Kapitälchen gesetzt. Die thematisch untergliedernden Oberbegriffe des Abschnitts zur Infrastruktur der Stadt sind dagegen gefettet. Dies erklärt sich daraus, dass in früheren Führern der Abschnitt mit dem Lemma „Ankunft“ durch Versalie und Kapitälchen typographisch von den Informationen zur weiteren Infrastruktur der Stadt abgesetzt ist.⁶³² Eine weitere Hierarchisierung in *Oberitalien* 1877 erfolgt dadurch, dass untergeordnete Informationen in Versalie und Kapitälchen gesetzt sind, die wie die gefetteten Oberbegriffe einen jeweils eigenen

⁶²⁸ Vgl. *Oberitalien* 1902, S. XIXf. Vgl. Anhang 6, Abb. 20f.

⁶²⁹ Vgl. *Oberitalien* 1902, S. XLVIf. Der Abschnitt zur Kunstgeschichte ist durch ein eigenes Inhaltsverzeichnis erschlossen. Vgl. ebd., S. LXIV. Vgl. Anhang 6, Abb. 22.

⁶³⁰ Vgl. zum Folgenden ebd., S. 14 und 17. Vgl. Anhang 6, Abb. 23 und 24.

⁶³¹ Vgl. zum Folgenden ebd., S. 66–69. Vgl. Anhang 6, Abb. 25–28.

⁶³² Vgl. *Oberitalien* 1877, S. 114.

Absatz einleiten.⁶³³ Die Untergliederung in Oberitalien 1902 innerhalb der einzelnen Absätze ist mit Versalie und Kapitalchen vorgenommen, bei den Hotels z.B. nach geographischer Lage. Das Thema „Bäder“ umfasst die „Bedürfnisanstalten“, was als eigentlich eigenständiges Thema mit einem Geviertstrich davon abgetrennt ist. So berücksichtigte Baedeker öffentliche Toiletten, verbarg das Stichwort aber diskret.

Hotel- und Firmennamen sind jeweils gesperrt. Personennamen, jedoch auch Straßenbahnlinien sind mit einer Kursive ausgezeichnet. Eine Linie signalisiert den Abschluss der Angaben zur Infrastruktur. Den Angaben zur „Besuchsordnungen der Sammlungen“⁶³⁴ reiht sich schließlich ein Tourenvorschlag an, der „bei beschränkter Zeit“ (gesperrt) befolgt werden sollte.⁶³⁵ So wurde die Planung erleichtert. Man zählte die Sehenswürdigkeiten auf, die bei einem Zweitagesaufenthalt besucht werden sollten, und gab dahinter in Klammern die Seitenzahlen an. So konnte der Reisende direkt zur betreffenden Stelle blättern. Der „II. Tag“ ist durch einen Geviertstrich von der ersten Tagestour abgetrennt. Die Sehenswürdigkeiten sind bis auf „Leonardo da Vinci's Abendmahl“ kursiv gesetzt. Gerade dadurch ist das berühmte Bild von den anderen Sehenswürdigkeiten, von denen der Großteil besternt ist, abgehoben.

Die eigentliche Stadtbeschreibung ist durch das kursiv gesetzte Wort „Mailand“ eingeleitet. Grundlegende Informationen stehen zunächst in der Type von 7 pt. Es folgen Abschnitte zu „Geschichte“ und „Kunstgeschichte“ in 6 pt als Hintergrundinformation, die sich über drei Seiten hinweg erstrecken.⁶³⁶ Die Lesemotivation ist daher hoch anzusetzen. Der Einsatz der Auszeichnungen bei der Stadttour ist hierarchisierend. Alle Möglichkeiten sind genutzt: Die Kombination Kursive mit Stern ebenso möglich wie die Grundtype mit Stern innerhalb eines Abschnitts in kleinster Type.

So ist der Mailänder Dom durch zwei Sterne, den „Doppelstern“, und gefettete Type hervorgehoben. Eine allgemeine Einleitung beschreibt architekturhistorisch das Äußere des Kirchengebäudes.⁶³⁷ Das Kircheninnere ist dagegen in der Type von 6 pt beschrieben. Dabei ist es räumlich unterteilt. Die Gliederungspunkte sind jeweils gesperrt. Der Abschnitt zum Kirchturm, eine Sehenswürdigkeit, die „niemand versäume[n]“ sollte, ist dagegen wieder in der Type von 7 pt gehalten, was verdeutlicht, dass die Schriftgrößen hierarchisierend eingesetzt sind.⁶³⁸ Wie der Kirchenraum ist auch der museale Raum in verschiedene Räume unterteilt. Die Stockwerke als übergeordnete Gliederungspunkte sind mit Versalie und Kapitalchen ausgezeichnet, wohingegen die dort befindlichen Räume gesperrt gesetzt sind. Sie sind in der kleinsten Type gehalten. Der Text zu den Sälen der Gemäldesammlung im Palazzo Brera, die bei einem zweitägigen Aufenthalt in Mailand zu besichtigen sind, ist jedoch in der größeren Type gesetzt; nur die Säle mit zeitgenössischen Gemälden erscheinen in

⁶³³ Vgl. Oberitalien 1877, S. 116.

⁶³⁴ Die einzelnen Sammlungen sind jeweils in Kursive und mit hängendem Einzug aufgelistet. Vgl. Oberitalien 1902, S. 69. Vgl. Anhang 6, Abb. 28.

⁶³⁵ Vgl. ebd., S. 69f. Vgl. Anhang 6, Abb. 28f.

⁶³⁶ Vgl. ebd., S. 70–72. Die Oberbegriffe sind gesperrt, Namen kursiviert. Vgl. Anhang 6, Abb. 29.

⁶³⁷ Vgl. ebd., S. 72–76. Vgl. Anhang 6, Abb. 30–32.

⁶³⁸ Die Aussicht vom Turm auf die Alpen steht in kleiner Type beschrieben, wahrscheinlich, da sie nur bei gutem Wetter zu sehen war, wie in Klammern betont wurde. Vgl. ebd., S. 74.

kleinster Type.⁶³⁹ Der Dom war wohl als architektonisches Ereignis und Aussichtspunkt interessanter als das Kunsthistorische in seinem Inneren; die Kunstgeschichte vergangener Jahrhunderte wichtiger als zeitgenössische Kunst.

Es sind folglich „integrierende“ und „aktive“ Auszeichnungen verwendet, die konsultierendes Lesen unterstützen.⁶⁴⁰ Aktive Auszeichnungen bemerkt der Leser rasch, wenn er sich einen ersten Überblick über die Seite verschafft. Integrierende Auszeichnungen werden erst beim Lesen realisiert. Als integrierende Auszeichnung verwendete Baedeker die Kursive. Diese verlangsamt das Lesen, da sie „Aufmerksamkeit“ benötigt. Baedeker betonte dadurch z.B. die Namen von Künstlern. Kapitälchen gelten zwar als integrierende Auszeichnungsart, da sie aber in Kombination mit Versalie gesetzt sind, sind sie eher aktiv. Versalien waren im 19. Jahrhundert aktive Auszeichnungen.⁶⁴¹ Die gefettete Schrifttype an der Spitze der Auszeichnungshierarchie ist aktiv und lenkt rasch die Aufmerksamkeit des Lesers auf den gefetteten Begriff.⁶⁴² Die Sperrung kann dagegen sowohl aktiv als auch integrierend wirken. Bei einem „lichten Umfeld“ werde nach Willberg / Forssman diese Auszeichnung wirkungslos; sie sei dann differenzierend und nicht aktivierend eingesetzt.⁶⁴³ Da die Auflistung der Hotels von zahlreichen Abkürzungen begleitet ist, weil die früheren ausführlicheren Kommentare wegfielen, ist das Satzbild vor allem dort sehr licht.⁶⁴⁴ Der Verlag ging davon aus, dass der Leser hier nach konkreter Information suchte.

Willberg / Forssman ordnen dem Reiseführer „informierendes Lesen“ zu.⁶⁴⁵ Der Leser suche den Text dabei diagonal ab und halte bei Stichworten an, um die Abschnitte zu diesen linear zu lesen. Das Layout von Reiseführern sollte übersichtlich sein, wenn sie während der Reise gelesen werden. Sie sollten daher leicht lesbar, wegen des Gebrauchszwecks jedoch auch möglichst platzsparend gesetzt sein. Willberg / Forssman grenzen davon Reiseführer ab, die der „Vor- und Nachbereitung“ dienen.⁶⁴⁶ Mit dem kleinen Format sollte der *Baedeker* zwar einerseits auf Reisen benutzt werden können. Andererseits diene er wohl primär der Vor- und Nachbereitung, wofür die Qualität des Papiers und die schlechte Handhabbarkeit der Karten im Freien sprechen. Zudem stützt die Verwendung von Typen in Konsultationsgrößen diese These. An unseren heutigen Maßstäben gemessen wäre der *Baedeker* um 1900 wegen der zahlreichen Auszeichnungsschriften und der kleinen Schrifttypen trotz der gliedernden Überschriften und Kolummentitel unübersichtlich.⁶⁴⁷ Die Führer der 1870er Jahre sind etwas übersichtlicher, da die Auszeichnungen sparsamer eingesetzt sind – so erscheint bei der Beschreibung von Mailand die Auszeichnung in Versalie und Ka-

⁶³⁹ Vgl. Oberitalien 1902, S. 79–81. Vgl. Anhang 6, Abb. 33.

⁶⁴⁰ Vgl. auch zum Folgendem Willberg / Forssman 1997, S. 122.

⁶⁴¹ Vgl. ebd., S. 116.

⁶⁴² Auch die typographische Schriftmischung in den bei Grimme und Trömel gedruckten Führern ist aktiv, da sie sich deutlich von der Grundtype abhebt. Auch die Kursive ist dort, weil etwas größer, aktiv.

⁶⁴³ Vgl. Willberg / Forssmann 1997, S. 126.

⁶⁴⁴ Vgl. z.B. Oberitalien 1877, S. 115f. sowie Anhang 5, Abb. 14f.

⁶⁴⁵ Vgl. Willberg / Forssman 1997, S. 23f.

⁶⁴⁶ Vgl. ebd., S. 24.

⁶⁴⁷ Kiefer spricht hier von einem „unruhigen Eindruck“. Vgl. Kiefer 1989, S. 194.

pitälchen nur vereinzelt.⁶⁴⁸ Auch die Führer zu Palästina zeichnen sich durch ein ruhigeres Satzbild aus, da die Beschreibung weniger kompakt ist. Koshar bewertet die vorgenommene Hierarchisierung als „complex“.⁶⁴⁹ Er führt die dichte Beschreibung auf einen Bedarf an Objektivität zurück. Man kommt damit aber ebenso dem praktischen Bedarf an Handlichkeit entgegen. Insgesamt ist Koshar der Meinung, dass der *Baedeker* dem Leser durch die Typographie die Erschließung eines Lands erleichtere: „Itineraries, asterisks, and variations in print size combined to give the reader a tolerably concise set of markers and cues which to navigate the tourist landscape“.⁶⁵⁰

Durch die zwei Schriftgrößen ist der Text „in leicht überschaubare Einheiten“⁶⁵¹ gegliedert; die Überschriften weisen jeweils in den Inhalt. Heutzutage sollte jedoch der Schriftgrad für „informierendes Lesen“ „lesefreundlich groß“ sein.⁶⁵² Durch die Typen in Konsultationsgrößen sowie durch verschiedene Texterschließungsmittel ist im *Baedeker* im Gegensatz dazu eine Typographie für konsultierendes Lesen angewendet. Konsultierende Leser hätten laut Willberg / Forssman aufgrund ihrer Suche nach einer bestimmten Information eine hohe Lesemotivation.⁶⁵³ Diese ist hier besonders hoch anzusetzen, da Abschnitte in kleinster Type mehrere Seiten umfassen können. Knebel weist darauf hin, dass für die Nutzung eines *Baedeker* eine hohe Lesekompetenz erforderlich sei.⁶⁵⁴ Da Kiefer sich über das Lesen mehrerer Führer den Sinn der Auszeichnungen erschlossen hat, überträgt sie ihre Verstehensleistung auf die „versierte[n] Baedeker-Reisende[n]“ der Zeit. Sie vermutet, dass die damaligen Reisenden „über weniger Wichtiges oberflächlich hinweg“ lesen würden. *Baedeker* sei auf diese Weise „praktischer Reisebegleiter“.⁶⁵⁵ Die Abschnitte in kleinster Type, so Kiefer, wurden wohl eher zuhause gelesen und dienten zur Vor- und Nachbereitung, „um die oft malerische Sprache wirken zu lassen“.⁶⁵⁶ Einerseits trifft dies auf Angaben zur Kunstgeschichte zu, andererseits werden die Abschnitte, die jeweils das Innere eines Gebäudes beschreiben, eher auf der Reise gelesen worden sein, da sie durch dieses führen. Außerdem sind Abschnitte in kleinster Type keineswegs immer malerisch. Kiefer spielt wohl auf Abschnitte wie diesen an: „Wer sich in die üppige Zeit des XVI. Jahrhunderts zurückdenken, sich, wie ein vornehmer Patrizier lebte und wohnte, gegenwärtig machen will, der versäume den Ausflug nicht“.⁶⁵⁷ Die Angaben zu Leibwäsche sind dagegen nicht malerisch, sondern praktisch. Ferner erscheint der Ausflugstipp 1911 stark verknappt: „Von Castelfranco (bequemer von Cornuda, S. 377) besucht man auch die *Villa Giacomelli* bei *Maser* (mit Einspanner 1¾ St., 6–8 fr. [...])“.⁶⁵⁸ Diese Ausflugstipps stehen in der Type von 6 pt.

⁶⁴⁸ Vgl. Oberitalien 1877, S. 121.

⁶⁴⁹ Vgl. Koshar 2002, S. 41. Hier erkennt Koshar die „references to maps“.

⁶⁵⁰ Vgl. ebd., S. 59.

⁶⁵¹ Vgl. Willberg / Forssman 1997, S. 23.

⁶⁵² Vgl. ebd.

⁶⁵³ Vgl. ebd., S. 29.

⁶⁵⁴ Vgl. Knebel 1960, S. 26. Er bezieht sich auf die ausbleibende Bildverwendung.

⁶⁵⁵ Vgl. Kiefer 1989, S. 194. Es fragt sich jedoch, ob sie das komplexe System verstanden hat, da sie es nicht weiter erklärt, sondern es bei dieser Hypothese belässt.

⁶⁵⁶ Vgl. Kiefer 1989, S. 195.

⁶⁵⁷ Oberitalien 1902, S. 209. Der Ausgangspunkt des Ausflugs ist Castelfranco.

⁶⁵⁸ Oberitalien 1911, S. 34.

Die kleinste Type wird auch bei den Tourenvorschlägen hierarchisierend eingesetzt und fasst inhaltliche oder geographische Exkursionen, zusätzlich Tipps und Hintergrundinformationen. Die Tipps sind nicht immer untergeordnet.⁶⁵⁹ Die Absätze in kleinster Type, die den Stadtbeschreibungen vorangehen, sind dadurch gerechtfertigt, dass der Reisende, der die Übernachtung in einer Stadt plante, vermutlich nach konkreter Information, z.B. nach Unterkunftspreisen, suchte.⁶⁶⁰

Im Gegensatz zu informierendem Lesen suche man nach Willberg / Forssman den Text bei konsultierendem Lesen nicht diagonal, sondern gezielt nach bestimmten Informationen hin ab; die jeweiligen Abschnitte können dann in einer differenzierenden Typographie erfolgen, diagonal oder linear gelesen werden.⁶⁶¹ Dies entspricht wohl dem Zugang zu einem Reiseführer wie dem *Baedeker*.⁶⁶² Das konsultierende Lesen wird durch Texterschließungsmittel unterstützt.

5.7.2 Texterschließungsmittel

Horst Kunze skizziert die „Lesehilfen“, die dem Leser die Erschließung eines Textes erleichtern.⁶⁶³ Es gibt dabei Lesehilfen, die der Leser individuell vornehmen kann, wie Markierungen durch Bleistift. Solche Leserspuren finden sich in den Reiseführern, werden hier jedoch aufgrund der unsicheren Provenienz nicht untersucht. Baedeker unterstützte den Leser darin, Lesehilfen vorzunehmen, indem er ihnen zwei Lesebändchen zur Verfügung stellte. Der Leser konnte damit wichtige Stellen markieren. Bereits die Vorworte und der Buchtitel weisen in den Inhalt eines Textes und erschließen ihn. *Baedeker* bietet weitere Möglichkeiten, sich den Inhalt nach bestimmten Aspekten zu erschließen. So ist der Zugang zum Inhalt nach Routen, nach den Ortsnamen und nach der geographischen Lage möglich. Dadurch ist eine optimale Orientierung des Lesers über den Inhalt gewährleistet.

Orientierung in das Buch: Verzeichnisse

Auf die Vorworte folgen jeweils die den Inhalt und den Text erschließenden Verzeichnisse. Ein Abkürzungsverzeichnis dient dem besseren Textverständnis. Die weiteren Verzeichnisse ermöglichen eine rasche Orientierung über den Inhalt: Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis listet die nummerierten Routen auf, die in den Textteilen aufgegriffen sind. Es ist über die einzelnen Abteilungen, die zentriert gesetzt sind, gegliedert. Dadurch wirkt das Inhaltsverzeichnis sehr übersichtlich. Eine weitere Untergliederung findet durch Auflistung von untergeordneten Touren mit Minuskeln statt.⁶⁶⁴ Die Einleitung ist in den zerlegbaren Führern nicht mehr untergliedert. Alle

⁶⁵⁹ Vgl. Kiefer 1989, S. 195f. Sie spricht von „Insider-Informationen“.

⁶⁶⁰ Auch Pretzel geht von dieser Verwendung aus. Vgl. Pretzel 1995, S. 133.

⁶⁶¹ Vgl. Willberg / Forssman 1997, S. 35.

⁶⁶² Während die Typographie für informierende Lesen Willberg / Forssman als Layout für Sachbücher und Ratgeber gilt, gilt die Typographie für das konsultierende Lesen als Layout für Nachschlagewerke. Hier tritt damit wieder die Zuordnungsproblematik zu Nachschlagewerk oder Sachbuch auf.

Vgl. Willberg / Forssman 1997, S. 23 und 35.

⁶⁶³ Vgl. Kunze 1974, S. 102–109.

⁶⁶⁴ Vgl. z.B. Oberitalien 1902, S. VII. Vgl. Anhang 6, Abb. 16 und 17.

Abteilungen weisen dann ein eigenständiges, ausführliches Inhaltsverzeichnis auf, das der jeweiligen Abteilung vorangeht und eingerahmt ist. Die Nummerierung der Routen ist dabei aus dem umfassenden Inhaltsverzeichnis übernommen. Die Inhaltsverzeichnisse zu den Abteilungen sollen das Register ersetzen. Das Register ermöglicht aber einen weitaus detaillierteren Zugang zum Inhalt.

Orientierung für die Orientierung: Kartenverzeichnisse

Nach dem Inhaltsverzeichnis folgen mit einer Linie davon abgetrennt Verzeichnisse der Karten, Panoramen, Pläne und Grundrisse, die, um Platz zu sparen, in einer kleineren Type gesetzt sein können.⁶⁶⁵ Der Kartentitel kann unterschiedlich ausgezeichnet sein. In *Oberitalien* ist er zunächst durch Sperrung, dann durch Kursive und schließlich nicht mehr ausgezeichnet.⁶⁶⁶ Der Findebereich ist nur bei den Karten mit Seitenzahlen angegeben, da die Stadtpläne in der Nähe zur jeweiligen Stadtbeschreibung stehen. Diese sind daher nur aufgelistet⁶⁶⁷ und deshalb weniger dazu geeignet, eine Information punktgenau aufzusuchen. Sie orientieren vielmehr über den kartographischen Inhalt. Sind die Panoramen in *Schweiz 1873* innerhalb des Oberpunktes „Karten“ integriert, so sind sie in *Schweiz 1913* ebenso wie die Stadtpläne ohne Findebereich aufgelistet.⁶⁶⁸ Das Verzeichnis der *Schweiz 1873* zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass eine Angabe der einzelnen Routen erfolgt, auf die sich die Karte bezieht. Der Findebereich der Karten ist also v.a. angegeben, weil sie sich auf mehrere Routen beziehen können.

Zugang nach geographischer Lage: Übersichtskarten auf den hinteren Vorsätzen

Da das Inhaltsverzeichnis nach Touren geordnet ist, ermöglicht es einen Zugang nach Ortslage. Dieser wird durch einen Zugang über die geographische Situation unterstützt. So findet sich in der *Schweiz 1901* auf den hinteren Vorsätzen eine Karte „zur Übersicht der Routen & Specialkarten des Handbuchs“.⁶⁶⁹ In der Legende ist erklärt, dass die kleinen Zahlen auf die Nummerierung der Routen verweisen, die großen auf die Seitenzahl des Handbuchs. Die Zahlen sind rot und heben sich so von der schwarz-weißen Karte ab. Die im Buch behandelten Gebiete sind mit roten Kästchen umrahmt, die gelb ausgefüllt sind und sich überschneiden. Durch den großen Informationsgehalt ist die Karte unübersichtlich, eignet sich aber dennoch dafür, einen Ort, dessen geographische Lage bekannt ist, gezielt zu suchen. Dadurch wurde der Leser darüber informiert, welcher Route der Ort zugeordnet ist und welche weiteren Orte dieser Route zugehören. Außerdem konnte der Nutzer den Ort auf der Karte in einem größeren Maßstab, auf die er verwiesen wurde, suchen und erhielt so einen exakteren Überblick über die geographische Situation. Die Übersichtskarte zu

⁶⁶⁵ Vgl. z.B. *Oberitalien 1911*, S. IX sowie *Oberitalien 1902*, S. IX. Vgl. Anhang 6, Abb. 16.

⁶⁶⁶ Vgl. jeweils *Oberitalien 1877*, *Oberitalien 1902* sowie *Oberitalien 1911*, S. IX. In der *Schweiz 1913* sind die Kartentitel z.B. in Kursive, S. XIf.

⁶⁶⁷ Vgl. z.B. *Schweiz 1873*, S. XVIII. Ausgenommen sind davon die Palästinaführer, vgl. *Palästina und Syrien 1910*, S. IXf.

⁶⁶⁸ Vgl. *Schweiz 1873*, XVIII und *Schweiz 1913*, S. XII. Vgl. Anhang 5, Abb. 8.

⁶⁶⁹ Vgl. Anhang 5, Abb. 3.

Syrien auf den hinteren Vorsätzen von *Palästina und Syrien* 1900 hat einen niedrigeren Informationsgehalt und ist deshalb besser lesbar; sie dient ebenfalls dazu, die entsprechenden Routen im Buch nach geographischer Lage aufzusuchen.

Alphabetischer Zugang nach Ortsnamen

Das Register ermöglicht einen Zugang über Ortsnamen. Es ist platzsparend in der kleinsten Type dreispaltig gesetzt. Die Spalten sind durch Linien voneinander abgetrennt. Die Ortsnamen sind alphabetisch angeordnet. Der Anfangsbuchstabe des Ortsnamen, der bei einem Buchstaben des Alphabets als erstes erscheint, ist fettgedruckt und mit Weißraum von den vorhergehenden abgetrennt. Die Angabe des Findebereichs über die Seitenzahl befindet sich unmittelbar nach dem Ortsnamen.⁶⁷⁰ Dabei ist eine Hierarchisierung der Orte dadurch vorgenommen, dass wichtige Ortsnamen gefettet sind. Diese Orte weisen eine weitere Untergliederung auf, die mit hängendem Einzug erfolgt und so übersichtlich ist. Bei dieser Untergliederung werden die Wörter alphabetisch aufgelistet. Diese Auflistungen können nochmals unterteilt sein: So sind nach dem Stichwort „Denkmäler“ die einzelnen Denkmäler alphabetisch aufgeführt.⁶⁷¹ Erstreckt sich die Auflistung über mehrere Spalten hinweg, so sind diese mit dem jeweiligen Ort überschrieben. Auf diese Weise ermöglichte die Redaktion dem Leser einen punktgenauen Zugang zum Buch. Der Nachteil, dass die Stadtpläne im Verzeichnis nicht mit dem Findebereich aufgeführt sind, ist dadurch behoben, dass man die Stadt im Register finden kann. Dies erfordert jedoch umständliches Blättern.

Künstlerverzeichnis

Das Künstlerverzeichnis in *Oberitalien* illustriert den kunsthistorischen Reisezweck einer italienischen Reise. Das Register ist anders als das Ortsregister erklärt.⁶⁷² Man ging also davon aus, dass die Anwendung dem Leser weniger vertraut war. Das Register ist zweispaltig. Die Namen der Künstler sind alphabetisch aufgelistet und, wie immer, in einer Kursive gehalten. Es ist über die Art des Künstlers sowie über Lehrer, Herkunft und Lebenszeit informiert. Nimmt ein Abschnitt zu einem Namen mehrere Zeilen ein, ist über einen hängenden Einzug Übersichtlichkeit erzielt. Der Findebereich steht mit einem Geviertstrich davon abgetrennt hinter dem letzten Wort des Absatzes. Es werden auch Künstler aufgezählt, die wohl nicht im beschreibenden Text aufgeführt sind, da kein Findebereich angegeben ist. So ist zumindest in der Auflistung Vollständigkeit erlangt. Das Künstlerverzeichnis ist in *Oberitalien* 1877 noch in das Ortsregister integriert; die Namen der Künstler sind darin typographisch durch Kursive unterschieden.⁶⁷³ Die alphabetische Anordnung gilt Kunze als funktional. Die wichtige Erklärung zur Handhabung⁶⁷⁴ erfolgte nur bei dem Leser ungebrauchlichen, komplexen Registern.

⁶⁷⁰ Mehrere Seitenzahlen sind mit Punkten voneinander abgetrennt.

⁶⁷¹ Vgl. *Oberitalien* 1902, S. 549. Vgl. Anhang 6, Abb. 19.

⁶⁷² Vgl. z.B. *Oberitalien* 1902, S. 521. Vgl. Anhang 6, Abb. 18.

⁶⁷³ Vgl. *Oberitalien* 1877, S. 521. Es wurden keine Zusatzinformationen gegeben.

⁶⁷⁴ Vgl. Kunze 1992, S. 11 und S. 17–22.

Lebende Kolummentitel und Signaturen: Wissen, wo man sich befindet

Das Auffinden der relevanten Information ist durch lebende Kolummentitel erleichtert. Der wichtigste auf den Inhalt bezogene Punkt, bei den Touren ein geographischer, bei den allgemeinen Teilen ein thematischer, ist jeweils zentriert in Versalien in 7 pt gesetzt. Am äußeren Seitenrand ist die Seitenzahl angegeben, der die Angabe der Route vorausgeht. Diese greift die Nummerierung aus dem Inhaltsverzeichnis auf. Zusätzlich enthält z.B. in *Rheinlande* 1912 der Kolummentitel einen Hinweis auf die Karte, die zur jeweiligen Route gehört. „Am Kopf der Seiten ist auf die zugehörigen Karten verwiesen, z.B. *K. S. 54* = vgl. die Karte, die bei Seite 54 eingeklebt ist.“⁶⁷⁵ Der Verleger ging also davon aus, dass hier Erklärungsbedarf bestand. Die Anwendung war daher dem Nutzer vermutlich nicht geläufig. Über die Bünde hinweg können sich weiterhin Angaben über größere thematische Punkte erstrecken.

Die Bogensignaturen geben den Buchtitel, die Auflagenzahl sowie die Bogenzahl an. Dies erleichtert zum einen die Buchbindung, zum anderen konnten diese Signaturen für die Leser hier einen praktischen Nutzen haben, wenn der Reiseführer in die einzelnen Abteilungen zerlegt wurde.

5.7.3 Konsultierendes Lesen und Anriss der Vorstrukturierung des Reisens

K.F. Baedeker stellte für sich persönlich fest, den Reiseführer nicht konsultierend nutzen zu können: „Die Führung erzwingt ihre vollständige Bewältigung, breche ich ab, so benehme ich mich wie Einer, der mit einer Erzählung so wie mit einem Lexikon umspringt.“⁶⁷⁶ Der lineare Aufbau des Textes widerspreche der typographischen Gestaltung und dem Verweissystem. Letzteres diene „dem frei Wählenden oder dem Spezialisten [als] eine Handhabe“, um sich selbständig den Text und damit das Land zu erschließen. K. F. Baedeker sprach damit diesem Leser eine hohe Lesemotivation und Lesekompetenz zu. „Enggedruckte Seiten“ waren einem Rezensenten in *Über Land und Meer* Zeichen von lobenswerter Ausführlichkeit.⁶⁷⁷

Die Rezensenten erwähnten, dass der Reiseführer als Nachschlagewerk genutzt werden könne – auch bei den früheren Führern, die laut K.F. Baedeker einer linearen Struktur folgten.⁶⁷⁸ Ein Widerspruch zwischen Linearität und konsultierendem Lesen wurde nicht wahrgenommen: „[...] denn Bädeker kann man wirklich lesen, nicht bloß nachschlagen“, bemerkt ein Rezensent in *Über Land und Meer*.⁶⁷⁹ Ein Register wurde als funktional und praktisch befunden. Sein Fehlen wurde daher kritisiert: „Es ist also kein Bädeker seiner Einrichtung nach, mehr ein Einführer, als ein Führer; damit es letzteres mehr werde, würden wir ein alphabetisches Register anhängen.“⁶⁸⁰

⁶⁷⁵ Vgl. *Rheinlande* 1912, S. VI.

⁶⁷⁶ Vgl. auch zum Folgenden Baedeker 1937, S. 27.

⁶⁷⁷ Vgl. ÜLM 20.1877/78, Bd. 40, H. 37, S. 770.

⁶⁷⁸ Anfang der 1860er Jahre wäre in den Führern lineare Führung und lineares Lesen im Einklang. In den analysierten Führern wurde stets die vom K.F. Baedeker als leseunfreundlich kritisierte Kursive genutzt. Vgl. Baedeker 1937, S. 30f.

⁶⁷⁹ Vgl. ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 48, S. 942.

⁶⁸⁰ Vgl. ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 29, S. 563. Rezension des „Guide und Souvenir-Album der Weltausstellung“, hg. v. A. Dillinger u. Aug. v. Conraths (Wien, diess.).

Der Reiseführer war ein Handbuch und Nachschlagewerk, jedoch nicht nur vor Ort, sondern auch für die Zuhausegebliebenen, was sicher im Interesse des Verlags lag: „Aber auch für Solche, die zu Hause bleiben, wird der neue ‚Bädeker‘ ein Hand- und Nachschlagebuch sein“.⁶⁸¹ In allen drei Organen wurde die Ausstattung des *Baedekers* allgemein gelobt.

Vor allem in den literarisch anspruchsvolleren *Westermanns Monatshefte* wurde die dispositive Funktion erörtert. Düsel beschrieb diese am ausführlichsten:

„Ein Stern im Baedeker machte den dunklen Ehrenmann von Gasthofsbesitzer im Handumdrehen zum Ordensritter und Krösus; zwei Sterne gar vor einer Bergaussicht oder einem Kunstwerk, sei's auch in dem entlegensten und dürftigsten Kirchlein versteckt – und niemand, der noch ein paar gesunde Füße und einen Nickel im Beutel hatte, ging dran vorüber. Und heute? Da soll alles ‚individuell‘ sein; da will sich kein Guckindiewelt mehr vorschreiben lassen, was er ‚gesehen haben muß‘ und was er bewundern soll. Weg also mit dieser schulmeisterlichen Bevormundung: ein jeder hat seine eignen Sterne und seine eignen Lieblinge!“⁶⁸²

Die Angaben des Reiseführers konnten die Entscheidung eines Lesers beeinflussen. So schwankte Düsel zwischen ironisch geübter Kritik an der Normierung und der Kritik am zunehmenden Individualitätsanspruch. Im besprochenen *Gefühlvollen Baedeker* entdeckte er Parallelen zu *Baedeker*: Praktische, sachliche Informationen blieben dort nicht aus. In *Über Land und Meer* erschien die Problematik autoritativer Leitung früh in der Rezension, die wesentlich von Meyer beeinflusst war. Die unmündigen Leser seien in der „Vormundschaft“ des *Baedekers* autoritativ gelenkt worden.⁶⁸³ Der Reiseführerverleger wird den Reiestrom höchstens verstärkt haben, wie sich bereits an der Programmpolitik zeigte.

So gab in früheren Rezensionen ein Reiseführer einen „Schlüssel zu diesen Schönheiten“ eines Landes, da er zu dessen Bereisung anleite.⁶⁸⁴ In der Musterrezension empfahl man, dem Stern zu folgen, da dies Sicherheit gebe und strich heraus, dass der *Baedeker* weniger besuchte Orte enthalte. Sowohl Sicherheit als auch individuelle Routenplanung waren dem Reisepublikum wichtig. Das Layout für konsultierendes Lesen machte den Reiseführer zudem als Nachschlagewerk für die Bibliothek interessant. Die Schriftgröße entspricht der für konsultierendes Lesen, ist aber gleichzeitig dem Primat der Handlichkeit verpflichtet. Sie schränkt jedoch die Lesbarkeit ein – gerade für Zugfahrten sollte das Layout übersichtlich sein. Dies spricht wiederum dafür, dass der Reiseführer eher zur Vor- und Nachbereitung einer Reise diene. Die Planung unterstützte man im Reiseführer durch konkrete Information, die aus Sicht der Rezensenten nach festen Prinzipien geliefert wurde.

⁶⁸¹ ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 394 (K.).

⁶⁸² Vgl. zum Folgenden WM 56.1911/12, Bd. 111, H. 661, S. 149f. (F.D.), Zitat S. 149. Er zitiert auch Baedekers Motto.

⁶⁸³ Vgl. ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 674. Rezension von Anton von Rauschenfels' „Bilder mit Staffage aus dem Kärnter Oberlande“ (Klagenfurt, Kleinmayer). Wie der Titel andeutet, ist der Reiseführer weniger praktisch orientiert; so kritisiert der Rezensent das Fehlen einer Karte.

⁶⁸⁴ Vgl. ÜLM 16.1873/74, Bd. 31, H. 2, S. 27.

5.8 Der Reiseführer als Träger kultureller Werte

5.8.1 Image: Unparteilichkeit

Einzigartiges Kaufversprechen Baedekers war die Unabhängigkeit in der Empfehlung von Gasthäusern.⁶⁸⁵ Diese Information konnte sowohl bei der vorherigen Reiseplanung als auch auf der Reise behilflich sein; die Rezensenten trafen keine Aussagen darüber. Sterne markieren die Gasthäuser, in der Musterrezension bezog man sich bei der Empfehlung, den Sternen Folge zu leisten, auf diese.⁶⁸⁶ Auch in *Über Land und Meer* waren die „Vorzüge“ des *Baedeker* die „besondere Berücksichtigung des leiblichen Wohles der Reisenden und Unparteilichkeit hinsichtlich der Empfehlung von Gasthöfen“.⁶⁸⁷ Kürschner verwies nicht auf die Gasthöfe, auch in *Petermanns Mitteilungen* fehlen diese praktischen Aspekte – vielleicht erschienen sie als zu selbstverständlich, um aufgegriffen zu werden. Engel aber äußerte seine Bewunderung über das „Zusammentragen von tausend richtigen Angaben in einem Bädekerbande“. Baedekers Erfolg beruhe auf „der Befolgung fester, ausgezeichnete literarischer und geschäftlicher Grundsätze“.⁶⁸⁸

Das Image der Prinzipientreue und Unparteilichkeit erzielte der Verleger über eine gründliche Informationspolitik. Man suggerierte durch die Offenlegung der Methoden bei der Bewertung von Gasthäusern dem Leser Seriosität. So ist im Vorwort von *Schweiz* 1913 das Repertoire der Informationsakquise komplett aufgeführt. Die Klassifikation beruhe

„auf Beobachtungen und Erkundungen des Herausgebers und seiner Mitarbeiter, sowie auf die zahlreichen ihm von den Freunden seiner Bücher zugehenden Reiseberichte, namentlich begutachtete Rechnungen, endlich auf Mitteilungen der Gastwirte, an die er Zirkularanfragen zu versenden pflegt“.⁶⁸⁹

Wie zahlreich die Zuschriften der Reisenden tatsächlich waren, ist unbekannt. Gumprecht stellte 1876 fest, dass Murray einen großen Rücklauf an Korrekturen von Reisenden erhalte; „von Verfassern deutscher Reisehandbücher hört man dagegen immer nur klagen, daß solche freiwillige uneigennützigte Beiträge gar spärlich eingehen, desto mehr Behelligungen reclaimsüchtiger Wirthe und Industrieller“.⁶⁹⁰ Laut Gilles Chabaud war eine derartige Leseransprache gebräuchlich und Kritik erwünscht.⁶⁹¹ So beugte man tatsächlicher Kritik vor. In den Rezensionen wurde nie die eigene Mitarbeit am Führer vermerkt. Engel rühmte die Verantwortung eines Reiseführerverfassers: „Wie verantwortungsvoll und doch undankbar zugleich ist die Arbeit an einem Reisebuch“.⁶⁹² Er bezog dies auf die Klassifikation von Hotels, die zwar notwendig sei, aber nie jeden Geschmack treffen könne. Dies weist ins Vorwort des Reiseführers:

⁶⁸⁵ Vgl. hierzu u.a. Koshar 2002, S. 29f. sowie bereits Öhlberger 1987, S. 287.

⁶⁸⁶ Ähnlich, in die Vorworte der *Baedeker* orientiert, WM 21.1876/77, Bd. 41, H. 245 (Februar), S. 523. So bewahre der Reiseführer „vor oft eben so lästigen als kostspieligen Lohnbedienten, Führern, Kutschern und Wirthen“.

⁶⁸⁷ ÜLM 20.1877/78, Bd. 40, H. 37, S. 770.

⁶⁸⁸ ÜLM 53.1910/11, Bd. 106, H. 41, S. 1086f. (Engel).

⁶⁸⁹ Schweiz 1913, S. V.

⁶⁹⁰ Vgl. Gumprecht 1876, S. 8.

⁶⁹¹ Vgl. Chabaud 2000, S. 76f.

⁶⁹² ÜLM 55.1912/13, Bd. 110, H. 33, S. 896 (Engel).

Es könnten nicht alle Faktoren berücksichtigt werden, wie z.B. die Stimmung des Reisenden oder ein Wechsel in der Hotelleitung.⁶⁹³

Die ausbleibende Informationspolitik von C. Schmidt, eines Zürcher Verlags von Reiseführern, wurde missbilligt: „[...] das Prinzip bei der Auswahl der Gasthöfe ist uns nicht ganz erfindlich“.⁶⁹⁴ Die Angabe von Gasthäusern und deren Bewertung mit Sternen machte für einen weiteren Rezensenten einen Reiseführer aus: „Es ist nicht ein Reiseführer im gewöhnlichen Sinn mit Wirthshäusern und Sternen, sondern ein lieber Reisebegleiter, der uns auf der Wanderung von Land und Leuten vorplaudert.“⁶⁹⁵ Fehlte bei einem auf praktische Zwecke ausgelegten Reiseführer aber die Information zu Gasthäusern, wurde dies negativ vermerkt. Man führte *Baedeker* als Vorbild an, wenn anders als in diesem „auf die leibliche Pflege der Wanderer gar keine Rücksicht genommen ist“.⁶⁹⁶

Die Aufnahme von Werbeanzeigen in den Büchern stellte für viele Reiseführerverlage eine wichtige Einkommensquelle dar. Baedeker setzte sich in den Vorworten von einer solchen Verlagspolitik rigoros ab:

„Für Gasthofbesitzer sei noch bemerkt, daß die Nennung eines Gasthauses stets durchaus kostenfrei erfolgt, und daß die Empfehlungen dieses Handbuchs auf keine Weise zu erkaufen sind, *auch nicht in der Form von Inseraten*, deren Aufnahme, im Gegensatz zum Brauche sämtlicher andern Reisebücher, völlig ausgeschlossen ist“.⁶⁹⁷

Die Vertrauenswürdigkeit der Informationen wurde auf diese Weise suggeriert. Damit wurde impliziert, dass in anderen Reiseführern die Inserate die Empfehlungen beeinflussten. Zu den Inseraten, wie sie *Meyers Reisebücher* enthielten, äußerten sich die Rezensenten nicht. Auf einer separaten Seite wurde dort die Unabhängigkeit der redaktionellen Darstellung ausdrücklich betont.⁶⁹⁸ Inserate und redaktioneller Teil sollten getrennt sein. Deshalb bewirkten für Kürschner „Reklamebilder von Hotels“ im beschreibenden Text einen erheblichen Vertrauensbruch. Indem er Baedekers Abstinenz bei der Werbung lobte, grenzte er ihn von den anderen Verlagen ab; die Marketingstrategie funktionierte. Kürschner betonte aber nicht die dadurch erreichte Unabhängigkeit, sondern sah v.a. praktische Vorteile: ohne Inseratenanhang werde die Handlichkeit bewahrt und mehr Raum für notwendige Auskünfte gewonnen.⁶⁹⁹ Der praktische Nutzen stand im Vordergrund. Baedeker suggerierte Unabhängigkeit und unterstützte so das Vertrauen in seine Zuverlässigkeit.

Zusätzlich gab es Informationen, die auf das bürgerliche Bildungsideal ausgerichtet waren, was den Mehrwert gegenüber dem personalen Führer bildete. Dem unerfahrenen Reisepublikum wurde entsprechend der Funktion eines Instruktionstextes mehr Hintergrundinformation geboten als dem erfahrenen Publikum.

⁶⁹³ Vgl. z.B. Oberitalien 1902, S. V.

⁶⁹⁴ ÜLM 22.1879/80, Bd. 44, H. 41, S. 822.

⁶⁹⁵ ÜLM 23.1880/81, Bd. 46, H. 41, S. 818.

⁶⁹⁶ Vgl. ÜLM 19.1876/77, Bd. 38, H. 43, S. 867. Rezensiert ist „Ob der Enns“ von Ferdinand Zöhrer, verlegt bei Amthor.

⁶⁹⁷ Schweiz 1901, S. VI. Auszeichnungen im Original.

⁶⁹⁸ Meyers Ägypten, Palästina und Syrien 1889, S. XVI.

⁶⁹⁹ Muirhead weist auf beide Funktionen hin. Vgl. Muirhead 1906, S. 654.

5.8.2 Bildung – der Mehrwert gegenüber dem personalen Führer?

Der ideelle Reisezweck eines deutschen, bürgerlichen Reisenden war der der Bildung. Für den geübten Reisenden Engel waren die Basisinnovationen wie für Spode Eisenbahnen und Reiseführer. Während die Eisenbahnen das Reisen verbilligt hätten, „sorgen die Reisebücher dafür, dass man den Zweck der Reise leichter erfülle“. ⁷⁰⁰ Reiseführer dienten demnach primär Bildungszwecken und weniger der ökonomischen Kostenkalkulation. Kürschner erläuterte dazu nichts. Er orientierte sich folglich nicht komplett an Engels Aussagen. In der Musterrezension wurde jedoch auf einen finanziellen Nutzen hingewiesen: Mit dem Führer in Buchform erspare man sich den „Cicerone“, wie der Reiseführer in Italien genannt wurde. Mit den „Baedekeriana“ richtete sich die Redaktion von *Petermanns Mitteilungen* speziell an unerfahrene Reisende. Diesen wurde erklärt, dass der Reiseplan zwar mittels des Reisehandbuchs erfolge. Man solle diesen aber nicht als zu rigide anzusehen. ⁷⁰¹ Darin wurde demnach eine Gefahr gesehen. Zugleich wurde dazu geraten, den Reiseführer in einem „kleine[n] Ränzchen mit dem Nöthigsten“ mit sich zu tragen. ⁷⁰² Der Reiseführer scheint also doch unterwegs konsultiert worden zu sein. Buchnutzung ist individuell, hier können nur Indizien aufgezeigt werden. Kiefer glaubt, dass Baedeker sich v.a. an unerfahrene Reisende richtete. ⁷⁰³ Es nutzten aber zudem erfahrene Reisende Reiseführer. Das wird allein dadurch deutlich, dass *Baedeker* von Geographen rezensiert wurde, auch wenn dies hauptsächlich wegen der geographischen Leistungen stattfand.

Die Aussagen dieser Rezensionen weisen auf verschiedene Aspekte hin: Zum einen darauf, dass die im Reiseführer enthaltenen Informationen der Bildung dienten, aber gleichzeitig der Kostenkalkulation, zum anderen darauf, dass sie sich an Reisende unterschiedlichen Vorwissens wandten.

Dies wird bei der deutschen Ausgabe der *Rheinlande* ersichtlich; darin wurden im Gegensatz zu den anderen Führern keine Angaben zu den durchschnittlich zu erwartenden Kosten pro Tag gemacht, da wohl vorausgesetzt wurde, dass den deutschen Reisenden die heimischen Preise bekannt waren. So kritisierte man in *Über Land und Meer* einen Führer des *Österreichischen Alpenklubs*:

„[...] auffallend erscheint uns jedoch, daß der Reisekasse des Touristen fast gar keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. Für den Nichtösterreicher ist dieß unbedingt nöthig, der kennt die landesüblichen Preise vielleicht doch nicht.“ ⁷⁰⁴

Hilfestellung zur Kostenkalkulation war also erwünscht. Bei einem Fernziel wie Palästina wird die Differenzierung je nach Kenntnisstand des Reisenden ebenso deutlich: Der eine sei „mit Landessitte und Sprache unbekannt“, der andere „mit Landessprache und Sitte etwas vertraut“. ⁷⁰⁵ In kleiner Type und damit von untergeordneter Relevanz wurden Forschungsreisenden Tipps gegeben. Sie wurden auf weiterführenden

⁷⁰⁰ Vgl. Engel 1890, S. 6.

⁷⁰¹ PGM 10.1864, H. 10, S. 371 und 373.

⁷⁰² PGM 10.1864, H. 10, S. 372 und 374.

⁷⁰³ Vgl. Kiefer 1989, S. 117 sowie zur These S. 108.

⁷⁰⁴ Vgl. ÜLM 25.1882/83, Bd. 50, H. 47, S. 947.

⁷⁰⁵ Vgl. Palästina und Syrien 1900, S. XXI und XXV.

de Literatur verwiesen⁷⁰⁶ und gehörten folglich nicht zur primären Adressatengruppe, wurden aber berücksichtigt. Dies lobte der Rezensent K. bei seiner Rezension von *Palästina und Syrien*. Die Berücksichtigung von Forschungsreisen signalisierte dem bürgerlichen Reisepublikum Vollständigkeit in der Auswahl der Reiserouten und Reisearten. K. fasste die Funktionen des Reiseführers zusammen: „Zuerst belehrt es ihn über die beste Art und Weise, seinen Plan den Zwecken anzupassen, die er im Auge hat“. Vor der Reise erfolge die Planung. Auf diese seien die allgemeinen Teile ausgerichtet. Dann werde man ausführlich über „Vorbereitungen“, Finanzen und Sprache informiert. Der *Baedeker* war nicht nur Planungshilfe, sondern auch Kulturvermittler. Der Reisende werde so „schwerlich je in Verlegenheit gerathen um irgend eines Dings willen, das ihm zu wissen nützlich ist“.⁷⁰⁷ Die Sicherheit, die man durch dieses Wissen erlangte, wurde sowohl in Kürschners Rezension als auch in der früheren Musterrezension genannt. Letztere verwies zusätzlich auf Reisende, die zu kunsthistorischen Zwecken unterwegs waren. Ihnen seien die genauen Ausführungen im *Baedeker* zumindest eine mnemotechnische Hilfe.

Es wurde im *Baedeker* also zwischen verschiedenen Reisenden unterschieden, und zwar auch bei einem Nahziel: So bedürfe „auf den großen Fremdenrouten der Schweiz [...] der einigermaßen rüstige Wanderer bei gutem Wetter keines Führers“, weil die Inhalte des Buchs ausreichen.⁷⁰⁸ Das Buch half dem Reisenden, sich ohne personale Führung selbständig fortzubewegen. In den Vorworten wurde diese Eigenständigkeit suggeriert. So sind in früheren Ausgaben – außer in *Palästina und Syrien* 1875 – stets die Stichwörter „Unabhängigkeit“, „eigenen Füßen“ und „frei“ gesperrt.⁷⁰⁹ In *Palästina und Syrien* wurde stattdessen darauf verwiesen, dass der Reiseführer die üblichen Zwecke verfolge.⁷¹⁰ In späteren Führern wurden die Hinweise auf die Buchfunktionen unterschiedlich vorgenommen, was jedoch wahrscheinlich nicht eine Antwort auf die zunehmende Kritik war, sondern Platz einsparen sollte – die Vorworte sind stets auf zwei Seiten beschränkt. Die Redaktion orientierte sich dabei am Reisezweck, der vom jeweiligen Reiseziel abhängig war. In Italien wolle man „den Reisenden in den Stand setzen, mit möglichst geringem Zeit- und Geldaufwand dasjenige rasch zu überblicken, was besondere Aufmerksamkeit verdient, ohne ihn mit bedeutungslosen Einzelheiten zu überhäufen“.⁷¹¹ In *Südbayern* 1900 wurde dagegen die ältere Floskel unwesentlich verändert beibehalten.⁷¹²

Die Unabhängigkeit vom personalen Führer erbrachte Kosteneinsparungen. In *Oberitalien* 1911 wendete sich Baedeker rigoros gegen die personale Konkurrenz, die der Reisende entbehren könne:

„Es sind fast ohne Ausnahme Nichtstuer aus den niedersten Volksschichten, die von der Geschichte und Bedeutung der Kunstdenkmäler keine Ahnung haben; ihre ‚Erklärun-

⁷⁰⁶ Vgl. *Palästina und Syrien*, S. XXVI.

⁷⁰⁷ ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 394 (K).

⁷⁰⁸ Vgl. *Schweiz* 1902, S. XXVI.

⁷⁰⁹ Vgl. *Rheinlande* 1870, *Oberitalien* 1877, *Schweiz* 1873, jeweils S. V.

⁷¹⁰ Vgl. *Palästina und Syrien* 1875, S. V.

⁷¹¹ *Oberitalien* 1902, S. V.

⁷¹² Vgl. *Südbayern* 1900, S. V. In *Rheinlande* 1892, S. V, wird dagegen nur auf die Publikationsgeschichte des Führers verwiesen. Es liegt also nicht daran, dass dieser Führer zu einem Nahziel führt.

gen⁴ sind unverstandene Brocken, welche sie aus Reisehandbüchern oder von Touristen aufgeschnappt haben.“⁷¹³

In *Oberitalien* 1902 hatte man nur gemäßigte Kritik geübt, Hinweise zu Bildung unterlassen und verlässliche personale Führer empfohlen.⁷¹⁴ Das Zitat aus *Oberitalien* 1911 dagegen illustriert den Wert des Buchs, der zumindest aus Verlegersicht darin lag, umfassend dem Bildungsideal eines bürgerlichen Reisepublikums entgegenzukommen. Renaud Bellefon stellt schlüssig dar, wie sich der personale Führer an die neuen Anforderungen bürgerlicher Reisender anpasste. Hatte er zunächst die Aufgabe zu führen, das Gepäck zu tragen und den Weg zu zeigen sowie auch für die Unterhaltung zu sorgen, wurden später die Informationen über Kulturgüter und die durchreiste Landschaft immer wichtiger.⁷¹⁵ In *Petermanns Mitteilungen* wird dieser Bedarf greifbar: „Es kann von einer solchen Klasse eine allgemeinere Bildung nicht wohl erwartet werden, dennoch aber wenigstens eine nähere Kenntniss des von ihnen begangenen Gebietes, der Topographie [...]“.⁷¹⁶ Der bürgerliche Rezensent grenzte sich von diesen Klassen ab, von denen die Mehrheit nicht lesen könne und eine dialektale Aussprache besäße. Die Verleger Baedeker hatten demgegenüber den Vorteil, die bürgerlichen Werte zu kennen und sie den Reisenden zu vermitteln.

Der Reiseführer diente neben der Reiseplanung v.a. dazu, das Bildungsziel zu erreichen. Daher wurde er auf der Reise konsultiert – dem Experten konnte er dabei als mnemotechnische Hilfe dienen. Der Bildungsbedarf führte aber ebenso zu veränderten Leistungen des personalen Führers. Die Konkurrenzsituation erschien 1911 verschärft, da sich die personalen Führer an den Bedarf der Reisenden angepasst hatten. Der Mehrwert des Reiseführers war folglich reduziert. Die Ausrichtung auf das Bildungsideal wurde durch die Mitarbeit von Experten gestützt, was *Baedeker* zusätzlich für Daheimgebliebene als Lektürestoff und Nachschlagewerk interessant machte.

5.8.3 Image: Besseres Reisepublikum

Baedeker war nicht nur Wegweiser, sondern auch Kulturvermittler. Kürschner berief sich 1890 auf eine Insider-Information. Er wüsste „aus zuverlässigster Quelle“, dass sich v.a. bei Baedeker das „bessere Reisepublikum [...] mitarbeitend beteiligt“. In *Petermanns Mitteilungen* wurde insbesondere die Finanzierung von wissenschaftlichen Reisen durch Baedeker hervorgehoben. Dies sei „im Interesse der Touristen wie der besseren Kenntniss des Orients erfreulich“. Dabei werde zudem auf „Fach-Autorität“ geachtet, also auf Expertenwissen. Wie Kürschner erwähnte man das „Prinzip Baedeker's, seine Mitarbeiter nicht zu nennen“. So werde „wohl manches Vortreffliche in seinen Büchern zu wenig beachtet“.⁷¹⁷

Die Mitarbeit des „besseren Reisepublikums“ führte zu einer Imagesteigerung. In *Westermanns Monatshefte* erschienen zwar seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert kei-

⁷¹³ Vgl. *Oberitalien* 1911, S. XXX.

⁷¹⁴ Vgl. *Oberitalien* 1902, S. XXVI.

⁷¹⁵ Vgl. Bellefon 2000, S. 259–270, insbesondere S. 260f. sowie S. 264 und 267. Vgl. auch Schenda 1993, S. 78 und 80. Ein geschwätziger Reiseführer wurde als Belästigung empfunden.

⁷¹⁶ Vgl. PGM 10.1864, H. 10, S. 367.

⁷¹⁷ PGM 19.1873, H. 7, S. 274.

ne Rezensionen zu *Baedeker* mehr, das wissenschaftliche Engagement des Verlags wurde jedoch 1909 wegen einer durch Baedeker finanzierten Forschungsreise Georg Wegeners⁷¹⁸ nach Asien anerkannt. Der Verlag wurde dabei in einem Zuge mit wissenschaftlichen Gesellschaften genannt.⁷¹⁹ Da der Führer zu Indien erst 1914 publiziert wurde, illustriert das den enormen Rechercheaufwand, den der Verlag betrieb. Dieser war bereits zuvor akkreditiert worden:

„Die modernen Reisehandbücher, das läßt sich nicht leugnen, haben ein gutes Stück geographischer Kenntnisse in weite Kreise getragen – viele Menschen haben weit mehr aus den rothen Büchern gelernt, als aus den Lehr- und Handbüchern der Geographie. Die stattliche Reihe solcher rother und brauner Bände auf unseren Bücherregalen ist uns stets ein reicher Quell der Belehrung und Orientirung gewesen.“⁷²⁰

Die „roten“ Bücher dienten der Wissenschaftspopularisierung, die dem Bedarf der Laien an außeruniversitärer Kommunikation des wissenschaftlichen Fortschritts entgegenkam.⁷²¹ Das Zitat suggeriert, dass *Baedeker* sowie *Meyers Reisebücher* als ganze Bücher im Bücherregal nach der Reise aufbewahrt wurden oder die Lektüre ohne Reise stattgefunden hatte. Der Reiseführer ermöglichte die Teilhabe am Expertenwissen in einer außerakademischen Form und wurde damit zum „leveler of culture“⁷²². Der Italienführer vom Bibliographischen Institut wurde ebenfalls für den Bestand der Bibliothek und nicht nur für die Reise empfohlen, da er auf die „Prätention strenger Wissenschaftlichkeit zu Gunsten des reisenden Publicums verzichtet“, aber dennoch mehr Information liefere, als man erwarten könne.⁷²³ In der Musterrezension wurden die sachkundigen archäologischen und kunsthistorischen Abhandlungen gelobt. *Baedeker* galt in *Petermanns Mitteilungen* als wissenschaftliches Hilfswerk.⁷²⁴ In einer frühen Rezension empfahl man den *Baedeker* auch in dieser Zeitschrift „zur belehrenden Lektüre überhaupt“.⁷²⁵

Wurden zwar nicht alle Mitarbeiter vom Verlag mitgeteilt, so wurde in den Vorworten doch auf wesentliche außerredaktionelle Verfasser verwiesen, wie z.B. auf Anton Springer. Springer⁷²⁶ hatte die Einführung in die Kunstgeschichte und die

⁷¹⁸ Georg Wegener (1863–1939) war der Sohn eines Superintendenten und hatte u.a. in Leipzig studiert. Der Geograph unternahm seit 1892 Forschungsreisen, darunter v.a. nach Ostasien. Vgl. DBE 10, S. 372f.

⁷¹⁹ WM 53.1908/09 Bd. 106, H. 632 (Mai), S. 276f. (Prof. Max Eckert). Eckert (1868–1938) war zunächst Assistent von Ratzel in Leipzig und ab 1907 Professor für Geographie. Vgl. DBE 23, S. 823.

⁷²⁰ Vgl. ÜLM 24.1881/82, Bd. 48, H. 44, S. 891. Der Rezensent besprach den „Fremdenführer durch Buenos Ayres“ von Ernst Nolte (Buenos Ayres, Deutsche Buchhandlung), nennt aber *Meyers Reisebücher* und *Baedeker*.

⁷²¹ Vgl. Daum 2002, S. 25. Im Unterschied zur akademischen Wissensvermittlung bliebe wechselseitige Kommunikation aus. Man gebe die Informationen hauptsächlich „linear[en]“ an Laien weiter. Vgl. ebd., S. 26f. Zu Anforderungen an Stil und Sprache, vgl. ebd., S. 243–264.

⁷²² Palmowski 2002, S. 116.

⁷²³ Vgl. WM 15.1870/71, Bd. 30, H. 176 (Mai), S. 196.

⁷²⁴ Vgl. oben.

⁷²⁵ PGM 4.1858, H. 13, S. 544.

⁷²⁶ Anton Springer (1825–1891) war der Sohn eines Klosterbraumeisters. Er studierte Philosophie und Kunst. Nach seiner Habilitation war er 1860 Professor für Kunstgeschichte in Bonn, dann in Straßburg und ab 1873 Professor in Leipzig, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Eine seiner bekanntesten Publikationen war das Handbuch für Kunstgeschichte in sechs Bänden. Vgl. DBE 9, S. 420.

„kunsthistorischen Uebersichten“, die den jeweiligen Abteilungen vorangehen, in *Oberitalien* verfasst. Außerdem hatte er die Gemäldegalerien beschrieben. Seine Ausführungen wurden nach seinem Tode ergänzt.⁷²⁷ Die Funktion wurde 1877 spezifiziert: Die „Fingerzeige“ dienten zur Akzentuierung des „Bedeutendste[n]“ für den „flüchtigen Reisenden“; „dem aufmerksamen Beschauer“ seien sie „Anregung zu selbständigem Betrachten und Urteilen“.⁷²⁸ Springer kam so dem bürgerlichen Bildungsideal entgegen. Seine Einleitung solle die historischen Hintergrundinformationen liefern, die erst zu „einer solchen fruchtbaren und genussreichen Betrachtungsweise“ anleiten würden. Die Berücksichtigung der Kunstsammlungen mache den Führer für „Kunst Reisende“ wertvoll, da die Darstellung umfassend sei.⁷²⁹ Die Empfehlung für Kunstreisende in der Musterrezension orientiert sich daran.

Die Arbeitsweise am *Baedeker* ist bekannt.⁷³⁰ Insbesondere für die Orientführer wurde Expertenwissen herangezogen, das über Reisen der Verleger und redaktioneller Mitarbeiter kontrolliert wurde. Hans Baedeker merkte an, dass die Forschungsreisen Socins *Palästina und Syrien* „von vorneherein auch wissenschaftliche Bedeutung sicherten“.⁷³¹ Socin ist allgemein als „hervorragender Orientalist“ anerkannt.⁷³² Die Seriosität der Arbeitsweise suggerierte Baedeker durch seine Ausführungen im Vorwort, so z.B. in *Oberitalien*. Propping, „langjähriger kunsthistorischer Mitarbeiter“,⁷³³ habe die Informationen zum einen aus „eigener Erfahrung“, zum anderen „nach zuverlässigen Berichten und mit Berücksichtigung der Litteratur“ beschafft.⁷³⁴

Propping arbeitete zudem an der Erstellung von *Spanien und Portugal* mit.⁷³⁵ Dessen Entstehungsgeschichte ist durch eine von Hans Baedeker überlieferte Darstellung Fritz Baedekers bekannt. Der Reiseschriftsteller Passarge verfasste das grundlegende Manuskript. Mit diesem bereiste Propping das Land. Landeskundige und im Land lebende Deutsche, wie z.B. ein Sekretär der deutschen Botschaft und weitere Experten, arbeiteten dem Verlag zu, bevor das Manuskript noch einmal kontrolliert und redigiert wurde. Dies war also das bessere Reisepublikum, das Kürschner ansprach.

Baedeker selbst reflektierte den populärwissenschaftlichen Wert in den Führern zu *Oberitalien* nicht. Springer ging davon aus, dass er für Reisende schrieb. Wie Hachette, wollte der Verlag für den Führer zum Fernziel Palästina jedoch auch Nichtreisende erreichen. Daher betrieb der Verleger wahrscheinlich vermehrt Informationspolitik. Im Vorwort von *Palästina und Syrien* 1875 wurde betont, dass der Führer die

⁷²⁷ Vgl. *Oberitalien* 1877 und 1911, jeweils S. V.

⁷²⁸ *Oberitalien* 1877, S. V.

⁷²⁹ *Oberitalien* 1911, S. XXXIII.

⁷³⁰ Zusammenfassend vgl. Hinrichsen 1991a, S 41–44 und S. 46. Der Konflikt zwischen Baedeker und dem Ägyptologen Ebers resultierte aus der langen Produktionsdauer des Manuskripts zum Ägyptenführer. Vgl. dazu Fischer 1994, S. 39–43.

⁷³¹ Vgl. Baedeker 1940, S. 122.

⁷³² Vgl. ADB 54, S. 371 (Kautzsch). Socin (1844–1899) hatte zwei Orientreisen unternommen, die zweite im Auftrag von Baedeker von Januar bis Juli 1873. Kautzsch bezeichnete den Führer zu Palästina als „werthvolles Hülfsmittel für die Palästinaforschung“ und wies auf den späteren Bearbeiter Benzinger hin, der ein Schüler Socins war.

⁷³³ Vgl. Baedeker 1940, S. 123.

⁷³⁴ Vgl. *Oberitalien* 1902, S. V.

⁷³⁵ Vgl. auch Hinrichsen 1991a, S. 46.

gleichen Aufgaben wie die anderen erfülle.⁷³⁶ Die durchgängige Paginierung mit arabischen Ziffern sowie die Integration von illustrierenden Bildern verdeutlichen dagegen die Sonderrolle des Buchs. Diese ist formal in späteren Führern aufgehoben. Doch in deren Vorworten wurde auf die populärwissenschaftliche Funktion eingegangen:

„Wie die anderen Baedekerschen Reisebücher verfolgt auch das Reisebuch für *Palästina und Syrien* zunächst den Zweck, dem Reisenden an Ort und Stelle ein zuverlässiger Berater und Führer zu sein. Daneben will es in wissenschaftlicher Hinsicht den gegenwärtigen Stand der Palästina-Forschung, soweit diese für ein Reisebuch in Frage kommt, in möglichster Vollständigkeit und Klarheit zum Ausdruck bringen.“⁷³⁷

In *Über Land und Meer* empfahl K. den Führer Lehrern und Priestern zur Lektüre.⁷³⁸ Es galt ihm folglich als Lehrbuch, dessen Inhalte über Vermittler wie Lehrer und Priester an weitere Schichten verbreitet werden sollten. Ein Buch, das nicht populärwissenschaftlich bearbeitet war, eignete sich selbst für ein literarisch anspruchsvolles Lesepublikum nicht als Reiselektüre:

„Vielleicht ist dieser Band für einen gefälligen und bequemen ‚Reisebegleiter‘ hier und da mit gar zu schwerem, gelehrtem Gepäck belastet, dafür wird er dann daheim als historisches Lehrbuch [...] um so wertvoller sein.“⁷³⁹

Baedeker hat mit seiner Art, das Wissen aufzuarbeiten, den Mittelweg zwischen Bibliotheksbuch und Reisebegleiter getroffen: so charakterisierte sich *Baedeker* durch „das rechte Maß zwischen dem Zuviel und Zuwenig“.⁷⁴⁰ Nach Engel entsprachen sie dem Reisezweck der „Allgemeinbildung“, da sie „kleine Kunstwerke straffster Behandlung schwieriger Stoffe“ seien.⁷⁴¹ Bei den späteren Rezensionen blieb der Hinweis auf die Lektüre zuhause aus; dies könnte außer an der abnehmenden Zahl der Rezensionen daran liegen, dass wegen der stilistischen Verknappung der Reiseführer zu einem überwiegend praktischen Reiseutensil wurde. Doch noch 1890 empfahl Engel wegen der „feinere[n] geistige[n] Durchbildung“ deutscher Reiseführerautoren den Reiseführer auch als Lektüre, wenn man sich nicht auf Reisen befände – und für die Minuten auf der Reise, in denen man Unterhaltung suche und keine andere Lektüre zur Hand hätte.⁷⁴² Die populärwissenschaftliche Funktion gestaltete den *Baedeker* also für Nichtreisende attraktiv. Dadurch wurde er zu einem Buch, das man aufbewahrte. Die Mitarbeit des besseren Reisepublikums, aber auch der Name „Baedeker“ sicherten das Vertrauen in die Korrektheit der Inhalte der *Baedeker*.

⁷³⁶ Vgl. *Palästina und Syrien* 1875, S. V.

⁷³⁷ Vgl. *Palästina und Syrien* 1897 sowie 1900, jeweils S. V. Auszeichnungen im Original.

⁷³⁸ ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 394 (K.).

⁷³⁹ WM 44.1899/1900, Bd. 87, H. 522 (März), S. 864. Besprochen wurde der Band „Mailand“ aus der Reihe „Kennst du das Land?“, erschienen im Verlag C. G. Naumann. Der Rezensent ist nicht eindeutig zuzuordnen, vermutlich aber Düsel.

⁷⁴⁰ ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931.

⁷⁴¹ ÜLM 55.1912/13 Bd. 110, H. 33, S. 896 (Engel).

⁷⁴² Vgl. Engel 1890, S. 10.

5.8.4 Die Bewährtheit des Reiseführers

Baedeker habe sich seit „geraumer Zeit“ bewährt, ist in der Musterrezension zu lesen. Damit war das Kriterium eines guten personalen Führers erfüllt. Kürschner wies für die „altberühmte Sammlung“ darauf hin, dass der Name *Baedeker* für das Reisehandbuch an sich stehe. Der Linguist Engel nennt ebenso die Verwendung von *Baedeker* als Proprium.⁷⁴³

Baedeker wurde zudem als Vater bezeichnet.⁷⁴⁴ Ihm wurden dadurch Autorität und Vertrauen zugeschrieben. Die Kombination von *Baedeker* und Vater in der Alltagssprache war vertraut, wie es ein Redakteur von *Über Land und Meer* mit einem scherzhaften Lapsus andeutete: „[...] Bädeker's ‚Schweiz‘, fast hätten wir Vater Bädeker's gesagt“.⁷⁴⁵ In den anspruchsvolleren *Westermanns Monatshefte* wurde *Baedeker* ebenfalls als Person betrachtet. „Bädeker hat sich den Anforderungen einer neuen Zeit anzubequemen gewußt, wenn auch sein Herz – denn er darf so zu sagen als eine Person betrachtet werden – immer noch bei dem Wanderer ist.“⁷⁴⁶ Umgekehrt zeigt dies, dass der Name generell ein Ding bezeichnete. In einer geographischen Expertenzeitschrift war diese Personalisierung wohl zu trivial; Gumprecht beschrieb dagegen den Vater als „Mutter“, die einen liebevoll an die Hand nehme.⁷⁴⁷ Die *Baedeker* nahmen wie Eltern eine instruierende Funktion ein.

Der Name Karl Baedekers erschien nach dessen Tode weiterhin auf der Titelseite als K. Baedeker, oder, um 1910, als Karl Baedeker. In *Rheinlande* 1870 hatten dessen Söhne Karl und Fritz das Vorwort unterzeichnet.⁷⁴⁸ Dadurch wurde ein personaler Bezug hergestellt. Die Reiseführer galten als „personal advocates of individual tourists“.⁷⁴⁹ Durch die Personalisierung auf den Vater Baedeker erzielten die Söhne entscheidende, strategische Vorteile. Die Zugkraft des eingeführten Namens wurde genutzt sowie ein personaler Bezug zum Leser geknüpft. Der Eindruck der Erreichbarkeit wurde durch die Aufforderungen, sich mit Verbesserungen an den Verlag zu wenden, verstärkt. Durch die redaktionelle Arbeit am Reiseführer konnte unterschiedliches Expertenwissen gebündelt und die Reiseinformation effizient zusammengeführt werden. Diese Entpersonalisierung unter Beibehaltung eines persönlichen Charakters stellte eine Strategie dar, die unter den Söhnen Karl Baedekers nach dessen Tode nicht zwangsläufig hätte erfolgen müssen. Sie war aber typisch für den familiär strukturierten Buchhandel.⁷⁵⁰

Baedeker wurde Prototyp eines guten Führers⁷⁵¹ und diente deswegen als Vergleichsfolie zu anderen Führern. So glaubte der geographische Experte, dass „dessen Namen mit Recht zum feststehenden Begriff eines guten, verlässlichen, praktisch ein-

⁷⁴³ Engel 1890, S. 7.

⁷⁴⁴ Vgl. Prein 2005, S. 61.

⁷⁴⁵ ÜLM 19.1876/77, Bd. 38, H. 43, S. 867. Außer der 17. Aufl. von Baedekers Schweiz ist Frischaufts „Die Sannthaler Alpen“, verlegt bei Brockhausen und Bräuer in Wien, besprochen.

⁷⁴⁶ WM 29.1884/85, Bd. 58, H. 348 (September), S. 842.

⁷⁴⁷ Vgl. Gumprecht 1876, S. 10f.

⁷⁴⁸ Rheinlande 1870, S. V.

⁷⁴⁹ Vgl. zum Folgenden Buzard 1998 S. 38 und 48.

⁷⁵⁰ Vgl. Jäger 2001a, S. 201.

⁷⁵¹ Vgl. bereits Muirhead 1906, S. 655 und Hinrichsen 1991a, S. 50.

gerichteten Reisehandbuches geworden ist“.⁷⁵² In *Über Land und Meer* wurde in den 1870er Jahren zusätzlich zum „Bädeker“ als „terminus technicus“ der hohe Bekanntheitsgrad des Namens angeführt: „Jedermann kennt den Namen, hat die rothen Bücher gesehen, wenn er auch noch nicht das Vergnügen hatte, in dieser liebenswürdigen Gesellschaft zu reisen“.⁷⁵³ Damit wurde ein Bezug zu nicht reisenden Lesern hergestellt. Der Rezensent hatte jedoch eine Reise unternommen, die über ein Jahr gedauert hatte und dabei den *Baedeker* genutzt. Alle Angaben seien korrekt gewesen. Durch diese kontinuierliche und erprobte inhaltliche Qualität konnte sich der *Baedeker* etablieren.

Ein Rezensent erkannte, dass der Name als „Empfehlungskarte“ verwendet wurde.⁷⁵⁴ Der Name bilde sich auch daher als Gattungsbegriff heraus.⁷⁵⁵ Die Redaktion Baedeker warnte im Vorwort vor „sogenannten ‚Komplementen zu Reisebüchern‘, ‚Hotelsouvenirs‘ oder ähnlichen angeblichen Baedeker-Publikationen“.⁷⁵⁶ Der Verleger war sich also der Bedeutung des Namens bewusst und versuchte, seine Leser auf den Missbrauch des Namens aufmerksam zu machen – völlig „ohne Zutun“⁷⁵⁷ des Verlegers wurde das Image eines guten Führers nicht erreicht. Die Erforschung der Werbetätigkeit ist dafür unwesentlich. Die Rezensenten wiesen mit ihren Urteilen in die Vorworte. Diese hatten die Funktion, Seriosität und Autorität zu vermitteln. Die Seriosität, die im Vorwort bekundet wurde, wurde erst über die Bewährung in der Reisepraxis glaubwürdig. *Baedeker* habe sich „auf unseren Reisen als ein so angenehmer, zuverlässiger Begleiter und Berather bewährt“.⁷⁵⁸ Die konstante inhaltliche Qualität war entscheidend. *Baedeker* erfüllte jedoch nicht als einziger das Kriterium eines vorbildlichen Führers: *Meyers Reisebüchern* kam derselbe Status zu. Buchbesprechungen zu *Baedeker* fielen knapp aus, weil in den Zeitschriften wenig Platz für Rezensionen zur Verfügung stand. Zudem gab es aber bei einem guten Führer nicht viel zu sagen: „Das Buch ist so altrenommiert, so tüchtig, gediegen, ausführlich, umsichtig und weiser Erfahrung voll, daß es wohl nur des Hinweises bedarf.“⁷⁵⁹

⁷⁵² PGM 10.1864, H. 10, S. 368

⁷⁵³ ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931.

⁷⁵⁴ Vgl. ÜLM 14.1871/72, Bd. 28, H. 27, S. 19. Er bezog sich auf den „Wiener Bädeker“ v. B. Bucher und K. Weis (Wien, Faest und Frick).

⁷⁵⁵ Vgl. Sedlacek 1990, S. 105.

⁷⁵⁶ Vgl. Rheinlande 1912, S. VI.

⁷⁵⁷ Vgl. Sedlacek 1990, S. 101.

⁷⁵⁸ ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 37, S. 723.

⁷⁵⁹ ÜLM 19.1876/77, Bd. 38, H. 43, S. 867.

III Schluss

In einem einleitenden Teil wurde die Quelle diskutiert und die Zeitschriften vorgestellt – die Rezensenten stammten, sofern nachweisbar, aus einer bürgerlichen Bildungselite. Ein Abriss der Definitionen des Reiseführers illustrierte nicht nur die üblichen Schwierigkeiten bei der Definition eines Buchtyps, sondern auch, dass Aktualität von heutigen Rezensenten, Verlegern und Wissenschaftlern als wichtig erachtet wird. Über den Einbezug der kulturellen Hintergründe – Reise-, Buch- und Lesergeschichte – konnte nachvollzogen werden, wieso diese heute wie damals von den Rezensenten geschätzte Aktualität an Bedeutung gewann und wie sie ermöglicht wurde.

Reiseführer wie *Baedeker* waren zwangsläufig an ein reiches Publikum gerichtet, das sich dieses Reisen finanzieren konnte und eher Bücher kaufte. Durch exemplarisch eingestreute Zitate konnte die Zugehörigkeit der Rezensenten zu einer bürgerlichen Elite belegt werden – ihre Äußerungen decken sich mit den Ergebnissen der Kulturgeschichte, die anhand von bürgerlichen oder literarischen Quellen gewonnen wurden. An dieses Milieu blieb die Studie gebunden. Der Reiseführer *Baedeker* unterstützte die generellen Funktionen einer bürgerlichen Kulturtätigkeit, die in der Freizeit ausgeübt wurde. Diese waren die der Evasion, Unterhaltung sowie der Versicherung von Normen.

Die soziale Distinktion der Bürger erfolgte primär über Bildung, die im nationalen Zeitalter als spezifisch deutsch galt. Das Erfolgsgeheimnis – zumindest wenn man von dem jüdisch-deutschen Sprachpuristen Engel ausgeht – deutscher Reiseführerverleger lag daher in der Verfolgung dieses Bildungsideals. Nicht die Weltgewandtheit des *Baedeker*, sondern die internationale Überlegenheit des deutschen Bildungsideals, erreicht durch das weitere Ideal der Prinzipientreue, war ihm wichtig. Vielleicht musste aber gerade er sich in einer Zeit, in der selbst das liberale Bürgertum offen für antisemitische Tendenzen wurde, seiner deutschen Identität versichern. Daraus würde sich erklären, warum gerade er das spezifisch Deutsche an der Leistung immer wieder betonte.

Anerkannt wurde aber immer wieder die Demokratisierung des Wissens durch *Baedeker*. Vermittelt über bekannte Autoritäten, wurde über *Baedeker* den Laien eine Teilhabe am expansiven Wissen der Zeit ermöglicht. Dies führte zu einem Imageplus des Verlags und zum Mehrwert gegenüber dem personalen Führer, der nicht über das milieugebundene Wissen von Konventionen und Werten verfügte. Im Laufe der Zeit passte der personale Führer sich mithilfe des Buchs an die neuen Anforderungen an.

Auch anhand des Quellenmaterials der Rezensionen konnte also belegt werden, dass der Reiseführer die Bürger darin unterstützte, den verlangten Bildungsnachweis zu erbringen. Die Erwartungshaltung der professionellen Leser entsprach weitgehend der aktuellen, abgesehen von einer zeitspezifischen Wertschätzung eines signifikant deutschen Bildungsideals. Die Rezensenten konzentrierten sich primär auf die Inhalte und boten zur eigentlichen Buchnutzung wenige Fingerzeige. Folglich eignen sich die Rezensionen nur bedingt als buchwissenschaftliche Quelle und sollten, da sie in die Vorworte der Bücher weisen, nie ohne Einbezug des Buchs an sich betrachtet werden.

Engel zeigte sich als bewährter Reisender eher an praktischer Reiseliteratur interessiert als andere Rezensenten, bei denen sich die Ermüdung der Sprache bemerkbar machte. Doch selbst Engel wiederholte sich in seinen Befunden. Die Bewertung des *Baedeker* war also weitgehend standardisiert. Obwohl der *Baedeker* von den Rezensenten genutzt wurde, verweisen ihre Aussagen speziell in *Westermanns Monatshefte* wohl wegen ihrer Sachlichkeit nahezu wortgetreu auf die Vorworte. In der Musterrezension wurde immerhin etwas Kritik an der ungenügend großen Anzahl der Karten geübt. Auf dessen Bewertung konzentrierte man sich in *Petermanns Mitteilungen*, was aufgrund des kartographischen Schwerpunkts zu erwarten war. Die Kritik der Musterrezension erfolgte zudem, weil das Bibliographische Institut mit reicher ausgestatteten Führern auf den Markt getreten war. Ansonsten blieb bei den konkreten Besprechungen zu *Baedeker* und *Meyers Reisebücher* in den Publikumszeitschriften Kritik weitgehend aus. Beide dienten dann aber als Vorbild, wenn bei einem Reiseführer eines anderen Verlags etwas vermisst wurde. Beide waren ideale Führer und hatten sich als solche bewährt, was sie erfolgreich machte. Baedeker besaß dabei den Vorteil, als erster deutscher Reiseführerverleger den Reiseführer perfektioniert zu haben.

Wie Baedeker sich von Murray, so ließ man sich im Bibliographischen Institut von Baedeker anregen: Um die neue Reiseführerreihe auf dem Markt durchzusetzen, wurde zunächst der bekannte rote Einband genutzt, dieser dann aber bald durch braune Einbände ersetzt. Der Wiedererkennungswert einer roten Reihe unter vielen war eingeschränkt. Wie der Name *Baedeker* typisch für die Gattung, schienen auch die Kriterien des kleinen Formats zusammen mit einem roten Einband für einen Reiseführer kennzeichnend geworden zu sein. Das Bibliographische Institut übernahm zudem von Baedeker die Gestaltung hin auf eine mögliche, selbständig vorzunehmende Separierung. Die Zerlegung der überdurchschnittlich teuren Bücher erscheint aus heutiger Perspektive besonders Sammlern unerwünscht, war aber zweckgerichtet: So waren die Karten brauchbarer und der Führer tragbarer. Bei Baedeker reduzierte man damit zusätzlich das Manko der fehlenden Regionalführer. Der Verlag richtete sich nämlich nicht primär nach dem Bedarf neuer Reisender im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, sondern an die Bürger, die sich bereits zuvor Reisen finanzieren konnten. Dies konnte nicht nur anhand der Preispolitik, sondern auch anhand der Programmpolitik des Verlags belegt werden. Insgesamt eignet sich der *Baedeker* damit nicht als Quelle, um eine Demokratisierung des Reisens zu belegen. Zumindest Knebels Tabelle der Reiseziele erhält aber eine Berechtigung: Die Programmpolitik erfolgte eher bedarfsdeckend als bedarfsweckend, wobei jedoch fraglich bleibt, ob Führer wie z.B. einer für Konstantinopel tatsächlich von vielen auf einer Reise genutzt werden konnten. Da sie Sicherheit boten, konnten durch Reiseführer jedoch wiederum Reisen angeregt werden.

Die Ausrichtung auf Zerlegbarkeit spiegelt außerdem den Verbrauchscharakter und die Kurzlebigkeit eines Reiseführers als „Reisebegleiter“ wider, wie auch die Beibehaltung der Drahtheftung. Die Karten waren nicht im Freien zu benutzen, was aus heutiger Sicht als Mangel aller damaliger Reiseführerreihen erscheint. Das Seitenlayout entspricht der Typographie für konsultierendes Lesen und ist aus heutiger Perspektive wenig lesefreundlich. Obwohl der Führer auf die Wechselwirkung von Se-

hen und Lesen hin konzeptioniert worden war, ist wegen des Seitenlayouts zu vermuten, dass der *Baedeker* eher dazu diente, die Reise in geschlossenen Räumen vor- und nachzubereiten, als auf dem Weg konsultiert oder gelesen zu werden. Dies konnte entweder noch zuhause oder auf der Reise erfolgen. Die Handlichkeit entsprach nicht nur der Gebrauchssituation, sondern auch einem allgemeinen Trend. Die tatsächliche Nutzung, ob unterwegs, im Freien, im Hotel oder zuhause, blieb jedoch individuell.

Sie konnte auch deswegen über die Quellenbasis der Rezensionen nur angedeutet werden. Die von Prein gelieferten Hinweise aus den Biographien stimmen aber mit der Tendenz überein, die aufgezeigt wurde. Allein schon, dass Prein nur Reisende mit *Baedeker* und *Meyers Reisebüchern* anführt, ist bezeichnend. *Baedeker* galt Otto Beneke, einem höheren Beamten aus Hamburg, neben Schiller und Goethe als Orientierung auf seinen Reisen in die Schweiz und an den Rhein.⁷⁶⁰ *Baedeker* gehörte damit neben literarischen Klassikern zum Kanon des Touristen. Der Reiseführer erleichterte den Reisezweck, indem er das Wissen über die Kultur und den Raum des Landes vermittelte. Ida Elisabeth Hübbe, die auf ihrer Hochzeitsreise nach China fuhr, konnte ihre Mutter damit beruhigen, dass sie sich an den *Baedeker* halten würde.⁷⁶¹ Nicht nur der *Baedeker* diente aber der Versicherung auf der Reise, sondern auch *Meyers Reisebuch*: So strich Albert Westenholz' Mutter alles Sehenswerte im Führer für ihren Sohn an, als der sich auf die Reise zur Pariser Weltausstellung begeben wollte. Die Mutter war mit dem Vater, ursprünglich Kaufmann, dann österreichischer Generalkonsul, bereits in Paris gewesen.⁷⁶² Sie wies ihren Sohn über das instruierende Mittel des Reiseführers an. Johannes Rabe, der über seine Reise in Mittelitalien berichtete, äußerte sich dagegen negativ über die *Baedeker*-Touristen und kennzeichnete sie durch ihre Provinzialität, was als Abgrenzung von diesen zu deuten ist.⁷⁶³ Über *Baedeker* und *Meyers Reisebücher* wurde ein bürgerliches Reisepublikum ihrer Werte versichert. Dieses hatte unterschiedliche Erfahrung im Reisen – wobei den Unerfahrenen, der Funktion eines Instruktionstextes entsprechend, ausführlichere Hintergrundinformation geliefert wurde. Es ist bekannt, dass diese Informationen typographisch aufgearbeitet wurden und so das Land erschlossen.

In dieser Arbeit wurde die Einrichtung für konsultierendes Lesen ausführlicher aufgezeigt. Kartographisches Material und Raumbeschreibung stehen in einem engen Zusammenhang. Gestaltungsmittel wie Inhaltsverzeichnisse und Register für konsultierendes Lesen verloren dagegen ihren Gebrauchswert, wenn der Führer zerlegt wurde. Das Register diente damit v.a. der Reiseplanung. Durch die Inhaltsverzeichnisse, die den Abteilungen vorangehen, wurde das fehlende Register nur wenig ausgeglichen. Das Register machte das Buch zu einem Nachschlagewerk, auch für Daheimgebliebene.

Das Buch wurde für diese über die Integration der Bildung attraktiv. Der populärwissenschaftliche Zweck machte es als Bibliotheksbuch wertvoll – der Reiseführer

⁷⁶⁰ Vgl. Prein 2005, S. 143 (zu Schiller und Goethe), S. 61 und S. 236.

⁷⁶¹ Vgl. ebd., S. 62.

⁷⁶² Vgl. ebd., S. 185 sowie zur Herkunft des Vaters S. 18f.

⁷⁶³ Vgl. ebd., S. 62.

wurde dafür nicht zerlegt. Die Rezensenten, speziell diejenigen aus der weit verbreiteten *Über Land und Meer*, berücksichtigten mit der Empfehlung, sich den *Baedeker* für die Bibliothek anzuschaffen, ihr nicht reisendes Lesepublikum. Fritz Baedeker war aufgrund möglicher höherer Verkaufszahlen sicherlich an dieser Käufergruppe interessiert, obwohl er nicht kommerzielle Ideale propagierte.

Besonders das Fernziel *Palästina und Syrien* war in der Erstauflage zusätzlich an Nichtreisende gerichtet. Durch den Reiseführer konnte Teilhabe am geographischen Wissen erlangt werden, auch wenn eine tatsächliche Reise ausblieb. Das Buch war an keine spezifische Nutzung gebunden: Es konnte als „Reisebegleiter“ oder zuhause gelesen werden.

Kürschner erschienen *Meyers Reisebücher* als moderner. Desiderat ist es also, nicht nur über *Baedeker* zu forschen und dessen dispositive Funktion kontrovers zu diskutieren, sondern auch weitere Reisehandbücher in die Forschung einzubeziehen. Die Vorzüge des *Baedeker* lagen wohl in seinem zeitlichen Vorsprung auf dem Markt sowie in inhaltlich-stilistischen Merkmalen. *Meyers Reisebücher* waren dagegen wegen der Ausstattung mit qualitativ hochwertigen Bildern außerdem Souvenir. Zudem hat sich Baedeker im Gegensatz zum Bibliographischen Institut hauptsächlich über die Publikation von Reiseführern etabliert. In den 1920er wurde die Kritik an der Vätergeneration und deren Autoritätsglauben intensiviert. Dadurch verstärkte sich die Kritik am *Baedeker*. Der Markt für reiche Reisende wurde enger, stattdessen drängten verstärkt neue Reisende auch aus der Arbeiterschaft auf den Markt: für diese gab es dann spezialisierte Führer.⁷⁶⁴ 1935 sprachen die Konkurrenten Baedeker und Meyer wegen der schwierigen finanziellen Lage und zudem aus politischen Gründen ihr Vorgehen ab. Das Bibliographische Institut verzichtete darauf, Reiseführer für die Länder zu verlegen, für die bereits Publikationen Baedekers auf dem Markt waren und erhielt im Ausgleich dazu Druckaufträge.⁷⁶⁵ Dadurch schwand die Marke *Meyers Reisebücher* vom Markt. Die wissenschaftliche Rezeption konzentriert sich weitgehend auf die Marke *Baedeker*, weil sie bis heute existiert. Die Leistung und Bewertung eines Buchs erfolgt also nicht völlig unabhängig vom kommerziellen Erfolg eines Verlags.

⁷⁶⁴ Vgl. zusammenfassend Koshar 2002, S. 97–114.

⁷⁶⁵ Vgl. Hinrichsen 1993, S. 25f.

IV Quellen- und Literaturverzeichnis

1 Quellenverzeichnis

1.1 Zeitschriften

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige. Hrsg. vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler. Leipzig 1834–1945 Mikrofiche-Ausgabe. München 1979–1981 [BB].

Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie / Dr. A. Petermann's Mittheilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt [PGM].

Über Land und Meer. Jg. 1.1858–65.1922/23 (Illustrierte Zeitschriften 2). Mikrofiche-Ausgabe. Erlangen 2000 [ÜLM].

Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte 1856/57–1906; Westermanns Monatshefte 1906/07–1944. (Illustrierte Zeitschriften 6). Mikrofiche-Ausgabe. Erlangen 2002 [WM].

1.1.1 Rezensionen

PGM 4.1858, H. 13, S. 539–588 [Neueste Geographische Literatur].

PGM 6.1860, H. 12, S. 488–490 [Neueste Geographische Literatur. Europa].

PGM 9.1863, H. 2, S. 72–80 [Geographische Literatur].

PGM 10.1864, H. 10, S. 361–385 [Die Schweiz. Notizen über ihre Bereisung, ihre wissenschaftlich-geographische Erforschungen und ihre Abbildung in Karte und Bild].

PGM 10.1864, H. 10, S. 430–445 [Die Schweiz. Notizen über ihre Bereisung, ihre wissenschaftlich-geographische Erforschungen und ihre Abbildung in Karte und Bild (Schluss)].

PGM 12.1866, H. 9, S. 356–364 [Geographische Literatur].

PGM 16.1870, H. 2, S. 78–80 (L.) [Geographische Literatur].

PGM 19.1873, H. 7, S. 273–280 [Geographische Literatur].

PGM 24.1878, H. 8, S. 311–321 (Behm) [Geographischer Monatsbericht].

PGM 26.1880, H. 4, S. 153–162 (Behm) [Geographischer Monatsbericht].

PGM 26.1880, H. 5, S. 194–200 (Behm) [Geographischer Monatsbericht].

PGM 38.1892 (u.a. Supan) [Afrika, S. 168–177. In: Geographischer Litteratur-Bericht für 1892 unter Mitwirkung mehrerer Fachmänner hrsg. v. Alexander Supan (Beilage zum 38. Band von Dr. A. Petermanns Mittheilungen)].

PGM 39.1893 (u.a. Supan) [Amerika, S. 180 – 191. In: Geographischer Litteratur-Bericht für 1892 unter Mitwirkung mehrerer Fachmänner hrsg. v. Alexander Supan (Beilage zum 39. Band von Dr. A. Petermanns Mittheilungen)].

PGM 41.1895, Bd. 41 (u.a. Ratzel) [Amerika, S. 52–55. In: Geographischer Litteratur-Bericht für 1892 unter Mitwirkung mehrerer Fachmänner hrsg. v. Alexander Supan (Beilage zum 41. Band von Dr. A. Petermanns Mittheilungen)].

- ÜLM 1.1858/59, Bd. 1, H. 5, S. 70f. [Notizblätter].
- ÜLM 4.1861/62, Bd. 8, H. 32, S. 499. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 4.1861/62, Bd. 8, H. 38, S. 610f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 4.1861/62, Bd. 8, H. 44, S. 698 [Vom Büchertische].
- ÜLM 5.1862/63, Bd. 10, H. 32, S. 503 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 5.1862/63, Bd. 10, H. 39, S. 615 [Vom Büchertische].
- ÜLM 7.1864/65, Bd. 14, H. 40, S. 631 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 673 [Berlepsch' Pariser Führer. Originalzeichnung von Herbert König].
- ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 42, S. 674 [Meyers Reisebücher – Redaktion Berlepsch].
- ÜLM 14.1871/72, Bd. 28, H. 27, S. 19f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 29, S. 562f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 31, S. 603 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 37, S. 723 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 41, S. 802f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 48, S. 942f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 16.1873/74, Bd. 31, H. 2, S. 27 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 16.1873/74, Bd. 32, H. 38, S. 747 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 16.1873/74, Bd. 32, H. 48, S. 946f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 17.1874/75, Bd. 33, H. 26, S. 507 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 32, S. 626f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 931 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 10, S. 190f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 18.1875/76, Bd. 35, H. 20, S. 391–394 (K.) [Jerusalem].
- ÜLM 18.1875/76, Bd. 36, H. 42, S. 835 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 18.1875/76, Bd. 36, H. 50, S. 995 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 19.1876/77, Bd. 38, H. 43, S. 867 [Notiz-Blätter].
- ÜLM 19.1876/77, Bd. 38, H. 47, S. 954f. [Notiz-Blätter].
- ÜLM 20.1877/78, Bd. 40, H. 37, S. 770f. [Notizblätter].
- ÜLM 20.1877/78, Bd. 40, H. 56, S. 951 [Notizblätter].
- ÜLM 21.1878/79, Bd. 42, H. 46, S. 907 [Notizblätter].
- ÜLM 22.1879/80, Bd. 43, H. 17, S. 343 [Notizblätter].
- ÜLM 22.1879/80, Bd. 44, H. 41, S. 822f. [Notizblätter].
- ÜLM 23.1880/81, Bd. 46, H. 34, S. 678f. [Notizblätter].
- ÜLM 23.1880/81, Bd. 46, H. 40, S. 798f. [Notizblätter].
- ÜLM 23.1880/81, Bd. 46, H. 41, S. 818f. [Notizblätter].

- ÜLM 24.1881/82, Bd. 48, H. 38, S. 771f. [Notizblätter].
- ÜLM 24.1881/82, Bd. 48, H. 44, S. 891f. [Notizblätter].
- ÜLM 25.1882/83, Bd. 50, H. 36, S. 726 [Notizblätter].
- ÜLM 25.1882/83, Bd. 50, H. 47, S. 947f. [Notizblätter].
- ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 42, S. 854f. (J.K.) [Literatur. Reisehandbücher und Verwandtes].
- ÜLM 32.1889/90, Bd. 64, H. 46, S. 934f. (J.K.) [Literatur. Reisehandbücher und Verwandtes. Zweiter Artikel].
- ÜLM 44.1901/02, Bd. 88, H. 36, S. 930 [Literatur].
- ÜLM 48.1905/06.29, Bd. 96, H. 29, S. 714. [Literatur].
- ÜLM 48.1905/06, Bd. 96, H. 43, S. 1056. [Literatur]
- ÜLM 53.1910/11, Bd. 106, H. 41, S. 1086f. (Engel) [Literatur].
- ÜLM 55.1912/13, Bd. 110, H. 33, S. 896 (Engel) [Literatur].
- ÜLM 56.1913/14, Bd. 56, H. 37, S. 968f. (Engel) [Literatur].
- WM 4.1859/60, Bd. 7, H. 37, S. 88. [Literarisches].
- WM 6.1861/62, Bd. 12, H. 71, S. 501 [Literarisches].
- WM 7.1862/63, Bd. 13, H. 73, S. 63 [Literarisches].
- WM 9.1864/65, Bd. 18, H. 107, S. 518f. [Literarisches].
- WM 11.1866/67, Bd. 21, H. 125, S. 550f. [Literarisches] sog. Musterrezension.
- WM 11.1866/67, Bd. 22, H. 132, S. 683f. [Literarisches].
- WM 13.1868/69, Bd. 26, H. 155, S. 510. [Literarisches].
- WM 15.1870/71, Bd. 30, H. 176, S. 194–196 [Literarisches].
- WM 17.1872/73, Bd. 34, H. 202, S. 403. [Literarisches].
- WM 17.1872/73, Bd. 34, H. 203, S. 529 [Literarisches].
- WM 20.1875/76, Bd. 39, H. 233, S. 504. [Literarisches].
- WM 21.1876/77, Bd. 41, H. 245, S. 522f. [Literarisches].
- WM 29.1884/85, Bd. 58, H. 348, S. 840–842 [Literarische Notizen. Reisewerke].
- WM 44.1899/1900, Bd. 87, H. 522, S. 860–864 (F.D. u.a.) [Literarische Rundschau].
- WM 45.1900/01 Bd. 90 H. 539, S. 671–676 (F.D.) [Literarische Rundschau, 1. Teil: Reiseliteratur].
- WM 46.1901/02, Bd. 92, H. 549, S. 403–410 (F.D.) [Literarische Rundschau, Land und Leute in Heimat und Fremde].
- WM 53.1908/09 Bd. 106, H. 632, S. 274 – 286 (Prof. Max Eckert). [Naturwissenschaftliche Rundschau. Neueste Ergebnisse und Forschungen auf geographischem Gebiete mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien].
- WM 56.1911/12, Bd. 111, H. 661, S. 149f. (F.D.) [Früchtekranz aus Dichtung und Literatur. Der gefühlvolle Baedeker].

1.1.2 Inserate

- ÜLM 7.1864/65, Bd. 14, H. 45, S. 721 [Anzeige Meyers Reisebücher für 1865].
ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 41, S. 660 [Anzeige Meyers Reisebücher für 1867].
ÜLM 9.1866/67, Bd. 18, H. 43, S. 692 [Anzeige Meyers Reisebücher für 1867].
ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 33, S. 656 [Anzeige Baedeker's Reisehandbücher 1873].
ÜLM 15.1872/73, Bd. 30, H. 35, S. 696 [Anzeige Baedeker's Reisehandbücher 1873].
ÜLM 17.1874/75, Bd. 34, H. 47, S. 924 [Anzeigen Baedeker's Reisehandbücher; Meyer's Reisebücher für 1875].
ÜLM 21.1878/79, Bd. 42, H. 46, S. 918 [Anzeige Baedeker's Reisehandbücher].
WM 26.1881/82, Bd. 52, H. 309, S. III [Anzeige Grieben's Reise-Bibliothek].
BB 27.1860, H. 50, S. 843 [Anzeige Verlag Karl Baedeker].
BB 39.1872, H. 157, S. 2536 [Anzeige Verlag Karl Baedeker].
BB 46.1879, H. 51, S. 868 [Anzeige Verlag Karl Baedeker].
BB 67.1900, H. 150, S. 5003 [Anzeige Verlag Karl Baedeker].

1.1.3 Sonstiges

- ÜLM 1.1858/59, Bd. 1, H. 5, S. 70 [Tagebuch der Redaction].
ÜLM 1.1858/59 Bd. 1, H.1, S. 1f. (Die Redaction) [Prospectus].
ÜLM 8.1865/66, Bd. 15, H. 3, S. 38f. [Notiz-Blätter].
ÜLM 47.1904/05, Bd. 94, H. 28, S. 670 [Anzeigenakquise].
ÜLM 56.1913/14, Bd. 112, H. 37, S. 955f. (Eduard Engel) [Zum Beginn der Reisezeit].
ÜLM 48.1905/06, Bd. 95, H. 22, S. 538 [Ernst Schubert].
ÜLM Sachregister zu 40.1897/98, Bd. 80, o.S.
ÜLM Sachregister zu 50.1907/08, Bd. 100, o.S.
ÜLM Sachregister zu 53.1910/11, Bd. 105, o.S.
WM 4.1859/60, Bd. 8, H. 45, S. 329f. [Literarisches]
WM 27.1882/83, Bd. 53, H. 318, S. 844–847 [Geographische Litteratur].
WM 50.1905/06, Anhang zu Bd. 100, S. 909–932 [Westermanns Monatshefte: Westermanns Illustrierte Deutsche Monatshefte. Rückblick auf ein Halbjahrhundert 1856 bis 1906.].

1.2 Reiseführer

1.2.1 Baedeker's Reisehandbücher

Nachdrucke

Handbuch für Reisende in Deutschland und dem oesterreichischen Kaiserstaate. Nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen. Nebst einer Reisekarte und den Plänen der Städte Aachen, Berlin, Bonn, Braunschweig, Breslau, Coblenz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Köln, Kopenhagen, Mailand, Mainz, München, Prag, Strassburg, Stuttgart, Venedig und Wien. 3. umgearb. Aufl. Coblenz, bei Karl Baedeker 1846. Nachdruck Freiburg 1977.

Rheinreise von Basel bis Düsseldorf mit Ausflügen in das Elsaß und die Rheinpfalz, das Murg- und Neckarthal, an die Bergstraße, in den Odenwald und Taunus, in das Nahe-, Lahn-, Ahr-, Roer-, Wuper und Ruhrthal und nach Aachen. 6. verb. und vermehrte Aufl. der Klein'schen Rheinreise bearb. von K. Bädeker. Mit fünfzehn Ansichten, zwei Karten, den Plänen der Städte Straßburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln, Aachen und Düsseldorf, und dem Plane des Schwetzingen Gartens. Koblenz, bei Karl Bädeker 1849. (Die bibliophilen Taschenbücher). Dortmund ²1978.

Originale

Italien. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. Erster Theil: Ober-Italien bis Livorno, Florenz & Ravenna, nebst der Insel Corsica und den Reise-Routen durch Frankreich, die Schweiz und Oesterreich. Mit 8 Karten und 30 Stadtplänen. 8. verb. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1877. LXVI/417 S. D.: F. A. Brockhaus. [Signatur nach Hinrichsen 1991: D 362b].

Italien. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. Erster Theil: Ober-Italien bis Livorno, Florenz und Ravenna, nebst der Insel Corsica und den Reise-Routen durch Frankreich, die Schweiz und Oesterreich. Mit 15 Karten und 32 Stadtplänen. 10. verb. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1882. LII/462 S. D.: F. A. Brockhaus, Leipzig. [D 364].

Italien. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. Erster Teil: Ober-Italien, Ligurien, das nördliche Toscana nebst Ausflügen nach Nizza, Cannes und Ajaccio (Corsica). Mit 26 Karten und 30 Stadtplänen. 14. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1894. LXVI/509 S. D.: F. A. Brockhaus, Leipzig. [D 368].

Italien. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. Erster Teil. Ober-Italien, Ligurien, das nördliche Toskana. Mit 29 Karten, 30 Stadtplänen und 2 Grundrissen. 16. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1902. LXVI/553 S. D.: F. A. Brockhaus, Leipzig. [D 370].

Oberitalien mit Ravenna, Florenz und Livorno. Handbuch für Reisende von Karl Baedeker. Mit 36 Karten, 35 Plänen, 19 Grundrissen und 1 Panorama. 18. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1911. LXX S. / 710 S. D. Grimme und Trömel, Leipzig. [D 372].

Palaestina und Syrien. Handbuch für Reisende. Hrsg. v. K. Baedeker. Mit 17 Karten, 41 Plänen, 1 Panorama von Jerusalem und 8 Ansichten. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1875. 586 S. D.: Breitkopf und Härtel. [D 478].

- Palästina und Syrien. Handbuch für Reisende. Hrsg. v. K. Baedeker. Mit 19 Karten, 48 Plänen und 1 Panorama von Jerusalem. 4. verb. und vermehrte Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker. 1897 CXVIII/462 S. D.: Breitkopf und Härtel, Leipzig [D 481].
- Palästina und Syrien. Handbuch für Reisende. Hrsg. v. K. Baedeker. Mit 19 Karten, 51 Plänen und 1 Panorama von Jerusalem. 5. verb. und vermehrte Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker: 1900. CXVI/462 S. D.: Breitkopf und Härtel, Leipzig. [D 482].
- Palästina und Syrien. Die Haupttrouten Mesopotamiens und Babyloniens und die Insel Cypern. Handbuch für Reisende von Karl Baedeker. Mit 21 Karten, 56 Plänen und Grundrissen und einem Panorama. 7. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1910. XCVIII/432 S. D.: Breitkopf und Härtel, Leipzig. [D 484].
- Die Rheinreise von Mainz bis Köln. Ein Handbuch für Schnellreisende. Historisch, topographisch, malerisch bearb. von Prof. Joh. Aug. Klein. Mit 12 lithographischen Ansichten merkwürdiger Burgen etc. in Umrissen. Koblenz, bei Fr. Röbling 1828. VI/379 S. [D 000].
- Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze, Schwarzwald, Vogesen, Haardt, Odenwald, Taunus, Eifel, Siebengebirge, Nahe, Lahn, Mosel, Ahr, Wupper und Ruhr. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. Mit 16 Karten und 17 Stadtplänen. 16. umgearb. Aufl. Leipzig Verlag von Karl Baedeker 1870. XXVI/358 S. D.: G. D. Baedeker, Essen. [D 015a].
- Die Rheinlande von der Schweizer bis zur Holländischen Grenze. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. Mit 41 Karten, 22 Stadtplänen und mehreren Grundrissen. 26. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1892. XXX/450 S. D.: G. D. Baedeker, Essen. [D 025].
- Die Rheinlande Schwarzwald, Vogesen. Handbuch für Reisende von Karl Baedeker. Mit 70 Karten, 66 Stadtplänen und Grundrissen. 32. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1912. XXXII/566 S. D.: Grimme und Trömel, Leipzig. [D 031].
- Die Schweiz nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. Mit 22 Karten, 10 Stadtplänen und 7 Panoramen. 15. neu bearb. Aufl. Coblenz und Leipzig: Verlag von Karl Baedeker: 1873. LII/435 S. D.: G. D. Baedeker, Essen. [D 303].
- Die Schweiz nebst angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. Handbuch für Reisende von Karl Baedeker. Mit 24 Karten, 10 Stadtplänen und 9 Panoramen. 18. neu bearb. Aufl. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1879. LII/460 S. D.: G. D. Baedeker, Essen. [D 306].
- Die Schweiz nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. 29. Aufl. Mit 59 Karten, 13 Stadtplänen und 11 Panoramen. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1901. XXXII/544 S. D.: Grimme und Trömel, Leipzig. [D 317].
- Die Schweiz nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol. Handbuch für Reisende von Karl Baedeker. 35. Aufl. Mit 77 Karten, 21 Stadtplänen und 14 Panoramen. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1913. XLII/586 S. D.: Grimme und Trömel, Leipzig. [D 323].

Südbayern, Tirol und Salzburg. Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. 29. Aufl. Mit 48 Karten, 11 Plänen und 8 Panoramen. Leipzig: Verlag von Karl Baedeker 1900. XXII/607 S. D. : Breitkopf und Härtel, Leipzig. [D 155].

1.2.2 Andere Reiseführer

Meyers Reisebücher. Ägypten. Palästina und Syrien. 2. Aufl. Mit 11 Karten, 13 Plänen und Grundrissen, 45 Textbildern. Leipzig. Bibliographisches Institut 1889. I–VIII „Dampfverbindungen mit dem Orient“, IX–XXII „Berichtigungen zu ‚Ägypten und Palästina‘ bis Ende 1893“ / XVI S. / 507 S. / 60 S. AA. [Anzeiger für Meyers Reisebücher. 24. Jg. 1893/94]. D.: Bibliographisches Institut, Leipzig. [Signatur nach Hauenstein 1993: H 461].

Reichard, H. A. O.: Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Mit einer großen Postkarte. 3. neu durchges., neu verb. und neu vermehrte Aufl. Berlin 1806, bei den Gebrüdern Gädicke. XXX/822 S.

1.3 Ungedruckte Quellen

Baedeker, Karl Friedrich: Von der Aufgabe und Form des Reisebuches. Unveröffentlichtes Manuskript. O.O. Februar 1937.

Baedeker, Karl (Verlag): Hs. Geschäftsschreiben an Josef Kürschner. Leipzig (29. Mai 1890). Forschungsbibliothek Gotha, Chart. A 2214 (3), Bl. 403.

Baedeker, Karl: Hs. Brief von Fritz Baedeker an NN (13. April 1892), Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Nachl. 141 (Slg. Adam) K 2.

Boutemard, Suin de Christoph: Brief an Katja Mittl (Nienburg, den 21.09.2006).

1.4 Gedruckte Quellen

Baedeker, Dietrich: Zur Geschichte des Reisehandbuchs. In: XX. Deutscher Geographentag. Geographische Ausstellung des deutschen Buchgewerbevereins mit Beiträgen zur Entwicklung des Hand- und Schulatlas, des Reisehandbuchs und des geographischen Schulbuchs. Leipzig 1921, S. 15–24.

Baedeker, Hans: Verlag Karl Baedeker. In: Merseburger, Georg (Hrsg.): Leipziger Jahrbuch 1940. Leipzig 1940, S. 121–124.

Baedeker, Karl Friedrich: Das Reisehandbuch. Vortrag aus dem Jahre 1974. In: Baedekeriana, S. 26–29. In: Reisen und Leben 1992, H. 23, S. 26–28. [Zit. als Baedeker 1974].

Brockhaus, Heinrich Eduard: Die Firma F. A. Brockhaus von der Begründung bis zum hundertjährigen Jubiläum 1805–1905. Leipzig 1905.

Dufayel, G.: Buchhändler-Kalender 1890. In: Die 33 schönsten Buchhändlerlieder. Nach der von Arthur Müller 1901 gesammelten und herausgegebenen Ausgabe der 150 Buchhändlerlieder, ausgewählt und als Reprint mit einem Nachwort versehen von Joachim Mansch. Düsseldorf 1981, S. 7–9. [Zit. als Dufayel 1890].

- Engel, Eduard: Vorrede zum Illustrierten Reisekatalog. In: Illustrierter Reisekatalog 1890. Verzeichnis bewährter Reisehandbücher und Führer. Reisebeschreibungen, Prachtwerke, Atlanten, Konversationsbücher etc. Mit Vorrede und einer Anleitung zu reisen von Dr. Eduard Engel, Berlin. 3. Jahrgang. Ausgegeben durch Hermann J. Meidinger Hofbuchhandlung Berlin. S. 1–14. [Zir. als Engel 1890].
- [o.V.] Illustrierter Reisekatalog 1890. Verzeichnis bewährter Reisehandbücher und Führer. Reisebeschreibungen, Prachtwerke, Atlanten, Konversationsbücher etc. Mit Vorrede und einer Anleitung zu reisen von Dr. Eduard Engel, Berlin. 3. Jg. Ausgegeben durch Hermann J. Meidinger Hofbuchhandlung Berlin.
- [o. V.] Illustrierter Reisekatalog 1913. Verzeichnis bewährter Reisehandbücher und Führer. Touristen- und Radfahrerkarten, Reisebeschreibungen, Reiselektüre, Prachtwerke, Konversationsbücher usw. 26. Jg. Ausgegeben durch Th. Blaesings Universitäts-Buchhandlung Erlangen.
- Krause, Kurt: 150 Jahre reichsdeutsche Kartographie. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte einiger kartographischer Anstalten. In: Ein Jahrhundert H. Wagner & Debes. 1835 bis 1935. I.XL. o.O. 1935, o.S.
- Michelis, Arthur (W. B. A. Gumprecht): Reiseschule. Allerlei zu Nutz & Kurzweil für Touristen und Curgäste. 3. verb. Aufl. Leipzig: Verlag v. Hässel 1876.
- Muirhead, James F.: Baedeker in the Making. In: The Atlantic Monthly. A Magazine of Literature, Science, Art and Politics 97 (1906), S. 648–660.
- Murray III, John an John Murray II. (Brief, Genf, 12. September 1837). In: John Murray IV.: John Murray III. 1898–1892. A brief memoir. London 1919, S. 62–64.
- Murray III., John an Murray John II. (Brief, Newcastle, 25. August 1838). In: ebd., S. 64–68.
- [o.V.] Reisen. In: Meyers Konversationslexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens. 4., gänzl. umgearb. Aufl. Leipzig und Wien 1890, Bd. 13 (Phlegon–Rubinstein), S. 703–706.
- Twain, Mark. A Tramp Abroad. Abridged and Edited with an Introduction by Charles Neider. New York / Hagerstown / San Francisco / London 1977.
- Wagner, Carl: H. Wagner & E. Debes, Geographische Anstalt. Darmstadt-Leipzig 1835–1935. In: Ein Jahrhundert H. Wagner & Debes. 1835 bis 1935. I.XL. o.O. 1935, o.S.
- Wagner, Carl: Die Herstellung von geographischen Karten. In: ebd.

1.5 Elektronische Quellen

- Baedeker Datenbank und Kenner-Referenz (bdkr). Betreut von Ingrid und Åke Nilsson. Kent 2004–2006. URL: www.bdkr.com [18.09.2006].
- Guilcher, Goulven: Les guides de voyages en langue anglaise. Pistes de recherche e bibliographie sommaire. Paris 2000b. URL: www.univ-paris13fr/CRIDAF/Travels/Guilcher.PDF [19.09.2006]
- Herb, Armin (Reisejournalist) / Christian Haas (Geograph) / Slezwak, Herwig (Reisedirektor bei amazon.de) / Redaktionen von Buchmarkt und Reise und Preise:

Reiseführertest von 37 Reiseführerreihen. In: Reise & Preise. URL: <http://www.reise-preise.de/reisefuehrer-test/> (Reise & Preise Verlags GmbH). [23.08.2006].

2 Literaturverzeichnis

- Altmann, Petra: Der Buchkritiker in deutschen Massenmedien. Selbstverständnis und Selektionskriterien bei Buchbesprechungen. München 1983 (Diss.).
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen (C. H. Beck Kulturwissenschaft). München 1992.
- Baier, Hans: Weltmarke Baedeker. Zu Geschichte und Gegenwart des Reisebuchverlages. In: Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie 158 (2000), S. 69–78.
- Ballstaedt, Steffen-Peter: Wozu dienen Bilder? Zur Funktion der Bebilderung in Reiseführern. In: Franzmann, Bodo (Hrsg.): Reisezeit – Lesezeit. Dokumentation der Reiseliteratur-Fachtagungen der Stiftung Lesen in Apolda, Weimar und Leipzig (1996–1999). München 1999, S. 60–72.
- Barth, Dieter: Zeitschrift für alle. Das Familienblatt im 19. Jahrhundert. Ein sozialhistorischer Beitrag zur Massenpresse in Deutschland (Arbeiten aus dem Institut für Publizistik der Universität Münster Bd. 10). Münster 1974 (Diss.).
- Ders.: Das Familienblatt – ein Phänomen in der Unterhaltungspresse des 19. Jahrhunderts. Beispiele zur Gründungs- und Verlagsgeschichte. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens (AGB) 15 (1975), Sp. 121–316.
- Baumgarten, Peter H. / Baumgarten, Monika I. / Nahm, Peter: Baedeker: Ein Name wird zur Weltmarke. Die Geschichte des Verlages. Ostfildern 1998.
- Bausinger, Hermann / Beyrer, Klaus / Korff, Gottfried (Hrsg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1991.
- Bausinger, Hermann: Bürgerliches Massenreisen um die Jahrhundertwende. In: Gyr, Uely (Hrsg.): Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur. Festgabe für Paul Hugger. Zürich 1995, S. 131–148.
- Bellefon, Renaud: Des autochtones pris dans les filets des guides-livres: les guides de montagne (XIXe–XXe siècles). In: Chabaud, Gilles / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pénez, Jérôme (Hrsg.): Les Guides Imprimés du XVIIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages. Paris 2000, S. 259–270.
- Bessen, Dorothea: Karl Baedeker und die Reiseliteratur. In: dies. / Klaus Wisotzky (Hrsg.): Buchkultur inmitten der Industrie: 225 Jahre G.D. Baedeker in Essen. Essen 2000, S. 52–69.
- Biesalski, Ernst-Peter: Die Entwicklung der industriellen Buchbinderei im 19. Jahrhundert. In: Petersen, Dag-Ernst (Hrsg.): Gebunden in der Dampfbuchbinderei. Buchbinden im Wandel des 19. Jahrhunderts (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 20). Wiesbaden 1991.

- Biesalski, Ernst-Peter: Die Mechanisierung der deutschen Buchbinderei 1850–1900. Sonderdruck aus dem Archiv für Geschichte des Buchwesens 36. Frankfurt a. M. 1994, S. 61–98.
- Blottner, Eberhard: Buchwerbung. Die Werbearbeit im Verlag und Sortiment. Wiesbaden 1961.
- Bödeker, Hans Erich / Bauernkämper, Arnd / Struck, Bernhard: Einleitung: Reisen als kulturelle Praxis. In: Bauernkämper, Arnd / Bödeker, Hans Erich / Struck, Bernhard (Hrsg.): Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute. Frankfurt a. M. / New York 2004, S. 9–32.
- Bonin, Serge: Cartes et plans dans les guides de voyage, 1855–1949: une cartographie qui se cherche. In: Breuillot, Martine / Beaufile, Thomas (Hrsg.): Les Guides de voyage: au fil du Rhin et ailleurs ... (Actes de la Journée d'études du 19 mars 2004). Strasbourg 2005, S. 45–66.
- Boyle, L. Laurence: Der zweite Inhaber der Firma Karl Baedeker. Aus dem Engl. von Alex W. Hinrichsen. In: Mitteilungen für Baedeker-Freunde (1983), H. 5, S. 5–8. [Zit. als Boyle 1983a].
- Ders.: Karl Baedeker II. Aus dem Engl. von Alex W. Hinrichsen. In: Reiseleben (1983), H. 7, S. 2–5. [Zit. als Boyle 1983b].
- Ders.: Chronologische Übersicht des Verlags Karl Baedeker. In: Reiseleben (1984), H. 8, S. 9–12.
- Ders.: Fritz Baedeker. Aus dem Engl. von Alex W. Hinrichsen. In: Reiseleben (1985), H. 10, S. 2–6.
- Brilli, Attilio: Reisen in Italien: Die Kulturgeschichte der klassischen Italienreise vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Köln 1990.
- Buzard, James: The Beaten Track. European Tourism, Literature, and the Ways to 'Culture' 1800–1918. Oxford / New York u.a. Univ. Nachdruck 1998.
- Carlsson, Anni: Die deutsche Buchkritik von der Reformation bis zur Gegenwart. Bern / München 1969.
- Cavelty, Gieri: Von Reisläufern und Erbsenzählern. In: Schweizer Buchhandel 64 (2006), H. 1, S. 10.
- Chabaud, Gilles: Les guides de Paris du XVIIe siècle au début du XIXe siècle. Remarques sur une construction historique. In: ders. / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pénez, Jérôme (Hrsg.): Les Guides Imprimés du XVIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages. Paris 2000, S. 71–80.
- Christmann, Ursula / Groeben, Norbert: Anforderungen und Einflussfaktoren bei Sach- und Informationstexten. In: Groeben, Norbert / Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen (Lesesozialisation & Medien). Weinheim / München 2002, S. 150–173.
- Cohen, Évelyne: Perspectives. In: Chabaud, Gilles / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pénez, Jérôme (Hrsg.): Les Guides Imprimés du XVIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages. Paris 2000, S. 651–654.

- Conze, Werner: Sozialgeschichte 1850–1918. In: Zorn, Wolfgang (Hrsg.): Das 19. und 20. Jahrhundert (Handbuch der Deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 2: Das 19. und 20. Jahrhundert). Stuttgart 1976, S. 602–684.
- Daum, Andreas: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848–1914. 2. erg. Aufl. München 2002 (Diss.).
- Darnton, Robert: Erste Schritte zu einer Geschichte des Lesens. Der Kuß der Lamourette. Kulturgeschichtliche Betrachtungen. Aus dem Amerikanischen von Jörg Trobitius (Edition Akzente). München / Wien 1998, S. 98–134.
- Demhardt, Imre Josef: Vom geographischen Magazin zur populären Fachzeitschrift – die einflussreichsten Jahre von PGM bis zum Ersten Weltkrieg. In: Petermanns Geographische Mitteilungen. Zeitschrift für Geo- und Umweltwissenschaften 148 (2004), H. 6, S. 10–19.
- Dovifat, Emil: Zeitungslehre I. 1. Bd.: Theoretische Grundlagen – Nachricht & Meinung, Sprache & Form (Sammlung Göschen 1039). Berlin / Leipzig 1937a.
- Ders.: Zeitungslehre I. 2. Bd.: Schriftleitung – Stoffbeschaffung und Verarbeitung – Technik und Wirtschaft des Vertriebes (Sammlung Göschen 1040). Berlin / Leipzig 1937b.
- Dietzel, Thomas / Hügel, Hans Otto: Deutsche Literarische Zeitschriften 1880–1945. Ein Repertorium. Bd. 4: 2467–3341 (Die Rampe–Zwölf Jahre). München / New York / London / Paris 1988.
- Ehekircher, Wolfgang: Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte. Ihre Geschichte und ihre Stellung in der Literatur der Zeit. Ein Beitrag zur Zeitschriftenkunde. Braunschweig / Berlin / Hamburg / München / Kiel / Darmstadt 1952 (Diss.).
- Ehrenwirth, Franz: Die Werbung für schöngeistige Bücher. In: Kliemann, Horst (Hrsg.): Die Werbung fürs Buch. 3. vollständig neubearb. Aufl. Stuttgart 1937a, S. 93–115.
- Ders.: Werbedrucksachen und Anzeigen. In: ebd., S. 142–194. [Zit. als Ehrenwirth 1937b].
- Estermann, Alfred: Westermanns Monatshefte (1856–1880 [–1986]) (Inhaltsanalytische Bibliographien deutscher Kulturzeitschriften des 19. Jahrhunderts –IBDK– Bd. 8). München / New Providence / London / Paris 1996.
- Ders.: Die deutschen Literatur-Zeitschriften 1850–1880. Bibliographien – Programme. Bd. V (Sp–Z / 2435–2953). München / New York / London / Paris 1989.
- Estermann, Monika / Jäger, Georg: Geschichtliche Grundlagen und Entwicklung des Buchhandels im Deutschen Reich bis 1871. In: Jäger, Georg (Hrsg.): Das Kaiserreich 1870–1918 (Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert Bd. 1, Teil 1). Frankfurt a. M. 2001, S.1–41.
- Emmrich, Julia: Wachgeküsst! Die Erfindung des modernen Dortmund in den Stadtführern des 19. Jahrhunderts (Literatur und Wirklichkeit 30). Köln 2005 (Diss.).

- Engelsing, Rolf: Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. Das statistische Ausmaß und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens (AGB)* 10 (1970), Sp. 945–1002.
- Ders.: Wieviel verdienen die Klassiker? In: *Neue Rundschau* (1976), H. 1, S. 124–136.
- Enzensberger, Hans Magnus: Vergebliche Brandung der Ferne. Eine Theorie des Tourismus. In: *Merkur* XII/8 (August 1958), S. 701–720.
- Fallbacher, Karl-Heinz (Bearb.): Taschenbücher im 19. Jahrhundert. *Marbacher Magazin* 2/1992.
- Feser, Paul L.: Baedeker-Imitationen. In: *Reisen und Leben* (1992), H. 24, S. 17–18.
- Fischer, Hans: Der Ägyptologe Georg Ebers. Eine Fallstudie zum Problem Wissenschaft & Öffentlichkeit im 19. Jahrhundert (Ägypten & Altes Testament Bd. 25). Wiesbaden 1994 (Diss.).
- Frey, Thomas / Schiedt, Hans-Ulrich: Wie viel Arbeitszeit kostet die Freizeitmobilität? Monetäre Reisekosten in der Schweiz 1850–1910. In: Gilomen, Hans-Jörg / Schuhmacher, Beatrice / Tissot, Laurent (Hrsg.): *Freizeit und Vergnügen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert* (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 20). Zürich 2005, S. 157–171.
- Frühauf, Helmut: Das Verlagshaus Baedeker in Koblenz 1827–1872. Katalog der Ausstellung der Rheinischen Landesbibliothek. Koblenz 1992.
- Ders.: Reisebeschreibungen und Reiseführer des 19. Jahrhunderts und die Rheinlande, dargestellt am Beispiel der Baedeker-Reiseführer. In: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 26 (2000), S. 215–251.
- Fuss, Karl: Geschichte des Reisebüros. Zum 10. Jahrestag des Bestehens des Deutschen Reisebüro-Verbandes (DRV) (Schriftenreihe des Deutschen Reisebüro-Verbandes 8). Darmstadt 1960.
- Gassan, Richard: The First American Tourist Guidebooks. Authorship and the Print Culture of the 1820s. In: *Book History* 8 (2005), S. 51–74.
- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a. M. 1983.
- Genette, Gérard: Paratexte. Aus dem Französischen von Dieter Hornig. Frankfurt a. M. / New York / Paris 1989.
- Geppert, Alexander C.T.: True Copies. Time and Space Travels at British Imperial Exhibitions. In: Berghoff, Hartmut / Korte, Barbara / Schneider, Ralf / Harvie, Christopher (Hrsg.): *The Making of Modern Tourism. The Cultural History of the British Experience, 1600–2000*. Houndmills / New York 2002, S. 223–248.
- Gerhardt, Claus W.: Die Wirkungen drucktechnischer Neuerungen auf die Buchgestaltung im 19. Jahrhundert. In: Paul Raabe (Hrsg.): *Buchgestaltung in Deutschland. 1740–1890*. Vorträge des dritten Jahrestreffen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 9. bis 11. Mai 1987 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens Bd. 5). Hamburg 1980, S. 146–180.

- Gerhardt, Claus W.: Der Landkartendruck in Geschichte und Gegenwart. In: *Philobiblion. Eine Vierteljahrschrift für Buch- und Graphiksammler* 26 (1982), H. 3, S. 254–288.
- Görke, Jochen: Bibeldruckpapier. In: Rautenberg, Ursula (Hrsg.): *Reclams Sachlexikon des Buches*. Stuttgart 2003, S. 58.
- Gohlis, Tobias: Vom Gilgamesch-Epos zur CD-Rom. Ein Ritt durch die Geschichte der Reisebücher. In: Franzmann, Bodo (Hrsg.): *Reisezeit – Lesezeit. Dokumentation der Reiseliteratur-Fachtagungen der Stiftung Lesen in Apolda, Weimar und Leipzig (1996–1999)*. München 1999, S. 13–22.
- Goldfriedrich, Johann: *Vom Beginn der klassischen Litteraturperiode bis zum Beginn der Fremdherrschaft 1740–1804 (Geschichte des deutschen Buchhandels 3)*. Leipzig 1909.
- Gorsemann, Sabine: *Bildungsgut und touristische Gebrauchsanweisung. Produktion, Aufbau und Funktion von Reiseführern (Internationale Hochschulschriften 151)*. Münster / New York / Monaco / Berlin 1995.
- Graf, Andreas: Familien- und Unterhaltungszeitschriften. In: Jäger, Georg (Hrsg.): *Das Kaiserreich 1870–1918 (Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert Bd. 1, Teil 2)*. Frankfurt a. M. 2003, S. 409–447.
- Gruschka, Roland: Programm- und Vermarktungsstrategien populärwissenschaftlicher Reiseberichte im Verlag F. A. Brockhaus von 1874 bis 1945. In: *Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte* 13 (2003), S. 33–106.
- Gretton, John: Introduction. In: Lister, William Brian Collens: *A Bibliography of Murray's Handbooks for Travellers and Biographies of Authors, Editors, Revisors and Principal Contributors*. Dereham 1993, S. IV–XXV.
- Guilcher, Goulven: Naissance et développement du guide de voyage imprimé: du guide unique à la série, une stratégie de conquête des lecteurs? In: Chabaud, Gilles / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pénez, Jérôme (Hrsg.): *Les Guides Imprimés du XVIIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages*. Paris 2000a, 81–93.
- Hälker, Anna Maria: Reiseführer im Spannungsfeld von Kulturvermittlung und „Dienstleistung“. In: Franzmann, Bodo (Hrsg.): *Reisezeit – Lesezeit. Dokumentation der Reiseliteratur-Fachtagungen der Stiftung Lesen in Apolda, Weimar und Leipzig (1996–1999)*. München 1999, S. 82–85.
- Hake, Günter / Grünreich, Dietmar / Meng, Liquiu: *Kartographie*. 8., vollst. neu bearb. und erw. Aufl. Berlin / New York 2002.
- Hauenstein, Werner: *Wegweiser durch Meyers Reisebücher 1862–1936. Bibliographie*. Stadtoldendorf 1993.
- Haug, Christine: „Das halbe Geschäft beruht auf Eisenbahnstationen ...“. Zur Entstehungsgeschichte der Eisenbahnbibliotheken im 19. Jahrhundert. In: *Internationales Jahrbuch für Sozialgeschichte und Literatur* 23 (1998) 2, S. 70–117.
- Dies.: *Reisen und Lesen im 19. Jahrhundert*. In: *Dumjahn's Jahrbuch für Eisenbahnliteratur* 15 (1999), S. 110–120.

- Haug, Christine: „Reiselectüre“ – eine populäre Buchreihe des Stuttgarter Verlagskonzerns Adolf Kröner. Reisebibliotheken als buchgeschichtliche Gattung des 19. Jahrhunderts. In: *Aus dem Antiquariat (AdA)* 34 (2000), S. A 220–234.
- Dies.: Reiseliteratur. In: Corsten, Severin / Füssel, Stephan / Pflug, Günther (Hrsg.): *Lexikon des Gesamten Buchwesens*, Bd. VI (Phra–Schütz). Stuttgart 2003, S. 255–258. [Zit. als Haug 2003a].
- Dies.: Der Bahnhofs- und Verkehrsbuchhandel. In: Georg Jäger (Hrsg.): *Das Kaiserreich 1870–1918 (Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert 1, Bd. 1, Teil 2)*. Frankfurt a. M. 2003b, S. 594–620.
- Herrmann, Ulrich (Hrsg.): *Zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts. Aus „Westermanns Monatsheften“: Literaturbriefe, Berichte zur Kunstgeschichte, verstreute Rezensionen 1867–1884 (Wilhelm Dilthey. Gesammelte Schriften XVII)*. Göttingen 1974.
- Hickethier, Knut: *Einführung in die Medienwissenschaft*. Stuttgart / Weimar 2003.
- Hinrichsen, Alex W.: Neue Erkenntnisse in der Baedeker-Forschung. In: *Reiseleben* (1986), H. 13, S. 18–36. [Zit. als Hinrichsen 1986a].
- Ders.: Die ersten 35 Jahre der Personen-Dampfschiffahrt. In: *Reiseleben* (1986), H. 12, S. 2–15. [Zit. als Hinrichsen 1986b].
- Ders.: Zur Werbetätigkeit des Verlages Karl Baedeker. In: *Reisen und Leben* (1989), H. 18, S. 9–14.
- Ders.: *Baedeker's Reisehandbücher 1832–1990. Bibliographie 1832–1944, Verzeichnis 1948–1990, Verlagsgeschichte*. Bevern ²1991a.
- Ders.: Zur Entstehung des modernen Reiseführers. In: Spode, Hasso (Hrsg.): *Zur Sonne, zur Freiheit! Beiträge zur Tourismusgeschichte (Berichte und Materialien 11)*. Berlin 1991b, S. 21–32.
- Ders.: Zur Entstehung von Meyers Reisebüchern. In: Werner Hauenstein. *Wegweiser durch Meyers Reisebücher 1862–1936. Bibliographie*. Stadtoldendorf 1993, S. 17–26.
- Ders.: Reiseführer. In: Corsten, Severin / Füssel, Stephan / Pflug, Günther (Hrsg.): *Lexikon des Gesamten Buchwesens*, Bd. VI (Phra–Schütz). Stuttgart 2003, S. 254f.
- Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Neuaufl. Bd. 1–22. Berlin 1955–2005.
- Historische Commission der Königlichen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): *Allgemeine Deutsche Biographie (ADB)*. Bd. 1–56 (Leipzig 1859–1912). Neudruck Berlin 1967–1971.
- Huber, Jürgen: Qualität und / oder Ökonomie. Wie wählt der Buchhandel Reiseführer aus? In: Franzmann, Bodo (Hrsg.): *Reisezeit – Lesezeit. Dokumentation der Reiseliteratur-Fachtagungen der Stiftung Lesen in Apolda, Weimar und Leipzig (1996–1999)*. München 1999, S. 91f.
- Hunziker, W. / Krapf, K.: *Grundriss der Allgemeinen Fremdenverkehrslehre (Schriftenreihe des Seminars für Fremdenverkehr an der Handels-Hochschule St. Gallen Nr. 1)*. Zürich 1942.

- Jäger, Georg: Historische Lese(r)forschung. In: Arnold, Werner / Dittrich, Wolfgang / Zeller, Bernhard (Hrsg.): Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. P. Raabe zum Geburtstag gewidmet. Wiesbaden 1987, S. 485–507.
- Ders.: Vom Familienunternehmen zur Aktiengesellschaft – Besitzverhältnisse und Gesellschaftsform im Verlagswesen. In: ders. (Hrsg.): Das Kaiserreich 1870–1918 (Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert Bd. 1, Teil 1). Frankfurt a. M. 2001, S.197–215. [Zit. als Jäger 2001a].
- Ders.: Die Verlegerpersönlichkeit – ideelle Interessen, wirtschaftliche Erfolge, soziale Stellung. In: ebd., S. 216–244. [Zit. als Jäger 2001b].
- Ders.: Sachbuch- und Ratgeberverlag. In: ebd., S. 507–540. [Zit. als Jäger 2001c].
- Ders.: Kartographischer Verlag. In: ebd., S. 575–601. [Zit. als Jäger 2001d].
- Ders.: Das Verlagsgebäude: Das Gesicht des Unternehmens. In: ebd., S. 263–280. [Zit. als Jäger 2001e].
- Ders.: Das Zeitschriftenwesen. In: ders. (Hrsg.): Das Kaiserreich 1870–1918. (Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert Bd. 1, Teil 2). Frankfurt a. M. 2003, S. 368–389. [Zit. als Jäger 2003a].
- Ders.: Kaufhausbuchhandel. In: ebd., S. 621–640. [Zit. als Jäger 2003b].
- Ders.: Keine Kulturtheorie ohne Geldtheorie. Grundlegung einer Theorie des Buchverlags. In: Estermann, Monika / Fischer, Ernst / Schneider, Ute (Hrsg.): Buchkulturen. Beiträge zur Geschichte der Literaturvermittlung. Festschrift für Reinhard Wittmann. Wiesbaden 2005, S. 59–78.
- Jarrassé, Dominique: Représentations de la ville d’eaux. Statut de l’image dans les guides thermaux français entre 1840 et 1870. In: Chabaud, Gilles / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pénez, Jérôme (Hrsg.): Les Guides Imprimés du XVIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages. Paris 2000, S. 207–220.
- Kaschuba, Wolfgang: Erkundung der Moderne: Bürgerliches Reisen nach 1800. In: Zeitschrift für Volkskunde 87 (1991), S. 29–52.
- Kastner, Barbara: Statistik und Topographie des Verlagswesens. In: Jäger, Georg (Hrsg.): Das Kaiserreich 1870–1918. (Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert Bd. 1, Teil 2). Frankfurt a. M. 2003, S. 300–367.
- Kliemann, Horst: Die Werbung fürs Buch. System und Praxis der buchhändlerischen Reklame. Stuttgart 1923.
- Ders.: Grundsätze und Grundgesetze. In: ders. (Hrsg.): Die Werbung fürs Buch. 3. vollständig neubearb. Aufl. Stuttgart 1937, S. 1–25.
- Kocka, Jürgen: Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft (Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 13). 1. Nachdruck der Aufl. von 2001. Stuttgart 2004.
- Ders.: Bürgertum und Bürgerlichkeit als Probleme der deutschen Geschichte vom späten 18. zum frühen 20. Jahrhundert. In: ders. (Hrsg.): Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert (Sammlung Vandenhoeck). Göttingen 1987, S. 21–63.
- Kopper, Christoph: Neuerscheinungen zur Geschichte des Reisens und Tourismus. In: Archiv für Sozialgeschichte 44 (2004), S. 665–677.

- Kiefer, Irene: Reisepublizistik und Ent-Privilegierung des Reisens im 19. Jahrhundert aufgezeigt am Beispiel Baedeker. Salzburg 1989 (Diss.).
- Kirchner, Joachim: Das deutsche Zeitschriftenwesen. Seine Geschichte und seine Probleme. Teil II: Vom Wiener Kongreß bis zum Ausgange des 19. Jahrhunderts. Wiesbaden 1962.
- Knebel, Hans-Joachim: Soziologische Strukturwandlungen im modernen Tourismus (Soziologische Gegenwartsfragen neue F.). Stuttgart 1960.
- Knoch, Habbo / Morat, Daniel: Medienwandel und Gesellschaft 1880–1960. Zur historischen Kommunikologie der massenmedialen Sattelzeit. In: diess. (Hrsg.): Kommunikation als Beobachtung. Medienwandel und Gesellschaftsbilder 1880 bis 1960. München 2003.
- Köster, Hans: Buchbesprechungen und Arbeit mit der Presse. In: Kliemann, Horst (Hrsg.): Die Werbung fürs Buch. 3. vollständig neubearb. Aufl. Stuttgart 1937, S. 195–227.
- Koshar, Rudy: German Travel Cultures (Leisure, Consumption and Culture). New York 2000.
- Kretschmer, Ingrid: Offsetdruck. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Die Kartographie und ihre Randgebiete. Verfaßt von zahlreichen Experten, bearb. von Ingrid Kretschmer, Johannes Dörflinger und Franz Wawrik (Die Kartographie und ihre Randgebiete. Enzyklopädie Bd. C 2). Wien 1986, S. 559f.
- Krohn, Heinrich: Welche Lust gewährt das Reisen! Mit Kutsche, Schiff und Eisenbahn. München 1987.
- Ders.: Karl Baedeker und seine Konkurrenten. In: Reisen und Leben (1988), H. 16, S. 4–11.
- Kunze, Horst: Lesehilfen einst und jetzt. Für eine zweckmäßigere Gestaltung wissenschaftlicher Literatur. In: Alfred Swierk (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte des Buches und seiner Funktion in der Gesellschaft. Festschrift für Hans Widmann. Stuttgart 1974, S. 102–110.
- Ders.: Über das Registermachen. 4. erw. und verb. Aufl. München / London / New York / Paris 1992.
- Kutter, Uli: Reisen – Reisehandbücher – Wissenschaft. Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert. Mit einer unveröffentlichten Vorlesungsmitschrift des Reisekollegs von A. L. Schlözer vom WS 1792/93 im Anhang (Deutsche Hochschul-editionen 54). Neuried 1996 (Diss.).
- Lauterbach, Burkhard: Baedeker und andere Reiseführer. Eine Problemskizze. In: Zeitschrift für Volkskunde 85 (1989), S. 206–233.
- Ders.: Thesen zur kulturwissenschaftlichen Reiseführer-Forschung. In: Kramer, Dieter / Lutz, Ronald (Hrsg.): Reisen und Alltag. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Tourismusforschung (Kulturanthropologie-Notizen 39). Frankfurt a. M. 1992, S. 55–69.
- Ders.: Beatles, Sportclubs, Landschaftsparks. Britisch-deutscher Kulturtransfer. Würzburg 2004.

- Langewiesche, Dieter: Entwicklungsbedingungen im Kaiserreich. In: Jäger, Georg (Hrsg.): Das Kaiserreich 1870–1918 (Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert Bd. 1, Teil 1). Frankfurt a. M. 2001, S. 42–86.
- Leed, Eric J.: Die Erfahrung der Ferne: Reisen von Gilgamesch bis zum Tourismus unserer Tage. Aus dem Engl. von Hans-H. Harbort. Frankfurt a. M. / New York 1993.
- Leibetseder, Mathis: Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 56). Köln / Weimar / Wien 2004.
- Linke, Angelika: Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart / Weimar 1996.
- Löfgren, Orvar: On Holiday. A History of Vacationing (Californian Studies in Critical Human Geography). Berkeley / Los Angeles / London ²2002.
- McKenzie, D. F.: The Book as an Expressive Form. In: Finkelstein, David / McCleery, Alistair (Hrsg.): The Book History Reader. London / New York 2003 (Reprint), S. 27–38.
- McQuail, Denis: Mass Communication Theory. An Introduction. London / Thousand Oaks / New Delhi ³1994.
- MacCannell, Dean. The Tourist: a New Theory of the Leisure Class. Berkeley / Los Angeles / London ³1999.
- Maçzak, Antoni: Das Europabild in englischen Reiseführern. Konzeption eines Forschungsprojektes 1836 bis ca. 1900. In: Bauernkämper, Arnd / Bödeker, Hans Erich / Struck, Bernhard (Hrsg.): Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute. Frankfurt a. M. / New York 2004, S. 337–347.
- Mai, Andreas: Die Erfindung und Einrichtung der Sommerfrische. Zur Konstituierung touristischer Räume in Deutschland im 19. Jahrhundert. Leipzig 2003 (Diss.).
- Mair-Huydts, Stephanie: Ohne Marktforschung keine Marktchance. In: Franzmann, Bodo (Hrsg.): Reisezeit – Lesezeit. Dokumentation der Reiseliteratur-Fachtagungen der Stiftung Lesen in Apolda, Weimar und Leipzig (1996 – 1999), München 1999, S. 86–88.
- Martino, Alberto: Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756–1914). Mit einem zusammen mit Georg Jäger erstellten Verzeichnis der enthaltenen Leihbibliothekskataloge (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen Bd. 29). Wiesbaden 1990.
- Mentzel-Reuters, Arno: Handbuch. In: Rautenberg, Ursula (Hrsg.): Reclams Sachlexikon des Buches. Stuttgart ²2003, S. 248f.
- Metzner, Kurt O.: Geordnete Buchbesprechung. Ein Handbuch für Presse und Verlag. Erläuterung zu der gemeinsamen Anordnung des Präsidenten des Reichsschrifttumskammer und der Reichspressekammer vom 5. Juni 1935. Leipzig 1935.

- Mitscherling, Maria: Joseph Kürschner. Verzeichnis des Nachlasses in der Forschungsbibliothek Gotha und Veröffentlichung ausgewählter Stücke (Veröffentlichungen der Forschungsbibliothek Gotha 28). Gotha 1990.
- Morlier, Hélène: Une série de prestige des Guides-Joanne: l'itinéraire d'Orient. In: Breuillot, Martine / Beaufils, Thomas (Hrsg.): Les Guides de voyage: au fil du Rhin et ailleurs ... (Actes de la Journée d'études du 19 mars 2004). Strasbourg 2005, S. 17–41.
- Mundt, Jörn W.: Einführung in den Tourismus. München / Wien 2., erg. Aufl. 2001.
- Neumann, Peter: Industrielle Buchproduktion. In: Jäger, Georg (Hrsg.): Das Kaiserreich 1870–1918 (Geschichte des Deutschen Buchhandels im 19. Jahrhundert Bd. 1, Teil 1). Frankfurt a. M. 2001, S. 170–181.
- Neunlinger, Ludwig: Aus der Geschichte des Reiseführers. In: Patzer, Franz (Hrsg.): Reiseführer im Wandel der Zeit. Wechselausstellung Wien 1982, S. 14–20.
- Nitsch, Harry: Die Reklame des Hotel- und Gastgewerbes, der Kurorte und des Fremdenverkehrs. Wien / Leipzig 1926.
- Nipperdey, Thomas: Arbeitswelt und Bürgergeist (Deutsche Geschichte 1866–1918 Bd. 1). Broschierte Sonderausgabe. München 1998.
- Noelle-Neumann, Elisabeth: Manifeste und latente Funktion Öffentlicher Meinung. In: Langenbucher, Wolfgang (Hrsg.): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Textbuch zur Einführung (Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 1). Wien 1994, S. 60–75.
- Noelle, Elisabeth: Die Wirkung der Massenmedien. Bericht über den Stand der empirischen Studien. In: Publizistik 5 (1960) (Festschrift für Emil Dovifat), S. 212–223.
- Öhlberger, Reinhard: Berlin im Spiegel des Baedeker 1842–1940. In: Berliner Festspiele GmbH (Hrsg.): Die Reise nach Berlin. Ausstellung Berlin 1987, S. 286–295.
- Pagenstecher, Cord: Neue Ansätze für die Tourismusgeschichte – ein Literaturbericht. In: Archiv für Sozialgeschichte 38 (1998), S. 591–619.
- Palmowski, Jan: Travels with Baedeker: The Guidebook and the Middle Classes in Victorian and Edwardian England. In: Koshar, Rudy (Hrsg.): Histories of Leisure (Leisure, Consumption and Culture). Oxford / New York 2002, S. 105–130.
- Pauli, Jeanette de: Vergleichende Darstellung wichtiger Reiseführer-Reihen. In: Jahrbuch für Fremdenverkehr 38 (1994), S. 39–69.
- Pierenkemper, Toni: Der bürgerliche Haushalt in Deutschland an der Wende zum 20. Jahrhundert – im Spiegel von Haushaltsrechnungen. In: Petzina, Dietmar (Hrsg.): Zur Geschichte der Ökonomik der Privathaushalte (Schriften des Vereins für Socialpolitik. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Neue F. Bd. 207). Berlin 1991, S. 133–185.

- Pérez, Jérôme: Guides imprimés et thermalisme en France. 1850–1914 pluralité, originalité et développement. In: Chabaud, Gilles / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pérez, Jérôme (Hrsg.): Les Guides Imprimés du XVIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages. Paris 2000, S. 221–238.
- Prahl, Hans Werner / Steinecke, Albrecht: Der Millionen Urlaub: von der Bildungsreise zur totalen Freizeit (IFRA-Faksimile). Bielefeld 1989.
- Prein, Philipp: Bürgerliches Reisen im 19. Jahrhundert. Freizeit, Kommunikation und soziale Grenzen (Kulturgeschichtliche Perspektiven 3). Münster 2005.
- [o.V.] Préliminaires. In: Chabaud, Gilles / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pérez, Jérôme (Hrsg.): Les Guides Imprimés du XVIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages. Paris 2000, S. 9–11.
- Pretzel, Ulrike: Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchungen am Beispiel des Rheins (Europäische Hochschulschriften. Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1531). Frankfurt a. M. 1995 (Diss.).
- Putschögl-Wild, Anna Monika: Untersuchungen zur Sprache im Fremdenverkehr. Durchgeführt an den Ferienkatalogen einiger deutscher Touristikunternehmen (Europäische Hochschulschriften. Reihe I: Deutsche Literatur und Germanistik. Bd. 236). Frankfurt a. M. 1978 (Diss.).
- Rarisch, Ilse: Industrialisierung und Literatur. Buchproduktion, Verlagswesen und Buchhandel im 19. Jahrhundert in ihrem statistischen Zusammenhang (Historische und Pädagogische Studien Bd. 6). Berlin 1976.
- Rautenberg, Ursula / Wetzels, Dirk: Buch (Grundlagen der Medienkommunikation 11). Tübingen 2001.
- Rees, Joachim: Als der König den Gänsen das Reisen verbot oder von der Kunst, ‚mit gutem Endzweck und Nutzen andere Länder zu sehen‘. In: ders. / Siebers, Winfried / Tilgner, Hilmar (Hrsg.): Europareisen politisch-sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Theoretische Neuorientierung – kommunikative Praxis – Kultur- und Wissenstransfer (Aufklärung und Europa. Schriftenreihe des Forschungszentrums Europäische Aufklärung e.V. Bd. 6). Berlin 2002, S. X–XXVIII.
- Ries, Hans: Illustration und Illustratoren des Kinder- und Jugendbuchs im deutschsprachigen Raum 1871–1914. Das Bildangebot der Wilhelminischen Zeit. Geschichte und Ästhetik der Original- und Drucktechniken. Internationales Lexikon der Illustratoren. Bibliographie ihrer Arbeiten in deutschsprachigen Büchern und Zeitschriften, auf Büchern und Zeitschriften, auf Bilderbogen und Wandtafeln. Osnabrück 1992.
- Ristow, Walter W.: Lithographie. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Die Kartographie und ihre Randgebiete. Verfaßt von zahlreichen Experten, bearb. von Ingrid Kretschmer, Johannes Dörflinger und Franz Wawrik (Die Kartographie und ihre Randgebiete. Enzyklopädie Bd. C 1). Wien 1986, S. 451–456.
- Roche, Daniel: Introduction: Le genre des guides, genèses, formes et productions. In: Chabaud, Gilles / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pérez, Jérôme (Hrsg.): Les Guides Imprimés du XVIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages. Paris 2000, S. 19–21.

- Roth, Ralf: Das Jahrhundert der Eisenbahn. Die Herrschaft über Raum und Zeit 1800 bis 1914. Ostfildern 2005.
- Roth, Karl Jürgen: Über Land und Meer. Allgemeine Illustrierte Zeitung. Auswahlbibliographie der Jahrgänge 1849–1871. In: Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur, Teil 5: Reihenbibliographien, 33. Erg.-Lief. Okt. 1996, S. 1–33.
- Sarkowski, Heinz: Das Bibliographische Institut. Verlagsgeschichte und Bibliographie 1926–1976. Mannheim / Wien / Zürich 1976.
- Sauter, Anke: Eduard Engel. Literaturhistoriker, Stillehrer, Sprachreiner. Ein Beitrag zur Geschichte des Purismus in Deutschland (Dr. Rabes Doktorhüte Arbeiten zur germanistischen Sprachwissenschaft und zum Deutschen als Fremdsprache Bd. 4). Bamberg 2000.
- Saxer, Ulrich: Medienwissenschaft I: Grundlagen. In: Leonhard, Joachim-Felix / Ludwig, Hans-Werner / Schwarze, Dietrich / Straßner, Erich (Hrsg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen. 1. Teilbd. Berlin / New York 1999, S. 1–14.
- Schaefer, Helma: Zur Dauer und Zierde. Gestaltungsgeschichte des Einbandes von 1765 bis 1897. In: Petersen, Dag-Ernst (Hrsg.): Gebunden in der Dampfbuchbinderei. Buchbinden im Wandel des 19. Jahrhunderts (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 20). Wiesbaden 1994, S. 9–53.
- Schenda, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lese Stoffe 1770 bis 1910 (Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts 5). Frankfurt a. M. 31988.
- Ders.: Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa (Sammlung Vandenhoeck). Göttingen 1993.
- Scherle, Nicolai: Gedruckte Urlaubswelten: Kulturdarstellungen in Reiseführern. Das Beispiel Marokko (Eichstätter Tourismuswissenschaftliche Beiträge 1). München / Wien 2000.
- Schivelbusch, Wolfgang: Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert. Lizenzausgabe. Frankfurt a. M. 1989.
- Schlegel-Mathis, Kirsten: Anfänge der modernen Lebensmittel- und Genußmittelwerbung: Produkte und Konsumgruppen im Spiegel von Zeitschriftenannoncen. In: Teuteberg, Hans-Jürgen (Hrsg.): Durchbruch zum modernen Massenkonsum (Studien zur Geschichte des Alltags Bd. 8). Münster 1987.
- Schmidt, Rudolf: Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes; 6 Bde. in einem Bd. Nachdr. der Ausg. Berlin und Eberswalde 1902–1908. Hildesheim / New York 1979.
- Schmoller, Gustav: Was verstehen wir unter dem Mittelstande? Hat er im 19. Jahrhundert zu- oder abgenommen? In: Die Verhandlungen des Achten Evangelisch-Sozialen Kongresses, abgehalten zu Leipzig am 10. und 11. Juni 1897. Nach den stenographischen Protokollen. Göttingen 1897, S. 132–161.
- Schneider, Ute: Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute. 2. überarb. Aufl. Darmstadt 2006.

- Schulz, Andreas: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert (Enzyklopädie Deutscher Geschichte Bd. 75). München 2005.
- Schulze, Friedrich: Der deutsche Buchhandel und die geistigen Strömungen der letzten hundert Jahre. Leipzig 1925.
- Schön, Erich: Die Geschichte des Lesens. In: Franzmann, Bodo / Hasemann, Klaus / Löffler, Dietrich / Schön, Erich (Hrsg.): Handbuch Lesen. München 1999, S. 1–85.
- Sedlacek, Yvette: Baedeker's Reisehandbuch. Ein Name wird zum Inbegriff für Reiseliteratur. München 1990 (Magisterarbeit).
- Silbermann, Alphons: Die Kulturzeitschrift als Literatur. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 10 (1985), S. 94–112.
- Silitoe, Alan: Leading the Blind. A Century of Guidebook Travel 1815–1914. London / Blasingstoke 1995.
- Stams, Werner: Galvanoplastik. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Die Kartographie und ihre Randgebiete. Verfaßt von zahlreichen Experten, bearb. von Ingrid Kretschmer, Johannes Dörflinger und Franz Wawrik (Die Kartographie und ihre Randgebiete. Enzyklopädie Bd. C 1). Wien 1986, S. 245. [Zit. als Stams 1986a].
- Ders.: Druckverfahren. In: ebd., S. 178–181. [Zit. als Stams 1986b].
- Ders.: Strichätzung. In: ebd. (Die Kartographie und ihre Randgebiete. Enzyklopädie Bd. C 2). Wien 1986, S. 789f. [Zit. als Stams 1986c].
- Spode, Hasso: Wie die Deutschen „Reiseweltmeister“ wurden. Eine Einführung in die Tourismusgeschichte (Landeszentrale für Politische Bildung Thüringen). Erfurt 2003.
- Ders.: Der moderne Tourismus. Grundlinien seiner Entstehung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. In: Storbeck, Dietrich (Hrsg.): Moderner Tourismus. Tendenzen und Aussichten (Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie 17). Trier 1998, S. 39–76.
- Steinecke, Albrecht: Der bundesdeutsche Reiseführer-Markt. Leseranlyse – Angebotsstruktur – Wachstumsperspektiven. Starnberg 1988.
- Stoffers, Johannes: Petermanns Geographische Mitteilungen. Zur Geschichte einer wissenschaftlichen Zeitschrift. Köln 1973 (Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken).
- Tanner, Albert: Freizeitgestaltung und demonstrativer Müßiggang im Bürgertum. In: Gyr, Uely (Hrsg.): Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur. Festgabe für Paul Hugger. Zürich 1995, S. 113–129.
- Tenfelde, Klaus: Klassenspezifische Konsummuster im Deutschen Kaiserreich. In: Siegrist, Hannes / Kaelble, Hartmut / Kocka, Jürgen (Hrsg.): Europäische Konsumgeschichte: zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums. Frankfurt a. M. / New York 1997, S. 245–266.
- Tilly, Richard H.: Vom Zollverein zum Industriestaat. Die wirtschaftlich-soziale Entwicklung Deutschlands 1834 bis 1914 (Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart). München 1990.

- Toulier, Bernard: L'influence des guides touristiques dans la représentation et la construction de l'espace balnéaire (1850–1950). In: Chabaud, Gilles / Cohen, Evelyne / Coquery, Natacha / Pénez, Jérôme (Hrsg.): Les Guides Imprimés du XVIe au XXe siècle. Villes, paysages, voyages. Paris 2000, S. 239–258.
- Umlauf, Konrad: Moderne Buchkunde. Bücher in Bibliotheken und im Buchhandel heute (Bibliotheksarbeit 2). 2., aktual. und neu gef. Aufl. Wiesbaden 2005.
- Urry, John: The Tourist Gaze (Theory, Culture & Society). London / Thousand Oaks / New Delhi. 2002.
- Vaughan, John Edmund: The English Guide Book c 1780–1870. An Illustrated History. Newton Abbot / London / North Pomfret (Vt) / Vancouver 1974.
- Vierhaus, Rudolf / Killy, Walther (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE). Bd. 1–12/2, Supplement. Lizenzausgabe Darmstadt 1995–2003.
- Vierhaus, Rudolf (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE). Bd. 1–6. 2., überarb. und erw. Aufl. München 2005 und 2006.
- Vollmöller, Ralf: Das Rezensionsexemplar und die bezahlte Rezension. Zur Wahrung der Unabhängigkeit literarischer Kritik. 2., verm. Aufl. Erlangen 1902.
- Wagner, Monika: Ansichten ohne Ende – oder das Ende der Ansicht? Wahrnehmungsumbrüche im Reisebild um 1830. In: Bausinger, Hermann / Beyrer, Klaus / Korff, Gottfried (Hrsg.): Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München 1991, S. 326–335.
- Wagner, Friedrich A.: Anleitungen zur Kunst des Reisens. Zur Kulturgeschichte des Reiseführers. In: Thomas-Morus-Akademie Bensberg (Hrsg.): Wegweiser in die Fremde. Reiseführer, Reiseratgeber, Reisezeitschriften (Bensberger Protokolle 57). Bensberg 1990, S. 9–32.
- Wehler, Hans-Ulrich: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914 (Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 3). München 1995.
- Weihrauch, Franz-Josef: Geschichte der Rheinreise 1770–1860. Politik, Kultur, Ästhetik und Wahrnehmung im historischen Prozeß. Marburg 1989 (Diss.).
- Wilke, Jürgen: Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln / Weimar / Wien 2000.
- Willberg, Hans Peter / Forssman, Friedrich: Lesetypographie. Mainz 1997.
- Withey, Lynne: Grand Tours and Cook's Tours. A History of Leisure Travel, 1740 to 1915. London 2000.
- Wittmann, Reinhard: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880 (Studien zur Sozialgeschichte der Literatur 6). Tübingen 1982
- Ders.: Geschichte des deutschen Buchhandels (Beck'sche Reihe 1304). 2. durchges. Aufl. München 1999.
- Wolbring, Barbara: ‚Auch ich in Arkadien!‘. Die bürgerliche Kunst- und Bildungsreise im 19. Jahrhundert. In: Hein, Dieter / Schulz, Andreas (Hrsg.): Bürgerkultur im 19. Jahrhundert: Bildung, Kunst und Lebenswelt. München 1996, S. 82–101.

- Wolf, Hans-Jürgen: Geschichte der graphischen Verfahren. Ein Beitrag zur Geschichte der Technik. Dornstadt 1990.
- Zimmermann, Eckhard: Der ideale Reiseführer – Zielgruppenorientierung entscheidet. In: Franzmann, Bodo (Hrsg.): Reisezeit – Lesezeit. Dokumentation der Reiseliteratur-Fachtagungen der Stiftung Lesen in Apolda, Weimar und Leipzig (1996–1999). München 1999, S. 89f.
- [o.V.]. Zeittafel. In: Im 110. Jahr. Almanach der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart im Jahre der Wiedererrichtung ihres Verlagshauses. Stuttgart 1958, S. 60–64.

V Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Leinwanddecke (Außen).
Abb. 2: Leinwanddecke (Innen).
Abb. 3: Übersichtskarte. Aus: *Schweiz* 1901, hintere Vorsätze.
Abb. 4: Alpenaussicht aus Bern. Aus: *Schweiz* 1901, vor S. 167.
Abb. 5: Doppelseitig mehrfarbig bedrucktes Kartenblatt. Aus: *Schweiz* 1901, vor S. 187.
Abb. 6: Die Kehrtunnel der Gotthard-Bahn. Aus: *Schweiz* 1913, S. 139.
Abb. 7: Stadtplan von Ragatz. Aus: *Schweiz* 1873, S. 293.
Abb. 8: Verzeichnis der Karten und Panoramen. Aus: *Schweiz* 1873, S. XVIII.
Abb. 9: Panorama von Mürren. Aus: *Schweiz* 1901, S. 191.
Abb. 10: Panorama von Jerusalem (Ausschnitt). Aus: *Palästina und Syrien* 1900, vor S. 89.
Abb. 11: Der Klageplatz der Juden. Aus: *Palästina und Syrien* 1875, nach S. 192.
Abb. 12: Stadtplan von Basel. Aus: *Schweiz* 1873, vor S. 1.
Abb. 13: Stadtplan von Basel. Aus: *Schweiz* 1913, vor S. 3.
Abb. 14: Infrastruktur Basel. Aus: *Schweiz* 1873, S. 1.
Abb. 15: Infrastruktur Basel. Aus: *Schweiz* 1913, S. 3.
Abb. 16: Inhaltsverzeichnis. Aus: *Oberitalien* 1902, S. VIII.
Abb. 17: Inhaltsverzeichnis einer Abteilung. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 63.
Abb. 18: Künstlerregister. Aus: *Oberitalien* 1902, S. [521].
Abb. 19: Ortsregister. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 549.
Abb. 20: Einleitung. Aus: *Oberitalien* 1902, S. XIX.
Abb. 21: Einleitung. Aus: *Oberitalien* 1902, S. XXf.
Abb. 22: Abhandlung zur Kunstgeschichte. Aus: *Oberitalien* 1902, S. XLVI.
Abb. 23: Routeneinleitung. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 15.
Abb. 24: Trient und Rovereto. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 17.
Abb. 25: Mailand. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 66.
Abb. 26: Mailand. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 67.
Abb. 27: Berücksichtigung von Bädern. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 68.
Abb. 28: Tourenvorschlag. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 69.
Abb. 29: Einleitung der Stadtbeschreibung. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 70f.
Abb. 30: Beschreibung des Doms I. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 72f.
Abb. 31: Beschreibung des Doms II / Museumsraum. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 74f.
Abb. 32: Abschluss der 1. Teiltour. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 76.
Abb. 33: Palazzo Brera. Aus: *Oberitalien* 1902, S. 79.

VI Anhang

Anhang 1: Redakteure von *Über Land und Meer* (Auswahl)

Baisch, Otto (1840–1892)

Vater: Lithograph

Ausbildung: Lithograph

Studium: Malerei / Kunst

Beruf: Autor, Journalist

Quelle: DBE ²¹, S. 342.

Engel, Eduard (1851–1938)

Vater: Kanzleigerichtsrat

Studium: Sanskrit, klassischer und romanischer Philologie, Promotion (Dr. phil.)

Beruf: Autor, Journalist

Sonstiges: Reisen als Hobby

Quelle: DBE ²³, S. 68 / Sauter 2000.

Kürschner, Joseph (1853–1902)

Vater: Juwelen-, Gold- und Silberarbeiter

Ausbildung: Lehre als Mechaniker

Studium: Germanistik (Leipzig)

Beruf: Journalist, Lexikograph, Verleger

Sonstiges: Mitarbeit bereits während des Studiums bei der „Gartenlaube“

Quelle: DBE 6, S. 153 / NDB Bd. 13, S. 234-236 (Lüfling, Hans).

Lauckner, Rolf (1887–1954)

Vater: Hermann Sudermann (Schriftsteller)

Studium: Jura, Promotion (Dr. Phil.)

Beruf: Journalist, freiberuflicher Schriftsteller

Quelle: DBE 6, S. 265 / DBE 9, S. 624.

Lauser, Wilhelm (1836–1902)

Studium: Philologie, Geschichte

Beruf: Lehrer, Journalist

Sonstiges: Verfasser landeshistorischer Monographien zu Spanien und Frankreich

Quelle: DBE 7, S. 271.

Piper, Carl Anton (1874–1938)

Studium: Jura, Volkswirtschaft. Promotion (Dr. phil.).

Beruf: Journalist, Politiker

Sonstiges: Auslandskorrespondent (lange Auslandsaufenthalte)

Quelle: DBE 7, S. 675 / NDB Bd. 22, S. 299.

Presber, Rudolf (1858–1935)

Studium: Philosophie, Literatur- und Kunstgeschichte; Promotion (Dr. phil.)

Beruf: Autor, Journalist

Quelle: DBE 8, S. 62.

Rosenthal-Bonin, Hugo (1840–1897)

Studium: Naturwissenschaften, Medizin, Philosophie

Beruf: Mediziner, Journalist, Reiseschriftsteller

Sonstiges: Geboren in Palermo; Schiffsarzt, von den USA aus Reisen nach Nord- und Südeuropa (Norwegen, Italien, Spanien, Griechenland), aber auch nach Japan; seit 1872 an der Redaktion von *Über Land und Meer* beteiligt

Quelle: DBE 8, S. 401 / ADB Bd. 53, S. 496f. (R. Krauß).

Schubert, Ernst (1843–1906)

Beruf: Journalist, Novellist, Übersetzer

Quelle: ÜLM 48.1905/06, H. 22, S. 538.

Anhang 2: Musterrezension

Aus: WM 11.1866/67, Bd. 21, H. 125, S. 550f.

Italien. Handbuch für Reisende von K. Baedeker. Zweiter Theil: Mittelitalien und Rom. Mit 3 Karten und 8 Plänen. Dritter Theil: Unteritalien, Sicilien und die Liparischen Inseln. Mit 4 Karten und 6 Plänen. Coblenz, K. Baedeker. 1866.

Wenn auch im Allgemeinen die jetzige Jahreszeit nicht dazu geeignet ist, die Reiselust zu erwecken und uns aus der Behaglichkeit der Winterquartiere zu locken, so wird doch grade Mancher gern dem wechsellvollen, unangenehmen und ungesunden Wetter, womit leider seit einer Reihe von Jahren unser deutscher Winter begleitet ist, entfliehen wollen, um das warme, liebliche Clima des Südens aufzusuchen.

Mit vollem Recht ist das Ziel der Wandernden meistens Italien und kein anderes Land am Littoral des Mittelmeeres wird in jeder Beziehung sowohl den rasch durch-eilenden Reisenden als auch Diejenigen auf's Vollkommendste befriedigen, welche an irgend einem Punkte einen längeren Aufenthalt nehmen und in Ruhe die herrliche Natur und eine schöne belebende Luft genießen wollen.

Zur Ausrüstung für die Reise ist ein nothwendiges Stück: ein gutes Reisehandbuch, das uns in den Stand setzt, die lästigen und kostspieligen Dienste der Cicerone zu entbehren und dazu glauben wir den schon seit so geraumer Zeit sich als vortrefflich bewährten Baedeker besonders empfehlen zu dürfen. Ohne Vergleiche anstellen zu wollen über den größeren oder geringeren Werth der vielen existirenden rothen Einbände, müssen wir aus wiederholt gemachten eigenen Erfahrungen betonen, daß die 1866er Ausgabe des Baedeker, worin alle bis dahin entstandenen Neuerungen ge-

wissenschaft aufgenommen worden sind, sich bei allen Angaben einer großen Genauigkeit rühmen darf. Da Italien nicht nur das Ziel der Reisenden ist, die Vergnügen oder Genesung suchen, sondern auch der Kunstgelehrten und Geschichtsforscher, so darf als ganz besonders rühmenswerte Eigenschaft des Baedeker'schen Handbuches hervorgehoben werden, daß dasselbe nach dieser Richtung ebenfalls große Vollständigkeit zeigt. Sowohl die kunsthistorischen wie die archäologischen Notizen und Andeutungen sind mit viel Sachkenntniß gegeben und wiewohl es sich von selbst versteht, daß der wissenschaftliche Reisende seine vorbereitenden Studien in ausführlicher und gründlicher Weise vorher macht, so hat doch das Baedeker'sche Handbuch die nicht zu unterschätzende Aufgabe, überall erinnernd und oft auch durch Pläne u.s.w. ergänzend einzutreten. Der zweite Theil enthält als Einleitung neben ausführlichen Mittheilungen über alle erdenklichen Angelegenheiten, welche für den Reisenden wichtig sind, auch eine ausführliche Abhandlung ‚Zur Kunstgeschichte Italiens.‘ Es würde uns zu weit führen, das, was uns sonst als speciell rühmenswerth aufgefallen ist, näher zu bezeichnen und wollen wir nur beispielsweise bemerken, daß auch unbedeutende Punkte und von Touristen wenig betretene Pfade – wenn auch kurz – doch durchaus exact darin besprochen werden.

Eine sehr wichtige Frage für den Reisenden ist: ‚In welches Gasthaus gehen?‘, besonders da in Italien diese Wahl mit großer Vorsicht zu machen ist; jedoch möge man stets getrost dem empfehlenden Sterne im Baedeker folgen; man wird dann immer so gut, wie es wenigstens in den verschiedenen Gegenden dieses Landes überhaupt möglich ist, aufgehoben sein.

Auch die Ausstattung an Karten und Plänen verdient eine lobende Anerkennung; nur wäre zu wünschen, daß deren Zahl noch beträchtlich vermehrt würde, um auch in Städten von geringerer Bedeutung die Schritte des Reisenden von jeder anderen Führung zu emancipiren.

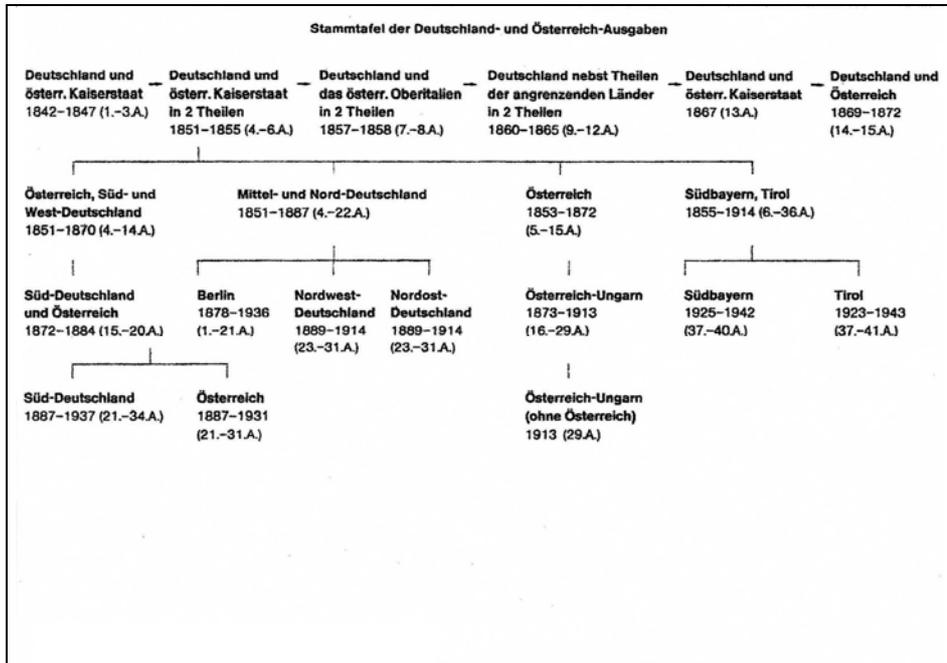
Anhang 3: Reiseziele nach Knebel

Reiseziel	Baedeker	Meyer	insgesamt
Schweiz	31	21	52
Rheinland	30	12	42
Südbayern-Tirol	32	10	42
Süddeutschland	29	10	39
Nordwestdeutschland	28	10	38
Österreich-Ungarn	26	8	34
Nordostdeutschland	28	4	32
Österreich	26	-	26
Belgien-Holland	23	-	23
Paris und Umgebung	16	5	21
Oberitalien	17	4	21
Skandinavien	10	9	19
London und Umgebung	15	-	15
Berlin und Umgebung	14	-	14
Riviera	4	8	12
Mittelitalien	7	5	12
Ägypten	6	5	11
Palästina und Syrien	6	4	10
Griechenland	4	6	10
Unteritalien (Sizilien)	7	-	7
Rußland	6	-	6
England außer London	4	-	4
Spanien und Portugal	3	-	3
Nordamerika	2	-	2
Konstantinopel-Kleinasien	1	-	1

Zahl der bis 1906 in Deutschland verbreitenden Auflagen von Reiseführern nach Reisezielen.

Aus: Knebel 1960, S. 25. Knebel widerspricht sich bei der Zeitangabe: S. 24: um 1906; S. 132: um 1905. Zitiert auch bei Nipperdey 1998, S. 81.

Anhang 4: Stammtafel der Deutschland- und Österreich-Ausgaben



Stammtafel der Deutschland- und Österreich-Ausgaben
Aus: Suin de Boutemard, Brief (21.09.2006).

Anhang 5: Bilder von *Baedeker*

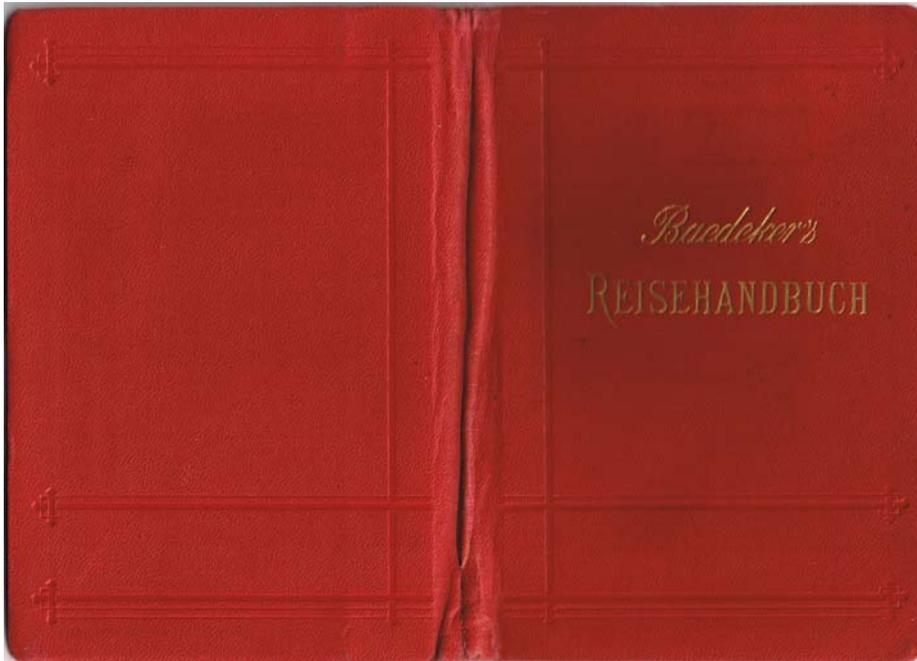


Abb. 1: Leinwanddecke (Außen)

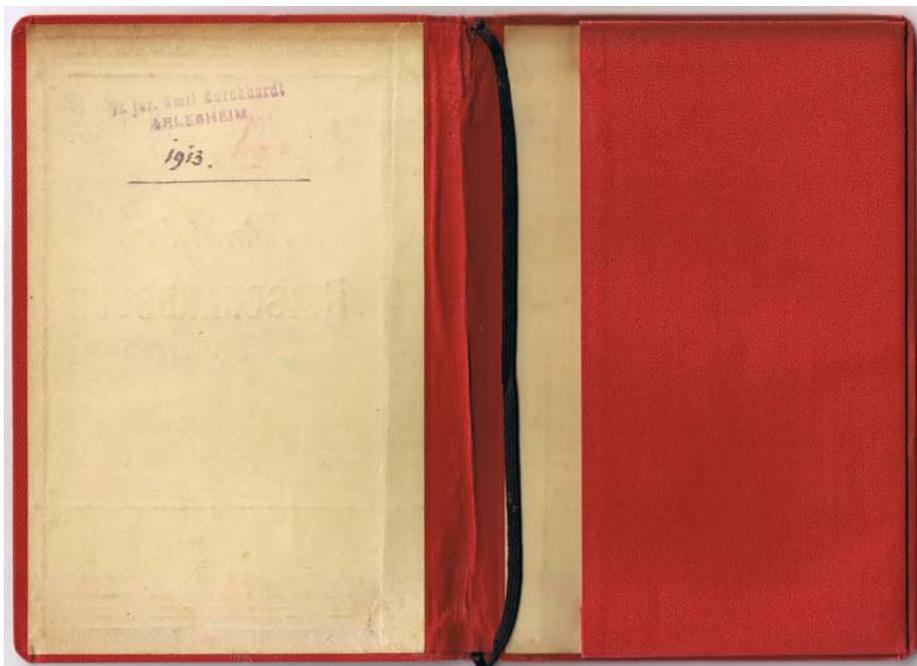


Abb. 2: Leinwanddecke (Innen)



Abb. 3: Übersichtskarte

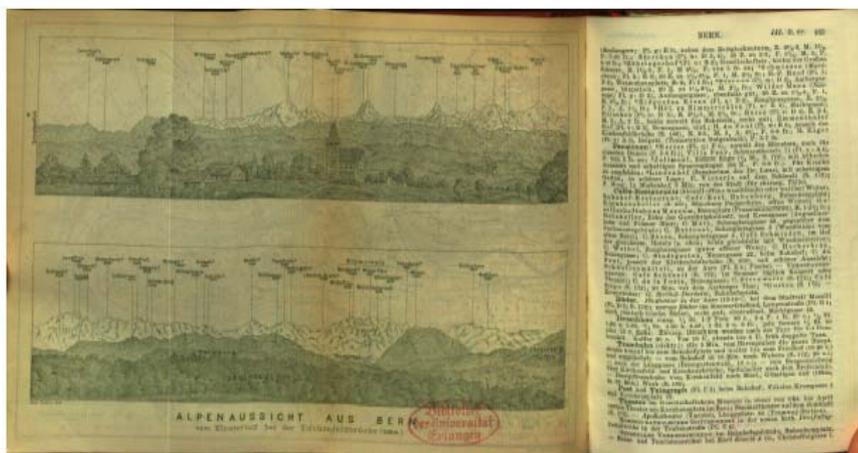


Abb. 4: Alpenuaussicht aus Bern

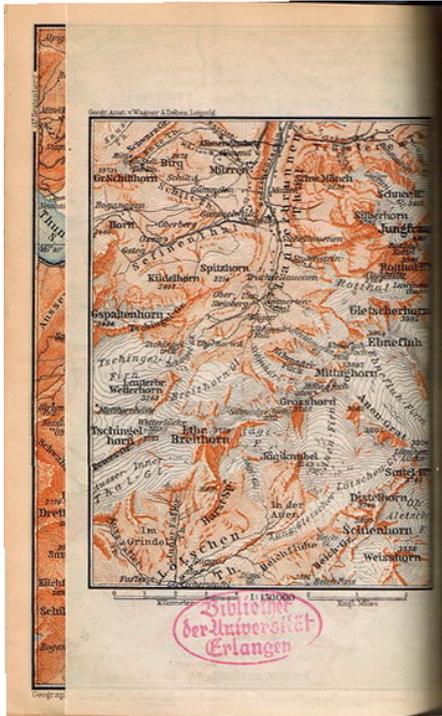


Abb. 5: Doppelseitig mehrfarbig bedrucktes Kartenblatt



Abb. 6: Die Kehrtunnel der Gotthard-Bahn (textintegrierte Abbildung)

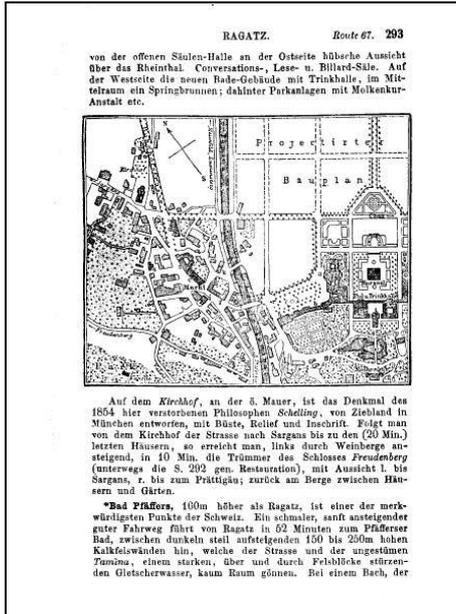


Abb. 7: Stadtplan von Ragatz

XVIII. INHALTS-VERZEICHNISS.

Reise		Seite
96.	Von Luino am Lago Maggiore nach Meneggio am Comer See, Luganer See	392
	1. Des Grossen von Oates	393
97.	Der Comer See	394
	1. Der See von Lecco	399
	2. Von Lecco nach Bergamo	403
	3. Von Como nach Bellagio zu Land über Erba	401
98.	Von Como nach Mailand	401
	Register	405

Verzeichniss der Karten und Panoramen.
(Folgt die Höhenabtheilung hinter dem Register.)

1. Karte der Gegend von Schaffhausen bis Constanz zu R. 5, 11, 15, 16 u. 16 zwischen S. 20 u. 21.
2. Karte des Bodensee's zu R. 10, 15 u. 16 zwischen S. 22 u. 23.
3. Karte der Züricher und Zuger See's zu R. 13, 15, 17, 18 u. 72 zwischen S. 42 u. 43.
4. Panorama von Rigi-Kulm zwischen S. 66 u. 67.
5. Karte der Vierwaldstätter See's zu R. 14, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 71, 73 u. 74 zwischen S. 70 u. 71.
6. Karte der Umgebungen des St. Gotthard zu R. 22, 23, 26, 29, 30, 32, 70 u. 77 zwischen S. 78 u. 79.
7. Alpen-Ansicht aus Bern zwischen S. 80 u. 90.
8. Karte des Berner Oberlands zu R. 7, 21 u. 24 zwischen S. 102 u. 103.
9. Panorama von Fällhorn zwischen S. 121 u. 125.
10. Karte des Ober-Wallis zu R. 25, 33 u. 34 zwischen S. 144 u. 145.
11. Panorama von Eggischhorn zwischen S. 146 u. 147.
12. Karte des unteren Rhodethals vom Geater-See bis zum Lüscher-Thal zu R. 31-32 u. 56-61 zwischen S. 150 u. 151.
13. Karte des Geater-See's zu R. 37, 38, 39, 44, 47, 48 u. 49 zwischen S. 184 u. 186.
14. Karte des Chamonix-Thals zu R. 51-53 zwischen S. 222 u. 223.
15. Panorama von der Pfäferser Thals zu R. 220 u. 227.
16. Karte der Umgebungen des Grasses St. Bernhard (von Merger bis Aosta) zu R. 50, 56, 57, 58 zwischen S. 241 u. 243.
17. Panorama vom Gerner-Orat zwischen S. 278 u. 279.
18. Karte der Umgebungen des Monte Rosa zu R. 59, 62, 63 u. 64 zwischen S. 276 u. 277.
19. Karte des Appenzeller Landes zu R. 65, 67 u. 68 zwischen S. 261 u. 262.
20. Karte von Glaruz zu R. 70, 71, 74, 75 zwischen S. 300 u. 301.
21. Karte des Vorder-Rheintals zu R. 76, 87, 88 u. 90 zwischen S. 343 und 345.
22. Karte des Ober-Engadins und Bernina zu R. 81, 82 u. 81 zwischen S. 332 u. 333.
23. Panorama vom Piz Lunghard zwischen S. 338 u. 339.
24. Karte des Unter-Engadins zu R. 78, 79, 80, 81, 83 u. 85 zwischen S. 343 und 345.
25. Karte der Gegend von Lukmanier bis zum Maloja zu R. 77, 81, 85, 86 u. 89 zwischen S. 358 u. 360.
26. Karte des Lago Maggiore, zu R. 68, 69, 90, 94, zwischen S. 392 u. 393.
27. Karte des Comer- und Luganer See's, zu R. 91, 92, 96, 97, zwischen S. 384 und 386.
28. Reisekarte der Schweiz
29. Uebersichtskarten der Schweiz

Städtepläne:
Basel, Bern, Constanz, Genf, Interlaken, Lausanne, Luzern, Mailand, Ragatz, Zürich.

Abb. 8: Verzeichnis der Karten und Panoramen (Schweiz 1873)

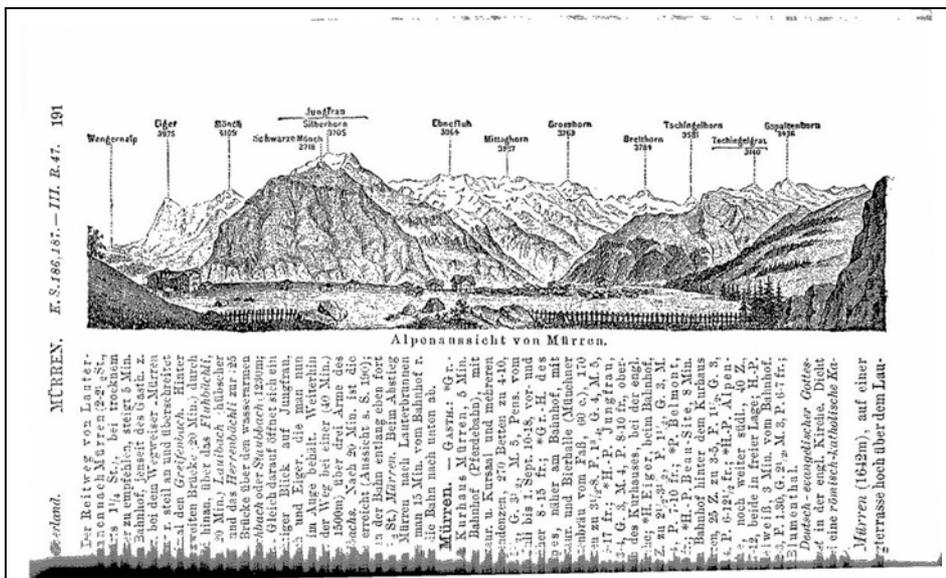


Abb. 9: Panorama von Mürren

Um das Volumen nicht zusätzlich zu erhöhen, sind zunehmend textintegrierte Panoramen eingefügt. Diese sind leichter zu überblicken als die größeren gebrochenen. Das Buch muss in diesem Fall gedreht werden.

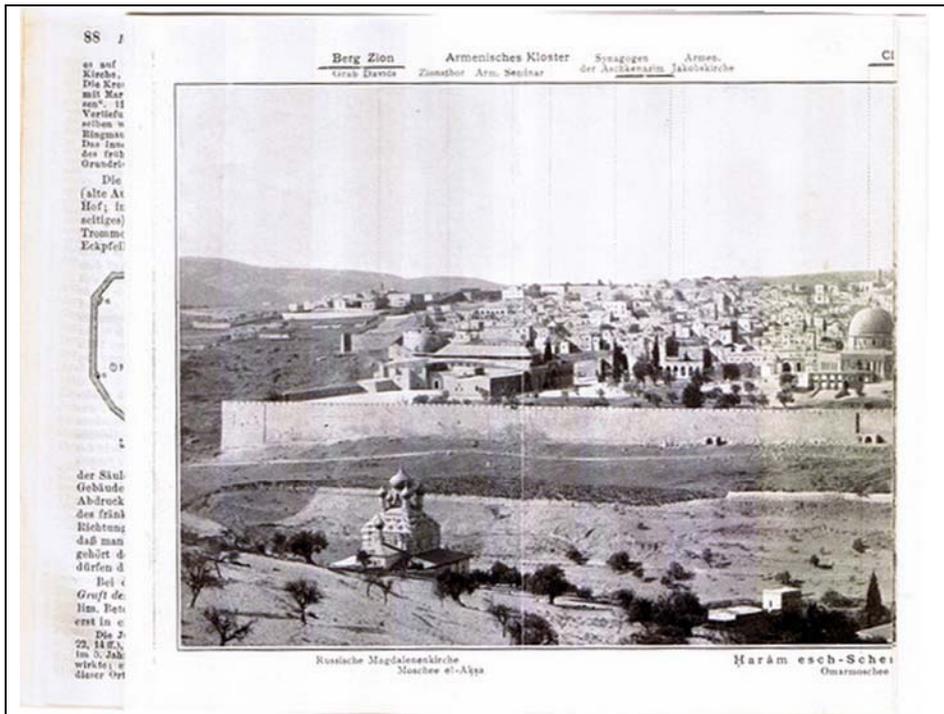


Abb. 10: Panorama von Jerusalem (Ausschnitt)
Voll ausgefaltet, ist das Panorama 43 cm lang.

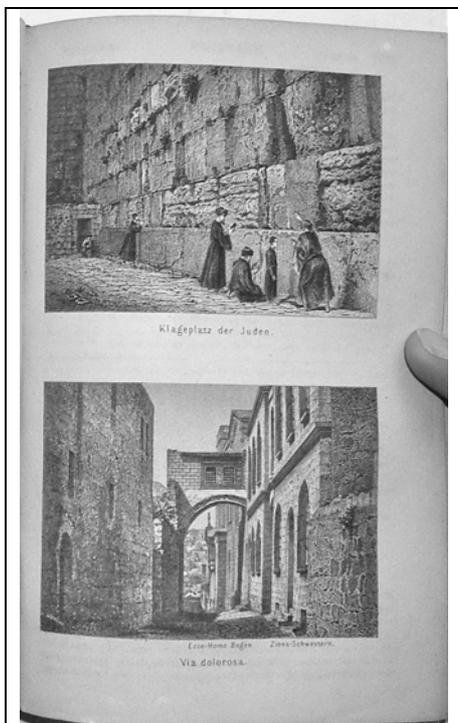


Abb. 11: Der Klageplatz der Juden

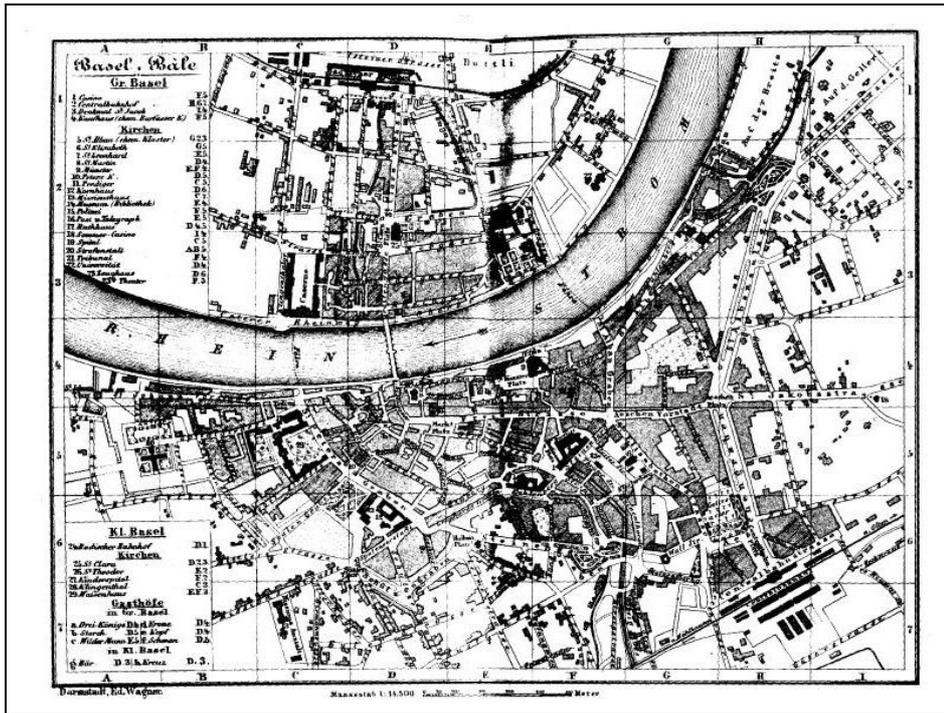


Abb. 12: Stadtplan von Basel (Schweiz 1873)

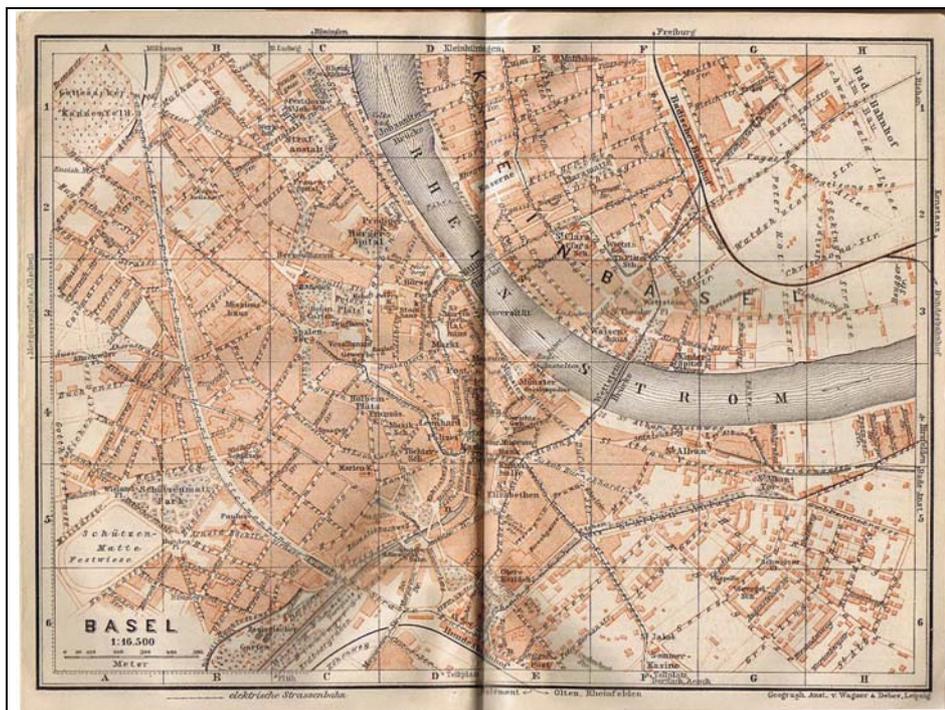


Abb. 13: Stadtplan von Basel (Schweiz 1913)

Der Stadtplan zeigt nun einen anderen Bildausschnitt und ist mehrfarbig. Es gibt keine Legende mehr, die Gebäude bleiben mit Minuskeln markiert.



Abb. 14: Infrastruktur Basel (Schweiz 1873)

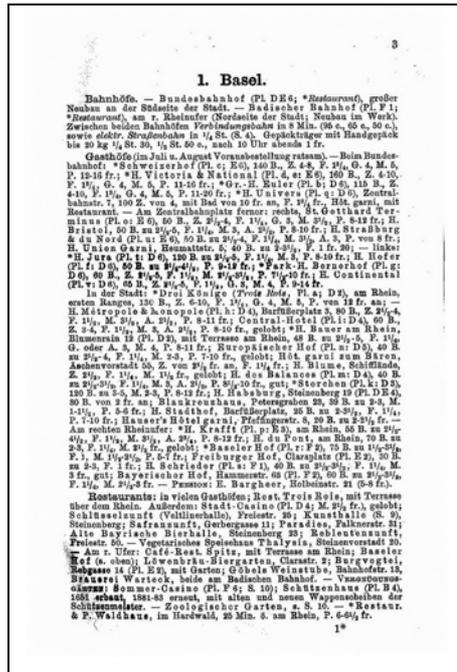


Abb. 15: Infrastruktur Basel (Schweiz 1913)



Abb. 20: Einleitung

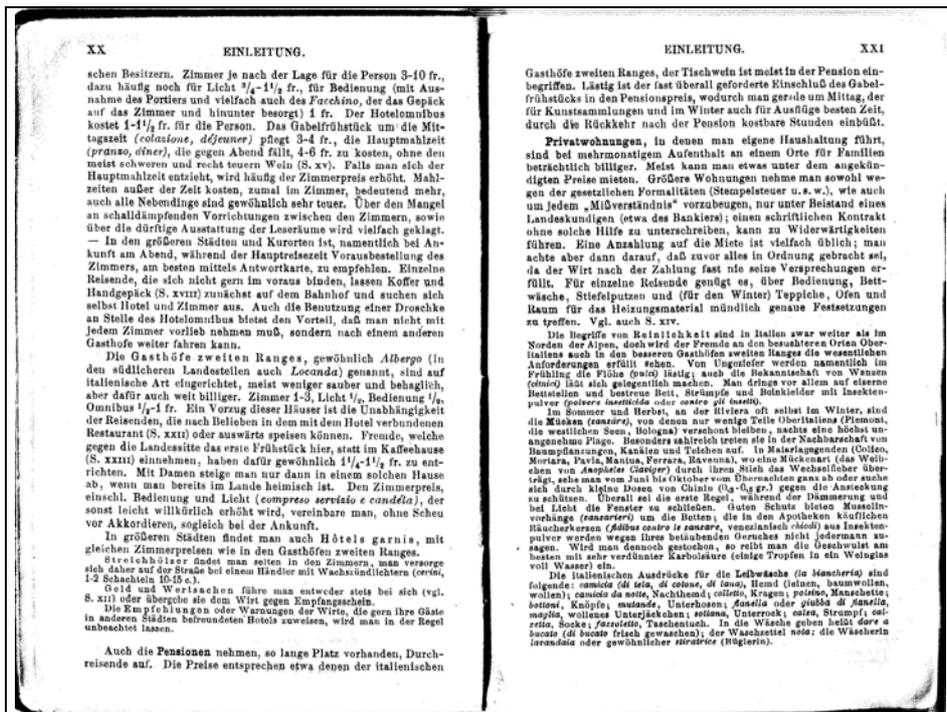


Abb. 21: Einleitung

Ein größerer Absatz wird auch dann begonnen, wenn nur noch zwei Zeilen für ihn zur Verfügung stellen.



Abb. 22: Abhandlung zur Kunstgeschichte
Die Typographie ist hierarchisierend. Städte sind generell in Kursive, die wichtige Kunststadt Florenz jedoch in Versalie und Kapitälchen.

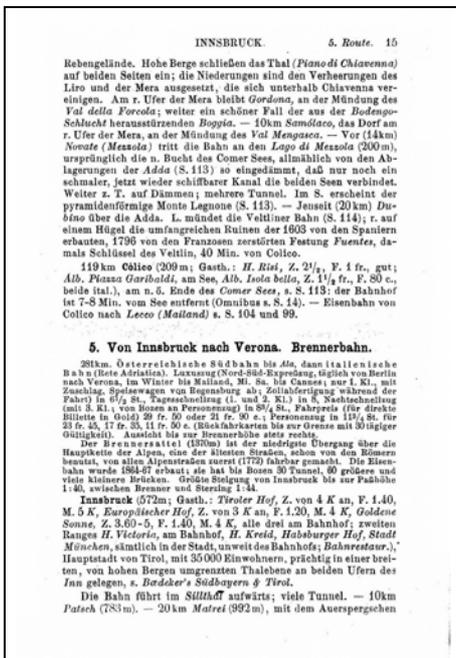


Abb. 23: Routeneinleitung



Abb. 24: Trient und Rovereto
Der Bundsteg nimmt als Kolumnentitel den Titel der Route auf.

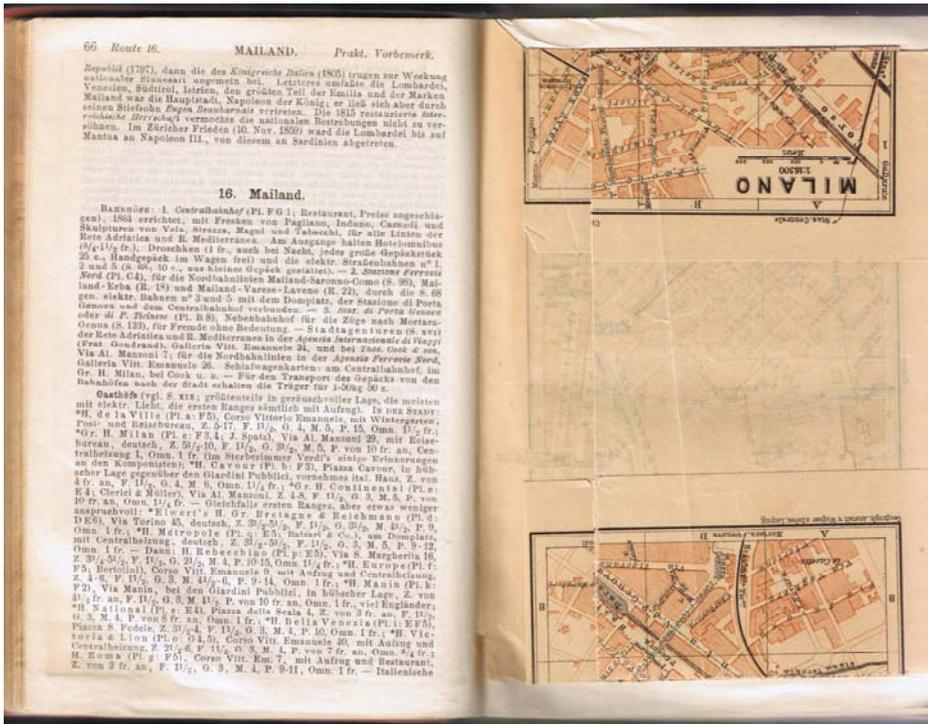


Abb. 25: Mailand
Die Stadttour ist mit Weißraum von der allgemeinen Abhandlung abgetrennt.

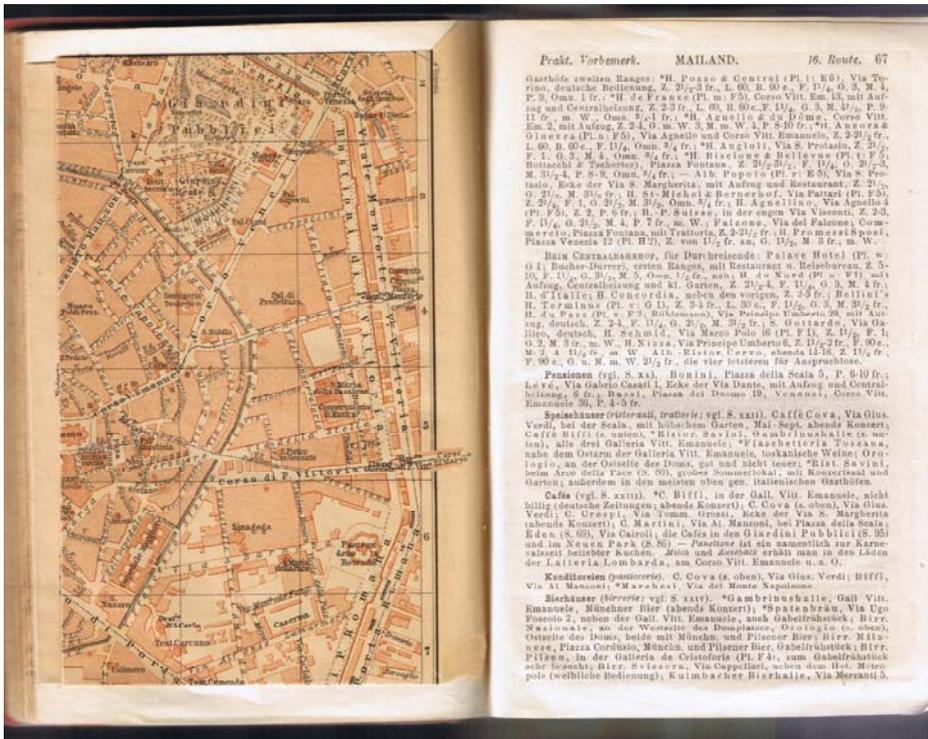


Abb. 26: Mailand
Das Satzbild ist bei den Auflistungen der Hotels sehr licht.

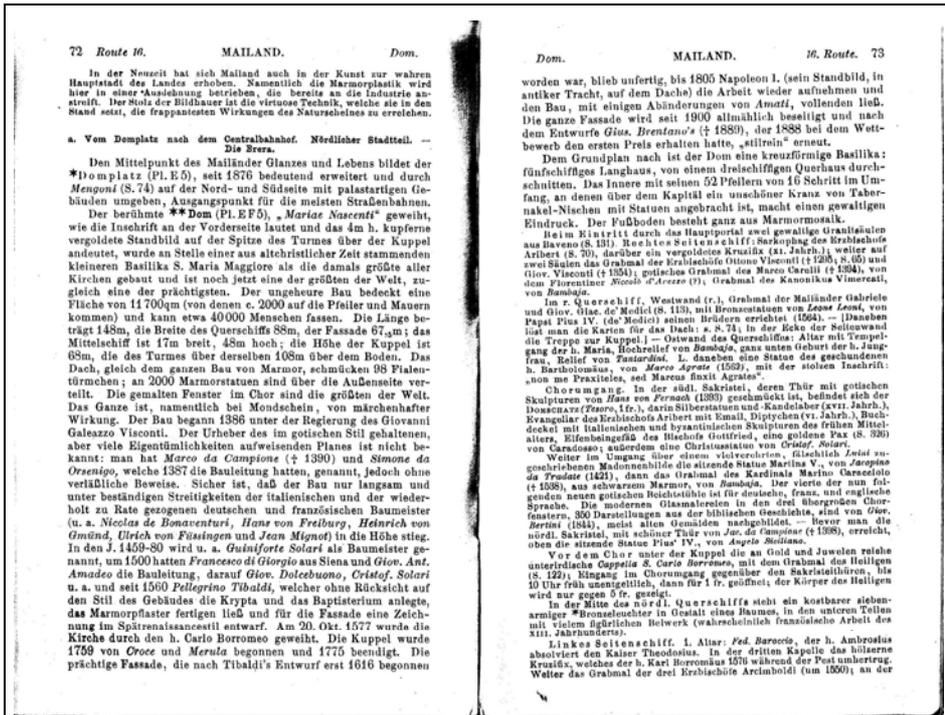


Abb. 30: Beschreibung des Doms I

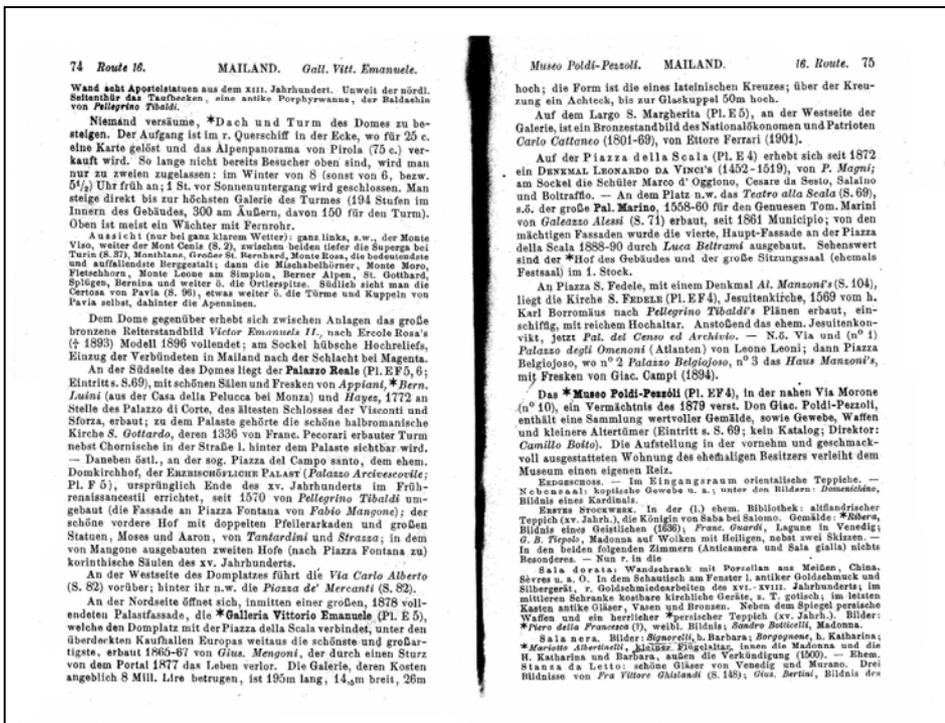


Abb. 31: Beschreibung des Doms II / Museumsraum

76 Route 16. MAILAND. Museo Poldi-Pezzi.

Süßern. Im Eckraum: romanische Kreuze und Reliquienkästen. — Sala degli Spechi: Romanis, thronende Madonna mit Heiligen und Engels in schöner Landschaft; *Palma Vecchio*, weibl. Bildnis.

Sala del Caminetto: *Roberto da Verona*, Smanco und Della (die Aufsteher) „Victor Carpaccio“ gefächelt; *Francesco*, der h. Antonius von Padua; *Andr. Verrocchio*, Madonna mit Engel (Schulbild); *And. Pisano*, thronende Madonna mit Engels; *Roberto da Verro*, ein h. Bischof; *Costo Para*, die Mutterliebe (Schulbild); *Fra Corvato (Piero della Francesca?)*, der h. Thomas von Aquino; *Cost. Para*, ein h. Bischof; *Pietro Perugino*, Madonna mit Engels.

Gabinetto del Quadrif. Scuola veneta: *Bart. Montagna*, zwei Altarbild mit den H. Hieronymus und Paulus; *Alfio Fiorini*, thronende Madonna mit kniender Engel; *Costo Crevelli*, Christus mit dem h. Franziskus; der h. Sebastian; *Giov. Bellini*, Beweinung Christi; *Costo da Geseplano*, Kopf einer jugendlichen Heiligen; **Montagna*, Maria mit dem schlafenden Christkinde, in seinen reichlichen Bahnen; *Fra Corvato*, venezianischer Senator; *Bonifazio J.*, venezianische Krankentube. Über der Thür ein Antependium von rottem Sammet, mit dem Wapen der Bianca Maria Sforza (xv. Jahrh.). — Zurück in die Sala degli Spechi und r. in die Sala del Quadrif. di Scuola lombarda: **Andr. Sigisf.*, *Scoto* *humani*; *Borghese*, Madonna mit knienden Engels; **Giov. Ant. Solario*, Madonna; *Vinc. Poppo*, *desgl.*; **Giov. Ferrari*, zwei Madonnenbilder; *Bern. Zeno*, h. Hieronymus; *A. Solario*, **Ephe*, auf der Flucht (1535); Johannes d. T.; die h. Katharina von Alexandrien; **E. Zeno*, kreuztragender Christus; und kniende Maria; *Borghese*, Maria das Christkind (1515); *A. Zeno*, Verlobung der h. Katharina; *Costo da Sesto (?)*, Madonna mit dem Lamm (in Anlehnung an Leonardo); Außerdem drei Hochaltartafeln (xv. Jahrh.), die r. mit zwei retroiven Rundbildern von *Bart. Montagna (?)*. — Zurück und r. in den Waffensaal.

Bei Piazza della Scala (S. 75) beginnt die Via A. L. Manzoni (Pl. E F 4, 3; elektr. Bahn zum Centralbahnhof S. 68), eine Hauptverkehrsader der Stadt. In Via Bigli, der ersten Seitenstraße jenseit Via Morone, beachtet man n. n. 11 Casa Taverna (jetzt *Pontel*), mit schönem Portal und glänzend restauriertem Hofe aus dem Anfang des xv. Jahrhunderts. — Aus der nächsten Seitenstraße, Via del Monte Napoleone, gelangt man l. in die Via S. Spirito (Pl. F 4, 3), wo r. n. 10 und l. n. 7 die Palazzo *Borghese-Palaceschi*, 1852 und 1895 im Stil des xv. Jahrhunderts erbaut und mit allerhand Kunstschätzen reich ausgeschmückt (Zutritt gestattet; Trkg. 1 fr.).

Auf der Piazza Cavour (Pl. F 3), auf welche die Via A. L. Manzoni mündet, erhebt sich gegenüber dem s.w. Eingang der Giardini Pubblici (S. 95) ein *Bronzestandbild Carovone*, von *Odoardo Tabacchi*; vorn am Sockel Kilo von Tantarini. — R. ist das *Politecnikum (Istituto tecnico superiore)*, dessen Hof seit 1900 Luigi Secchi's Standbild des Mathematikers *Franc. Brioschi* (1824-97) ziert.

Weiter in der Via Principe Umberto l. ein Bronzestandbild des Arztes und Staatsmannes *Agost. Bertoni* (1812-86); dann r. das Ausstellungsgelände der *Società per le Belle Arti* (Pl. F 2); Eintritt s. S. 60). Die Straße mündet auf die *Porta Principe Umberto* (Pl. F 1) und den großen Platz vor dem Centralbahnhof (S. 66).

Abb. 32: Abschluss der 1. Teiltour
Die Tour wird mit Trennstrich abgeschlossen.

Brera. MAILAND. 16. Route. 79

VI. Zimmer („Tiziano, Lorenzo Lotto“). **Tizian*: Bildnis des Grafen Ant. Porcia, aus der mittleren Zeit des Künstlers (c. 1537; beschliffen); h. Hieronymus in schauer Wäldlandschaft, bezeichnend für den Alterstil des Meisters (um 1560); **Lor. Lotto*, drei Bildnisse: meisterhaft die tiefe, harmonische Färbung der Frauengestalt mit den warmen, durchsichtigen Tönen des feinen Kopfes, die ausdrückvolle Charakteristik des spitzbürtigen Mannes mit den festen Zügen und des anderen im Pelztragen, in dessen rötlichem Gesichte Lichtspiel und Widerschein bis zur Täuschung getrieben sind; *Palma*, *Costa*, vier Heilige.

VII. Zimmer („Civelli, Mantegna, Giovanni Bellini“). *Carlo Civelli*: **thronende Madonna*; **thronende Madonna* mit vier Heiligen (1482); Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; Krönung Mariä, darüber Beweinung Christi (1493); *Andr. Mantegna*: Altarwerk, oben Beweinung Christi, unten der h. Lukas und andere Heilige (1454), ein Zeugnis der Frühreife des 23jährigen Künstlers; **Madonna* in einem Kranz von Engelsköpfen; Beweinung Christi, eine ausgesucht bildliche, aber ungemein wahr und feilbig ausgeführte Naturstudie; *Giov. Bellini*: Madonna, frühes Werk, mit griechischen Inschriften; **Beweinung Christi*, Frühwerk; Madonna, spätes Werk (1510).

VIII. Zimmer („Gonavesi“), mit Bildern von *Castiglione*, *Luca Cambiaso* u. a.

IX. Zimmer („Lombardi leonardeschi“): *Vinc. Olerchio*, Anbetung des Kindes; *Vinc. Poppo*, thronende Madonna mit Engels und sechs Tafeln mit Heiligenfiguren; *Borghese*, Madonna mit einem Kartäuser und der h. Klara.

X. Zimmer („Lombardi leonardeschi minori“), mit Bildern von *Bern. Luini*, *Solario*, *Bern. de' Conti* sowie *Marco d'Oggiono*, *Sturz Lucifera*.

XI. Zimmer („Lombardi leonardeschi“). *Franc. Napolitano*, Madonna; *Sodoma (?)*, Madonna mit dem Lamm, unter dem Bildst. Leonardo's; *Andr. Solario*: Madonna mit dem H. Joseph und Hieronymus, Frühwerk (1495; restauriert); männl. Bildnis; *Gianpiero*: Madonna mit dem Lamm (unvollendet), h. Magdalena; *Giov. Ferrari*: Martertod der h. Katharina; Madonna; **Leonardo da Vinci (?)*, Christuskopf, Zeichnung (verdorben).

XII. Zimmer („Luini“), mit zwei Tafelbildern (Madonnen) und Fresken von *Bern. Luini*: Gott Vater segnend, aus der Kirche S. Maria di Brera; Auferstehung Christi, vier Engel u. a., aus dem Monastero delle Vetere; spielende Mädchen, Panopfer, Geburt des Adonis u. a., aus der S. 74 gen. Casa della Peucea; ebendaher die **Bestattung der h. Katharina*: die edle Gestalt der Heiligen, auf deren Antlitze der Frieden des Todes ruht, wird von Engels in den Sarkophag gebettet, C(atharina) V(irgo) S(ponsa) C(hristi).

XIII. Zimmer („Cappella“), mit den Fresken von *B. Luini* aus der St. Josephskapelle der ehem. Kirche S. Maria della Pace (Dar-

Abb. 33: Palazzo Brera